

Jack X.
Faber

Ein
Sehr
Langes
Leben



Ein Sehr Langes Leben

[Der Strahl vom Himmel](#)

[Die italienischen Jungfrauen](#)

[Die französischen Jungfrauen](#)

[Die chinesischen Jungfrauen](#)

[Jungfrauen der Revolution](#)

[Die schwedischen Jungfrauen](#)

[Die Jungfrau in der Resistance](#)

[Der Anfang](#)

Der Autor JackFaber@gmx.net
wäre erfreut, Deinen Kommentar zu lesen!

Magdeburg 1631

by Jack Faber © 2024

Ende Mai 1631 befahl der kaiserliche General Tilly die Vernichtung Magdeburgs. Die Katholischen wüteten drei Tage lang in der Stadt, sie mordeten, raubten und vergewaltigten bis Tilly den Truppen Einhalt gebot. Franz Herrnthaler kämpfte unter Tilly, er mordete und raubte wie alle Landsknechte. Er unterschied sich nur in zwei Punkten von den Mordbuben, er nahm nur Münzen und überließ Goldgegenstände und Juwelen den anderen. Zweitens hatte er eine innere Hemmung, Mädchen oder Frauen zu vergewaltigen. Er fragte seine Opfer und fand genügend, die sich in Todesangst lieber ficken als töten ließen. Wie die anderen war er 4 Tage lang betrunken, füllte seinen Geldbeutel mit Münzen und fickte so viele Mädchen und Frauen, wie er nur konnte.

Am Morgen des 4. Tages erwachte Franz im Bett einer verängstigten Bürgersfrau. Sie war blutjung und ließ sich zitternd wie Espenlaub mit seiner Morgenlatte zweimal mit einer kurzen Pause ficken. Er war halbwegs nüchtern, er untersuchte die Möse der Guten und befahl ihr, in der Pause zu masturbieren. Sie wußte nicht, wo ihr Kitzler war. Er spreizte ihre Schamlippen mit zwei Fingern und suchte ihren Kitzler. Sie stammelte, sie hätte es noch nie selbst gemacht, aber sie machte es dann trotzdem, zum ersten Mal in ihrem Leben, sie befolgte unbeholfen seine Anweisungen und weinte dabei vor Angst. Sie hatte anscheinend wirklich keine Ahnung, er zeigte ihr, wie sie masturbieren sollte. Sie stellte sich anfangs wirklich blöd an, aber der Kitzler schwoll und pochte. Sie rieb sich sanft und ängstlich, aber es ging voran. Ihr Gesicht nahm einen ungläubigen Ausdruck an, als sie allmählich zum Orgasmus kam. Der Orgasmus zerriß sie beinahe und sie hörte nicht auf zu weinen. Franz konnte nicht mehr warten und fickte sie bereits, bevor der Orgasmus sie schüttelte. Sie orgasmt sehr lange und ließ sich beim zweiten Mal weinend und leise schluchzend ficken, bis ihr Orgasmus abgeklungen war und er hineinspritzte. Als er sich dann davonmachte, küßte sie seine Hand dankbar, weil er sie am Leben ließ.

Er zog sich an und ging im leichten Regen über den Domplatz. Kein Mensch war zu sehen, der Dom war zur kampffreien Zone erklärt worden und er erstarrte mitten auf dem Domplatz. Ein gewaltiger Blitz traf ihn und ließ ihn erstarren. Er schloß die Augen und erwartete den Tod. Jedermann, der vom Blitz getroffen wurde, starb, dachte er. Aber er spürte nur eine gewaltige Hitze, sein Herz machte einen Sprung. War es der Finger Gottes, des Gottes, den er in 15 Jahren Kriegsdienst völlig verloren hatte? Er verlor das Bewußtsein und dachte noch, es war keine Spiegelung eines Fensterglases. Es war viel größer, viel gewaltiger und es warf ihn um.

Franz konnte sich später nicht mehr daran erinnern, wie er aufgestanden war, wie er durch die Gassen geirrt hatte und hier und dort einen Becher Wein trank, obwohl er bereits sinnlos betrunken war. Er wachte auch nicht aus der Betäubung auf, wenn er angegriffen wurde und sich gegen seine Angreifer wehrte. Er wußte nicht, wer ihn verletzt hatte, wer ihn töten wollte und warum. Er wankte blutend weiter und brach vor einem Haus ohnmächtig zusammen.

Franz Herrnthaler wachte in einem Bett auf. Eine Frau saß neben ihm und wusch ihn. Er war nur eine halbe Sekunde wach und schlief beruhigt ein. Jemand kümmerte sich um ihn, mehr dachte er nicht. War es die Mutter oder die Bettina oder die alte Agnes? Er konnte die Augen nicht mehr öffnen, um zu sehen, wer es war.

Er erwachte. Er war nackt und die Frau wusch ihn mit einem Lappen. Sie hörte ihn krächzen und hörte mit dem Waschen auf. Sie deckte ihn zu und setzte sich auf den Bettrand. "Ihr seid hier sicher, und Ihr werdet genesen. Nein, bleibt liegen, Ihr seid noch viel zu schwach. Keine Sorge, Ihr seid hier sicher!" Er murmelte, "Bin der Franz Herrnthaler aus Tyrol" und versank wieder in tiefen Schlaf.

Irgendwann erwachte er wieder. Die Frau wusch seinen nackten Körper mit einem nassen Lappen. Sie hielt mit einer Hand seinen steifen Schwanz fest und wusch ihn fest. Er hatte zwischen ihre Schenkel gestarrt und sie bemerkte seinen Blick. "Ich muß Euch jeden Morgen waschen, denn Ihr habt Euch jede Nacht ergossen," sagte sie errötend. "Ich habe Euch nicht unsittlich berührt, Herr Franz!" Sie wusch ihn weiter und er starrte weiter zwischen ihre Schenkel.

Wieder bemerkte sie seinen Blick und öffnete ihre Schenkel ein wenig. Im gleichen Augenblick, als er einen Blick auf ihren Schlitz werfen konnte, ergoß er sich in ihrer Hand. Ein etwa 10jähriges Mädchen saß mit hochgezogenen Beinen auf einem Hocker im Eck, zupfte an ihren Schamlippen und starrte mit großen Augen auf seinen Schwanz. Er ächzte und spritzte und die Frau hielt seinen Schwanz geduldig fest, bis er fertiggespritzt hatte. Sie wusch seinen Schwanz sauber und murmelte, er mache es schon seit Tagen so. "Wie lange war ich...?" fragte er leise. Es tat ihm so gut, wie sie seinen Schwanz wusch. "Ihr seid vor 8 Tagen in meinem Hof zusammengebrochen, Herr Franz. Ich habe Euch hereingeschleppt und meine Tochter hat die Heilerin geholt. Ihr habt eine tiefe Wunde in der Seite und weitere Wunden auf dem linken Arm. Die Heilerin hatte zunächst gedacht, Ihr werdet sterben, aber ich habe Euch gepflegt, weil Ihr so hilflos wart."

Er blieb wach. Sie sei die Witwe Katharina Kramer und das Mädchen sei ihre 11jährige Tochter Eva. Er wiederholte seinen Namen und daß er aus der Stadt Schwaz in Tyrol komme, er sei in Diensten des Kaisers und ein Katholischer Soldat. Katharina lächelte, das sei ihr gleichgültig, die nächste Zeit sei er ein Kranker und kein Soldat. Hier sei er sicher, denn nebenan sei ein katholisches Kloster, das für die Kriegsparteien tabu war. Nur selten wurde sie von Soldaten überfallen, höchstens 3 Mal im Jahr, aber das war in diesem grausamen Krieg wohl normal. Sie sei zwar Reformiert, aber das alles habe nichts zu bedeuten. Es gebe nur einen Gott, zu dem sie alle beteten. Ihr Sohn Paul sei schon vor 10 Jahren bei Leipzig gefallen, ihr Mann vor 9 Jahren bei Halle. Sie hatte genug Krieg erlebt und hatte den Glauben an das Gute trotzdem nicht verloren.

Franz wunderte sich abends, als Katharina sich nackt neben das Bett kniete und halblaut einen Psalm betete. Sie legte sich neben ihn und drehte ihm den Rücken zu. Ob er seinen Arm um sie legen dürfe, fragte er und Katharina nickte, "Ja, Herr Franz!" Die Wunde in seinen Rippen schmerzte höllisch, aber er legte seinen Arm um Katharina. Sie spürte seinen steifen Schwanz an ihren Arschbacken und griff nach hinten, platzierte seinen Schwanz in ihrer Arschfalte. Sie streichelte ihn sanft, bis er sich ergoß. "Oh, Frau Katharina!" stöhnte er und sie wisperte, das ginge in Ordnung. Er hatte gleich gespürt, daß

sie nicht ficken wollte und er hielt sich zurück. Doch jede Nacht kam sie nach dem Gebet ins Bett, sie wandte ihm den Rücken zu und ließ es zu, daß er seinen Schwanz in ihre Arschfalte preßte. Sie griff nach hinten und preßte seine Eichelspitze tief in ihr Arschloch hinein. Er wollte sie nicht in den Arsch ficken, aber sie preßte seine Eichel entschlossen in ihren Arsch hinein. Sie streichelte seinen Schwanz sanft und zart, bis er in ihrem Arschloch abspritzte. "Es sei okay," murmelte sie, es sei okay. "Ich mag derzeit nicht anders ficken," setzte sie hinzu. Er spritzte jede Nacht in ihrem Arschloch, weil sie es so wollte.

Er blieb noch 10 Tage im Bett, sie wusch ihn jeden Morgen mit dem Lappen, sie hielt seine Morgenlatte fest und ließ ihre Muschi aufblitzen, bis er abspritzte. Sie wusch seinen Schwanz lächelnd. "Ihr habt einen großen Samendruck, Herr Franz!" sagte sie einmal, "so was habe ich noch bei keinem Mann gesehen!"

Am Sonntagmorgen durfte Eva nackt zur Mutter ins Bett kommen und mit ihr kuscheln. Sie streichelte Katharinas Muschi und Katharina die ihre, sie streichelte Evas Schamlippen und ihren Kitzler ganz gezielt, ohne aber die Kleine direkt zu masturbieren. Sie rieb sanft und zart den Kitzler Evas, bis die Kleine ihre zitternden Beine ganz weit öffnete. Katharina streichelte sie weiter, ohne den Kitzler zu masturbieren, bis das Mädchen heftig zusammenzuckte und die Schenkel zusammenschlug. Franz vermutete, daß Eva auf diese Art jeden Sonntagmorgen einen Orgasmus bekam, aber er sprach es nie an. Katharina fickte sich schon die ganze Zeit mit zwei gestreckten Fingern, dem Zeigefinger und dem Mittelfinger. Sie steigerte das Tempo und kam zuckend zum Orgasmus. Sie tauschte einen Blick mit Franz aus, als wollte sie sich dafür entschuldigen, daß sie ihn nur in ihr Arschloch spritzen ließ.

Eva getraute sich nicht gleich, auch mit dem Herrn Franz zu kuscheln, aber irgendwann getraute sie sich und rieb ihren Körper an seinem. Ihm war es ein wenig peinlich, denn er hatte noch nie mit so einem jungen Mädchen gekuschelt, nur mit Bettina. Die kleine Eva spürte das ganz genau und vermied es, seinen Schwanz jemals mit der Hand zu berühren. Sie setzte sich auf seinen Schwanz und preßte ihr Fötzchen auf seinen halb steifen Schwanz, der auf seinem Bauch

lag. Sie liebte es, ihre kleine Muschi an seinen Körper, an seinem Schwanz zu reiben, denn das war sehr, sehr aufregend. "Darf ich, Herr?" fragte sie leise, "ich brauche es jetzt ganz dringend!" Er nickte lächelnd. "Nur zu, mein Mädchen, nur zu!" Er konnte ihren Kitzler nicht sehen, er war offenbar klein und gut versteckt. Sie stützte sich mit den Armen ab und begann, mit ihrem Fötzchen auf seinem Schwanz vor und zurück zu reiben. Er berührte kurz ihre kleinen, runden Brüste und ihre spitzen Zitzen. Sie schloß die Augen und konzentrierte sich auf das Reiten. Je schneller sie sich bewegte, um lauter wurde ihr angestregtes Keuchen. Sie riß ihre Augen weit auf und starrte ihn an, bevor sie heftig zusammenzuckte und die Schenkel zusammenschlug. Er blickte ihr ganz freundlich in die Augen und streichelte sanft ihre kleinen Pobacken, bis ihr Herz nicht mehr rasend klopfte.

"Sie schlief bei mir," sagte Katharina, als sie auf dem Baumstamm am Bachufer saßen, "sie wollte nicht allein schlafen, als Laurenz gefallen war, bis Ihr kamt, Herr Franz. Ich hatte in dieser langen Zeit nur selten einen Liebhaber, Eva fand das Ficken langweilig und ließ uns allein. Ich habe mich jeden Sonntagmorgen mit zwei Fingern gefickt, Eva fand auch das langweilig. Sie wollte kuscheln, unsere Körper aneinander geschmiegt und wir streichelten uns nur. Erst vor einem Jahr wollte sie, daß ich ihre Muschi direkt liebkose, bis sie heftig kam. Ich glaube, daß sie da einen Orgasmus bekommt wie ich, wenn ich mich mit zwei Fingern ficke. Ich weiß, daß ich auf diese Art einen Orgasmus bekomme wie beim Ficken, aber ob Eva einen Orgasmus bekommt, weiß ich wirklich nicht."

Franz schwieg. Er wußte, wie Agnes, die Mutter, Bettina und die Magd Eva masturbierten und zum Orgasmus kamen. Aber es erschien ihm unschicklich, Katharina davon zu erzählen. "Vermutlich bekommt Eva einen Orgasmus," sagte er schließlich, "sie reitet auf meinem Schwanz, als ob sie mich fickte und hat am Ende immer einen Orgasmus, glaube ich."

"Ist es Euch recht, Herr Franz, oder soll ich es Eva verbieten?" Nein, das wollte er keineswegs, wandte er ein. "Sie ist dabei, ihre eigene Sexualität zu entdecken, und das sollten wir zulassen. Was meint Ihr, Katharina?" Sie dachte lange nach. "Ich wollte, ich wüßte,

was richtig ist.” Sie überlegte. “Ich kann ja sehen, wie sie Euch fickt, wie sie mit ihrer Muschi auf Eurem Schwanz reitet. Wenn wir allein sind, schwärmt sie davon und möchte Euch lieber heute als morgen ficken. Aber dafür ist es noch viel zu früh.”

Franz lachte. “Gott verhüte, daß ich Eure Tochter ficke! Ich bin immer amüsiert, wenn wir auf dem Feld arbeiten und sie mich mit ihrem Fötzchen lockt. Das gefällt mir natürlich, aber ich vergesse mich nicht, liebe Katharina!”

Franz fragte in die Stille hinein “Und seit wann fickt Ihr Euch selbst mit zwei Fingern?” Katharina warf ihm einen langen Blick zu. “Seit ich meine Jungfernschaft verloren habe. In meiner Jugend habe ich es jede Nacht gemacht, aber als ich Laurenz geheiratet habe, hörte ich damit auf, er war ein ausgezeichneter Ficker und ich brauchte es nicht mehr. Laurenz sagte, ich solle es getrost weitermachen, es sei ein gutes Training für das Ficken. Und sehr viele Frauen müssen es machen, weil sie beim Ficken keinen Orgasmus bekommen. Als er gestorben war und ich nur sehr selten einen Mann zum Ficken hatte, machte ich es wieder jede Nacht. Eva fand es langweilig, aber wenn sie an meinen Zitzen saugte wie ein Baby und dabei einschlief, da wurde ich immer sehr geil und fickte mich mit den Fingern.” Franz nickte und sagte, sie sei die erste Frau, die er sich mit dem Finger selbst ficken sah. Sie saßen schweigend nebeneinander. Katharina seufzte tief. “Verzeiht mir, lieber Franz, daß ich Euch nur in meinem Arsch spritzen lasse, aber irgendwie erscheint es mir falsch, Euch zu ficken. Ich weiß den Grund nicht, aber ich empfinde es ganz genau so.” Franz nickte und murmelte, er sei sowieso noch nicht ganz gesund, die Wunde in seiner Seite heilte nur sehr langsam. Er sei sehr dankbar, daß sie seinen Schwanz liebkoste und ihn zum Spritzen brachte, mehr brauchte ein Kranker wirklich nicht.

Katharina und Eva arbeiteten jeden Tag auf dem Feld hinter dem Haus. Sie zogen Karfiol, aber vor allem Krautköpfe, die Katharina in der Stadt verkaufte. Er war noch nicht wirklich hergestellt, aber er riß sich zusammen und half fleißig mit. Zu dritt konnten sie fast doppelt so viele Krautköpfe bearbeiten und Katharina fuhr nun zweimal in der Woche in die Stadt. Er blieb auf dem Hof, denn der Krieg tobte weiter, auch wenn das zerstörte Magdeburg nicht mehr im Fokus

stand. Franz bastelte aus zwei Hölzern ein Joch, so daß sie zwei Ziegen vor den kleinen Karren spannen konnten und Katharina die Ziegen nur führen mußte und nicht mehr selbst den Karren ziehen mußte. Die Wochen zogen friedlich dahin.

Eines Abends, als Katharina mit dem Karren heimkam, sah er, daß sie geweint hatte. Er fragte sie natürlich, aber sie redete erst, als sie im Bett lagen. Sie wischte seinen Samen aus ihrer Arschfalte und weinte von neuem. Franz umarmte sie und fragte. "Die Weiber auf dem Markt, sie reden schon wieder. Mein Laurenz, mein Mann, sei gar nicht im Kampf gefallen, schwätzten sie. Der Einarmige hatte es gesagt." Franz kannte die Soldaten gut. Meist schwätzten sie daher, doch meist war ein Körnchen Wahrheit in all den Geschichten. Er stand entschlossen auf und zog sich an. Ob sie ihm ein paar Münzen geben könnte, fragte er, denn er ließ sich nicht aufhalten. Er schob sein Messer in den Gurt und ging in die Stadt, er käme wieder, wenn er der Sache auf den Grund gegangen wäre, sagte er zu Katharina. Sie solle nicht mehr weinen, es könnte ein paar Tage dauern, aber er käme wieder.

Er kam in der dritten Nacht wieder. Er legte ein schönes Schwert auf den Tisch und ließ sich die Wunden auf dem linken Arm von Katharina verbinden. Sie hatte einen Schrei ausgestoßen, als sie das Schwert erblickte. "Das gehörte meinem Laurenz, das habe ich ihm geschenkt, als er sich zum Kampf meldete. Ein Schwert aus Toledo für 47 Silbergulden. Wo hast du es her?" Jetzt erst bemerkte sie seinen blutigen Arm und holte Verbandszeug. Franz berichtete. Den Einarmigen hatte er bald gefunden und lud ihn auf einen Becher Wein ein, und noch einen und noch einen, bis er ihm die ganze Geschichte entlockt hatte.

Der Einarmige war mit dabei vor Halle. Laurenz hatte von Anfang an ein Problem mit dem Peter Hofstätter, dem Sohn eines Reichen. "Peter Hofstätter, den kenne ich!" rief Katharina aus. Jedenfalls behauptete der Einarmige, der Hofstätter hätte Laurenz nach einem Streit wegen Katharina von hinten erstochen. Franz behielt die Sache im Blick, er horchte den Einarmigen aus, bis der nichts mehr hinzufügen konnte. Der Hofstätter war nicht schwer zu finden, er saß jeden Abend im 'Goldenen Pfau', im Kreis seiner früheren Kriegskame-

raden und soff mit ihnen. Franz setzte sich dazu und hörte den verschiedenen Geschichten zu. Er blieb lange schweigsam, doch als sich die Gelegenheit bot, brachte er wie beiläufig Laurenz Kramer ins Gespräch. Hofstätter warf ihm ein paar giftige Blicke zu, aber die alten Kameraden sprangen an. Einige waren ja dabei und schilderten den Streit um Katharina und den Mord. Hofstätter hatte einen Ruf zu verlieren und trank Becher auf Becher. Er prahlte, daß Katharina eigentlich seine Frau gewesen sei und der Laurenz Kramer sie ihm weggeschnappt hatte. Er war stolz darauf, seinen Nebenbuhler beseitigt zu haben. Franz gab nun zu erkennen, daß er jetzt der Liebhaber der Katharina sei und provozierte Hofstätter, bis ihn dieser wutentbrannt in den Innenhof rief. Es kam zu einem ungleichen Zweikampf, Hofstätter mit der langen spanischen Klinge, Franz mit seinem viel kürzeren Messer. Er war noch nicht wirklich genesen, doch Hofstätter war ziemlich betrunken. Er verletzte Franz immer wieder, doch er war ihm nicht gewachsen. Franz nahm ihn von hinten in den Schwitzkasten und rammte ihm das Messer ein Dutzend Mal ins Herz. Er nahm das Schwert und den Geldbeutel Hofstätters und ließ ihn liegen. "Er hat für den Mord gebüßt, Frau Katharina," sagte Franz, "er war ein ehrloser Geselle." Katharina verband seine Wunden schweigend und legte sich wieder ins Bett. Sie legte sich in seine Armbeuge und erzählte ihm alles.

"Ich war damals ein sehr hübsches Mädchen und hatte viele Liebhaber. Mein Vater war um meinen Ruf sehr besorgt und wollte mich rasch und gut verheiraten. Der Hofstätter sei eine gute Partie, meinte mein Vater und so brachte er uns zusammen. Hofstätter war, einfach gesagt, kein guter Ficker, aber meinem Vater zuliebe habe ich mich jeden Tag von ihm ficken lassen, wobei mein Vater als Anstandswauwau neben uns lag. Hofstätter war immer sauer, wenn ich mich nach seinem elenden Ficken aufsetzte und meinen Vater liebevoll zum Spritzen rieb. Bevor ich ihn zum Spritzen brachte, küßte ich ihn auf den Mund und sagte leise, wie schön das Reiben für mich ist. Nach dem Spritzen küßte ich Vaters Schwanz undleckte ihn sauber, wohl wissend, wie sehr sich der Hofstätter dabei ärgerte. Manchmal ärgerte ich den Kerl bis zur Weißglut, indem ich mich selbst mit zwei Fingern zum Orgasmus fickte und süffisant anmerkte, so gehe es richtig. Hofstätter war sich sicher, daß er mich bekommen würde, da ich mich von ihm ficken ließ. Ich verliebte mich aber in den Wundarzt

Laurenz Kramer, der zwar als Weiberheld galt, aber ein wirklich guter Mensch und ein sehr guter Ficker war.”

“Ich hatte ihn einmal zum Vater gerufen, der gestürzt war und sich verletzt hatte. Wir konnten den Wundarzt nicht bezahlen, sagte ich, aber er machte es wie gewohnt, wenn man kein Geld hatte: er wollte mich statt der Münzen ficken. Ich gebe zu, daß ich ihn angeschwindelt hatte, denn ich hatte genug Geld. Aber ich wollte mit ihm ficken. Ich legte mich neben den Vater ins große Bett und ließ mich ficken. Ich war sehr verliebt in ihn und wir fickten herrlich. Mein Vater brummte zwar, ich sei eigentlich dem Hofstätter versprochen, aber er schmunzelte jedesmal, wenn der Laurenz mich fickte. Er konnte ja selbst sehen, wie gut mir das Ficken und Orgasmen mit Laurenz tat. Laurenz ließ mich lächelnd meines Vaters Schanz reiben und piff freundlich durch die Zähne, wenn ich meinen alten Herrn energisch zum Abspritzen brachte. Er lächelte, weil ich meinem Vater den Dienst erwies und seinen Schwanz sauberleckte. Laurenz war es, der mich dazu brachte, den Vater direkt in meinem Mund abpritzen zu lassen und den Samen zu schlucken, das liebte mein Vater sehr! Mein Vater sah schließlich ein, wer für mich der Richtige war.

Ich sagte dem Hofstätter adieu und sah ihn erst wieder, als ich Witwe geworden war und er plötzlich auftauchte. Er war immer noch ein schlechter Ficker, aber ich trauerte um Laurenz und der Hofstätter hatte mit ihm gedient. Ich dachte nur an Laurenz, wenn ich mich vom Hofstätter ficken ließ. Ich hätte ihn zum Teufel jagen sollen, aber er erzählte viele Geschichten über Laurenz, also ließ ich ihn ficken. Er muß meine Gefühlskälte gespürt haben, denn er kam immer seltener, soff statt mich zu ficken und kam nie wieder. Und nun ist er tot, — wohl getan, Herr Franz!” Katharina richtete sich mit Tränen in den Augen auf. “Danke, Herr Franz, Ihr habt mir und Laurenz einen guten Dienst erwiesen, dafür danke ich Euch!”

Katharina umarmte ihn zum ersten Mal direkt. “Der liebe Gott, Eurer und meiner, hat uns zum Ficken erschaffen, mein Lieber, und nicht zum Reiben und Spritzen im Ziegenstall!” lächelte Katharina. Franz erbleichte. Er hatte bei der Arbeit auf dem Acker sich immer wieder so platziert, daß er Katharina oder Eva unter den Rock schauen konnte. Wie unterschiedlich doch ihre Muschis waren! Katharina

war eine erwachsene Frau von 43 Jahren und man sah ihrer Muschi an, daß sie ihr Lebtage fleißig gefickt hatte. Eva war erst 12 oder 13, ihre Muschi war unberührt und kindlich. Ein schmaler Schlitz und die Schamlippen, die erst unschuldig schwellen, der zarte Flaum darüber war kaum erkennbar. Dennoch war es gerade diese unschuldige, kindliche Muschi, die ihn so sehr erregte. Er ging nach der Arbeit schnurstracks in den Ziegenstall, erleichterte sich und spritzte auf den Boden.

Katharina sah sein nachdenkliches Gesicht und lächelte. "Eva hat es mir jedesmal erzählt, daß Ihr Euren Schwanz im Stall reibt und auf den Boden spritzt. Ich mußte ihr immer wieder erklären, warum die Männer das machen. Sie meinte, Ihr seid davon erregt, daß sie Euch unter den Rock schauen läßt. Ich habe ihr gesagt, daß sie nicht spinnen solle, aber sie fand heraus, daß es wirklich diesen Zusammenhang gab." Katharina lächelte und kraulte seine Nackenhaare. "Nun macht Euch keine Gedanken. Ende mit dem Ziegenstall! Kommt, legt Euch zu mir und fickt mich, Ihr seid mein Held und habt es Euch redlich verdient! Und wenn Ihr müßt, denkt an Evas Muschi, mich stört es nicht!"

"Bitte seid vorsichtig, Herr Franz, denn ich habe nur ein ganz kleines, sehr enges Fötzchen. Dringt vorsichtig ein und tut mir nicht weh!" Er nickte mit einem Kloß im Hals, er drang ganz vorsichtig ein. Mein Gott, war das ein enges Fötzchen, enger noch als Bettinas! Katharina war mit 43 schon eine ältere Frau und er hätte so ein enges Fötzchen bei ihr nicht erwartet. Aber sie mochte das Ficken sehr, sie wurde rasch heiß und bekam einen wunderschönen Orgasmus. Sie entspannte sich sofort und liebkoste seine Pobacken, bis er heftig abspritzte. So kam es, sie fickten ab diesem Tag jede Nacht ein oder zweimal, bis Franz erschöpft war. Es kam so etwas wie Liebe zwischen ihnen auf.

Sonntagmorgen kam Eva wie immer in Katharinas Bett, sie wartete vor der Tür, bis die beiden aufwachten und zu Ficken begannen. Sie ließ ihr Nachthemd fallen und kuschelte sich ganz eng an Katharina. Franz betrachtete das junge Mädchen und fickte animiert weiter. Es störte ihn nicht, daß das Mädchen da war und zuschaute. "Ficken muß schön sein, Mama," flüsterte Eva nach dem Ficken und

Katharinas Orgasmus, "ich will auch ficken!" Katharina lächelte, "laß dir Zeit, mein Kind, wenn du 16 bist, suchen wir einen guten Mann für dich und den darfst du ficken, soviel du nur magst!" Eva schmolle natürlich, aber Katharina gab nicht nach und Franz war wieder eingeschlafen.

In den nächsten Jahren kamen versprengte Truppen vorbei. Sie umgingen das Kloster und fielen über die Höfe her. Sie wollten Lebensmittel, Schnaps und Wein und alle Frauen ficken. Vom jungen Töchterchen bis zur Großmutter fickten sie alle, die sie vor die Flinte bekamen. Nur selten kamen sie zu Katharinas Hof, dann verschob Katharina das Ehebett und Eva und Franz mußten sich im Pfaffenloch hinter dem Ehebett verstecken, wo Katharina Eva früher immer versteckt hatte. Die beiden mußten eng aneinander geschmiegt bis zum Morgen warten, bis die Angreifer genug gefickt, gefressen und gesoffen hatten. Sie waren nur einen halben Meter vom Ficken entfernt, sie hörten die Landsknechte schnaufen und stöhnend abspritzen. Sie hörten Katharina seufzen, wenn es einer nicht gut machte oder stöhnen, jauchzen und im Orgasmus leise aufschreien, wenn der Kerl seine Sache gut machte. Katharina erzählte, daß ihr nur die vielen Orgasmen schwer fielen, denn wenn es von Orgasmus zu Orgasmus ging, ohne daß sie Zeit hatte, sich zu erholen, dann war es Schwerarbeit.

Franz mußte im Pfaffenloch in die Hocke gehen, zum Stehen war es zu niedrig. Er ließ Eva auf dem Oberschenkel sitzen und hielt sie an den nackten Pobacken fest. Sie begann, auf seinem Oberschenkel aufzureiten wie ein Hund. "Ich mache das nur, weil das nebenan so aufregend klingt," raunte ihm Eva ins Ohr. Er nickte schulterzuckend und hielt sie an den Pobacken fest. Seine Finger berührten ihre Schamlippen, die sie auf seinen Oberschenkeln wetzte. Er hatte zwar damals beobachtet, wie die alte Agnes mit der Hand auf ihrer Muschi wetzte, die Mutter und auch Bettina, aber er wollte es jetzt bei Eva nicht tun. Es genügte ihm, im Finstern ihre Muschi zu betasten, so lange sie auf seinem Oberschenkel wetzte. Sie bekam sofort einen Orgasmus, wenn seine Finger ihren Kitzler berührten. Evas Gesicht glühte verschwitzt, wenn sie mit dem Aufreiten aufhörte. Sie raunte in sein Ohr, wie fein es gewesen ist und war dann eine Zeitlang still. Sie betastete seinen Schenkel. "Darf ich mich bei dir festhalten?"

hauchte sie und er zuckte mit den Schultern. Festhalten — wozu? Evas Hand glitt in seine Hose und umklammerte seinen Schwanz. Er bekam einen roten Kopf, als sein Schwanz in ihrer Faust allmählich steif und steifer wurde. Obwohl sie ihre Faust nicht bewegte, kroch es in seinen Lenden hoch und nach einigen Minuten mußte er spritzen. “Es hat gespritzt,” raunte Eva in sein Ohr, “habe ich etwas falsch gemacht?” Franz schüttelte den Kopf und schwieg, darauf konnte er nichts sagen. So verbrachten sie die Nacht, Eva ritt von Zeit zu Zeit auf seinem Oberschenkel zum Orgasmus und ließ ihn in der Faust abspritzen. Er meinte, daß sie das Geheimnis des Kitzlers kannte und masturbierte ihren Kitzler ganz gezielt mit seinem Finger beim Aufreiten, bis sie recht schnell zum Orgasmus kam. Sie wiederum hatte bemerkt, daß er beim Spritzen in ihrer Faust auf und ab fuhr, also fuhr sie mit ihrer Faust auf und ab, das löste sein Spritzen ebenfalls gezielt aus. Sie masturbierten einander die ganze Nacht hindurch und machten nur eine Pause, wenn sie Katharinas Lustschreien lauschten. Sie machten weiter, selbst als er nicht mehr spritzen konnte. Es herrschte völlige Stille, nur ein leises Keuchen verriet ihr heimliches Tun. Auf der anderen Seite der Barrikade ließ sich Katharina von Zeit zu Zeit von einem Landsknecht ficken. Aber am nächsten Tag war alles vorbei.

Katharina lächelte in der Nacht, als sie beieinander lagen. “Eva hat mir erzählt, du hättest in ihrer Hand gespritzt?” Franz nickte, “Ja, sie wollte ihn unbedingt in der Hand halten und dann hat es eben gespritzt, na und?” sagte er patzig. “Sie hat die ganze Nacht meinen Oberschenkel gefickt, bis zum Orgasmus! Ich hielt ihre Schamlippen beim Wetzen auf meinem Schenkel fest und wenn mein Finger ihren Kitzler berührte, bekam sie jedesmal einen Orgasmus! Ich habe es ganz genau mit meinen Fingerspitzen gespürt!” Nun lag es bei Katharina, erstaunt zu sein. “Vielleicht ist es ein Fehler, wenn sie uns manchmal am Sonntagmorgen ficken sieht?” Franz dachte lange nach. Nein, sagte er, es ist doch ganz natürlich, wenn sie es sieht. Es ist doch etwas ganz Natürliches, wir betreiben ja keine Unzucht. Außerdem ist sie schon 13, da erwacht das sexuelle Interesse.

Katharina lachte auf, “Nein, mein Lieber, sie war schon 14 und wird bald 15. Deswegen quält sie mich jeden Sonntagmorgen, daß sie mit dir ficken will!” Franz war perplex. “Und — wie denkst du

darüber? Daß sie überhaupt schon ficken will und daß sie ausgerechnet mit mir ficken will?" Katharina dachte nach. "Daß sie mit dir ficken will, erstaunt mich nicht. Du warst in den vergangenen 4 Jahren der Einzige, der so etwas wie ein Vater für sie gewesen ist. In dieser wichtigen Zeit derjenige, mit dem sie das Geheimnis des Orgasmens im Pfaffenloch geteilt hatte. Es wäre für mich ganz in Ordnung, wenn du ihr Erster wärst. War für mich ja auch so." Franz blickte sie erstaunt an. Jetzt mußte sie es ihm erzählen.

"Meine Mutter starb bei der Geburt von Rudolf. Der Vater holte eine Amme, die den Kleinen säugte. Sie war alt und häßlich wie die Nacht, aber sie konnte dem kleinen Rudolf die Brust geben. Jeden Abend mußte ich mich abwenden, weil der Vater sie jeden Abend fickte. "Ein Mann muß täglich ficken, sonst verkümmert sein Schwanz" sagte er jedesmal. Die Amme ließ sich widerspruchslos ficken, obwohl sie einmal sagte, daß sie selber nichts vom Ficken habe. Sie hat ganz automatisch ihr Nachthemd bis zum Bauchnabel hochgezogen und die Knie links und rechts fallen lassen. Der Vater hat seinen Schwanz ganz vorsichtig hineingestoßen, weil ihre Scheide schon wieder ganz eng geworden war. Er fickte mindestens eine Viertelstunde und richtete sich auf, und da sagte sie jedesmal lächelnd, "Spritzt nur getrost hinein, Euer Gnaden soll's gut haben!" und er hat dann gestoßen und hineingespritzt, das fand ich sehr aufregend. Der Vater wollte jedesmal ein zweites Mal ficken, da hat sie seinen Schwanz in den Mund genommen und ihn 10 Minuten lang geleckt und gelutscht, bis er wieder steif war. Manchmal machte sie es unvorsichtig, da hat er in ihren Mund hineingespritzt. Sie hat den Saft mit breitem Grinsen hinuntergeschluckt und dann gesagt, "Probieren wir es noch einmal, Euer Gnaden!" und hat ihn wieder steif geleckt. Sie hat grinsend seinen Schwanz wieder in ihr Muschiloch hineingesteckt und dann fickte er sie das zweite Mal, das hat viel länger gedauert als beim ersten Mal. Beim Spritzen hat sie einen Finger auf ihren Kitzler gepreßt und einen Orgasmus bekommen. Ich konnte nicht herausfinden, wie sie das gemacht hat. Sie hat dann den Saft mit dem Zipfel des Nachthemdes abgewischt und sich zum Schlafen zur Seite gelegt. Mein Vater und die Amme haben sich niemals geküßt. Leider ist Rudolf gestorben, bevor er ein Jahr alt war. Die Amme blieb trotzdem bei uns, damit der Vater sie jede Nacht ficken konnte. Ich habe ihnen natürlich immer heimlich zugeschaut, ich

fand das Ficken sehr aufregend und interessant. Da war ich schon 13 und, wie du richtig gesagt hast, sexuell sehr interessiert. Die Amme verließ uns ein Jahr später und ich war mit dem Vater ganz allein. Er fragte schon am ersten Abend, ob ich es ihm mit der Hand machen würde. Ich schüttelte den Kopf, der Pastor hat es uns Mädchen und auch den Burschen verboten, mit der Hand zu sündigen. Das war natürlich nur eine Ausrede, denn ich hätte für meinen geliebten Vater jede Sünde begangen, aber ich wollte damals unbedingt mit ihm ficken. Ich habe es damals auch keinem Burschen mit der Hand gemacht, sondern den Burschen beim Sündigen nur zugeschaut, das hat der Herr Pastor ja nicht verboten.”

“Ich habe nur kurz nachgedacht und dem Vater gesagt, er könne mich doch ficken wie die Amme, das sei doch nicht verboten. Der Vater hat tief geschluckt und gesagt, das sei zwar verboten und eine Sünde, und daß es niemals jemand erfahren dürfe! Ich habe genickt und versprochen, nicht darüber zu reden, aber nun ist er schon seit Jahren tot. Ich habe ihm meine Jungfernschaft geschenkt, wir haben über Jahre tagtäglich gefickt, bis ich Laurenz geheiratet habe. Laurenz hatte Verständnis dafür, daß ich mit dem Vater noch manchmal gefickt habe, bis zu seinem Ende.”

Katharina blickte Franz direkt in die Augen. “Ich habe nichts dagegen, wenn du mit Eva ficken willst, sie ist alt genug und ist auch bereit dafür. Ich werde bei Eva vorfühlen, ob sie es wirklich will. Was sagst du, bist du bereit?” Franz kratzte sich am Kopf. “Ich habe keine Übung damit, ein Mädchen zu entjungfern. Was muß ich tun, was muß ich beachten?” Nun lächelte Katharina und meinte nur, “beim ersten Mal solltest du nicht zu stürmisch eindringen, mach es zart und feinfühlig. Wenn das Jungfernhäutchen gerissen ist, kannst du sie ganz normal ficken. Und so lange sie noch keine Periode hat, kannst du auch ruhig hineinspritzen. Okay?” Er nickte mit einem Kloß im Hals.

Am nächsten Sonntagmorgen wartete Katharina, bis Eva sich nach dem Ficken ganz an sie schmiegte und zu betteln begann. Sie lachte auf und sagte, “Heute, mein Kleines, wird dich dein Herr zur Frau machen!” Eva riß die Augen weit auf. Franz zeigte auf seinen schlaffen Schwanz. “Wird so wohl schwierig sein!” lächelte er. Eva

protestierte sofort. "Ich weiß, wie ich ihn steif machen kann!" und nahm seinen Schwanz fest in ihre Faust. Sie hatte den Schwanz bisher nur im Pfaffenloch in der Hand gehabt, denn sie spürte immer, daß es Katharina nicht recht wäre. Nun aber hielt sie ihn fest, eine Viertelstunde lang.

Sie legte sich auf den Rücken und spreizte die Knie. Franz sagte, sie solle seinen Schwanz lenken. Sie brachte ihn in Stellung, dann umarmte sie den großen Mann. Sie blickten sich in die Augen und Eva nickte zustimmend. Er drang langsam und vorsichtig ein, er spürte das Reißen des Jungfernhäutchens und sah Eva weinen. Er fickte sie langsam und bedächtig, er spürte ihre Erregung und hielt das Spritzen zurück, bis sie im Orgasmus ganz kurz erzitterte, ganz anders als Katharina, die viel heftiger im Orgasmus zuckte und bebte. Ab nun kam Eva jede Nacht und wartete neben dem Bett stehend, bis er und Katharina mit dem Ficken fertig waren und legte sich zu den beiden. Zwei Jahre ging das so, sie liebten sich und Franz wußte tief in seinem Inneren, daß er die jüngere viel lieber fickte als die ältere. Das hatte nichts mit Liebe zu tun, nur mit dem Alter.

Katharina näherte sich dem 50. Geburtstag. Sie hatte immer öfter Schmerzen beim Ficken und suchte die Weise Frau, die Heilerin auf. Diese prüfte ihre Muschi und wiegte den Kopf. "Üblicherweise sind erst Frauen ab 70 mit dem Schrumpfen der Möse dran, und du bist erst 50. Aber das gibt es, wenn auch selten. Sprich mit deinem Mann darüber, laß ihm die Freiheit, zu einer anderen zu gehen und mach es dir selbst." Katharina nickte, das hatte sie verstanden. Nur wußte sie nicht, wie sie es selbst machen mußte. Die Heilerin stellte die Ohren auf. "Hast du es noch nie selbst gemacht?" Katharina schüttelte den Kopf. Die Heilerin seufzte und zeigte es ihr. Nachdem sie Katharina zum Orgasmus masturbiert hatte, gab sie ihr einen freundschaftlichen Klaps auf die Arschbacke. "Dieser Orgasmus ist genau so gut wie der beim Ficken, wenn dein Mann es gut kann," sagte die Heilerin.

Katharina sprach wirklich mit Franz. Sie setzten sich auf den Baumstamm am Ufer des Baches, das war der Ort, wo sie ungestört reden konnten. Sie berichtete von ihrem Besuch bei der Heilerin. "Ich werde langsam alt, meine Muschi schrumpft vor der Zeit und

wird immer enger. Es tut immer öfter weh, von deinem festen Prügel gefickt zu werden. Ich liebe dich sehr, mein Lieber, und ich will mit dir ficken, wann immer du willst. Aber es tut immer mehr weh. Die Heilerin hat mir gezeigt, wie ich mir ohne Schmerzen einen Orgasmus machen kann. Und du hast in Eva eine, die dich vergöttert und sehr gerne mit dir fickt.” Sie sprachen noch eine Zeitlang darüber, doch sie waren sich einig. Er bat sie aber, weiterhin beim Ficken dabei zu sein, das war ihm wichtig. Katharina erklärte Eva die Situation mit kurzen Worten, Eva war einerseits sehr betroffen, weil Katharina noch nie krank gewesen war, andererseits aber war sie Feuer und Flamme, Katharinas Teil des Fickens zu übernehmen. So machten sie es jetzt. Franz fickte Eva zweimal, das genügte ihm. Er und Eva schauten Katharina beim Masturbieren ganz aufmerksam zu, sie konnte nun einen Orgasmus ohne Schmerzen haben.

Beim nächsten Überfall der Landsknechte weinte und heulte Katharina und Eva beschloß, beim nächsten Überfall mit ihr Platz zu tauschen. Und tatsächlich, sie ließ sich von den Landsknechten bis zum frühen Morgen ficken, sie war zwar völlig geschafft und erschöpft von den vielen Orgasmen, sie war aber zugleich sehr stolz auf ihre Heldentat. Sie wurde 15, sie wurde 16 und Katharina begann, einen Ehemann für sie zu suchen.

Sie wurde fündig. Ludwig Melhorn war ein Sohn aus reichem Haus, der zwar das Geschäft des Vaters nicht bekommen konnte, aber doch mit 18 Jahren ein passender Heiratskandidat war. Seine Familie war sehr wählerisch, aber Eva war die Tochter eines hoch angesehenen Mannes, das war wirklich ausschlaggebend. Eva und Ludwig lernten sich kennen und waren auf Anhieb auf einer Welle. Eva spürte, daß Ludwig ein wirklich feiner Kerl war und schlug vor, er solle bei ihnen übernachten. So kam es, daß Franz im Kinderzimmer übernachtete und Katharina als Anstandsdame mit Eva und Ludwig im großen Bett lag. Sie legten sich zu Bett und Katharina und Eva starrten auf Ludwigs Schwanz.

Er war winzig. Richtig winzig, kaum so groß wie Katharinas kleiner Finger. Er schien es aber nicht zu wissen, also machten sie keine Bemerkungen. Er saß nackt im Bett und blickte sehnsüchtig auf Katharinas Muschi. Katharina nahm sein Bubenschwänzchen in die

Hand und masturbierte ihn recht lange, bis er ganz steif war. Er fragte sie zu ihrem Erstaunen, ob er sie ficken dürfe? Katharina war überrascht und verwirrt, aber sie nickte. "Später, nach Eva." Eva schob sich in sein Blickfeld und nun erst schien er zu begreifen. Er fickte Eva nur ganz kurz und spritzte kaum. Er wandte sich zu Katharina und schmuste sich an sie. "Mach ihn bitte wieder steif," flüsterte er und Katharina nickte. Sie masturbierte seinen kleinen Bubenschwanz eine Viertelstunde lang, bis er wieder ganz steif war. Er legte sich auf Katharina und fickte sie ganz ordentlich, so daß sie beinahe zum Orgasmus kam. "Ich muß jetzt spritzen," keuchte er und Katharina flüsterte, "Komm, spritz nur, mein Junge!" jetzt erst spritzte er richtig ab. Er kuschelte sich an Katharina und ließ sich ausfragen. Nein, er hatte noch nie zuvor ein junges Mädchen wie Eva gefickt. Nur seine alte Amme, die ihn gesäugt und wie ihr eigenes Kind aufgezogen hatte, die fickte er jede Nacht, seit mehreren Jahren. Sie hatte es ihm beigebracht und er fühlte sich nur beim Ficken mit älteren Frauen wohl. Katharina wußte augenblicklich, daß er sexuell völlig verdreht war, der arme Kerl. Er mochte Eva sehr gerne und sie ihn auch, aber sexuell war die Sache ziemlich verfahren.

Katharina berichtete Franz am nächsten Tag und wollte seine Meinung hören. Er wollte zuerst wissen, ob sie beim Ficken keine Schmerzen hatte? Sie lachte auf, "aber wo! Sein Schwanz ist wirklich winzig und das Ficken war, als ob ich mich mit dem kleinen Finger gefickt hätte." Franz fiel ein Stein vom Herzen. "Ich habe wirklich befürchtet, daß er dich ficken würde und es dir Schmerzen bereiten würde." Sie unterhielten sich auf dem Baumstamm am Bach. "Ich kenne eure Sitten nicht sehr gut," sagte er, "ich glaubte bisher, daß der Zukünftige nur seine Angebetete ficken würde, und nicht die Schwiegermutter." Sie nickte, "das war auch so üblich. Mein Vater lag stumm neben uns und rieb seinen Schwanz beim Zuschauen, wenn ich mit Laurenz in den Monaten vor der Hochzeit fickte, und so ist es auch gedacht. Einer der Eltern sollte als 'Anstandsdame' darauf achten, daß er die Braut anständig und respektvoll behandelte. Ich habe schon oft gehört, daß eine Schwiegermutter den Bräutigam zum Ficken zwang, damit sie ihren Segen gab. Bis zu einem gewissen Grad kann ich es auch verstehen, wenn das Weib schon recht alt ist und keinen mehr zum Ficken hat." Nachdenklich warf sie ein welkes Blatt in den Bach. "Der arme Ludwig ist ganz fixiert auf seine

Amme, die geht schon auf die 70 zu. Er hatte bisher noch nie eine Jüngere gefickt. Ich sehe da ein wirkliches Problem auf Eva zukommen. Denn vom Ficken abgesehen verstehen sich die beiden prächtig, was auch eine gute Voraussetzung ist." Franz meinte, sie sollte heute Abend mit ihm klares Deutsch und nicht um den Brei herumreden.

Katharina machte es tatsächlich so, wie Franz gesagt hatte. Ludwig war ein vernünftiger Kerl und verstand, was sie meinte. Er versprach, Eva genau so gut zu ficken wie die alte Amme. Oder noch besser. Wieder ließ er sich von Katharina zum Steifwerden masturbieren, denn das liebte er nach eigener Aussage sehr, und fickte dann Eva mit vollem Einsatz. Eva bekam zwar keinen Orgasmus bei ihm, aber sie war nicht unzufrieden. Er werde sich morgen noch mehr anstrengen, sagte Ludwig und fickte nach einer Weile Katharina. Er gab sich wirklich Mühe, um Eva gut zu ficken und sie mußte zugeben, daß er sich wirklich Mühe gab. Ludwig döste eine Viertelstunde und fickte dann Katharina mit großer Begeisterung. Das ging 3 Monate so, Tag für Tag. Erst fickte er Eva und danach Katharina, da blieb er stur. Und Katharina ließ sich 3 Monate lang ficken, weil sie bei ihm keine Schmerzen hatte. — Dann heirateten die beiden.

Katharina war 50 geworden, Franz war immer noch 32 wie vor Jahren. Er war nicht gealtert und das war ihr schon vor langem aufgefallen. Sein Haar wuchs nicht oder kaum. Sie wußte, daß Männer sich alle paar Tage rasierten, Franz aber nur einmal im Jahr. Sie saßen auf ihrem Baumstamm am Bach, als sie davon zu sprechen begann. Er nickte, es war ihm auch aufgefallen, vor allem, weil seine Wunden viel länger als sonst zum Verheilen brauchten. Er wußte auch nicht, weshalb er nicht oder kaum alterte. Er meinte, es habe etwas mit dem Blitzstrahl zu tun, der ihn vor gut 10 Jahren am Domplatz getroffen hatte. Es war kein gewöhnlicher Blitz, der hätte ihn versengt und umgebracht. Daß er nicht oder nur sehr langsam alterte, mußte er hinnehmen, da es augenscheinlich keine Nachteile zu geben schien. Sie rätselten noch lange, bevor sie ins Haus gingen.

Katharina hatte vorausgesehen, daß für Eva nach der Hochzeit ein Ersatz gefunden werden mußte. Sie fand ein Waisenmädchen, das von der Soldateska mißbraucht worden war, gerne auf dem Land ar-

beiten wollte und die es augenblicklich begriff, daß sie mit dem Hausherrn ficken mußte. Kein Problem, sagte die 16jährige Pamina, von den Landsknechten gefickt zu werden hatte keinen bleibenden Schaden auf ihrer Seele hinterlassen. Im Gegenteil, sie war eigentlich stolz darauf, schon mit 14 zur Frau gemacht worden zu sein. Sie senkte die Augen verschämt, als sie Katharina gegenüber zugab, für ihr Leben gerne zu ficken. Sie hatte viel zu lange auf der Straße gelebt und sich für ein paar Münzen ficken lassen, aber das war kein schönes Leben. Sie wollte wieder in einer Familie leben. Sie wurde eingestellt.

Im Gegensatz zu Eva war Pam, wie sie gerufen wurde, ziemlich häßlich. Sie hatte nur sehr flache Brüste, einen ebenso flachen Hintern und ein handtellergroßes braunes Muttermal auf dem Rücken. Über ihrem kindlichen Schlitz befand sich ein winziger Busch aus gold-rotem Haar. Nur ihr Gesicht war kindlich-hübsch inmitten ihrer roten Haare, sie lächelte viel und hatte ein sonniges Gemüt. Sie war ungebildet, geistig ein bißchen zurückgeblieben und nicht sonderlich klug, aber sie arbeitete für zwei auf dem Feld und freute sich, wenn man ihr Blumen schenkte.

Franz ließ sich die Enttäuschung über das Äußere nicht anmerken, als sie zum ersten Mal zu dritt ins Bett gingen. Pam fragte Katharina, ob sie noch warten solle, bis die Herrschaft gefickt hatte. Doch Katharina sagte, sie sei zu alt zum Ficken und mache es sich selbst mit dem Finger. Pam nickte, sie hatte es von klein auf immer mit dem Finger gemacht, aber seit sie ficken konnte, machte sie es nicht mehr mit dem Finger. Und dann erlebte Franz eine Überraschung.

Pam fickte so begeistert und leidenschaftlich wie kaum eine andere zuvor. Sie war sehr leichtgängig und hatte bereits ihren vierten jubelnden Orgasmus, als er nach langem Ficken abspritzte. Auch Katharina hatte noch kein solches Mädchen gesehen und sie hatte das Masturbieren unterbrochen, um Pam ficken zu sehen. Pam fickte sehr aktiv mit und hatte überhaupt keine Mühe, zum Orgasmus zu kommen. Sie riß den Mund lautlos auf und starrte glücklich lächelnd in Franzens Augen. Sie riß die Vorhaut über ihrem kleinen Kitzler zurück und ließ ihn wieder los, als der Orgasmus nach einer halben Minute ausklang, dann fickte sie weiter wie zuvor.

Pam hatte nach dem Ficken ihren Kopf an Franz' Brust angelehnt, streichelte seinen Schwanz ganz sanft und wartete geduldig, bis er wieder steif war. Und wieder bekam Pam einen Orgasmus nach dem anderen, sie war ganz zärtlich zu ihm und half ihm, das Spritzen hinauszuzögern. Es dauerte länger als eine halbe Stunde, bis sie ihn bewußt zum Spritzen brachte. Sie war müde vom vielen Orgasmen, aber sehr glücklich, als Franz sie zum Schluß auf die Lippen küßte und ihr sagte, wie toll sie ficken konnte. Pam fragte Katharina, ob sie es ihr mit dem Finger machen sollte, aber Katharina winkte ab. Franz und Pam umarmten sich, während sie Katharina dabei zusahen, wie sie ihren Kitzler mit einem einzigen Finger zu einem zitternden, zuckenden Orgasmus masturbierte. Es war ein verdammt guter Start, sagte Franz.

Zwei Monate später wurden sie von Pferdegetrappel aufgeschreckt, es war Eva. Sie setzten sich in die Küche und Eva heulte wie ein Schloßhund. Ludwig war so ein lieber, lustiger und kluger Kerl, aber er fickte nicht gerne mit Eva. Überhaupt nicht. Er schlich sich manchmal nachts davon, um seine Amme im Dienstbotenschlafsaal zu ficken, und es war ihm egal, daß alle das Ficken des jungen Herrn mit der alten Amme mitbekamen. Am liebsten legte er sich wie ein Baby in Evas Schoß, lutschte an ihren Zitzen wie ein Säugling und ließ sich von Eva masturbieren. Ficken? Vielleicht einmal in der Woche. Katharina und Franz waren geschockt. "Wie soll ich jemals schwanger werden, wie soll ich jemals Kinder bekommen?" Eva weinte und war nicht zu trösten. Sie masturbierte die halbe Nacht mit einem Finger und weinte, weil sie so niemals schwanger werden konnte. Katharina meinte trocken, der Franz sei doch noch da, von ihm könnte sie doch Kinder bekommen.

Eva riß den Kopf hoch. Die Tränen versiegten augenblicklich, sie lächelte Franz an. "Ja, geht denn das?" rief sie freudig. Katharina war kalt wie Eis. "Wenn er dich zwei oder drei Monate Tag für Tag ohne einen Tag auszulassen fickt, wirst du garantiert schwanger und kannst Ludwig deine Kuckuckskinder unterschieben, wenn es das ist, was du willst. Reite wieder in die Stadt und überlege es dir gut. Wenn du morgen mittag kommst, dann hast du dich entschieden!" Katharina stand auf und hielt die Tür auf. "Denke gut nach und entscheide dich bis morgen!" Eva gehorchte und ritt heim.

“Ob das eine gute Idee ist?” fragte Franz, “ich mache natürlich mit, wenn du es wirklich willst, aber ich bin mir nicht sicher, ob das gut und richtig für Eva ist.” Katharina setzte sich wieder zum Tisch und verbarg das Zittern ihrer Hände. “Ich bin mir nicht sicher, wie groß der Druck in ihrer Seele ist. Ich habe diesen Druck selbst verspürt, als ich meinen Sohn und später meine Tochter haben wollte. Nein, mußte. Ich wäre gestorben, wenn ich kein Kind bekommen hätte. Und wäre Laurenz nicht am Ficken interessiert gewesen, hätte ich mich von jemand anderem schwängern lassen, so viel ist sicher!”

Nachts, nach dem wunderschönen Ficken mit Pam, erklärte Katharina ihr die Situation. Ihre Tochter Eva würde die nächsten Nächte mit Franz ficken und sie müsse ihn ein wenig schonen, also nicht zu viel und zu heftig ficken, damit er Eva besteigen kann. Pam nickte, als ob sie es verstanden hätte. “Herr Franz wird die Eva besteigen, das wird sicher lustig! Und — wird Herr Franz die Eva nach dem Besteigen wohl auch ficken, nicht wahr?” Katharina merkte, daß sie es ganz genau erklären mußte und sie tat es auch. Pam hörte ihr mit offenem Mund zu und wiederholte das Verstandene. “Ich verstehe,” sagte sie schließlich, “aber wenn er sie oft genug gefickt hat, werde ich es probieren dürfen, ob der Herr mich danach auch noch ficken mag?” Franz umarmte das dumme Kind. “Ich mag dich, Pam, ich mag dich wirklich. Es ist sehr wichtig, daß ich die Eva ficke und hineinspritze. Wenn die Eva genug hat, probieren wir beide es auch, okay?” Pam kuschelte sich in seine Arme. “Ja, wir probieren es und es wird sicher funktionieren, es hat bisher bei allen Männern funktioniert!” Ihr Blick zu Katharina drückte aus, wie sicher sie ihrer Sache war.

“Und du bist dir sicher, daß Eva morgen kommt?” fragte er Katharina später und sie nickte. “Komm, leg dein Gesicht vor meine Muschi, ich mag es sehr, in deinen Augen das Begehren aufleuchten zu sehen!”

Mittags kam Eva und ging wortlos ins Schlafzimmer. Sie war bereits nackt, als Franz das Zimmer betrat. Katharina ging hinter das Haus und rief Pam. Sie gingen ins Schlafzimmer und fanden Eva und Franz bereits beim intensiven Küssen vor. Pam legte ihr Kleid schnell ab und legte sich zu Franz, denn die Eva kannte sie noch nicht und

war ein bißchen scheu. Katharina sah, daß die drei den Platz brauchten und setzte sich nackt ans Fußende des Bettes. Die beiden Mädchen streichelten Franz um die Wette und sein Schwanz war im Nu steif. Pam murmelte leise, "Ihr könnt sie jetzt besteigen, Herr!" Pam ergriff seinen Schwanz und führte ihn in Evas Muschiloch ein. "Jetzt könnt Ihr sie ficken, Herr!" Katharina konnte sich das Lachen kaum verbeißen. Eva wußte von Katharina, daß es die Pam gab, nun legte sie einen Arm um Franzens Pobacke und den anderen um seine Schultern. "Bitte, bitte, macht mir ein Kind, Herr!" und er wußte nicht genau, ob sie ihn meinte oder ob es ein Stoßgebet war, aber er dachte nicht mehr daran und begann zu ficken. Pam sagte zu Eva, "ich mache es dir mit dem Finger!" und Eva hauchte ohne nachzudenken "Ja!"

Eva spürte Pams Finger auf ihrem Kitzler. Sie hatte ihren Kitzler noch nie so gerieben, wie Pam es jetzt machte. Sie wollte schon protestieren, doch es war zu spät, die Geilheit kroch bereits über die Innenschenkel in ihre Muschi. Sie hatte ihren Kitzler noch nie zum Orgasmus gerieben, selbst seit Franz sie im Pfaffenloch stundenlang masturbiert hatte. Doch fiel ihr plötzlich ein, daß sie im Pfaffenloch auf seinem Oberschenkel geritten hatte und in dem Augenblick, als seine Finger ihren Kitzler berührt und gerieben hatten, in diesem Augenblick war damals ihr Orgasmus jedesmal losgebrochen, wohl hundert Mal. Die Berührung von Pams Finger wirbelte die Erinnerung von damals wieder hoch.

Katharina beobachtete die Drei aufmerksam und sie fand, daß es wahnsinnig geil aussah. Sie erkannte das Aufkeimen der Erregung in Evas Gesicht, so hatte sie ihre Tochter noch nie gesehen. Pam hatte ein Bein hochgestellt und Katharina konnte tief in ihr jugendliches Muschiloch hineinschauen. Der kindlich aussehenden Muschi sah man nicht an, daß sie schon hundert Mal gefickt worden war. Franz war noch lange nicht so weit, doch nun brach Evas Orgasmus los, sie zitterte und zuckte nur ein bißchen wie immer. Pam hatte ihren Kitzler beim Orgasmus kurz losgelassen und machte nun wieder weiter. Eva orgasmt immer wieder, vielleicht vier oder fünf Mal, dann erkannte Katharina, daß Franz jetzt hineinspritzte. Sonst zog er bei Eva seinen Schwanz heraus, um sie nicht zu schwängern. Doch genau das wollte Eva jetzt und er stieß zum ersten Mal zum Spritzen ganz tief

hinein. Eva gurgelte etwas Unverständliches, als er fertiggespritzt hatte und seinen Schwanz herauszog. Ermattet sank er neben Eva.

“Und du hast es dir gut überlegt?” fragte er Eva. Sie war auch schon müde und nickte, “Ja, habe ich. Bitte macht mir ein Kind, Herr!” Pam blickte unsicher zu Katharina, für sie war sie die Chefin. “Soll er sie nicht nochmal besteigen?” fragte sie und Katharina sagte, der Herr braucht ein paar Minuten Pause, dann besteigt er sie wieder. Pam nickte und wartete einige Minuten, dann griff sie nach seinem Schwanz und brachte ihn blitzschnell zum Stehen. “Ihr müßt sie nochmal besteigen, Herr!” murmelte sie und stopfte seinen Schwanz ganz fest in Evas Muschiloch hinein. Er fickte wieder und Pam rieb Evas Kitzler mit großem Eifer. Eva war schon sehr müde, aber sie flog von Orgasmus zu Orgasmus unter Pams Finger und Franz fickte sie sehr lange, bevor er sich aufrichtete und seinen Samen in Evas Muschiloch hineinspritzte. Sie seufzte, als er abspritzte und dann rhythmisch alles hineinspritzte. Es war vorbei, alle waren völlig erschöpft. Katharina war im Endspurt, doch Pam schubste ihren Finger beiseite und übernahm. Katharina legte seufzend ihren Kopf auf Franzens Brust und spreizte ihre Schenkel willig. Sie seufzte und seufzte ohne Ende, denn Pam war eine Meisterin im Masturbieren. Sie machte Katharina so heiß wie Feuer und brachte sie zum Orgasmus, zitternd und zuckend. Fortan hatte Katharina nichts dagegen, sich von Pam masturbieren zu lassen.

Eva kam drei Monate lang Tag für Tag zu Mittag, sie war schwanger und kam trotzdem, denn sie brauchte das Ficken und die vielen Orgasmen. Nachts war Franz wieder erholt und Pam ließ sich begeistert und jubelnd ficken. Die Jahre flossen dahin, Eva bekam einen Sohn und noch zwei Töchter und fickte mit Franz weiter, wann immer sie sich freimachen konnte. Ludwig wußte, daß sie zu Mittag zum Ficken ritt, aber er hatte es von Anfang an akzeptiert und war ein stolzer und guter Vater für Evas Kinder.

Der Krieg ging auf sein Ende zu, die Politiker rangen miteinander um jeden Zentimeter Einfluß und führten Gott in ihrem Mund zu jedem Anlaß. Das klein gewordene Magdeburg erwachte wieder, Ludwigs Vater wurde Schultheiß und verfolgte die versprengten Katholiken mit harter Hand. Franz war von Tag zu Tag unsicherer, als seine

Kampfgenossen einer nach dem anderen in den Verliesen verschwanden. Er mußte abhauen. Katharina verstand die Situation sofort, Eva weniger. Sie war die Frau Franzens, nicht Ludwigs. Sie sorgte dafür, daß Ludwigs Vater ihren Mann, ihren großartigen Ficker noch nicht verfolgte. Aber es war nur eine Frage der Zeit, bis Franz in einem Verlies verrecken würde.

Franz konnte und durfte nicht länger zuwarten. Er verabschiedete sich von allen, schlief noch einmal mit Eva und Pam und hielt Katharina zum letzten Mal in seinen Armen bei ihrem Orgasmus. Dann stieg er auf ein Pferd und galoppierte davon. Er hatte noch kein Ziel, aber er wollte wieder nach Tyrol, er wollte Bettina sehen. In Schwaz angekommen verwies man ihn zum Friedhof, dort lagen alle drei, die Eltern und neben ihnen Bettina, die im Kindbett gestorben war. Er stand lange vor den Grabkreuzen, die Vergangenheit zog wie ein Film an ihm vorüber.

Er sah die alte Agnes, die erste, die er fickte. Sie hatte schief gegrinst, als der kleine Franz sie zum ersten Mal beim Masturbieren im Stroh beobachtete. Er hatte seine Hose zu Boden fallen lassen und schaute dem alten Weib zu, die weit gespreizt auf den Strohbällen lag und masturbierte. Der Samen tropfte von seinem kleinen Bubenschwanz und er spritzte auf den Boden, weil es so aufregend aussah. Die Alte kam zum Orgasmus und betrachtete das Spritzen des kleinen Buben. Die geistig Zurückgebliebene winkte ihn zu sich. "Komm, ficken!" sagte sie und zeigte ihm, wie er sie ficken mußte. Er war begeistert und ging jeden Nachmittag in den Stall, um die Agnes masturbieren zu sehen und danach zu ficken. Erst nach Wochen verriet er dieses Geheimnis seiner um ein Jahr jüngeren Schwester Bettina. Sie schliefen beide im Kinderzimmer und Bettina schlüpfte jede Nacht unter seine Decke.

Sie hatten ja schon seit jeher ihre Geschlechtsteile gegenseitig untersucht und eines Tages entdeckte Bettina, daß er spritzen konnte. Ab nun masturbierte sie ihn jede Nacht, sie rieb ungeschickt ihre Schamlippen, ohne das Geheimnis des Kitzlers zu erkennen. Er war sehr stolz darauf, daß er etwas konnte, was Bettina nicht konnte. Sie probierten das Ficken sofort, als er es Bettina erzählt hatte. Aber es tat ihr weh, sie stieß ihn zurück. "Ich bin noch Jungfrau und kann

noch nicht ficken,” sagte Bettina kläglich. Er ging jeden Nachmittag in den Stall und fickte die alte Agnes. Bettina hatte er ein gutes Versteck gezeigt, von wo sie das Ficken mit Agnes beobachten konnte.

Die Mutter kam jeden Morgen ins Kinderzimmer, um die Kleinen zu wecken. Immer öfter sah sie die Morgenlatte Franzens und ging nachdenklich in die Küche, um das Frühstück zu richten. Die Kinder stellten Fragen zur Sexualität und es ergab sich eines Morgens, daß die Mutter hereinkam und den beiden ihre Muschi zeigte und alles erklärte. Sie zeigte ihnen nach anfänglichem Zögern, wie sie masturbierte. Die beiden sahen mit großen Augen zu, wie sie völlig schamlos vor den beiden masturbierte, einen Finger fest auf ihrer Klitoris rieb und sich mit einem anderen Finger schnell und hart in ihrem Loch fickte. Sie lachte laut auf, als sie zitternd erschauerte und obszön im Orgasmus zuckte. Bettina probierte es noch am selben Abend aus und war nun auch in der Lage zu masturbieren. Es lag in ihrem Charakter, alles als Wettstreit zu sehen. Sie hörten auf den Stundenschlag der Kirchenglocke, wenn sie ausprobierte, wie oft sie Franz in einer Stunde abspritzen lassen konnte, wie viele Orgasmen sie sich in einer Stunde machen konnte.

Eines Morgens setzte sich die Mutter auf die Oberschenkel von Franz und masturbierte seine Morgenlatte ordentlich. Bettina täuschte natürlich Schlaf vor. Die Mutter fühlte, wann er zum Spritzen kam und stopfte sich seinen Schwanz in ihre Muschi. Er spritzte hinein und sie sagte leise flüsternd zu ihm, wenn er mal groß sei, würde sie ihm das richtige Ficken zeigen, aber pscht!, kein Wort zu Bettina! Er nickte und hielt seinen Mund, denn daß er schon längst die alte Agnes fickte, wollte er der Mutter nicht verraten. Als sie gegangen war, flüsterte Bettina aufgeregt mit ihm, hatte er wirklich hineingespritzt?

Es kam nicht jeden Tag vor, daß die Mutter ihn morgens masturbierte und ihn zum Schluß hineinspritzen ließ. Aber die Mutter hatte ihm einmal verraten, daß sie schon seit Jahren nicht mehr vom Vater gefickt wurde. Er fickte nur noch die alte Agnes, der Saukerl, und sie fickte jeden Tag mit dem Nachbarsbuben, der nur einige Jahre älter als Franz war. Der Vater war in den Stadtrat gewählt worden und war nach Innsbruck, der Regionalhauptstadt, geritten. Die Mutter

packte die Gelegenheit beim Schopf und lockte Franz am frühen Morgen in ihr Schlafzimmer. So fickte er sie zum ersten Mal richtig, Bettina war außer sich vor Aufregung, weil sie den beiden nachspionierte hatte. In dieser Nacht ließ sie sich von Franz entjungfern und sie fickten nun jede Nacht. Insgesamt fickte ihn die Mutter nur 8 Mal in all diesen Jahren, aber weder er noch Bettina wußten, daß es Inzest war, diese Vokabel lernten sie erst viele Jahre später.

Bettina hatte noch keine Periode und sie wußten beide, daß sie derzeit nicht an Verhütung und Schwangerschaft denken mußten. Sie fickten, so oft es sich ergab, sie liebten sich von ganzem Herzen und hielten sich umarmt wie Liebende. Bettina wurde aber sehr eifersüchtig und patzig, als Franz sich eifrig um die neue Magd kümmerte.

Die alte Agnes war vom Vater entlassen worden, er hatte eine jüngere Magd eingestellt. Franz fickte die neue Magd Eva, so hieß die 20jährige, ganz selbstverständlich. Sie lehrte ihn, zu verhüten und seinen Schwanz herauszuziehen, bevor er spritzte. Warum er an manchen Tagen hineinspritzen durfte und an anderen nicht, erklärte sie ihm geduldig und er hielt sich daran, denn ihre Erklärung des weiblichen Zyklus war sehr plausibel. Sie weinte einmal in seinen Armen, weil sich sein Vater uneinsichtig zeigte und ungeniert in sie hineingespritzt hatte. Aber er hatte keine Möglichkeit, den dummen alten Herrn zu beeinflussen. Sie war klug genug, an diesen Tagen sofort abzutauchen und den Schwanz des Alten in den Mund zu nehmen. Es war ihm einerlei, daß er in ihren Mund hineinspritzen mußte, für sie war es eine gute Lösung. Eva lehrte Franz, sie von hinten zu ficken, denn das mochte sie am liebsten. Sie rieb ihren Kitzler pausenlos und löste ihre Orgasmen aus, wenn sie es wollte. An manchen Tagen, wo er in Evas Muschiloch hineinspritzen durfte, schwänzte er die Schule und vergnügte sich stundenlang mit ihr auf dem Heuboden. An den "gefährlichen" Tagen lehrte sie ihn, in ihrem Mund hineinzuspritzen. Sie nahm seinen Schwanz zum Teil in den Mund und lutschte und leckte ihn, gleichzeitig masturbierte sie seinen Schwanz. Sie hatte ihm gesagt, er müsse mit dem Spritzen warten, bis sie das Signal gab. Dann sollte er seinen Schwanz ganz tief in ihren Rachen hineinstecken und so schnell es ging fertigspritzen, denn da mußte sie den Atem anhalten. Nach einigen Anläufen klapp-

te es, er starrte in ihre Augen, bis sie mit den Wimpern das Signal gab. Er mußte das Spritzen immer ganz lange zurückhalten, denn sie sah zwar seine Verzweiflung, aber ein bißchen mußte sie ihn leiden lassen. Sogleich steckte er seinen Schwanz so tief hinein, daß sie beinahe erstickte und spritzte, so schnell er konnte, tief in ihrem Rachen. Er zog seinen Schwanz sofort heraus und sie schluckte alles. Es war eine aufregende Sache, aber lieber fickte er sie und spritzte in ihr Fötzchen, gab er zu. Sie lächelte und ließ ihn so oft hineinspritzen, wie sie es verantworten konnte.

Die Magd Eva empfand es aber immer als Schmach, vom Hausherrn und seinem Sohn gefickt zu werden, obwohl sie eine Leibeigene war, die zu jener Zeit als Besitz und als Objekt betrachtet wurde. Sie ließ sich widerspruchslos ficken, aber sie hielt mit ihrer Unzufriedenheit darüber nicht zurück. Franz verstand es erst, als ihn der Markgraf zum Militärdienst zwang und die ganze Truppe an den Fürsterzbischof von Salzburg verkaufte. So geriet Franz in den Krieg.

Franz schrak zusammen, als die Raben auf dem Friedhof kreischend aufstiegen und davonflogen. Er legte zum Abschied eine Hand auf Bettinas Grabkreuz. Er würde wohl nicht wiederkommen, er mußte weiter, nach Süden. Italien war derzeit der sicherste Ort.

• • •

In Italien

von Jack Faber © 2024

Franz Herrnthaler ritt schweren Herzens über die Alpen, schlief in Scheunen und im Freien. Er hatte genügend Zeit, über seine Situation nachzudenken. Was konnte er? Er hatte im Krieg recht gut Italienisch und Französisch von seinen Kameraden gelernt. Er hatte in der Zeit bei Katharina leidlich Kirchenlatein gelernt, da die meisten Folianten, die er in der Bibliothek und im Pfarrhaus lesen konnte, auf Latein abgefaßt waren. Es gab natürlich auch bereits einige Zeitungen und Pamphlete, die über den Verlauf des Krieges und der Politik berichteten. Er hatte seine Schulbildung aufgefrischt und begierig alle wissenschaftlichen Bücher verschlungen.

Er hatte lange darüber nachgedacht und war entschlossen, Gott zu finden. Italien war das katholischste Land, es gab hier viele Möglichkeiten, auf Gott und den Glauben zuzugehen. Er hatte noch 50 Goldflorinen und mehr als 200 Silbergulden, die er größtenteils dem Hofstätter abgenommen hatte. Er trug unter seinem Lederwams, das ihm Katharina samt dem knielangen Beinkleid aus Leder genäht hatte, das Geld in zwei Beuteln und sein Messer. Wenn er zu besiedeltem Gebiet kam, zog er sein kaiserliches Wams an, um gleich als Kaiserlicher erkannt zu werden. Am Stadtrand von Bozen entschloß er sich, nach jungen Witwen zu fragen. Er sprach bei mehreren vor, aber sie hatten bereits Flüchtlinge aus dem Norden aufgenommen.

Dann endlich, er hatte innerlich schon aufgegeben, sprach er mit Florina. Sie war eine junge Witwe, Mitte 20 und hatte ihren Mann im Kampf gegen die Schweden verloren. Sie war sichtlich schwanger, ein schlankes Bauernmädchen mit großen Brüsten und verweintem Gesicht. Aber sie nahm ihn gerne auf, als Kaiserlicher war er gern gesehen. Sie bot ihm an, bei den Kühen im Stall zu übernachten. Sie gab ihm ein tüchtiges Essen und sie tranken Wein. Sie errötete und sagte, es gäbe nur ein Schlafzimmer und das große Ehebett. Wenn er nicht im Stall schlafen wollte. Franz lächelte fein. Er werde noch sein Pferd versorgen und dann zu ihr ins Schlafzimmer kommen. Florina

errötete bis zum Brustansatz und räumte fahrig das Geschirr weg. Als Franz vom Stall wiederkam, lag sie bereits im Bett.

Sie machte große Augen, als er ihr das Nachthemd über den Kopf zog. "Ich bin seit drei Wochen unterwegs und habe keine Frau mehr gehabt," sagte er. Sie nickte, sie hatte ihren Mann mit 14 kennengelernt und er war ihr erster und einziger, sie hatte noch nie einen anderen richtig hineinspritzen lassen. Sie sei 22 und hatte wieder heftigst zu masturbieren begonnen, seit er in den Kampf gezogen war. Leicht verlegen sagte Florina, sie masturbierte jeden Morgen, zu Mittag und in der Nacht zwei oder dreimal, so oft sie eben aufgelegt war. Franz streichelte ihren runden Bauch. Ob sie jetzt lieber masturbieren statt ficken wollte? Sie weinte leise. "Ich war ihm treu, seit ich ihm mit 14 meine Jungfernschaft geschenkt habe. Ich war ihm immer treu, obwohl er mich mit seinen Freunden ficken ließ. Er hat mich gleich nach dem Entjungfern gefragt, ob ich bereit wäre, auch mit seinen Freunden zu ficken. Erst war ich geschockt, aber er überzeugte mich. Er war sehr darauf fixiert, mich ficken zu sehen und so war ich einverstanden. Nur hineinspritzen durften sie nicht, war meine Bedingung, denn ich wollte nur von ihm ein Kind bekommen. Er verstand es sofort und machte es seinen Freunden klar.

Er brachte von Anfang an seine Freunde zum Ficken mit. Die durften mich ficken und danach in meinen Arsch hineinspritzen oder waren nach dem Ficken mit einem Handjob zufrieden. Ich fühlte mich sehr begehrt und machte absichtlich alle heiß, denn von Anfang an liebte ich es sehr, bis zum Orgasmus gefickt zu werden. Er schaute mir sehr gerne beim Ficken zu und er hat mich immer aufgefordert, mich erst von dem Freund ficken und dann in den Arsch spritzen zu lassen, das geilte ihn sehr auf. In den ersten Jahren schafften es die meisten nicht, mit dem Spritzen zu warten und ich mußte ihre spritzenden Monster mittendrin mit der Faust fertigreiben oder die spritzenden Schwänze in mein Arschloch hineinzwängen. Ich weinte jedesmal vor Zorn, denn in der ersten Zeit spritzten die blöden Kerle einfach grinsend hinein! Hundertmal haben die Kerle meine wehrlos machende Erregung ausgenutzt und hineingespritzt. Ich war manchmal sprachlos, wenn mein Liebster den Schwanz seines Kumpels packte und ihn in mir zum Fertigspritzen brachte.

Alle seine Freunde, die sich zu uns beiden legten, waren scharf darauf, mich richtig zu ficken und ich ließ mich gerne bis zu meinem Orgasmus ficken, denn er ermunterte mich ja dazu und es gefiel ihm sehr. Doch ich wollte es nicht, daß sie hineinspritzten, also packte ich jeden von diesen Kerlen noch vor dem Spritzen am Schwanz und ließ ihn in meinem Arschloch abspritzen. Anschließend fickte er mich zum Orgasmus, und nur er durfte richtig hineinspritzen. Es waren oft zwei oder drei, die ich gleichzeitig zum Ficken verführte, und es waren wirklich sehr viele in diesen unbeschwerten Jahren.

Als wir dann geheiratet haben, vor einigen Monaten, da habe ich mich nicht mehr ficken oder in den Arsch ficken lassen und auch keine Handjobs mehr gemacht. Ich gehörte nur noch ihm. Wir haben uns sehr auf unser Kind gefreut, doch dann hat ihn der Graf in den Krieg gepreßt. Und ich blieb allein, denn er fiel bereits nach wenigen Wochen." Florina weinte von neuem. "Ich möchte jetzt so gerne ficken, ich habe seit Monaten nicht mehr gefickt!"

Franz war von ihrer Geschichte sehr gerührt und sagte, sie könne gerne nach dem Ficken masturbieren, das sei ihm recht. Sie nickte eifrig und spreizte ihre Knie. "Komm jetzt, komm ficken!" Franz betrachtete ihren Körper, sie war ein hübsches schlankes Mädchen vom Lande, mit großen Brüsten und einem kleinen Bäuchlein. Er drang langsam ein, sie hatte eine angenehm enge Scheide und fickte sehr aktiv mit. Sie war sehr leichtgänglich und bekam schnell einen starken Orgasmus, aber dann fickten sie heftig weiter, bis er abspritzte. Sie masturbierte ohne Pause weiter und er streichelte ihre Innenschenkel und ihre Muschi, bis sie fertig war. Sie fickten bis zum Morgengrauen, dann schlief er müde ein. Sie hatte am Vormittag eingekauft und kroch zu Mittag zu ihm ins Bett. Sie ließ sich mit seiner Morgenlatte ficken und dann immer wieder, bis er vor Müdigkeit einschlief. Er blieb 4 Tage im Bett, er stand nur auf, um nach dem Pferd zu sehen. Am 5. Morgen verabschiedete er sich und ritt weiter.

Eine Nacht schlief er im Freien, dann suchte er in der nächsten Siedlung, in Salurn, die nächste Witwe. Gianna war Ende 30, wurde bald 40, ihre Kinder schon ausgeflogen und ihr Mann weit weg. Sie hatte schon ein Jahr nichts mehr von ihm gehört und meinte, er sei vermutlich schon tot. Sie war noch unkomplizierter als Florina, sie

gab ihm ein gutes Nachtmahl mit Grappa und brachte ihn gleich in ihr Schlafzimmer. Er versorgte sein Pferd und kam zu ihr ins Bett. Sie war erwartete ihn nackt, sie war keinesfalls romantisch, sie war nicht sehr gesprächig und wollte ohne Umschweife ficken. Sie war zwar schlank und athletisch gebaut, aber ihr Muschiloch war überhaupt nicht eng, eher weit und weich. Sie lächelte freundlich, umschlang ihn ohne Umschweife und ließ sich lächelnd, aber passiv ficken. "Du kannst ruhig hineinspritzen," sagte sie leise, "heute werde ich nicht schwanger!" Nach dem Ficken erzählte sie ein bißchen über sich, sie hatte es mit der Treue nie ernst genommen, sie hatte schon vor der Ehe viele Männer gefickt, während der Ehe auch und nun, da er zum Militärdienst eingezogen wurde, hatte sie sich oft und gerne ficken lassen. Ihr Mann war kein besonders guter Ficker und er zuckte die Schultern, wenn sie jemanden zum Ficken mitbrachte. Er bestand aber darauf, daß der Kerl nach dem Ficken wieder ging. Meist fickte er sie anschließend, weil er geil geworden war. Zu ihrem Leidwesen bekam sie beim Ficken nie einen Orgasmus. Erst, als ihre Kinder schon erwachsen waren, hatte sie das Masturbieren gelernt. Aber sie wollte nicht masturbieren, wenn er da war. Er blieb zwei Nächte und fickte Gianna wohl ein Dutzend Mal, dann ritt er weiter.

Er betrat das Kloster San Fermo südlich von Verona. Die Padres nahmen ihn gastfreundlich auf und er sprach jeden Tag mit dem Padre Superior. Er konnte als einfacher Bruder im Kloster bleiben und arbeiten, nach 4 Jahren konnte er die Gelübde ablegen. Er blieb über 2 Jahre im Kloster. Von Sonnenaufgang bis Mittag arbeitete er auf den Feldern und nach dem Mittagessen saß er tagein und tagaus in der Bibliothek. Er verfeinerte sein Latein, denn die meisten Padres sprachen gut Latein. Im zweiten Jahr wurde er als Ministrant und Begleiter für die Padres eingesetzt. Er entfernte sich nur noch weiter von Gott und der Vorstellung, Padre zu werden. Er hatte sich gründlich getäuscht. Vor 100 Jahren, nach dem Papst Borgia, dachte er wie viele, daß Korruption, Raffgier und Hurerei aus der Kirche verschwunden seien. Welch ein Irrtum! Er begleitete die Padres in die Ortschaften und Frauenklöster, wo sie Messen lasen und salbungsvoll predigten. Doch kaum hatten sie das Meßgewand abgelegt, legten sie sich auf Ehefrauen und Töchter, auf Nonnen und Novizinnen. Er hatte die Gelübde noch nicht abgelegt und durfte ficken, wen er

wollte. Doch das unverschämte Ficken der Padres machte ihn traurig und trieb ihn fort, fort von Gott.

Er hatte mit dem Padre Superior gesprochen und der bedauerte es zwar, aber er versprach, sich umzuhören. Ein paar Monate später war Franz wieder unterwegs. Er hatte ein Empfehlungsschreiben des Superiors an den Fürsten von Ferrara, der einen Hauslehrer suchte. Man ließ ihn vor und der Fürst persönlich prüfte ihn. Er prüfte das Latein des Fratello Francesco, wie er hier genannt wurde, er trug ja noch die braune Klosterkutte. Daß er auch Deutsch und Französisch sprach, sich in Mathematik, Geometrie und ein wenig auch in Astronomie auskannte, entzückte den Fürsten. Er hörte sich interessiert an, daß Francesco fast 20 Jahre im Namen des österreichischen Kaisers gefochten hatte und sich in allerlei Dingen, wie altrömische und altgriechische Philosophie, in lateinischen Büchern autodidakt gebildet hatte, entzückte den Fürsten noch mehr, da die Philosophie sein Steckenpferd war. Daß Francesco keine Ahnung von höfischen Sitten oder Diplomatie hatte, war bedauerlich, aber er würde noch jemanden hierfür finden. Er stellte Francesco seiner Tochter Giulia, einer 14 Jahre alten blonden Schönheit, vor. Sie gefiel Francesco, aber Giulia schmolte, sie wollte keinen Mönch als Lehrer. Daß sie ein aufsässiges, verwöhntes Gör war, entging Francesco nicht. Er beruhigte sie. Er sei kein Mönch, auf keinen Fall. Er war ein kaiserlicher Soldat, der im Kloster San Fermo Schutz gesucht hatte. Der Fürst, ihr Vater, nickte zustimmend, das sei wahr, das habe ihm der Superior geschrieben. Giulia warf ihm und Francesco einen vernichtenden Blick zu und rauschte davon. "Sie ist mein einziges Kind, sie hat in diesem Jahr bereits zwei Hauslehrer in die Flucht gejagt!" sagte der Fürst. "Ich bin noch vor keiner Aufgabe, noch vor keinem Feind davongelaufen," sagte Francesco trocken. "Die kleine Principessa jagt mir keine Angst ein," setzte er lächelnd fort, "worauf soll ich mich im Unterricht konzentrieren?" Der Fürst ließ ihnen noch ein Glas Wein einschenken, dann sprachen sie noch eine Stunde lang weiter. Ein Sekretär erinnerte den Fürsten an den nächsten Termin. So kam es, daß Francesco Hauslehrer am Hof von Ferrara wurde.

Er bezog ein gemütliches Zimmer im obersten Stock, wo die Dienstboten schliefen. Er hatte mit dem Superior abgemacht, daß er entweder nach 14 Tagen wiederkäme oder nicht, das war geregelt.

Sein altes Pferd, der treue Magdeburger, kam in den Stall und war damit auch gut untergebracht. Francesco packte die drei Kisten mit den Büchern aus, tauschte die Kutte gegen seine Lederbekleidung und schrieb sofort einen Brief an Katharina. Sie waren in Verbindung geblieben, die Post war zwar drei Wochen unterwegs, aber das war damals normal. Sie hatte ihm schon vor einem Jahr geschrieben, daß Eva noch einen Sohn geboren hatte und er war sehr stolz darauf. Er schloß seinen Brief, ging mit den Dienstmädchen hinunter in die Küche zum Abendessen, dann legte er sich schlafen.

Leises Klopfen weckte ihn. Er sah im Dunkeln nur eine weiß gekleidete Gestalt, und eine Frauenstimme fragte: "Posso — kann ich, Meister Francesco?" "Ja," antwortete er benommen, ohne zu wissen, was los war. Sie verriegelte die Tür von innen, trat an sein Bett und ließ das Nachthemd fallen. Sie kroch nackt zu ihm unter die Decke.

Jetzt war er hellwach. Er umarmte die Unbekannte und überlegte, ob er die Kerzen anzünden solle, aber er verwarf den Gedanken. Es gab nichts zu sehen, nur zu fühlen. "Wer bist du?" hauchte er und sie antwortete, "Antonia, wir haben uns beim Abendessen gesehen." Er hatte so viele Mädchen beim Abendessen gesehen, aber er kannte sie noch nicht. Er berührte ihr Gesicht. "Antonia," sagte er, "willst du es wirklich?" Sie nickte stumm, ihre Hand kroch über seinen Rücken und ertastete seinen Schwanz. "Ja, bitte, Meister!"

Antonia war anscheinend nicht unerfahren und beugte sich über seinen Schwanz, um ihn steif zu lecken. Es war natürlich auch eine hygienische Maßnahme, das wußte er natürlich. Sie hatte ihn nach Minuten steif geleckert und legte sich auf den Rücken. Er war erregt, aber er konnte es sich nicht verkneifen: "Posso — darf ich?" Er ahnte Antonias Lächeln. Sie zog ihn zwischen ihre Schenkel. Sie war nicht sehr eng, aber weich und sehr feucht. Sie fickten eine ganze Weile, vergnügt und beinahe lautlos. Er mußte spritzen und Antonia drückte ihn tief in sich hinein. Sie war hoherregt, aber sie hatte ihren Orgasmus verpaßt. Er sank neben sie und tastete nach ihrem Kitzler. "Nein, Nein!" rief sie ganz leise, aber er machte stur weiter. "Nein, Nein!" wiederholte sie leise, aber sie gab gerne nach und öffnete ihre Schenkel willig. Francesco brauchte keine 2 Minuten dafür, sie preßte ihre Lippen auf seinen Hals, um nicht laut zu sein und schnaufte

aufgeregt durch die Nase. Im Orgasmus biß sie ihn leicht in den Hals, so stark war er. Sie lehnte ihren Kopf an ihn und flüsterte "Danke!" Sie fickten noch einmal, und Francesco flüsterte, sie solle es sich dabei machen. Sie zögerte sehr lange und masturbierte dann. Ihr Orgasmus kam nur Sekunden, bevor er abspritzte. Sie flüsterten noch eine ganze Weile, dann zog Antonia ihr Nachthemd an und entschwebte lautlos.

Am frühen Morgen klopfte es an der Tür, "Es gibt unten Frühstück, Meister!" sagte eine tiefe Frauenstimme. Er ging hinunter zum Frühstück, allmählich begriff er, wie es im fürstlichen Haushalt zuing. Er ging in den ersten Stock, fragte eine Dienerin, wo das Lernzimmer war und bat, die Principessa zu rufen. Er blätterte in einem Buch, Giulia kam erst nach einer Viertelstunde, verriegelte die Tür und setzte sich. Sie war patzig, das ließ sie merken. Er fragte höflich, wie sie geschlafen hatte und wie es der Frau Mama geht. Sie ließ das Patzigsein sofort fallen, sie war ja erst 13 und wurde bald 14, hatte ihr Vater gesagt. Sie war es nicht gewohnt, daß sich jemand für sie interessierte, sie war ja nur ein fürstliches Unterpfand für eine diplomatisch wichtige Heirat. Sie antwortete ganz weich, "Danke, Francesco, ich habe sehr gut geschlafen. Und Mama ist schon seit 2 Jahren tot." Er murmelte sein Beileid und sie setzte fort, die Mutter sei bei der Geburt eines Brüderchens wie auch dieser gestorben. Die Mutter fehlte ihr sehr, sagte Giulia und lächelte. Sie hatte seinen gierigen Blick unter ihren Rock bemerkt und lächelte süffisant, er war in diesem Punkt wie alle Männer, dachte sie und ließ ihn lange starren. Das Eis war gebrochen, er fragte sie aus, um ihren Wissensstand festzustellen. Sie sprach weder Deutsch noch Französisch, aber fließend Latein. Das hatte ihr der Vater beigebracht, damit sie die alten Römer und Griechen lesen konnte. Sie war sehr belesen, hatte aber von Geographie und Reiseberichten keine Ahnung, auch die jüngere Geschichte und die politische Situation waren ihr fremd. Sie wußte recht viel über höfische Sitten und über die vornehmen Familien, aber da mußte er passen. Er war zum ersten Mal an einem Fürstenhof, er war eigentlich Soldat. Trotzdem hörte er gut zu, als sie ihm von diesen vornehmen Familien erzählte.

Er sagte Giulia, sie solle gut zuhören und las nun eine der bekanntesten Reden des Plinius vor. Sie kannte die Rede, sagte sie am Ende.

Nun diskutierten sie, wie man diese Rede analysieren konnte. Sie war sehr konzentriert, aber sie sah ein, daß sie manches gut Versteckte noch nicht verstanden hatte. Zwei Stunden später sagte sie, sie wollte etwas zu trinken und zu essen bestellen. Sie ging zur Tür, entriegelte sie und sprach mit einer Dienerin. Zehn Minuten später kam sie mit einem Tablett und Giulia verriegelte die Tür hinter ihr. Sie tranken und aßen und Giulia warf zwischen zwei Zeilen ein, sie werde ihn vielleicht doch nicht verjagen. "Ich würde es dir nicht leicht machen, Principessa," sagte er und lehnte sich entschlossen zurück. Sie sah ihn von der Seite an und sagte überraschenderweise, "Ihr habt einen großen Knutschfleck auf dem Hals!" Er war überrascht und sagte erstmal nichts. "Das kann beim Ficken schon mal passieren!" sagte er dann trocken. Nun bestürmte sie ihn, wer war es, wie heißt sie, war es überhaupt eine Frau oder ein Knabe? Er sagte grimmig, Knaben interessierten ihn genauso wenig wie Hunde oder Katzen. Sie lachte hellauf. "Hunde und Katzen! Ihr habt ja richtig Humor, Meister Francesco!" Aber so viel sie auch fragte und laut Namen nennend grübelte, mehr als ein süffisantes Lächeln bekam sie nicht heraus. Er schob das Tablett beiseite und nahm den Plinius wieder zur Hand. Aber er sollte eine Überraschung erleben.

Giulia nahm auf dem Stuhl ihm gegenüber Platz und stellte ihre Füße links und rechts neben ihrem Hintern auf die Sitzfläche. Sie ließ die Knie auseinanderfallen und schürzte ihren Rock hoch. Er konnte nicht wegsehen und seinen Blick nicht von ihrer kindlichen, jungfräulichen Muschi abwenden. Es durchfuhr ihn wie ein Blitz, denn er mußte sofort an die kleine Eva denken, die ihm tagtäglich ihre Muschi provokativ zeigte. Giulias Möse war ebenso aufregend, zwischen den großen Schamlippen klappten die kleinen Schamlippen wie ein kleiner Schmetterling auseinander, darüber eine große und lange Vorhaut, die den Kitzler völlig verdeckte. Noch höher ein schütterer, goldener Busch, kaum sichtbar. Er sah genau hin, Giulia schien noch unberührte Jungfrau zu sein, aber er war sich nicht sicher. Er blickte in ihre Augen, als sie sagte, "Nun?" Er war sich bewußt, daß das Eis dünn war, daß er mit dem kleinsten Fehler alles zerstören konnte. "Seid Ihr noch eine richtige Jungfrau, Principessa?" fragte er leise. Sie nickte lächelnd. "Ich habe schon mehrmals daran gedacht, mit einem der kleinen Pagen zu ficken. Aber sie sind sehr doof und unvorsichtig, wenn sie ihr Schwänzchen reiben, bis es

herausspritzt. So unvorsichtig wäre ich nicht!” Sie blickte ihn lächelnd an, sie schob eine Hand auf ihren goldenen Busch.

“Ihr wisst aber schon, Principessa, daß dies für ein vornehmes Fräulein doch ein wenig ungehörig ist?” Sie lächelte und antwortete betont frech: “Natürlich, weiß ich, aber ich wollte dir meine Muschi zeigen, Francesco. Findest du sie schön oder ist sie häßlich?” Dünnes Eis, Franz, dünnes Eis! dachte er. “Sie ist ausgesprochen hübsch,” murmelte er, “hübsch, aber nutzlos!”

Sie blickte ihn verwundert an. “Nutzlos?” Francesco hatte wieder alles im Griff. “Aber natürlich, oder spielt Ihr nachts mit Eurer ‘farfallina’?” Sie blickte ihn erstaunt an. “Was soll das sein, die ‘farfallina’?” Plötzlich begriff sie. “Ihr meint wohl den Kitzler, der heißt ‘clitoride’ oder ‘clitorina’.” Er nickte, ja, genau das habe er gemeint. Sie zog gedankenlos mit dem Mittelfinger die Vorhaut zurück und der kleine rosa Kitzler war zu sehen. Sie dachte sehr intensiv nach. “Aber Ihr sagt es nicht weiter, ja?, Meister Francesco?” Er nickte und brummte, “nicht einmal dem unkeuschen Papst in Rom würde ich es verraten!” und nun mußte Giulia lachen. Sie wurde wieder ernst. “Ich bringe jede Nacht meine ‘farfallina’ zum Orgasmus, mindestens zwei Mal, manchmal auch öfter. Ich habe es vor vielen Jahren bei einem Dienstmädchen gesehen und es heimlich nachgemacht. Beim ersten Mal habe ich ins Bett gepißt, weil ich nicht wußte, wie stark so ein Orgasmus ist.”

Francesco hatte sich satt gesehen und viel Neues gehört. “Wir sehen uns morgen um die Zeit wieder, nun muß ich gehen, weil es sehr unziemlich ist!” Er stand auf, packte seine Bücher und ging tatsächlich, ohne sich umzusehen. Sie ist genau so wie Eva mit 14 war, auch Giulia wollte ficken, um jeden Preis. Aber er wollte seinen Kopf auf dem Hals behalten, mein Gott, das Mädchen werde ihn noch um den Verstand bringen. Wie damals, als die kleine Eva ihm Tag für Tag ihre kindliche Muschi vor die Nase hielt und er sich sehr zusammenreißen mußte, um sie nicht gleich auf dem Acker zu ficken!

Er legte die Bücher auf seinen Tisch und ging hinunter in die Küche. Er war viel zu früh dran, aber er mußte jetzt unter Menschen sein, um den Verstand nicht zu verlieren. Er sah den Köchen bei der

Arbeit zu, er starrte auf die prallen Ärsche der Köchinnen und der Helferinnen. Eine der Köchinnen bemerkte sein geistesabwesendes Starren und stellte ihm einen großen Becher leichten Landweines vor die Nase. Er blickte erschrocken auf und bedankte sich, er trank gehorsam ein paar Schlucke und starrte weiter auf die prallen Ärsche.

Der Raum füllte sich, das Personal kam vollzählig und er versuchte, herauszufinden, welche der freundlichen Mädchen Antonia war. Sie hatte ihm beim Weggehen gesagt, sie werde wiederkommen. Aber so sehr er sich auch anstrengte, er fand sie nicht.

Er hatte schon sehr lange im Dunkeln gelegen, bis er das leise Klopfen hörte. Wieder fragte die Gestalt im weißen Nachthemd, "Posso?" und er sagte ungeduldig "Avanti!" was ungefähr so viel wie "Los!" bedeutete. Sie verriegelte die Tür, ließ ihr Nachthemd fallen und schlüpfte unter seine Decke. "Spät kommst du, Antonia!" und er hörte sie glucksend lachen. "Nein, ich bin die Schwester von Antonia, ich heiße Andrea. Sie ist jünger als ich, 31, und ich bin 34!" Er merkte es nun, Andreas Hintern war ein bißchen fülliger als Antonias, ihre Brüste kleiner und viel weicher. Auch Andrea betastete seinen Körper und konzentrierte sich auf seinen Schwanz. "Antonia hat mir gesagt, Meister Francesco, Ihr habt sie zweimal gefickt und es ihr in der Pause meisterlich gemacht. Machen wir es auch so?" Francesco nickte im Dunkeln und brummte, "Klar machen wir das! Und hat Antonia nicht erzählt, daß sie beim Ficken keinen Orgasmus bekommen konnte und es beim zweiten Ficken selbst mit dem Finger gemacht hatte?" fragte er mit Nachdruck. "Nein, Meister, hat sie nicht. Wir bekommen beide beim Ficken keinen Orgasmus und wenn wir es uns mit dem Finger machen, dann sicher nicht vor anderen Leuten!" Andrea tauchte ab und leckte seinen Schwanz. Sie legte sich auf den Rücken und ließ die Knie auseinanderfallen. Er bestieg sie, ihre Scheide war noch weicher und weiter als Antonias. "Du kannst es dir mit dem Finger machen, das ist für mich ganz okay!" brummte er, als er sie zu ficken begann. Sie schwieg und erst nach sehr langem Zögern begann sie, ihren Kitzler zu reiben. Er wartete mit dem Spritzen, bis sie sich im Orgasmus wand und ihre Scheidenmuskeln seinen Schwanz walkten. In der Pause masturbierte er sie auf die Art, wie sie zuvor masturbiert hatte. Das zweite Ficken verlief wie das erste, allerdings umarmte sie ihn danach und küßte ihn auf den Mund. "Bis morgen,"

hauchte sie, bevor sie lautlos hinausschwebte. Er dachte noch lange nach, welche morgen kommen würde, Antonia oder Andrea? Darüber schlief er ein.

Beim Frühstück erkannte er keine der beiden. Er ging grimmig ins Lernzimmer, wo Giulia schon wartete. Das Tablett mit der Jause war auch schon auf dem Tisch. Er setzte sich und schlug den Cato auf, Cato Porcius der Ältere. Die berühmte Karthago-Rede war dran. Giulia begrüßte ihn freundlich und stand auf. Sie verschloß die Tür mit dem Riegel und rückte den Stuhl direkt vor ihn. Breit grinsend setzte sie sich wie gestern und ließ ihn schauen. Er brauchte lange, bis er den Cato zur Hand nahm. Sie blieb den ganzen Tag so sitzen, wenn sie nachdachte oder sich in der Diskussion voll konzentrieren mußte, spielten ihre Finger aufgeregt mit der Vorhaut, sie zupfte daran und schob die Vorhaut vor und zurück, um den Kitzler zu erreichen, aber sie masturbierte nicht. Als sie die Jause mittags aßen, berichtete sie, daß sie letzte Nacht so lange ihre 'farfallina' gerieben hatte, von Orgasmus zu Orgasmus, bis sie mittendrin eingeschlafen war. Er nickte nur, Verständnis ausdrückend, was sollte er denn auch dazu sagen?

Sie waren fast fertig mit der Jause, als sie nach dem Ficken fragte. Sie hatte es bisher nur aus weiter Ferne gesehen und er mußte ihr alles darüber erzählen. Er spürte, daß sie es wirklich wissen wollte und ihn nicht nur benutzte. Er sprach über das Ficken, was der Mann machte, was die Frau machte und wie sie am besten zum Orgasmus kam. Er verschwieg ihr nicht, daß nur ungefähr die Hälfte der Frauen beim Ficken einen Orgasmus bekommen konnte, das habe der liebe Gott in seiner Zerstreutheit schlecht gemacht. Giulia warf ein, daß sie es hoffentlich besser hatte. Er erklärte ihr, daß in diesem Fall die Frau ihre 'farfallina' reiben mußte, beim Ficken am besten oder danach. Und ein Mann, davon gab es genug, war keinen Schuß Pulver wert, wenn er es nicht zuließ. Giulia dachte lange nach. "Dann ist es aber falsch, daß mein Vater von mir verlangt, bis zur Hochzeit mit dem Ficken zu warten. Da kann ich doch gar nicht wissen, ob er seinen Schuß Pulver wert ist!" Darauf hätte er keine gute Antwort, sagte er. Er sagte, die Leute im reformierten Deutschland machen es viel klüger als wir Katholiken. "Braut und Bräutigam ficken dort schon vor der Hochzeit, aber ein Elternteil muß als Anstandswauwau dabei sein. Immer fickt der Vater später auch die Braut, wenn er geil ge-

worden war, denn das war allgemein üblich und war akzeptiert. Egal, ob es die eigene Tochter oder die Schwiegertochter war, der Vater durfte sie ficken, so oft er wollte. Oder sie machte es ihm mit der Hand wie deine kleinen Pagen. Manchmal muß der Bräutigam danach auch noch die Schwiegermutter ficken, wenn sie sonst keinen mehr zum Ficken hat. Aber so können Braut und Bräutigam herausfinden, ob sie gut miteinander ficken können.“ Giulia hatte mit offenem Mund zugehört und hatte ganz aufgeregt an ihrem Kitzler gezerrt und gezupft. Sie beruhigte sich, als er fertigerzählt hatte. “Das ist klug,” war ihr abschließender Kommentar.

Er war neugierig und fragte, wie das mit den kleinen Pagen war? Sie sagte ohne zu zögern, daß sie die kleinen Pagen gerne zuschauen lassen, wenn sie ihre kleinen Bubenschwänzchen reiben und auf den Boden spritzen. Einige der größeren lassen sie auch reiben, aber nicht sehr oft. Sie machen es lieber selbst. Er nickte, und damit war das Thema abgeschlossen. Er nahm den Cato zur Hand und sie analysierten und diskutierten bis zum Abend. Er fand es inzwischen ganz natürlich, ihre Muschi zwischendurch anzustarren oder zu beobachten, wie sie an ihrem Kitzler zupfte und riß.

Er lag wieder im Dunkeln und wartete auf das Klopfen. Früher als sonst klopfte sie, verriegelte die Tür und kroch nackt unter seine Decke. Sie war weder Antonia noch Andrea. Sie war viel kleiner und zarter. “Wie heißt du?” fragte er, als er ihre mageren Brüste und ihren flachen Arsch betastete. “Felizia,” hauchte sie, “ich bin 32 und warte schon seit Tagen darauf, mit Euch zu ficken, Meister Francesco!” Ein vager Verdacht kam in seinen Sinn. “Du wartest schon lange, bis du an die Reihe kommst?” fragte er. Sie bejahte. “Wenn ein neuer Mann kam, durfte ihn jede einmal ficken, so war der Brauch. Normalerweise mußte man selbst darauf achten, daß man keine gefährlichen Tage hatte. Darauf muß jede selbst schauen, denn die Männer wollten alle nur reinspritzen, das ist ihre Natur.” Er nickte und fragte gedehnt, “wie möchtest du denn ficken, Felizia?” Sie zögerte kurz. “Ich möchte einfach nur richtig fest durchgefickt werden, so wie es die groben Stallknechte machen. Ich kann beim Ficken keinen Orgasmus bekommen, das mache ich dann später in der Nacht und nur, wenn ich allein bin.”

Francesco sagte, das werden wir wohl so machen, aber du mußt meinen Schwanz vorher lecken.“ Felizia sagte, “aber von Herzen gern, Signor!” und tauchte ab. Doch sie leckte nicht so vorsichtig wie die anderen, sie machte ihm einen tollen Blowjob, sie lutschte, leckte und masturbierte ihn recht ordentlich und schluckte alles gurgelnd hinunter. “Ich lecke Euch gleich wieder steif, Signor,” sagte sie und machte nach einigen Minuten weiter, bis er richtig schön steif war. Sie legte sich erwartungsvoll auf den Rücken, spreizte ihre Schenkel und er packte sie fest und grob. Er fickte sie dermaßen heftig durch, daß sie für eine Minute in Ohnmacht fiel. Sie erwachte und herzte ihn. “Das war wirklich toll, das habt Ihr gut gemacht, Signor Francesco! Bis zum nächsten Mal!” rief sie leise und huschte hinaus. Er lag noch eine Weile wach, es würde also jede Nacht eine andere mit ihm ficken. Er mußte plötzlich daran denken, wie er die Padres in die Ortschaften und Frauenklöster begleitet hatte. Da hatte er auch in alter Soldatenmanier die unbekannten Weiber wahllos gefickt. Ehrbare Ehefrauen, junge Töchter, Nonnen und Novizinnen, ohne ein schlechtes Gewissen. Er dachte mit Schaudern daran, wie oft er weinende, ehrbare Ehefrauen fickte, gleichgültig, ob sie es wollte oder nicht, das war sicher nicht recht.

Giulia empfing ihn mit Neuigkeiten. Ihr Vater, der Fürst, werde vorbeischauen, bevor er eine lange Reise antrat. Er wollte natürlich wissen, ob es Fortschritte gab. Francesco verstand und legte die ‘amores’ von Ovid auf den Tisch. Er ließ sie eine Stanze vorlesen, dann wurde analysiert und diskutiert. Als der Fürst Stunden später kam, war er erstaunt. Erstens, weil Giulia ernsthaft lernte und zweitens, warum gerade die ‘amores’? Francesco hatte die richtige Antwort parat. Giulia kam in das schwierige Alter und wenn sie in zwei oder drei Jahren verheiratet werde, dann war das die richtige Wahl. Der Fürst ging nach zwei Stunden und verabschiedete sich für die nächsten drei, vielleicht auch vier Monate. Aber an diesem Tag blieb Giulia züchtig sitzen, denn der Vater würde erst morgen früh losreiten.

Eine Woche verging, jede Nacht kam eine neue, selbst die drei Köchinnen mit den dicken Ärschen. Giulia setzte sich direkt vor ihn in Griffweite und nahm seine Hand, legte seinen Finger auf ihren Kitzler. Er weigerte sich tagelang, sie zu masturbieren, obwohl sie darum

bettelte. Er fühlte die gleiche Geilheit wie damals, als er sein Begehren nach der kleinen Eva verzweifelt unterdrückte. Giulia zog mit einer Hand die Vorhaut ganz fest zurück, so daß die kleine hellrote Spitze des Kitzlers sichtbar wurde und rieb mit einem befeuchteten Finger den Kitzler. Er konnte seinen Blick nicht mehr abwenden und beobachtete das junge Mädchen beim Masturbieren. Sie brauchte nicht sehr lange, um zum Orgasmus zu kommen. Sie blickte ihn nach jedem Orgasmus lächelnd und triumphierend an. Sie masturbierte den ganzen Tag lang und machte lange Pausen, um dem Unterricht zu folgen. Er konzentrierte sich, so gut er konnte, doch er konnte nicht wegsehen, wenn sie zwischendurch masturbierte.

Manchmal griff sie nach dem Masturbieren auf seine Hand und ließ seinen Finger spüren, wie der Orgasmus in ihrem winzigen Kitzler pochte. Er weigerte sich noch tagelang, sie richtig zu berühren, sie richtig zu masturbieren. Doch sie bettelte und flehte liebestoll, sie gab ihm lange und leidenschaftliche Zungenküsse, bis er einknickte. Verdammt, er war doch ein Mann! Er konnte sich nicht mehr wehren, er war verdammt und verloren, als er Giulia zum ersten Mal masturbierte. Es war zugleich eine Befreiung, nun masturbierte er sie stundenlang während des Unterrichts, denn das war ebenso wichtig. Giulia bekam 10 oder 12 Orgasmen während des Unterrichts, sie war unersättlich, aber sehr glücklich. Sie verliebte sich zum ersten Mal, sie wollte mehr.

Eines Tages fragte sie, ob er ihr seinen Schwanz zeigen würde. Sie hatte bisher nur die kleinen Bubenschwänzchen der Pagen gesehen oder auch zum Spritzen gerieben, sagte sie. Sie hatte die Schwänzchen in der Hand hin und her gewendet, die Vorhaut ganz zurückgezogen und die Eichel untersucht. Sie begann zaghaft, seine Vorhaut zu reiben, so wie sie es gesehen hatte. Es war sehr aufregend, ihn zum Spritzen zu reiben und das Spritzen in der Hand zu spüren.

Nun wollte sie unbedingt Francescos Schwanz sehen. Francesco seufzte gottergeben und zog sein Beinkleid bis zu den Knöcheln hinter. Giulia packte seinen Schwanz. "So einen großen habe ich noch nie gesehen oder in der Hand gehabt!" rief sie freudig aus. Sogleich führte sie ihn zu ihrem Schlitzchen, aber er ging natürlich nur bis zu ihrem Jungfernhäutchen hinein, das tat ihr aber weh. Sie stieß und

stieß die Eichelspitze in ihren Scheidenvorhof hinein, aber dort war einfach Schluß. "Darf ich ihn reiben, Don Francesco?" fragte sie rein rhetorisch und rieb sofort los, ohne seine Antwort abzuwarten.

Sie müsse ihn viel fester umspannen, seufzte der arme Kerl, und ein bißchen fester reiben. Sie rieb ihn über 10 Minuten lang, die Eichelspitze steckte fest in ihrem Scheidenvorhof und es gab für sie beide sexuelle Impulse. Er spritzte in ihren Scheidenvorhof hinein und rügte sie, sie dürfe das Reiben nicht abbrechen, wenn es noch spritzte! So lernte sie es.

Ihre Verliebtheit wuchs von Tag zu Tag. Sie masturbierte ihn und ließ ihn in ihren Scheidenvorhof hineinspritzen, und sie rieb ihn noch lange brav weiter. Dann ließ sie sich während des Unterrichts von ihm masturbieren, ein Dutzend Mal wohl. Sie masturbierte auch noch die halbe Nacht, gestand sie ihm am Morgen, bis sie vor Erschöpfung einschlief. Sie bettelte, er solle sie endlich zur Frau machen und er erklärte ihr die Entjungferung in allen Details. Ihre Wangen glühten vor Verlangen. Er wußte nur allzu genau, wohin das führen mußte. Er wußte zwar, daß sie noch keine Periode hatte, aber er setzte sich hin, zeichnete einen siderischen Kalender und spielte mit ihr das Ganze so oft durch, daß sie es im Traum konnte. Sie begriff natürlich, daß sie so eine ungewollte Schwangerschaft verhindern konnte. Und dann kam der große Tag.

Er legte sie gleich am Morgen auf die Couch. Er fragte sie immer wieder, ob sie es wirklich wollte. Sie schloß die Augen und wisperte, daß sie es von ganzem Herzen wollte, sie wollte eine richtige Frau werden! Er schlug ihren Rock hoch und sie spreizte die Beine. Er sagte, sie solle die Knie hochnehmen, dann legte er sich auf sie. Er hatte seine Beinkleider bis zu den Waden heruntergezogen und gab ihr einen langen Zungenkuß, das hatte sie schon vor langem gelernt. Er drang langsam ein und spürte das plötzliche Reißen des Jungfernhäutchens. Sie riß die Augen weit auf, als er ganz tief in ihr Fötzchen eindrang, aber sie gab keinen Mucks von sich und küßte ihn ununterbrochen weiter. "Ihr seid jetzt eine richtige Frau, Principessa," murmelte er, "wenn Ihr mögt, kann ich Euch gleich ficken!" Sie gab ihm einen langen Zungenkuß. "Fick mich, Francesco, bitte fick mich!"

Giulia war ebenso leichtgänglich wie Pam es gewesen war. Im Nu stieg ihre Erregung beim Ficken, sie bekam einen zuckenden Orgasmus, aber sie fickte nach ein paar Sekunden weiter. Er zählte es nicht, doch nach mehreren Orgasmen spritzte er hinein. Sie schloß die Augen, um sein Spritzen zu spüren und als er fertiggespritzt hatte, öffnete sie ihre Augen und sah ihn mit einem strahlenden Blick an. Von nun an fickten sie jeden Morgen und sie masturbierte während des Unterrichts intensiv. Sie war ein Mädchen, das viele Orgasmen brauchte, so viel stand fest.

Sie war ein bißchen besorgt, was der Vater wohl sagte, wenn sie nicht jungfräulich zu verheiraten war. Doch Francesco winkte ab. Der Vater dürfe es eben niemals erfahren, er würde sie verachten und ihn ins Verlies werfen oder köpfen. Nein, sie müsse ihren Gemahl täuschen, sagte Francesco. Die Scheidenmuskeln fest zusammenpressen und ihn nur mit Gewalt eindringen lassen. Wenn er eingeschlafen war, die Fingerkuppe mit einer Nadel stechen und ein paar Blutstropfen auf dem Leintuch verschmieren. Ganz einfach, tausende Mädchen machen das. Sie übten das gewaltsame Eindringen, das war kein Problem.

Zwei Jahre blieb Francesco am Hof von Ferrara. Die Principessa Giulia war eine sehr hübsche, kluge und gebildete junge Frau von 17 Jahren geworden. Ihr Vater, der Fürst von Ferrara, war in Verhandlungen über die Heirat mit einem Fürstensohn von Veneto, die Aussicht auf erweiterte Handelsbeziehungen waren vielversprechend. Francesco kannte den Bräutigam natürlich nicht, aber was man so las und hörte von dem erst 15 Jahre alten Prinzen, gab Anlaß zu vorsichtigem Optimismus. Er fickte immer noch täglich mit Giulia, die immer noch keine Periode hatte, und er tat alles, um die Braut auf ihre neue Heimat vorzubereiten. Er sammelte alle Zeitungen und Schriften, die es zum Veneto gab. Direkt nördlich dem berühmten Venedig gelegen war es ein reiches Fürstentum, wo ein glänzender Hof auf Giulia wartete.

Seit einem halben Jahr hatte Giulia eine Hofdame aus Mailand, die ihr Unterricht in allen höfischen Belangen gab. Die Hofdame war nicht leicht zu tauschen und vermutete, daß Francesco Giulias Liebhaber war, aber sie war klug genug, um den Mund zu halten. Die

letzten Monate vor der Hochzeit war Giulia ziemlich niedergeschlagen, denn einen erst 16jährigen zu heiraten hatte nicht nur Vorteile.

Der Fürst hatte seine Fühler ausgestreckt und hatte für Francesco einen Platz als Hauslehrer in Padua gefunden. Francesco ritt mit dem Empfehlungsschreiben des Fürsten nach Padua, wurde dort auf Herz und Nieren geprüft und angenommen. Dort erwartete ihn die 13jährige Emilia, die Tochter des dortigen Fürsten. Sie war klein, blaß und sehr schüchtern. Francesco nahm als Gast der Braut und des Brautvaters an der prächtigen Hochzeit Giulias in Castelfranco teil, wo sie auf dem Hof leben werde. Francesco blieb 3 Tage bei der Hochzeit und Giulia berichtete ihm, daß der Schwindel mit ihrer Jungfernschaft hervorragend geklappt hatte und Rodrigo, ihr 16jähriger Ehemann, war ganz sicher keine Enttäuschung. Er war noch ziemlich unerfahren, er lag erst seit einem halben Jahr bei seiner Mutter, die ihm tagtäglich das Liebemachen lehrte. Er hatte die Mutter bereits beim Bankett kennengelernt, eine hübsche Enddreißigerin, die heftig mit den Edelleuten flirtete. Francesco sah auch ihren alten und gebrechlichen Mann und dachte, dass nicht nur Rodrigo, sondern auch einige der Adligen ihr aushelfen mußten. Er kehrte beruhigt nach Padua zurück, Giulia war nur einen halben Tagesritt von ihm entfernt.

Er las jetzt viele Bücher, da er nur zweimal eine gute Stunde Unterricht für Emilia geben mußte. Sie sollte vor allem Latein und Französisch lernen, beides fiel ihm leicht. Ihre Stiefmutter Letizia war die zweite Frau des alten Fürsten, dessen ganze Passion das Übersetzen klassischer griechischer Dichtung war. Letizia war Mitte 20 und flirtete von der ersten Minute an mit dem 32jährigen Francesco. Der Hof von Padua war kleiner als der in Ferrara, es gab weniger Diensthofen und er bekam ein sehr schönes Zimmer im ersten Stock, wo auch die Herrschaft schlief. Es war ihm sofort klar, daß die Dienstmädchen wohl eher nicht nachts in sein Stockwerk schleichen würden. So war es dann auch, zu Anfang zumindest. Erst in der 4. Nacht klopfte es leise an seine Tür, kaum daß er eingeschlafen war.

Es war Letizia. Sie sagte kein Wort, ließ ihr Nachthemd zu Boden gleiten und legte sich zu ihm. Er war gerade wach geworden und stammelte verwirrt. Letizia, eine wahrlich edle Stute aus fürstlichem

Stall, beruhigte ihn gleich. "Der Fürst hat sein Schlafpulver genommen, ich habe ihn wie gewöhnlich zur Nacht geritten und nun schläft mein alter Herr tief und fest. Wir werden wohl kaum gestört werden. Ich will nur wissen, ob Ihr so gut seid wie ich vermute." Letizia küßte ihn endgültig wach. "Ich bin dem Fürsten dankbar, daß er mich geheiratet hat, obwohl ich keine Kinder bekommen kann. Er wollte Emilia, die er von ganzem Herzen liebt, nicht mutterlos aufwachsen lassen. Und ich gebe mein Bestes, um ihr eine gute Mutter zu sein." Er streichelte nachdenklich ihren schlanken, schönen Körper. "So weit es meine Fingerspitzen sehen können, seid Ihr eine wunderschöne Frau, Herrin!" sagte er ehrlich und anerkennend. "Was erwartet Ihr von mir, was habt Ihr besonders gerne?" Letizia mußte nicht lange nachdenken. "Ich mag es gerne ganz natürlich auf die zärtliche, italienische Art ohne Sonderwünsche. Wenn ich keinen Orgasmus bekomme, ist's auch kein Beinbruch, ich kann es mir jederzeit mit dem Finger machen. Was ich gar nicht mag, sind grobe Männer."

Er umarmte sie sanft. "Ich weiß nun, was ich zu tun habe und ich werde Euch nicht enttäuschen." Sie küßten sich lange und er suchte mit seinen Fingern ihren Kitzler. Sie spreizte ihre Schenkel, damit er ihren Kitzler gut erreichen konnte. Sie ließ sich mit Zungenküssen und Kitzlerreiben heiß machen und er erkannte den richtigen Augenblick. Er drang langsam ein, sie war weich und weit. Er kannte so weite und weiche Fötzchen nur von älteren Frauen. Es war überraschend, aber nicht unangenehm. Vor allem deswegen nicht, weil sie wie eine indische Tempelränzerin unter ihm tanzte. Das schien aber ihre Hitze zu steigern, er hörte sie zufrieden atmen und leise keuchen. Sie erregte sich immer mehr und erreichte bald ihr Hochplateau. Sie umklammerte ihn wie ein Schraubstock, als sie auf den Orgasmus zuraste. Er erhöhte sein Tempo und sie kam zuckend und zitternd zum Orgasmus. Sie ließ ihn los und entspannte sich schnell. Sie entspannte ihre Scheidenmuskeln und streichelte seinen Kopf, bis er sich aufrichtete und abspritzte. Sie rieb seinen Schwanz mit einer Hand fest und energisch, bis er fertiggespritzt hatte. Er ließ sich an ihre Seite gleiten und rang nach Atem.

"Ihr fickt besser, als ich es erwartet habe," sagte sie zwischen ihren Küssen. Sie würde nicht für eine zweite Runde bleiben, das war klar.

“Wie ist der Brauch hier am Hofe,” fragte er, “kann ich ein Mädchen hier auf mein Zimmer holen?” Letizia antwortete sofort. “Mädchen von außerhalb eher nicht, aber Ihr gehört jetzt mir, mit Haut und Haaren. Ich will Euch für mich ganz allein, Don Francesco.” Er schwieg. Er hatte nichts zu wollen, sie hatte sich ihn gekrallt und würde ihn so bald nicht loslassen. “Aber danach werde ich mir die Mädchen des Hauses vornehmen, es sind einige Perlen dabei, Herrin!” Sie schnaubte verächtlich. “Ich weiß, was ich wert bin und fürchte keinen Vergleich mit Euren Perlen, Don Francesco!” Er lenkte höflich ein. “Ihr seid die Schönste hier, Donna Letizia, daran gibt es keinen Zweifel! Aber ich bin nur ein armer Hauslehrer, ich kann Euch weder die Geschenke noch die Juwelen geben, die Euch zieren würden!” Nun lächelte Letizia und küßte ihn auf die Lippen. “Schenkt mir die Nacht, lieber Hauslehrer, lehrt mich das Leben jede Nacht zu lieben, das ist mir Geschmeide genug!”

Letizia kam jede Nacht im nächsten halben Jahr, dann wandte sie sich einem neuen Verehrer zu. Francesco litt keine Sekunde darunter, er wußte ja, daß jedes Kind sein schönstes Spielzeug eines Tages satt hatte. Bereits bei den ersten Anzeichen näherte er sich beim gemeinsamen Abendessen einem der hübschen Dienstmädchen und stieß sofort auf Interesse. Er saß neben dem Mädchen beim Abendessen, er sprach und schäkerte mit ihr, berührte ihre Hand wie zufällig. Sie errötete heftig und ihr Busen wogte vor Aufregung, als er in ihr Ohr flüsterte, sie solle in einer Viertelstunde in sein Zimmer kommen. Sie wisse ja, wo er sei? Sie nickte eifrig, “ob ja, das weiß ich natürlich. Aber — was ist mit der Fürstin?” Er beruhigte sie, gestern war sie zuletzt gekommen. Wissen denn alle Bescheid? Das Mädchen lächelte. Bis auf den Fürsten selbst wohl alle, der Herr kümmere sich um diese fleischlichen, weltlichen Dinge nicht. “Wir Mädchen gehen fallweise in den Stall zu den Knechten, natürlich abwechselnd, denn was anderes haben wir nicht.” Er nickte zufrieden. Das erhöhte seine Chancen, alle 12 jüngeren Mädchen eine nach der anderen zu ficken.

Sie klopfte nach einer halben Stunde. Er legte sein Buch beiseite und löschte alle Kerzen bis auf eine. Sie war unter dem schäbigen Kleid sehr hübsch, ein echter Augenschmaus. Sie legten gleich los, nachdem er sie gefragt hatte, ob es heute ein sicherer Tag war. Gisela war erst 18 und bald 19, sei machte es jede Nacht seit frühester Kind-

heit, außer wenn sie zu den Stallknechten ging. Sie hatte nur mit diesen gefickt, noch nie mit jemandem anderen. Meist fickte sie mit allen dreien hintereinander, einmal im Monat, weil sonst die anderen Mädchen dran waren. Sie bekam beim Ficken einen Orgasmus, mindestens ab dem Zweiten, und ganz sicher beim Dritten.

Gisela fickte ganz anders als Letizia, viel ruhiger und passiver. Aber sie geriet trotzdem anmutig in Hitze und klammerte sich an ihn, als ihr Orgasmus heiß aufstieg und sich wogend entlud. Sie seufzte tief und beruhigte sich schnell. Sie streichelte sein Gesicht, bis er abspritzte und wartete geduldig, bis er fertiggespritzt hatte. Er hatte es lange zurückgehalten, um ihren Orgasmus abzuwarten. Nun war er fix und fertig.

Er fragte sie, was sie meinte, sollen es sich die Mädchen untereinander ausmachen oder sollte er sich jeweils beim Abendessen entscheiden, wer zu ihm kommen sollte? Gisela dachte nur einen Augenblick nach. Es sei gerechter, wenn sich die Mädchen untereinander abstimmen, denn jede wußte nur selbst, wann sie sicher sein konnte. "In Ordnung," sagte Francesco, "sprich mit den Mädchen, ich brauche jede Nacht eine, zwei sind mir zuviel." Gisela nickte, sie werde es den Mädchen weitersagen. Sie unterhielten sich noch eine Weile, dann huschte sie hinaus. Er schlief sofort ein.

Emilia war ein ernstes, neugieriges und lernbegieriges Kind. Sie war irgendwie in sich zurückgezogen, überhaupt keine Kuschelmaus. Aber von der ersten Unterrichtsstunde an spielte das 13jährige Mädchen mit sich. Ähnlich wie Giulia in Ferrara stellte sie einen Fuß auf die Sitzfläche und griff ungeniert unter ihren Rock. Obwohl sie voll beim Unterricht und beim Lernen konzentriert war spielte sie unbekümmert mit ihrem Geschlecht. Francesco beobachtete sie ganz genau, so daß sie in der zweiten Woche fragte, ob es ihn störe? Nein, schüttelte er den Kopf, das machen alle in deinem Alter! Emilia nickte, sie kannte das Konzept der Lüge noch nicht und glaubte jedes Wort, das er sagte. Sie lernte überraschend schnell, trotz ihrer seltsamen Schüchternheit wollte sie nicht nur Latein und Französisch, sondern auch Deutsch lernen. Es war ihm recht, denn sie war wirklich sehr sprachbegabt, las flüssig in den drei Sprachen und ging furchtlos und ohne Bedenken zu Sprechen über. Der alte Fürst fragte

ihn eines Tages und Francesco gab ihm zur Auskunft, daß Emilia sein Sprachtalent geerbt haben mußte. Er könne leider kein Griechisch, sonst würde er das Mädchen auch darin unterrichten. Der Fürst nickte zustimmend und sagte, er würde sie später einmal selbst in dieser wunderbaren Sprache unterrichten, wenn er mehr Zeit habe. Der Fürst war aber bekümmert, weil Emilia in all den anderen Dingen nichts zustande brachte. Im höfischen Umgang, den weiblichen Handarbeiten und der Haushaltsführung, die eine Principessa beherrschen sollte, war sie bockig und unkooperativ. Francesco fragte vorsichtig, ob es vielleicht an der alten Lehrerin lag? Der Fürst schüttelte den Kopf, das konnte nicht sein, die Hofdame hatte den besten Ruf, die besten Referenzen. Dann sagte er nachdenklich, er werde diese Frage mit seiner Frau besprechen, sie war jung und hatte vielleicht eine andere Sicht auf die Hofdame als er. Francesco wunderte sich nicht, als einige Tage später eine neue Hofdame kam. Eine sehr hübsche junge Frau, die als gefallen galt, weil sie als Adelige ein uneheliches Kind bekommen hatte. Sie hatte auf jeden Fall einen besseren Zugang zum bockigen Mädchen, das war gleich zu bemerken. Francesco machte sich natürlich sofort an diesen Leckerbissen heran und fickte Jeanette aus Piemont an vielen Nachmittagen. Jeanette hatte keine große Auswahl, Francesco war der einzige in ihrem Alter und nur fallweise verirrt sich ein Edelmann in ihr Bett, wenn Letizia genug von seinem Ficken hatte. Die 32jährige Jeanette fickte gern und sehr anmutig, obwohl sie beim Ficken nie einen Orgasmus bekam, aber sie masturbierte nach dem Ficken völlig entspannt und ohne jede Scham. Sie sprach mit Emilia französisch, weil das ihre Muttersprache war. Francesco war dankbar, daß der Fürst es überdacht hatte.

Emilia war ein bißchen verwirrt und verunsichert. Jeanette hatte ihr gesagt, daß sie sich "schön" hinsetzen müßte, das andere war unziemlich. Francesco beruhigte sie und brachte die Dinge wieder ins Lot. Jeanette hatte ganz recht, in den üblichen öffentlichen Situationen mußte Emilia "schön" sitzen, das gehörte sich so. Aber ihn störte es nicht, wenn sie bei seinem Unterricht "unziemlich" saß, da lernte sie offenbar viel besser. Ist es nicht so? Emilia dachte nach und schien es zu überprüfen. "Ja," sagte sie, "ich brauche es, ich brauche es wirklich. Wenn ich mich nicht berühren darf, fühle ich mich so verloren. Danke, Don Francesco, daß Ihr es mir erlaubt, daß ich mich

so fühlen kann wie ich eigentlich bin.“ Er nickte zustimmend und fragte, ob es sie störe oder es sie verunsicherte, wenn er hie und da einen Blick darauf werfe? Ohne nachzudenken schüttelte Emilia den Kopf. Im Gegenteil, sie hatte das schöne Gefühl des Akzeptiertseins. Damit war das Thema erledigt, Emilia saß nun ganz selbstverständlich “schön” bei Jeanette oder in Gesellschaft.

Francesco schaute nun völlig selbstverständlich auf Emilias Spiel. Die Schamlippen schwellen beim Spiel, sie tauchte ihre Finger in ihren Spalt, bevor sie ganz gezielt mit ihrem Kitzler spielte. Ja, es war ein unbekümmertes Spiel, sie masturbierte nicht beim Unterricht. Sie hatte ihm einmal erzählt, daß sie das Masturbieren bei den Dienstmädchen gesehen hatte und jede Nacht zu einem, manchmal auch mehr Orgasmen masturbierte. Sie wußte, daß sie das nur in der Nacht machen durfte.

Francesco konnte beobachten, wie der 14jährigen ein dünner Flaum über der Spalte wuchs. Es war erst kaum zu sehen, aber es wuchs und entwickelte sich zu einem dünnen Busch. Das machte ihn geil, schon bei Eva und Giulia gefiel ihm die kleine, schütterere erBehaarung besser als die Büsche erwachsener Frauen. Es war ihm zum ersten Mal aufgefallen, als er in der Zeit im Kloster Nonnen fickte, deren Mösen dicht bewaldet waren, ja geradezu zugewachsen waren. Er erinnerte sich, daß er so manche ehrbare, flennende Bürgersfrau verschont oder nur ganz kurz gefickt hatte, weil sie eine fürchterliche Behaarung hatte. Katharina, Eva und Pam hatten alle nur einen kurzgeschorenen, kleinen Busch oberhalb des Fötzens. Katharina pflegte es ihnen dreien immer zu kürzen, weil es hygienischer sei, sagte sie.

Francesco schaute nun ganz unbefangen Emilias Spiel zu. Sie war dazu übergegangen, ihren Kitzler ganz gezielt zu reiben. Als sie das erste Mal sich beim Unterricht zurücklehnte und ihren Kitzler innerhalb weniger Sekunden zum Orgasmus rieb, blickte sie ihn ganz unsicher an. Er kam ihr zuvor, wollte ihr die Peinlichkeit ersparen und sagte, das sei ganz okay für ihn, es sei nicht peinlich und sie könne es machen, wann immer sie wollte. Sie blickte ihn dankbar an, aber sie machte es erst wieder am nächsten Tag. Sie brauchte wirklich nur Sekunden, um das lange Masturbieren, das sie wie beiläufig machte,

mit dem Orgasmus abzuschließen. Er schaute immer zu und lächelte freundlich, um sie zu bestätigen. Es wurde jetzt ganz normal, daß sie nun beide Füße auf die Sitzfläche stellte und mit geschlossenen Augen ein paar Sekunden lang masturbierte. Sie hatte immer einen leidenden Ausdruck im Gesicht, wenn sie orgasmte, aber sie lächelte, sobald sie sein zustimmendes Lächeln sah.

Emilia war 15 geworden, sie hatte von Jeanette alle Antworten zu sexuellen Themen bekommen, die ihr alles haarklein erklärte und nicht abwies wie die alte Hofdame. Emilia wechselte zu Deutsch, weil das außer ihnen beiden niemand verstand. "Würdet Ihr mich entjungfern, mich zur Frau machen, Don Francesco?" fragte sie direkt, und er wand sich verzweifelt, denn natürlich wollte er. Der Vater, der Fürst, würde sie doch gerne als Jungfrau verheiraten. Es sei doch immer wieder ein junger Aristokrat aus Bologna da, der sei doch ein interessanter Kandidat. Emilia schnaubte verächtlich. "Ihr meint Don Rodrigo, der ständig der Letizia hinterher läuft? Ich vermute, sie hat schon mit ihm gefickt, auch wenn ich es nicht genau weiß?" Francesco erinnerte sie, wie schlecht es Jeanette ergangen war. Emilia nickte nachdenklich. Sie wollte Jeanette sowieso fragen, wie eine Frau verhüten könne, gerade weil sie so ein Pech im Piemont gehabt hatte. Francesco nickte, "frag sie nach dem siderischen Kalender!" trug er ihr auf, denn er wußte, daß Jeanette sich an den Kalender hielt.

Francesco lag nach dem Ficken neben Jeanette und liebte ihren prächtigen, jungfräulichen Körper. Er fragte sie ganz direkt. Sie war sehr lange still und sagte leise, "Ja, das wäre für Euch beide richtig. Aber höre meine Geschichte an, denn ich muß immer daran denken."

"Ich war damals noch nicht mal 13, da hat mich mein alter Vater, der Hurenbock, in seinem Ehebett entjungfert und gefickt. Er hat mich rund 10 Jahre einmal in der Woche gefickt, aber er war schon alt. Meine Stiefmutter, vielleicht 15 Jahre älter als ich, sah mit breitem Grinsen zu und lachte, weil sie jeden Abend besoffen war und es ihr ganz egal war, welches Mädchen er heranschleppte. Sie hat die meisten Mädchen auch gefickt, weil im Suff ihre lesbische Ader immer durchbrach. Sie hat mich auch Kitzler-an-Kitzler gefickt und es hat mir ganz ehrlich sehr gut gefallen, weil sie erst aufhörte, wenn sie

auch mich zum Orgasmus gefickt hatte. Aber mit 18 Jahren fickte ich auch die jungen Edelleute, ohne eine Ahnung vom Verhüten zu haben. Mit 23 wurde ich schwanger und brannte mit meinem adligen Liebhaber durch. Er war ein sehr guter Ficker, aber ein gewissenloser Knecht. Nun stand ich vor meinem Vater, im letzten Monat und unterwarf mich seiner Gnade. Gleich nach der Geburt nahm mir die Stiefmutter die Tochter weg und gab sie einer Bauernfamilie. Sie warf mich raus, die Gute. Ich taumelte von Hof zu Hof und wurde nur noch als Hauslehrerin akzeptiert. Und nun bin ich hier." Francesco umarmte Jeanette, die wieder weinen mußte.

"Tu das Emilia nicht an. Sie hat ein zartes, feines Gemüt, sie würde daran zerbrechen. Es wäre besser für sie, als Jungfrau an den Rodrigo aus Bologna verheiratet zu werden. Er kam als Jungfrau hierher und Letizia hat ihn unter ihre Fittiche genommen und lehrt ihm Nacht für Nacht zu ficken. Er ist kein schlechter Junge, er kommt aus einem guten Haus, das ich gut kenne und schätze. Er ist zwar kein Thronfolger, aber richtig gut vermögend. Er hat auch ein sanftes Gemüt und würde Emilia gut behandeln."

Francesco vermied es gegenüber Jeanette, das sexuelle mit Emilia zu erwähnen. Sie müsse dem Mädchen alles über das Verhüten und den siderischen Kalender erklären. Jeanette warf ein, daß Emilia noch gar keine Regel hatte, aber er gab nicht nach. Er lernte 7 Tage in der Woche 4 oder 5 Stunden am Tag mit dem Mädchen und habe selbstverständlich keine Anstalten gemacht, das Mädchen zu verführen, Gott verhüte! Aber sie kam von der Sache nicht los, sie fordert es täglich und eines Tages wird es geschehen. Sie später als Jungfrau zu verheiraten war ein Kinderspiel, er hatte Erfahrung damit.

Jeanette lächelte nachsichtig. "Ich glaube, du würdest sie verdammt gerne ficken, habe ich nicht recht?" Er nickte, "Ja, ich denke Tag und Nacht an die Kleine und ich werde mich nicht mehr lange zurückhalten können." "Ich weiß," sagte Jeanette und küßte ihn auf die Lippen, "ich weiß, wie das in den Lenden lodert. Quäle dich nicht, ficke sie. Aber schwängere sie nicht. Du würdest sie nie heiraten können, sie ist eine Principessa. — Meinen Segen hast du, und ich werde sie im Gebrauch des Kalenders unterweisen. Schade nur, daß du dann kein Interesse an mir haben wirst!" Francesco schwor, er würde

sie weiterhin ficken, verdammt nochmal! Er werde wohl noch zwei Frauen ficken können, er war dazu noch jung genug! Jeanette lächelte süffisant. "Die Dienstmädchen in der Nacht hast du nicht erwähnt, du kleiner Schelm!" Er lachte laut. "Dir entgeht wohl nichts! Und dabei war ich immer so verschwiegen!" Jetzt lachte sie ebenfalls auf. "Bist du so ein Einfaltspinsel!? Die Mädchen reden doch die ganze Zeit darüber, und man müßte blind und taub sein, um es zu überhören! Selbst Letizia macht manchmal eine giftige Bemerkung, weil sie nicht mehr zum Zug kommt!" "Sie hat es beendet und ich bin bei Gott kein Handschuh, den man an und auszieht, wie es Ihrer Gnaden beliebt!"

Und so kam es ins Rollen. Er fragte Emilia zum x-ten Mal, ob sie es wirklich von ihm verlangen wollte? Sie weinte beinahe, als sie bekräftigte, daß sie es wirklich wollte, daß sie wirklich nur in ihn und keinen anderen verliebt war und sie ihm ihre Jungfernschaft schenken wollte. Und sie wollte jetzt eine richtige Frau werden und mit ihm ficken, jeden Tag! Nach zwei Wochen legte er den Tag fest. Sie sollte am Morgen baden, denn er fickte nur saubere Mädchen. Sie tanzte im Kreis und klatschte in die Hände. Dann kam ihr großer Tag.

Er hatte schon vor langem ein goldenes Kettchen gekauft, ein hübsches und nicht billiges Geschenk. Er erwartete sie am Morgen und umarmte sie. Sie setzten sich auf die Chaiselongue und küßten sich mit langen, leidenschaftlichen Zungenküssen, das konnte sie schon seit langem, aber sie hatten sich noch nie so intensiv geküßt. Er tastete unter ihrem Rock den Innenschenkeln entlang zu ihrem Kitzler. Er machte sie so heiß, daß sie fast nicht mehr normal atmen konnte.

Francesco legte sie auf den Rücken und schlug ihren Rock hoch. "Ich werde dich küssen und vorsichtig eindringen. Es wird ein bißchen pieksen, aber nicht schlimm. Alles klar?" Emilia nickte mit Tränen in den Augen, so aufgeregt war sie. Er küßte sie mit einem Zungenkuß und drang langsam ein. Sie riß die Augen auf, denn sie spürte ebenso wie er das Reißen des Jungfernhäutchens. Ihre Augen lächelten, als er seinen Schwanz bis zum Anschlag hineinschob. Er richtete sich auf, "soll ich dich gleich weiterficken?" Sie nickte, "Ja, bitte! Unbedingt!" Er fickte sie, sie fickte in seinem Tempo mit, das machte sie

instinktiv. Sie wurde sehr erregt, aber sie kam nicht zum Orgasmus. Er konnte nicht mehr warten, er mußte abspritzen. Er sah in ihre weit offenen Augen, während er fertigspritzte. Jetzt erst ließ sie ihn los. "Ich habe das Spritzen ganz genau gespürt, das war wirklich aufregend!" Er ließ sich an ihre Seite sinken und sie flüsterten noch eine halbe Stunde. Er schenkte ihr das goldene Kettchen, das sie ihr ganzes Leben lang tragen würde. Sie hatte begriffen, daß sie mit keinem Menschen darüber reden durfte. Sie masturbierte währenddessen sie sich unterhielten. Er meinte, daß sie vielleicht doch zum Orgasmus kommen könnte, aber die Mehrzahl der Frauen konnte es nie, aber es war keine Schande, nach dem Ficken zu masturbieren, diese Frauen machten es alle.

Francesco fickte jeden Morgen mit Emilia, dann lernten sie konzentriert. Es wurde Francesco immer klarer, daß er seit Eva richtig Lust hatte, ganz junge Mädchen zu ficken. Sollte er sich deswegen schämen? Nein, sagte er sich, sie übten einen magischen Reiz auf ihn aus. Er fickte natürlich sehr gerne mit erwachsenen Frauen, mit Letizia manchmal und mit Jeanette täglich. Sein Puls stieg in der Nacht, wenn er darauf wartete, daß eine der 11 Dienstmädchen an seine Tür klopfte und sich willig und leidenschaftlich hingab. Er kannte sie inzwischen alle, aber sie waren im Vergleich zu Emilia oder Jeanette nur ein kleiner Happen für zwischendurch.

Emilia masturbierte tagsüber beim Lernen ohne jede Scham, sie spielte unentwegt mit ihren Schamlippen und dem Kitzler. Sie schloß die Augen, lehnte sich weit zurück und öffnete die Schenkel weit, um sich in wenigen Sekunden zum Orgasmus zu reiben. Er hielt inne und schaute intensiv zu.

Zwei Jahre später heiratete Emilia den Rodrigo aus Bologna, Letizia mußte ihren jungen Lover aufgeben und er nahm von Emilia Abschied. Er war wie Jeanette zur Hochzeit eingeladen, es dauerte drei Tage. Emilia nahm ihn nach der Hochzeitsnacht beiseite und erzählte ihm, daß Rodrigo gleich zu Anfang sagte, daß er keine Jungfrau mehr sei und es auch von ihr nicht erwartete. So mußte sie das Täuschungsmanöver gar nicht ausführen. Und Rodrigo hatte von Letizia sehr gut ficken gelernt, sagte Emilia, er fickte wirklich ausgezeichnet und sehr ausdauernd und er spritzte erst, nachdem er ihren Orgas-

mus abgewartet hatte. Sie war sehr zufrieden mit ihrem zweiten Mann. Wie er offen zugab, war die Fürstin die Einzige, mit der er je gefickt hatte und Letizia hatte ihn jeden Tag mindestens zwei Mal gefickt, oft bis zur Erschöpfung. Früher durfte er bei seiner Stiefmutter liegen, wenn sie masturbierte und durfte seinen Schwanz hineinstecken, das mochte sie beim Masturbieren sehr. Es war ihr egal, ob er hineinspritzte, aber richtig ficken durfte er sie nie, daher zählte es für ihn nicht. Emilia sagte ihm, sie hätte auch nur einen einzigen Liebhaber zuvor gehabt, aber sie nannte seinen Namen nicht.

Jeanette hatte bei Emilias Hochzeit ein Zimmer gemeinsam mit Francesco, sie benahmen sich wie ein Paar. Jeanette sagte, ein schwerreicher Kaufmann in der Stadt Venedig suchte einen Lehrer und eine Lehrerin. Sie diskutierten bis spät in der Nacht, ob sie gemeinsam nach Venedig gehen wollten. "Wir sind doch schon seit langem ein Paar," sagte Jeanette. Sie waren sich einig, das war die beste Lösung für sie beide. Sie sagten zu und ritten drei Monate später nach Venedig.

Hatte man es einfach angenommen oder hatte Jeanette ihre Hand im Spiel, jedenfalls bekamen sie ein großes Zimmer gemeinsam wie ein Ehepaar. Sie tauschten nur kurz einen Blick und bezogen das Zimmer wortlos. Es war gut so, sagte er schließlich und Jeanette nickte mit einem Kloß im Hals. War es ihre Idee? Er fragte sie nicht.

Der Kaufmann war ein freundlicher Mensch. Seine Kinder waren alles für ihn, nachdem seine Frau gestorben war. Jeanette sollte dem 16 Jahre alten Sohn und der 15jährigen Tochter höfisches Benehmen, Kenntnis über die vornehmen Familien und etwas Diplomatie beibringen. Er sollte der Tochter die fehlende Allgemeinbildung und so viele Sprachen beibringen, wie es nur ging. Der Sohn hatte einen uralten Lehrer, der beiden Kindern die Grundzüge des Kaufmannsberufs und den Sohn ganz intensiv auf den Beruf vorbereitete. Die Aufgaben waren verteilt, der Kaufmann zahlte das selbe wie die Fürsten, 5 Goldflorinen pro Monat für jeden. Francesco hatte sich schon längst eine große eiserne Kasse gekauft, um sein Gold und Silber aufzubewahren.

Die 15jährige Livia war ein Problemkind, sie hatte mit List und Tücke jeden Lehrer in die Flucht geschlagen. Sie gefiel Francesco sofort, er leckte sich die Lippen vor Gier, das unberührte Kind zu verführen und zu ficken. Nicht, daß er unter sexueller Not stand, denn er fickte mit Jeanette jede Nacht. Das war eine tägliche Übung wie bei allen Eheleuten, aber der Gedanke, die kleine Livia zu ficken, wuchs ins Unermeßliche.

Livia hatte zum Erstaunen aller vom ersten Tag an einen guten Rapport zu Francesco. Sie fühlte sich einsam, denn ihr Bruder Federico war voll auf seine Karriere konzentriert, er hatte jetzt ein eigenes Zimmer und sie schlief jetzt zum ersten Mal allein. Bereits nach wenigen Wochen erzählte Livia, daß sie früher immer in Federigos Bett gekrochen war und ihn manchmal zum Spritzen reiben durfte, aber meistens machte er es selbst. Sie hatte ihren großen Bruder immer beneidet, daß er einen Schwanz hatte, der erigieren und spritzen konnte. Sie spielte mit ihrem Fötzchen nur ungeschickt, denn da erigierte nichts, da spritzte nichts.

Francesco machte sich nach einigen Wochen ungeniert und gierig an Livia heran. Er sprach immer wieder davon, daß auch Frauen einen Orgasmus bekommen konnten wie die Burschen, wenn sie spritzten. Er blieb zunächst nur beim Reden über die Sexualität undklärte das junge Mädchen sehr detailliert auf. Sie berichtete manchmal, was sie in der Nacht ausprobiert hatte, aber sie kam über ungeschickte Versuche nicht hinaus.

Francesco war mit ihrem Lernfortschritt zufrieden. Sie interessierte sich sehr für Reiseberichte aus fernen Ländern, hatte ein gutes Gespür für Mathematik, Geometrie und Algebra. Es ging mit Riesenschritten voran, sie war bereits eine gute Lateinerin und tat sich mit Französisch leicht. Deutsch schien ihr schwer zu fallen und sie kniete sich voll hinein, weil der Vater es für wichtig hielt.

Francesco aber ging sehr gezielt auf die Verführung zu. Er gewöhnte Livia rasch an körperliche Kontakte, er streichelte ihre Arme, ihre Hände und ihr Gesicht. Sie wurde sehr unruhig und zappelig, wenn seine Hand unter ihren Rock glitt und ihre Innenschenkel streichelte. Er gewann rasch Boden, als er vorsichtig ihr Fötzchen be-

rührte. Ihre anfängliche Scheu verflog nach einiger Zeit, sie ließ es zu, daß er ihr Fötzchen streichelte, das war sehr angenehm. Sie dachte lange nach, als er sie fragte, ob er ihr das Masturbieren richtig zeigen und es ihr lehren wollte. Sie fragte tausend Dinge, wozu sie masturbieren lernen sollte, sie würde lieber ficken. Sie hatte keine Scheu mehr, ihn direkt anzusprechen und er versprach, sie zu ficken, später einmal. Nun schlug sie den Rock bis über die Knie hoch und meinte, er solle ihr das Masturbieren zeigen. Francescos Herz machte einen Sprung, als er sie das erste Mal masturbierte. Sie ließ sich mehrmals hintereinander masturbieren, bis sie sagte, sie hätte es nun gelernt. Und tatsächlich, am Morgen sagte sie, daß sie es in der Nacht mehrmals gemacht hatte und daß es wunderbar sei. Sie fragte tausend Dinge zum Ficken und Entjungfern, sie wollte es ganz genau wissen.

Sie mußten sehr vorsichtig sein, denn der Palast hatte Augen und Ohren. Aber ein halbes Jahr nach seiner Ankunft entjungferte er Livia. Sie weinte heftig und ließ sich trösten. Aber sie wollte unbedingt ficken, sie ließ sich jeden Morgen vor dem Unterricht ficken. Sie mußte sich sehr anstrengen, um einen Orgasmus beim Ficken zu bekommen, meist mußte sie nach dem Ficken masturbieren, doch es machte ihr großen Spaß. Sie war in Francesco verliebt, aber sie war für ihn nur ein junges Fleisch, das er gerne fickte. Er war ein hoffnungsloser Fall, er liebte es, sehr junge Mädchen zu ficken, das war ihm inzwischen völlig klar. Hätte man ihn damals gefragt, er hätte mit Sicherheit gesagt, daß er am ehesten in Jeanette verliebt war. Sie war ihm im Lauf der Jahre ans Herz gewachsen.

Jeanette hatte einen Mann kennengelernt, Lorenzo. Sie hatte es vor Francesco nicht verheimlicht, daß sie jeden Nachmittag zu ihm zum Ficken ging. Lorenzo war ein guter, liebevoller Ficker und eine gute Partie. Es war ihm völlig gleichgültig, daß sie eine ausgestoßene Principessa aus Piemont war. Sie war eine Principessa, das war ihm recht, aber es war nicht ausschlaggebend für ihn. Er wußte, daß sie bei Francesco im Palast lebte und ihn jede Nacht fickte. Er hielt sie nicht für ein loses Weib, denn er verstand recht gut, daß sie und Francesco seit Jahren ein Paar waren. Er war sich sicher, daß sie nicht herumhurte wie die meisten Frauen, die er kannte, sondern daß sie nur mit ihren zwei Männern fickte. Oft fickte sie Lorenzo am

Nachmittag, sie speisten danach zu dritt und sie ging dann mit Francesco heim und ließ sich von ihm ficken. Lorenzo war seit Jahren Witwer und kinderlos, und der sehr kritische Francesco schätzte den 50jährigen sehr. Zwei Jahre später war Jeanette schwanger und wußte natürlich nicht, welcher der beiden der Vater war. Lorenzo war aber entschlossen, sie zu heiraten und Francesco gab sie frei. Die Hochzeit war ein großes Ereignis, weil Lorenzo einen hohen Posten in der Stadtregierung hatte. Daß er eine echte Prinzessin aus Piemont heiratete, gefiel der Signoria, der republikanischen Nobelhomi- ni, die die Regierung Venedigs bildeten, sehr. Jeanette gebar einen Sohn, Lorenzino, der Francesco wie ein Ei glich. Lorenzo lachte vor Glück und versprach Lorenzino wie einen eigenen Sohn zu behan- deln.

Francescos Lehrauftrag war nach drei Jahren zu Ende. Die inzwi- schen 18jährige Livia war immer noch sehr verliebt in ihren Lehrer, der sie nach dem Fortgang Jeanettes zwei oder dreimal am Tag fick- te. Er hatte im Verlauf der drei Jahre natürlich auch alle Dienstmäd- chen des Palastes gefickt, eine nach der anderen, aber keine von ih- nen kam an Jeanettes Liebeskunst heran. Es waren einfache Mäd- chen aus dem Umland, die sich sehr gerne vom Signore ficken ließen.

Jeanette hatte ihn aber weder vergessen noch ihm ihr Bett verwei- gert. Lorenzo war es recht, sie sollten ihn nur nicht bloßstellen. Aber Venedig war eine leichtlebige Stadt und kein Mensch kümmerte sich darum, wer mit wem fickte. Jeanette hatte eine Brieffreundin in Frankreich und hatte über sie mehrere Adressen ausfindig gemacht, wo Hauslehrer gesucht wurden. Sie nahm mit mehreren Kontakt auf, dann hatte sie zwei Familien ausfindig gemacht, die ein junges Mäd- chen hatten. Sie schrieb sie an und hatte am Ende einen Job für Francesco gefunden, in einem Schloß im Loire-Tal, einen guten Ta- gesritt südwestlich von Versailles. Es schien das richtige zu sein.

Francesco hatte von allen Abschied genommen. Er ließ sich am letzten Tag durch die sonnigen Kanäle der Stadt rudern. Dann ritt er los.

• • •

In Frankreich

von Jack Faber © 2024

Franz ritt 5 Wochen lang in mäßigem Tempo die Route der Kutschen entlang. In einer Kutsche wäre er zwar schneller vorangekommen, aber er hatte keine Eile und wollte lieber allein sein und nachdenken und sich nicht mit dummen Geschwätz abgeben. Lorenzo hatte ihm lächelnd ein Reisedokument ausgestellt. Er war nun Francesco Bellini aus Venedig, geboren 1670 und reiste unter dem Schutz der Republik Venedig. Er sah immer noch wie 32 aus, obwohl er in Wahrheit 1599 in Schwaz in Tyrol geboren worden war. Es war notwendig, seine Identität zu wechseln. Punktum.

Er übernachtete manchmal in den Kutschenstationen, aber nur selten. Er übernachtete viel lieber bei den Bauern am Weg, denn für einen halben Silbergulden erhielt er das Beste, das die Bauern anbieten konnten. Ein reiches Abendessen, ein hübsches Gästezimmer, Unterbringung für sein Pferd und eine Magd, Tochter oder manchmal auch die Bäuerin zum Ficken. Es war herzerfrischend, jede Nacht ein Weib vom Lande ficken zu können. Sie boten einen ganz einfachen, natürlichen und unverfälschten Sex, wie er es nie in den Höfen und Palästen bekam. Für die Bäuerin, die Magd oder die Tochter war es nichts Besonderes, daß ein Mann ficken wollte, das war für sie völlig normal. Selbst, wenn er auf einem kleinen Bauernhof übernachtete, wo die Bauersfrau das einzige weibliche Wesen war, legte er sich zu den Bauersleuten ins Bett und fickte nach dem Bauern die Bäuerin. Der Bauer nahm das Ficken seiner Frau grinzend hin, auch ihm erschien es ganz natürlich, daß der Gast ficken wollte. Es sah ja wirklich geil aus, wenn sein feistes Weib zitternd und zuckend von jemand anderem gefickt wurde! Das tat Francesco wirklich gut. Und das alles bot keine Kutschenstation.

Katharina war schon vor Jahren gestorben und Eva ebenso, er erhielt eine Antwort von Pam in ihrer krakeligen Schrift und ziemlich wirr formuliert, erst als Katharina gestorben war und zwei Jahre später Eva, die schon ein Dutzend Enkelkinder hatte. Er schrieb noch einige Male an Pam, bis der Kontakt abriß. Er schrieb unregelmäßig

mit Jeanette, Giulia, Emilia und Livia, die immer noch nicht geheiratet hatte und im Kaufmannsimperium des greisen Vaters arbeitete. Sie hatte viele Jahre treu das Bett mit dem Vater geteilt und ihn gefickt, doch nun war er zu alt geworden.

Er erreichte Chateaudun im Sommer 1700. Die Gräfin von Dun empfing ihn, las seine Empfehlungsschreiben von allen Höfen und von Jeanette, die sie noch aus Piemont persönlich kannte. Der Graf von Dun war die meiste Zeit in Versailles und kam nur alle paar Wochen in sein Schloß.

Er wurde als Tutor für die 12jährige Claudine angenommen, erhielt 11 Goldflorins im Monat bei freier Kost und Logis. Er war sehr überrascht, denn sein Zimmer war nicht im Dienstbotentrakt, sondern war das edel eingerichtete Gästezimmer neben den gräflichen Zimmern. Die Gräfin Adele war eine junge, aber nicht sonderlich hübsche Frau Ende 30, aber jeder Zoll an ihr war königlich. Sie erinnerte ihn an Rudrigos Stiefmutter, die ebenso wie die Gräfin Adele heftig flirtete.

Erst am nächsten Tag wurde ihm die 12jährige Claudine vorgestellt, sie widersprach ihrer Mutter heftig, sie sei schon fast 13. Er hatte den Eindruck, daß die Kleine ihn nach intensiver Begutachtung irgendwie mochte, da sollte er recht behalten. Er sollte dem Kind vor allem Mathematik, Geometrie und Algebra beibringen, die Geografie der Welt anhand von Reiseberichten. Ob das Kind Italienisch oder Deutsch lernen wollte, ließ Gräfin Adele offen, obwohl sie fallen ließ, daß Deutsch neben Französisch die wichtigste Sprache war. Latein und Italienisch fand die Gräfin nicht wichtig. Die Aufgaben waren verteilt, nun ging es ans Arbeiten. Vormittags hatte Didi, wie Claudine gerufen wurde, Unterricht in französischen Hofsitten, französischer Familiengeschichte und allgemeinem Benehmen. Die Lehrerin war eine strenge, verkniffene Frau, die Francesco sofort von seiner Liste strich. Nach dem Mittagessen blieb er mit der Gräfin sitzen und fragte ganz direkt, wie man es am Hof mit den Mädchen hielt. Die Gräfin war zwar nicht erstaunt, weil er die Frage höflich und geziemend gestellt hatte, aber sie dachte überraschend lange nach. Mädchen von außerhalb mußte er der Herrschaft persönlich vorstellen und es war nicht gerne gesehen. Francesco nickte und murmelte,

daß er es auch nicht so sah. Die Gräfin blickte zu Boden. Die Dienstmädchen wurden ausnahmslos fortgeschickt, wenn sie schwanger wurden, da war der Herr Graf eisern. Damit sei alles gesagt, schloß die Gräfin das Kapitel, es werde von einem gebildeten Mann wie ihm äußerste Diskretion erwartet. "Wir sind hier kein Kloster, Monsieur," sagte die Gräfin, "es war ganz natürlich, daß die Dienstmädchen Partner hatten. Aber ich erwarte es von all meinen Mädchen, daß sie sich im Dienst korrekt benehmen und das Private nur in ihrer Freizeit teilen. Ich bin nur mäßig neugierig, aber ich erfahre meist einiges. Nur, wenn ein Edelmann zu Besuch ist und sich für eine interessiert, schalte ich mich ein. Keines meiner Mädchen ist eine Hure und ich verkaufe sie auch nicht an meine Gäste. Meistens gibt es eine gegenseitige Anziehung, der ich mich nicht verschließe. Wenn Ihr eine solche Anziehung habt, ich muß es nicht wissen, aber seid weise und denkt an meine Worte." Francesco nickte zustimmend. "Ich habe Euch gut zugehört und werde Euch durch mein Benehmen nicht enttäuschen, Madame. Es ist im Grunde genau das, was auch in den italienischen Höfen von mir erwartet wurde, und es gab nie einen Zwischenfall. Die Herrschaft war klug genug, um zu wissen, daß ein junger Mann von 30 oder 32 nicht gerne allein im Bett friert. Ich verspreche Euch, mich wohl zu verhalten." Die Gräfin nickte huldvoll, das Kapitel war geschlossen.

Dann begann der erste Unterricht. Francesco stellte fest, daß er mit Didi nicht allein war, im hinteren Eck saß eine alte Frau und strickte. Didi lächelte, das sei ihre Nana, sie war alt, taub und fast blind. Sie säße nahe am Fenster, um ein bißchen zu sehen. Didi rief halblaut "Nana!", dann laut und erst als sie brüllte, sah die Alte auf. "Das ist mein neuer Lehrer, Monsieur Francesco aus Venedig!" brüllte Didi und diese nickte freundlich, "Guten Tag, Monsieur!" Den Namen hatte sie entweder nicht gehört oder nicht gemerkt. Sie strickte weiter.

"Sie ist als Anstandsdame hier," erklärte das Mädchen, "damit ich Euch nichts tue!" lachte sie frech. In der folgenden Zeit prüfte Francesco den Wissensstand der Kleinen und sagte zum Schluß, "wir haben viel zu lernen, du mußt etwa drei Jahre Lernstoff nachholen." Er sagte, sie könne ihn gerne mit Du anreden, als seine Schülerin müsse sie ihn nicht förmlich anreden, außer in der Öffentlichkeit. Didi nick-

te, das war gut. Sie werde ganz fleißig lernen und sie wollte auch Deutsch probieren, weil es ihren Eltern so wichtig war.

Ob ihm aufgefallen sei, daß die Mama ein Kind erwarte? Er schüttelte den Kopf, das war ihm entgangen. "Wenn Papa da ist, spioniere ich immer," flüsterte Didi. "Die Mama fickt den Papa nur ein Mal, wenn er von Versailles kommt. Sie reitet auf ihm, bis der alte Herr laut schnauft. Sie springt von ihm herunter und macht es mit der Hand," Didi machte Masturbierbewegungen mit der Hand, "und er muß dann immer ganz gleich spritzen, aber er spritzt viel weniger als die jungen Gäste in ihrem Mund." Didi machte eine bedeutungsschwangere Pause. "Mama fickt mit allen Gästen, die hier übernachten und wenn Papa in Versailles beim König ist. Aber mit denen fickt sie ganz anders, sie liegt auf dem Rücken und er stößt sie von oben. Manchmal schnauft sie sehr laut und stößt manchmal einen leisen Schrei aus, dann macht sie es ihm wieder mit der Hand und sie dürfen ganz lange in ihrem Mund spritzen. Ich habe meine Hofdame gefragt, ob die Mama vom Papa schwanger sei, da hat sie mich geschimpft und gesagt, ich solle mein dummes Maul halten. Das hat mich noch mehr verunsichert und ich glaube ein bißchen, daß es vielleicht ein Fremder war, der sie geschwängert hat." Francesco hatte interessiert zugehört. "Spionierst du der Mama nur nach, wenn ein Mann zu ihr kommt?" fragte er vorsichtig und sie nickte zustimmend, "ich will das Ficken sehen, weil meine Hofdame nicht darüber reden will, das sei pfui und ich werde noch rechtzeitig alles erfahren, sagt sie. Aber in diesen Dingen ist sie wirklich eine dumme Kuh!" Francesco erinnerte sie daran, daß eine vornehme Dame nicht so schlimme Worte verwenden darf und nicht über das Ficken spricht. Die Hofdame hatte recht, sie zurechtzuweisen. Didi blickte ihn forschend an. Er lächelte freundlich. "Didi, du mußt ganz schnell lernen, wie man in der Öffentlichkeit spricht und was man nur mit Freunden privat besprechen kann. Zum Beispiel, ob du dich nachts berührst. Das kann man in der Öffentlichkeit nicht sagen, also nicht zu einer Hofdame, die dich erziehen soll. Aber ich bin dein Freund, wir dürfen privat reden, wie wir wollen. Also zum Beispiel, ob du dich in der Nacht berührst, da unten." Er sah, wie Didi nachdachte. "Die Hofdame hat mir ganz streng verboten, meine Michette zu berühren, nicht tagsüber, nicht in der Nacht und nicht in der Öffentlichkeit. Also gar nicht. Hat sie damit recht?" Francesco antwortete

leichtthin, das stimme für die Öffentlichkeit. "Aber ich bin dein Freund, wir sprechen privat. Mir darfst du natürlich vertrauen und sagen, ob du deine Michette berührst, wenn du allein bist." Didi sagte augenblicklich, "ich spiele natürlich jede Nacht mit meiner Michette und streichele sie ganz lange, weil das so fein ist, aber der Hofdame habe ich es nie gesagt. War das richtig?" Francesco nickte. "Ja, genau so habe ich es gemeint."

Er fragte Didi, warum die Nana jetzt nicht da sei? "Ach, die Arme! Sie hat immer eine Verstopfung und muß eine halbe Stunde lang scheißen. Dreimal am Nachmittag. Sie hat schon alle möglichen Pulver vom Apotheker probiert, aber nichts hat geholfen. Und mich stört es nicht, wenn sie mich für eine halbe Stunde verläßt, ich stelle ja keine Dummheiten an." Francesco nickte, das sei ganz richtig von ihr. Ein vager Plan formte sich in seinen Gedanken.

In dieser Nacht hörte er ein leises Klopfen. Er setzte sich verschlafen im Bett auf und sagte automatisch: "Avanti!" Die seitliche Tapezentür öffnete sich und vom Licht im hinteren Raum ausgeleuchtet stand Gräfin Adele in der Tür. Sie trug ein langes Nachthemd aus durchscheinendem Stoff und er erblickte ihre schöne, schlanke Figur. "Kann ich hereinkommen," fragte sie leise, "kann ich mich zu Euch legen?" Er nickte aufgeregt. "Natürlich, Madame," sagte er heiser, "natürlich!" Sie ließ die Tür offen und trat an sein Bett. Sie schob den Träger über ihre Schulter und ließ das Kleid fallen. Er rückte zur Seite und sie legte sich zu ihm. Wie im Traum streichelte er ihren Körper. Seine Hand glitt über ihren kleinen Bauch. "Ihr erwartet ein Kind, Madame," sagte er und sie nickte. "Es ist noch nicht offiziell," murmelte sie, "aber es ist wahr!" Sie flüsterten ein paar Minuten. Er betrachtete ihren Körper im Licht aus dem anderen Raum. Sie war schlanker, als sie in ihren kostbaren Kleidern wirkte. Ihr schönes, arisptokratisches Gesicht wurde von schönen, rötlichbraunen Haaren umrahmt, da sie keine formelle weiße Perücke trug. Ihre Haut war makellos und seidenweich. Die Brüste waren eine schöne Handvoll, die Zitzen hatten sich aufgeregt versteift. Sie hatte einen kleinen, getrimmten Busch dunkler Schamhaare, unter dem sich ein recht großer Schlitz befand. "Ich habe seit 14 Tagen keine Frau mehr gehabt," ließ er hören, "da hat sich einiges angestaut. Das wird eine kurze erste Runde, Madame!" sagte er bedauernd. Sie lächelte ver-

ständnisvoll, "dann wird es wohl die zweite Runde sein, mit der Ihr mich erfreut!" Er druckste ein wenig herum. "In Italien nehmen die Frauen den Schwanz zu Anfang in den Mund, denn sie wollen einen sauberen haben!" Sie lächelte, "das ist hier zwar nicht sehr üblich, aber ich mache es Euch gerne! Ich kann es ziemlich gut!" Sie tauchte ab. "Wollt Ihr mir nicht im Mund abspritzen?" fragte die Gräfin, "das nähme Euch den ärgsten Druck!", aber er gab keine Antwort. Sie nickte eifrig, nahm seinen Schwanz in den Mund und er merkte gleich, daß sie viel Übung darin hatte. Sein Schwanz war schon steif, aber sie machte ihm dennoch einen intensiven Blowjob. Sie behielt ihn im Mund, als er abspritzte, sie schluckte und schluckte den Saft genießerisch und leckte den Schwanz ununterbrochen weiter. Sie gab lustvolle Laute von sich, da er ihren Kitzler ganz meisterhaft rieb und ihre Schenkel begannen leicht zu zittern. Kurz, bevor sie zum Orgasmus kam, richtete sie sich auf. Sie war hocherregt, als er eindrang. Es war eine wahre Freude, mit ihr zu ficken, denn sie nahm sein Tempo an und fickte sehr aktiv mit. Sie hielten sich sanft umarmt, und es dauerte recht lange, bis sie ihr Plateau erreichte und sich fest an ihn klammerte. Sie stieß ihm ihr Fötzchen im Orgasmus fest entgegen und beruhigte sich nach Sekunden. Sie streichelte seinen Rücken und seine Pobacken, als er noch ziemlich lange weiterfickte. Sie preßte seinen Schwanz mit seinen Pobacken fest in sich, als er abspritzte und masturbierte ihn beim Spritzen. Er mußte sehr lange spritzen, bis er fertig war und sich neben sie legte. Sie wisperten noch eine Viertelstunde, dann ging die Gräfin wieder, sie käme morgen Abend wieder.

Er frühstückte mit den Dienstmädchen und meinte, manchen belustigten oder anerkennenden Blick zu erhaschen. War die Neuigkeit schon dermaßen bekannt? Er behielt die Nerven und blickte flirtend in die Augen der Mädchen. So manche erwiderte seine Blicke mit Wohlwollen und eindeutigem Interesse. Er würde darauf zurückkommen. Er ging auf sein Zimmer und bereitete sich auf Algebra vor, Didi war gut darin und lernte in Riesenschritten.

Nachmittags lernten sie sehr konzentriert, bis die Nana aufstand und scheißen ging. Augenblicklich begann Didi darüber zu reden, wie sie früher das Ficken der Mama mit den Gästen ausspioniert hatte, das fand sie wahnsinnig aufregend. Er wartete geduldig, bis sie den

ersten Schwall losgeworden war. Er fragte sie direkt. "Didi, du bist doch meine Freundin, zeigst du mir deine Michette?" Didi zuckte zusammen und blickte unwillkürlich zu Nanas leerem Stuhl. "Du magst gucken, nicht wahr?" wisperte sie verschwörerisch. Sie zögerte sehr lange, doch dann schob sie ihren Rock zögerlich höher. Er schüttelte den Kopf. "Stell deine Füße auf den Stuhl und klappe die Knie zur Seite, damit ich es mir genau anschauen kann!" Didi gehorchte sofort. Er atmete tief durch. Ihr Fötchen war bezaubernd, sie hatte nur einen ganz leichten Flaum. Ihr Schlitz war rotgerieben, offensichtlich. "Spreize das Loch, ich will nachschauen, ob du noch Jungfrau bist!" Sie sah ihn an und protestierte, "natürlich bin ich eine Jungfrau," aber sie spreizte die großen Schamlippen. Er beugte sich ganz weit vor und nickte, "stimmt, du hast noch ein Jungfernhäutchen!" Er besah sich ihren Kitzler ganz genau. Er war richtig groß wie bei Pam, das Köpfchen lag frei und die Vorhaut bedeckte nur den Schaft. "Du hast die ganze Nacht gespielt, stimmt's?" und Didi nickte eifrig. "Das mache ich die ganze Zeit, weil es sich so gut anfühlt!" Er nickte zustimmend, "das ist okay so, mach nur!" Aber sie könne es auch richtig machen, wenn sie wollte, schob er gedehnt nach. Er nahm einen ihrer Finger. "Stell dir vor, das sei dein Kitzler," sagte er, "dein 'chatouilleur'." Didi sah ihn verständnislos an. Er berührte mit einem Finger ihren Kitzler. "Da ist er, dein 'chatouilleur'. okay?" Sie nickte verwirrt. Er befeuchtete seinen Finger mit seiner Zunge und rieb nun ihre Fingerspitze. "So geht es," sagte er, "wenn du deinen 'chatouilleur' lange genug auf diese Art reibst wie ich deinen Finger, dann bekommst du einen Orgasmus, das ist wie eine kleine Explosion und so machen es alle Mädchen!"

Er legte ihren Finger auf ihre Zunge. "Mach den Finger naß und probiere es mal aus!" Sie gehorchte und sprang nach einer Minute auf. "Ich muß pinkeln" rief sie und lief hinaus. Sie kam wieder, setzte sich wie zuvor weit gespreizt ihm gegenüber und rieb nun vorsichtig ihren Kitzler. Er beobachtete aufgeregt, wie sich ihr Gesicht veränderte. Sie riß die Augen beim Endspurt auf und er nickte auffordernd, "Ja, so ist es richtig, mach nur weiter!" Didi krampfte sich zusammen und spritzte einen Strahl Harn in ihrem ersten Orgasmus. Sie blickte völlig verdattert zu Francesco. "Wow, das war aber etwas sehr starkes!" rief sie aus. Er nickte ihr ganz freundlich zu und versicherte ihr, daß es so seine Richtigkeit hatte. Sie dürfe es natürlich

machen, ob Tag oder Nacht, das sei egal, aber sie solle es vor allen anderen verbergen. Weder die Hofdame noch Nana noch die Mama sollten es erfahren, es war wirklich privat! Sie blickte ihn lange an. "Also nur wir beide?" Francesco nickte. "Ja, nur wir beide. Wenn die Nana scheißen geht, kannst du es auch hier machen. Und leg dir einen Fetzen ins Bett, wenn es ein bißchen Pipi spritzt."

Am nächsten Tag berichtete Didi aufgeregt, sie hätte es in der Nacht so oft gemacht, bis sie zu müde wurde. Und natürlich machte sie es, wenn die Nana scheißen ging und er sagte ihr, daß sie es toll machte. Sie wurden von Tag zu Tag vertrauter. Mit dem Ficken wollte er noch ein bißchen warten, ein zwei Wochen vielleicht.

Die Gräfin Adele kam anfangs jede Nacht. Sie fanden einen guten Rhythmus, der beiden einen Orgasmus brachte. Die Gräfin sprach nicht oft von ihren Liebhabern, aber sie merkte mehrmals an, daß nicht sehr viele sie zum Orgasmus brachten. Francesco wertete es als Kompliment. Sie behielten aber beide die allgemeine Distanz, die geboten schien. Weder die Gräfin noch Didi waren Typen, in die sich Francesco verlieben konnte. Wenn die Gräfin einen Gast hatte, suchte er sich beim Abendessen mit den Dienstmädchen eine aus, die auf sein Flirten einging. Sie kam lautlos zu seiner Tür und klopfte leise. Er fickte sie alle mit der gleichen gebremsten Leidenschaft, die die soziale Distanz gebot - das war hier in Frankreich viel präsenter als in Italien.

Didi masturbierte inzwischen ganz selbstverständlich vor ihm und manchmal auch, wenn die Nana da war. Die Nana hätte auch nichts von hinten erkennen können und Didi machte es wirklich geschickt. Francesco fädelte es geschickt ein, daß Didi von neuem davon sprach, daß nur die guten Ficker in die Mama hineinspritzen durften, den anderen machte sie es mit der Hand. Ob Didi es ihm nicht auch mit der Hand machen wollte? Didi dachte tagelang nach und diskutierte es immer wieder. Er drängte sie überhaupt nicht, er wies immer darauf hin, daß es ein Schritt hin zum richtigen Ficken war. Sie war aber mit ihren 13 Jahren noch viel zu jung zum Ficken, sagte er. Ausgenommen natürlich die Mädchen auf dem Lande, die fickten natürlich schon mit 13. Die Bauerntöchter fickten schon mit 13 mit dem Bauern, das war ganz normal, den Bäuerinnen war es ganz recht.

Aber diese Mädchen waren ziemlich frühreif, er hätte natürlich schon ein paar von denen gefickt, aber die spürten den starken Druck, ficken zu wollen. Den wirklich großen Druck. Francesco hatte sein Netz ausgelegt und mußte nur warten. Er hatte keinen Druck, die Gräfin und die Dienstmädchen kümmerten sich gut um ihn.

Bereits nach einigen Tagen ließ sich Francesco von Didi überreden. Sie gab keine Ruhe, bis er nach ihrem Orgasmus seine Eichel in ihren Scheidenvorhof hineinsteckte. Nana kam mißmutig vom Scheißen zurück und er mußte sich zurückziehen. Aber Nana mußte wieder versuchen, endlich zu Scheißen. Er steckte gleich wieder die Eichelspitze in Didis Scheidenvorhof und nun durfte sie seinen Schwanz reiben. Sie hatte beim Spionieren gut aufgepaßt und machte es von Anfang an richtig. Sie riß die Augen weit auf, als er hineinspritzte. Er lächelte zufrieden, das war die Straße zum Ficken. Didi masturbierte ihn ein oder zweimal am Tag, sie verschmierte seinen Saft in ihrem Scheidenvorhof und phantasierte immer öfter über das Ficken. Sie masturbierte nun seit Monaten ihren Kitzler, seit Wochen brachte sie Francesco mit der Faust zum Spritzen. Sie fühlte sich doch schon ziemlich erwachsen und verdammt nochmal alt genug zum Ficken! Francesco widersprach ihr wochenlang, zumindest pro forma.

Didi war zwar erst 13, aber sie war aus ganz anderem Holz geschnitzt als alle Jungfrauen, die er bisher entjungfert hatte. Sie rückte ihren Stuhl ganz nahe an ihn heran, steckte seine Eichel in ihren Scheidenvorhof und sah ihm in die Augen. "Entjungfere mich, Francesco, jetzt!" Er war überrascht, aber nicht verwundert. Ihr Blick verriet, wie entschlossen sie war, und ihre Finger verrieten ihm ebenfalls ihre Entschlossenheit, sich entjungfern und ficken zu lassen. Sie hatten beide gewonnen, war sein vorletzter Gedanke. Der andere galt der Zeit, die ihnen blieb. Er entjungferte sie sofort, sie war das erste Mädchen, die er im Sitzen entjungferte. Didi hatte Tränen in den Augen, aber es waren Tränen des Stolzes. Sie hatte ihren Willen durchgesetzt, sie hatte ihn gezwungen, sein Schwanz steckte tief in ihrem Fötzchen. Er blickte ihr aufmerksam in die Augen. Sie nickte ihm zu, "und jetzt ficke mich schnell, Francesco, bevor Nana kommt!" Er fickte sie im Sitzen, sie wippten beide vor und zurück, wohl eine

Ewigkeit lang, dann spritzte er hinein. Sie hörten Nanas Schlurfen. Sie richteten ihre Kleidung und Nana durfte kommen.

Didi ließ sich jeden Morgen im Sitzen ficken. Sie bekam den Orgasmus erst danach, mit ihrem Finger. Für sie war es in Ordnung, der Fingerorgasmus genügte ihr vollkommen. Francesco überlegte immer wieder, ob er eine andere Option zum Ficken hatte, aber es gab keine. Sie lernten und fickten noch zwei Jahre lang, sie würde mit 16 den jungen Marquis de Ferret heiraten. Die Gräfin kam immer wieder zum Ficken und die Dienstmädchen auch.

Die Gräfin versprach, ihm einen neuen Job zu besorgen, sie war sehr zufrieden mit seiner Arbeit und mit seinem Ficken. Sie mußte nicht lange suchen, die Marquise von Le Coudray in ihrem Schloß nahe Chartres, nur einen Katzensprung entfernt, brauchte eine Lehrerin oder notfalls einen Lehrer für ihre 14jährige Tochter. Die Marquise stammte aus dem Königreich Padua in Italien und war vor 10 Jahren Witwe geworden. Ihre Tochter Anna sprach immer nur Italienisch mit ihr, aber sie sollte unbedingt ein gutes Französisch lernen und alles andere, worauf sie Lust hatte.

Francesco ritt nach Chartres und stellte sich vor. Die Marquise war eine ältere Frau, eine typische Italienerin Mitte 40, klein, gedrungen und entwickelte sich zusehends zu einer Matrone. Francesco vermutete, daß sie mehr betete als fickte, das sollte sich aber als falsch erweisen. Sie war nicht sehr gebildet und ihr Französisch einfach grauenhaft. Sie war reich und hatte einen kleinen Hausstand, 10 bis 12 Dienstmädchen, einen Kutscher und zwei Stallknechte. Sie konnte ihm 11 Goldflorinen pro Monat zahlen wie Gräfin Adele, mit der sie sehr lose befreundet war. Sie stellte ihm Anna vor, die kleine war sehr scheu und nicht sehr gesprächig. Ihr Französisch war noch schlechter. Man wurde handelseins, er verabschiedete sich von der Gräfin und von Didi. Die war sehr tapfer und bedankte sich für den guten Unterricht und für "alles". Sie machte kein Theater, sie hatte sein Ficken zwei Jahre lang mit Leidenschaft ficken lassen, aber sie beide waren nicht verliebt, nicht nach zwei Jahren. Er ritt los und bezog die neue Stelle im nächsten Monat.

Marquise Gina fragte ihn, ob er oben bei den Dienstmädchen schlafen wollte oder ob er lieber im herrschaftlichen Appartement schlafen wolle, das Zimmer ihres Mannes war frei. Er nahm gerne das Zimmer des Marquis, es war hell und prächtig eingerichtet. Es hatte sogar ein eigenes Bad und er konnte ein Dienstmädchen beauftragen, heißes Wasser zuzubereiten.

Francesco prüfte Anna bereits am ersten Tag. Sie wollte gerne Französisch lernen und auch etwas Mathematik. Er nickte, Mathematik, Geometrie und Algebra gehörten zusammen, das würde man sehen. Sie war sehr froh, daß er fließend Italienisch mit ihr sprach. Er erzählte ein bißchen von sich, er hielt sich eng an die erfundene Lebensgeschichte. Langsam taute sie auf. Sie erzählte von ihrer langweiligen Kindheit, die Dienstmädchen und die Pferdeknechte waren ihr einziger Umgang. So verging die erste Woche. Ach nein, da war noch was.

Sonntagabend klopfte es an seiner Zimmertüre. "Avanti!" rief er aus alter Gewohnheit, "Entrez!" und zog Hose und Jacke wieder zu recht, er war gerade im Begriff, zu Bett zu gehen. Es war die Marquise Gina. Er bat sie, Platz zu nehmen und sie unterhielten sich. Sie wollte herausfinden, ob er für die Nacht ein Dienstmädchen eingeladen hätte. Sie winkte ab, das blieb in so einem kleinen Haushalt nicht verborgen. Er gab zu, ein Rendezvous ausgemacht zu haben. Sie bedauerte und stand auf, "ich hatte mir gedacht, Ihr wärt vielleicht frei, für mich." Er bat sie und zog die Klingel, ein Dienstmädchen kam. Er trug ihr auf, der Evelyn auszurichten, es ginge heute nicht. Das Dienstmädchen nickte und wollte ins Zimmer schauen, aber er hielt die Türe zu.

Er wandte sich der Marchesa zu und begann sich auszuziehen. "Die Nacht gehört Euch, Signora!" sagte er und sah ihr beim Ausziehen zu. Sie war ziemlich geschwätzig und er hörte nur mit halbem Ohr zu. Wer es mit wem trieb und wann, das war doch nicht interessant. Er fragte aus Höflichkeit nach ihrem Mann. Sie erzählte eine interessante Geschichte, nachdem sie sich neben ihn gelegt hatte. Sie sah gar nicht so übel aus. Sie war mindestens einen Kopf kleiner als er, ihr arisptokratisches Gesicht bekam die ersten Falten und sie trug ihre schwarzen Haare schulterlang. Die kleinen, runden Brüste wa-

ren noch voll und paßten gut zu ihrer molligen Figur. Sie hatte ihren schwarzen Busch nach italienischer Art zurechtgestutzt, das war ein Lichtblick.

Sie erzählte, daß ihr Mann vor Jahren gestorben war, er hatte nicht lange gelitten. Sie war nun auf ihre 'farfallina' angewiesen wie schon während der Ehe, denn ihr Mann war sehr alt und fickte fast nie. Dennoch, sie war ihm bis zum Tode treu und nahm sich erst später Liebhaber, immer nur Sonntagabend, das wollte sie so. Die kleine Anna kam manchmal ganz überraschend ins Schlafzimmer und Gina glaubte, die kleine hatte damals das Spiel mit der 'farfallina' gesehen. Sie vermutete, daß sie seitdem auch mit ihrer 'farfallina' spielte, aber genau wußte sie es nicht. Vor einem Jahr hatte sie sich den 17jährigen Sohn eines italienischen Marchese als festen Liebhaber genommen, er kam jeden Sonntagabend und ging Montag früh, ein ganzes Jahr. Dann, eines Abends, sie war nach dem Ficken eingeschlafen, wurde sie vom heftigen Gewackel des Bettes geweckt. Ihr Lorenzo fickte die gerade mal 14jährige Anna. Sie prügelte ihn aus dem Bett, aus dem Zimmer und warf ihm Kleider und Degen nach. Er solle sich hier nie wieder blicken lassen, kreischte sie ihm nach. Dann ging sie zu ihrer Tochter, die noch mit ihrer 'farfallina' beschäftigt war. Sie sprachen über alles. Lorenzo hatte sie vor sechs Wochen entjungfert und fickte sie jeden Sonntagabend, wenn Gina eingeschlafen war. Er fickte Anna jedesmal drei oder viermal hintereinander. Und Anna gefiel es, gefickt zu werden, sagte sie bockig. Seitdem hing der Haussegen schief. Anna verriegelte ihr Kinderzimmer jede Nacht und sie sprachen seit Monaten nicht mehr richtig miteinander.

Francesco fragte sie, was sie sich erwartete. Sie wollte in den Arm genommen werden wie von einem Ehemann und ganz sanft und ohne Gewalt gefickt werden. Sie kam leicht zum Orgasmus und er brauchte sich keine Gedanken zu machen. "So wird es sein," sagte Francesco und nahm Gina in den Arm. Sie fickten leise und bedächtig, Gina kam sogar zweimal zum Orgasmus, bevor er spritzte. Sie plapperte, das käme von ihrer Gewohnheit, jede Nacht mit ihrer 'farfallina' zu spielen, seit sie 6 war. Sie plauderte noch eine Weile und sie käme nächsten Sonntagabend wieder, wenn's ihm recht wäre, dann huschte sie hinaus.

Anna taute langsam auf und fragte ihn jeden Morgen, welches Mädchen er letzte Nacht gefickt hatte. Sie kicherte mädchenhaft und fragte ihn aus. Francesco sagte ihr alles und log sie nie an. Am Montag sagte er, es sei die Gina gewesen. Sie stutzte für einen Augenblick. "Ach ja, immer nur Sonntagabend. Ich weiß." Sie kaute an einer Frage und sagte dann, "sie hat dir sicher gesagt, daß ich es jede Nacht mit dem da unten mache!" Er nickte, ja, daß sie mit der 'farfallina' spielte, das hatte Gina gesagt. "Ach, heißt es so? 'Farfallina', wie seltsam, das heißt doch kleiner Schmetterling?" Francesco nickte, "schau einmal mit einem Spiegel nach, wenn du die kleinen Schamlippen zur Seite ziehst, sieht es wie ein Schmetterling aus."

Anna sah ihn von der Seite an. "Von Lorenzo hat sie nichts gesagt?" fragte sie mißtrauisch. "Doch," sagte er, "doch!" Sie schnaubte und sagte nachdenklich, "er hat mich nicht vergewaltigt, ich habe ihn verführt. Ich habe so oft beim Ficken zugeschaut, daß ich es unbedingt selbst wollte. Ich habe jede Nacht mit meiner 'farfallina' gespielt und davon geträumt, daß Lorenzo mich fickt. Es war beinahe real, Don Francesco." Er sah ihre Tränen und es wurde ihm ganz weich ums Herz. "Und, hast du seitdem nochmal gefickt?" Anna schüttelte den Kopf. "Den Kutscher? Die Stallknechte, die den Dienstmädchen gehören? Nein, das geht nicht!"

"Aber deinen Lehrer würdest du ficken?" fragte er lächelnd. Sie stutzte für einen Augenblick. "Ja, Signor, das würde ich, wenn er nicht schon täglich beschäftigt wäre, von Sonntag bis Sonntag, pausenlos." Francesco umarmte sie und lachte leise. "Ich würde mir ein bißchen Kraft aufheben, jeden Tag." Anna dachte lange nach und nickte schließlich. "So lange ich noch keine Periode habe, könnt Ihr jede Nacht zu mir kommen und mich ficken. Kratzt leise an meiner Tür wie ein Kätzchen, dann lasse ich Euch herein." Sie wandte den Kopf verschämt zur Seite. "Mama darf es nicht erfahren, Ihr sollt mich noch zwei Jahre unterrichten und dann, mit 16, will sie mich reich verheiraten." Sie hielt die Tränen zurück. Er versprach es, und die Mama werde nichts erfahren.

Francesco bestellte die Dienstmädchen früher zu sich und schlich dann zu Annas Tür. Sie öffnete ihm, sie war bereits nackt. Er ließ die Tür einen Augenblick lang offen, um sie zu betrachten. Sie hatte

noch fast keine Brüste, nur einen halben Apfel Brüstchen. Ihre Zitzen waren überraschend groß und spitz. Sie hatte keine Schamhaare, noch nicht mal einen Flaum. Es schien ihm, als ob sie heute schon lange mit ihrer 'farfallina' gespielt hätte und als er sie fragte, bejahte sie. Ja, natürlich, sie mußte ja auf ihn warten. Er legte sich zu ihr und sagte, sie solle ihn mit den Lippen, mit dem Mund steif machen. Anna hatte das noch nie gemacht und er erklärte ihr alles, daß es dem Steifmachen diene und auch eine hygienische Maßnahme war, die jede vernünftige Frau in Italien praktizierte. "Aber daß du mir nicht in den Mund spritzt!" rief sie aus und er lachte. "Wenn er steif ist, nimm ihn einfach heraus!" So geschah es auch.

Annas Scheide war weich, warm und feucht und angenehm eng. Sie fickte ganz intensiv und aktiv mit, sie fickte ganz wie eine erwachsene Frau. Sie kam leicht wie Gina zum Orgasmus und freute sich sehr.

Francesco blieb zwei Jahre bei der Marchesa. Er fickte mit Gina, den Dienstmädchen und jede Nacht mit Anna. Sie lernte gut und wurde rasch erwachsen. Er ging, bevor sie verheiratet wurde. Die Marchesa hatte ihn weiterempfohlen und er bekam in den nächsten Jahrzehnten immer junge Mädchen als Schülerinnen. Er lehnte es kategorisch ab, Knaben zu unterrichten. Er hatte inzwischen den Bogen gut heraus, jedes Mädchen nach 14 Tagen zu erobern. Die wenigsten waren bereits entjungfert, die meisten entjungferte er. Er blieb meist 2 oder 3 Jahre bei den Mädchen, er fickte sie alle und unterrichtete sie gut. Er bekam die besten Referenzen. Aber Ende des Jahrhunderts, nach 1770, brodelte es in ganz Frankreich, besonders in Paris. Er ritt nur selten in diese Stadt, sie war häßlich, dreckig und gefährlich. Mehr als einmal mußte er sich gegen Straßenräuber mit dem Messer verteidigen, das vermieste ihm die Stadt noch mehr, obwohl er froh war, daß er immer noch gut kämpfen konnte.

1793 erhielt er Besuch von einem jungen Adligen, der sich als einfacher Bürger verkleidet hatte. Die Stadt war ein Jahr nach der Revolution immer noch in Aufruhr, aber man konnte sich halbwegs sicher bewegen. Der junge Mann stellte sich als Marquis de Beaumont vor, gab ihm 30 Goldflorinen als Handgeld und eine Adresse. Er möge die Prinzessin Elisabeth, die Schwester des geköpften Kö-

nigs von Frankreich, aufsuchen. Francesco hatte gerade eine Anstellung beendet und war seit Wochen auf der Suche, Adelige hielten sich in dieser wirren Zeit sehr bedeckt. Er ließ sich von Beaumont begleiten und der Prinzessin vorgestellt. Das Haus, das sie bewohnte, war von außen unauffällig. Die Prinzessin war schon an die 60 und mit allen Wassern gewaschen.

Sie war die erste und einzige, die die Diskrepanz zwischen den Datumsangaben entdeckte, aber sie legte die Papiere schnell beiseite und kam zum Punkt. Die Königin stand dieser Tage vor dem lächerlichen Bürgergericht und es war ganz sicher, daß man Marie-Antoinette hinrichten werde. Sie, Elisabeth, hatte durch Beziehungen und viel Bestechung die 14jährige Tochter der Königin und des Königs, die Marie-Therese-Charlotte aufgenommen. Sie versteckte sie hier, um sie nach Österreich zu schmuggeln. Sie wollte ihn als Hauslehrer anstellen, damit das Kind weiter unterrichtet werde, denn ganz gleich, wie die Zukunft aussah, sie konnte nicht ungebildet bleiben. Francesco verstand sofort. Sie besprachen die Details, er würde eine standesgemäße Unterkunft und die gleiche Kost wie alle bekommen. Die Prinzessin sah ihn scharf an. "Ihr seid ein junger Mann, Monsieur, und ich bin schon lange aus dem Geschäft mit den Amouren raus." Marquis Beaumont zuckte kurz. "Wir haben in unserem Hause etwa 30 Dienstmädchen im jüngeren Alter, also wenn Ihr müßt, tut es unauffällig. Wir haben einen Ruf zu wahren, wir sind nicht so verroht wie das neue Bürgertum." Sie einigten sich auf 15 Goldflorinen pro Monat, dann zeigte ihm Beaumont seine Unterkunft. Francesco war sehr zufrieden, denn eine feste Anstellung war heutzutage nicht leicht zu bekommen.

Am nächsten Tag wurde ihm Marie vorgestellt. Er fand sie auf Anhieb nett, auch sie zeigte Interesse an ihm. Sie hatte bisher nur einige, verschiedene Lehrer und Lehrerinnen und nun zum ersten Mal einen Hauslehrer. Sie war monatelang mit ihrer Mutter, der Königin, im Gefängnis und das hatte tiefe Furchen in ihr hinterlassen. Sie sprach kein Wort Deutsch, aber sie wollte es unbedingt lernen, wenn sie eines Tages zu ihrer Großmutter, der Kaiserin von Österreich, zurückkehren durfte.

Die Prinzessin runzelte anfangs die Stirn, wenn sich jeden Abend ein anderes Dienstmädchen in Francescos Zimmer schlich, aber sie fand heraus, daß es immer das Ergebnis seines Flirtens war und er keine gewaltsam fickte. Sie lächelte zufrieden, denn Don Francesco war wirklich diskret. Der einzige andere Mann im Haus war Beaumont, der in den Armen der Prinzessin übernachtete und kein Interesse an den Dienstmädchen hatte.

Francesco fand schon nach einigen Tagen heraus, daß Marie noch Jungfrau war und noch nicht das Geheimnis des Kitzlers kannte. Aber sie war an allem Sexuellen interessiert wie alle Mädchen ihres Alters. Ihre Mutter, ja der ganze Hof hatte sie im Dunkeln gelassen. Sie hatte oft ihrer Mutter nachspioniert und die Mutter flirtete ja mit allen Männern. Meistens endete das Schmusen mit einem Handjob und sie ließ sich von allen intim unter ihrem Rock berühren und masturbieren, was Marie rein technisch nie verstand, aber Marie sah sie niemals mit einem anderen Ficken. Marie beobachtete sie in den letzten Jahren oft beim Schmusen und Ficken mit dem schwedischen Edelmann Hans Axel von Fersen. Aber so weit Marie es wußte, war der Schwede der einzige, mit dem sie richtig fickte.

Nun traf sie endlich jemanden, dem sie alle ihre Fragen, selbst die obszönsten Einzelheiten fragen konnte. Francesco versicherte ihr, daß er ein Freund sei, den sie alles fragen konnte. Er hatte inzwischen schon große Erfahrung darin, junge Mädchen aufzuklären. Marie entwickelte eine Schwärmerei für ihn, die schon nach einigen Wochen zu einer guten Verliebtheit führte. Marie ließ sich sehr interessiert aufklären, beschrieb das Ficken der Mama mit dem Schweden in allen Einzelheiten und hatte tausend Fragen dazu. Sie sprach mit Francesco auch über die Handjobs der Mutter, aber sie hatte es im Großen und Ganzen schon begriffen.

Sie hatte tausend Fragen, wie das war, wenn ein Verehrer die Mama unter dem Rock berührte. Er erklärte ihr alles im Detail und sie wollte eines Tages auch intim von Francesco berührt werden. Er ließ sie die Füße auf die Sitzfläche des Stuhls heben und schlug ihren Rock hoch. Sie genierte sich ein bißchen und errötete tief.

Welch ein herrliches Fötzchen sie doch hatte! Kein Schamhaar, nicht einmal ein Flaum. Er zog ihr Fötzchen auseinander und vergewisserte sich, daß sie noch unberührt war. Ihr Jungfernhäutchen hatte ein großes Loch und war nur ein dünnes Häutchen, das rundherum ging. Ihr Kitzler schaute keck unter der dünnen Vorhaut hervor. Er sagte ihr, sie solle ganz genau hinschauen, damit sie es selbst machen konnte, wenn sie sich nachts im Bett hin und her warf. Und es sei eine gute Vorbereitung für das Ficken. Sie nickte eifrig und schaute genau zu.

Er befeuchtete einen Finger mit ihrer Zunge und sagte, die Feuchtigkeit sei wichtig. Er schob die Vorhaut ganz zurück und preßte das Fleisch um den Kitzler nieder, so daß er schön herauskam und masturbierte Marie. Sie zuckte beim Orgasmus zusammen und beruhigte sich schnell. Sie wollte es nochmal sehen, dann machte sie es selbst. Francesco lobte sie, sie konnte es jetzt und dürfe in der Nacht so oft masturbieren, wie sie wollte und natürlich beim Unterricht auch, wenn sie die Lust plagte. Sie müsse es nur für sich behalten, das ging niemanden etwas an und sie sollte sich die Freundinnen gut anschauen, bevor sie darüber sprach. Marie nickte, sie wußte bereits, was Privat und Geheimhaltung bedeuten.

So kam es, daß sie manchmal den Unterricht unterbrach, um zu masturbieren. Sie lehnte ihren Kopf nach hinten, masturbierte mit geschlossenen Augen und sah ihn nach dem Orgasmus mit traurigem und schuldbewußtem Blick an.

Francesco hatte ihr ganz intensiv beigestanden, als ihre Mutter verurteilt und geköpft wurde. Sie weinte an seiner Schulter, in seiner Umarmung, als sie bei der Prinzessin und Beaumont stand und die Nachricht bekam. Sie hörte dem Bericht Beaumonts zu und hörte auch Francescos Erklärungen, der ja die Ereignisse stets verfolgte.

Einmal, als sie gerade im Unterricht masturbiert hatte und sie weiterlernten, sagte sie, sie habe sich entschieden, sie wollte mit ihm ficken. Sie war ja schon ausgiebig über die Entjungferung und das Ficken informiert und über die möglichen Folgen. Aber sie hatte es sich lange überlegt und sie wollte es jetzt. Jetzt.

Francesco legte sie auf die Chaiselongue, schlug ihren Rock hoch und drang ein. Sie spürten beide kein Reißen des Jungfernhäutchens, aber sie drängte ihn, sie richtig zu ficken. Sie bekam beim Ficken keinen Orgasmus, aber das machte sie anschließend mit dem Finger. Ab nun fickten sie täglich beim Unterricht, ein oder zwei Mal. Maries Verliebtheit verlor sich, der Standesunterschied viel zu groß. Aber sie fickte gierig wie ihre Mutter, sie hatte einen unglaublich großen sexuellen Druck. Sie wurde 15, sie wurde 16 und dann kam die Katastrophe.

Die Miliz nahm 1795 die Prinzessin Elisabeth und die Prinzessin Marie-Therese-Charlotte mit, sie kamen ins Gefängnis. Beaumont war unermüdlich unterwegs, aber er konnte es nicht verhindern, daß die Prinzessin, die Schwester des Königs und seine große Liebe, geköpft wurde. Marie blieb im Gefängnis und Beaumont fand heraus, daß sie nicht vor Gericht gestellt und nicht geköpft werde. Beaumont ließ ihn wissen, daß Frankreich und Österreich über einen Gefangenenaustausch verhandelten. Marie kam später nach Österreich, Gott sei Dank!

• • •

In China

von Jack Faber © 2024

Franz blieb mit dem untröstlichen Beaumont im Palast, wohin hätte er sich auch wenden können? Die Schreckensherrschaft der Bürger jagte den Adel davon oder in den Untergrund. Natürlich war es klar, daß es keine Dauerlösung war, denn Revolution auf Revolution jagte über das Land. Man brauchte nur 2 und 2 zusammenzuzählen, der Adel würde wiederkommen und seinen Platz beanspruchen. Es war eine glückliche Fügung, daß Beaumont ihn mit Sir Reginald Braithwaite bekannt machte. Sie speisten oft zu dritt, Franz war etwas im Nachteil, weil er nur wenig Englisch sprach.

Sir Reginald war ein englischer Kaufmann, der die Scherben seiner französischen Unternehmen auflas. Frankreich werde sich in den nächsten 15 bis 20 Jahren wieder erholen, aber zur Zeit hatte er hier nichts mehr verloren. Er lebte schon seit Jahren getrennt von seiner Frau und seinem Sohn, der mit seinen 17 Jahren immer noch das Bett mit seiner Mutter teilte. Das war der eigentliche Bruch, daß sie den Jungen vor 4 Jahren zum Mann gemacht hatte. Sie und der Sohn begleiteten ihn nicht mehr auf seinen vielen Auslandsreisen, die er jedoch für richtig und wichtig hielt. Seine beiden Töchter hingen aber an ihm und begleiteten ihn überallhin.

Er sah eine neue Gelegenheit. Hong Kong oder später vielleicht Shanghai. Er saß sozusagen auf gepackten Koffern und es traf sich aus seiner Sicht gut, daß sein Freund Beaumont Franz vorstellte. Er hatte die Tochter der Königin zweieinhalb Jahre unterrichtet, er hatte nach Beaumonts Auffassung aus einem verwöhnten, dummen Küken eine beeindruckende junge Dame geformt. Natürlich war Beaumont völlig ahnungslos, was die rein sexuelle Beziehung zwischen den beiden betraf. So kam es, daß Sir Reginald Franz einstellte. Franz hatte keine Ahnung, auf was er sich da einließ, aber er war noch nie davongelaufen. Die Festanstellung beim englischen Oligarchen kam gerade zur rechten Zeit. Die Kinderfräulein der Mädchen wollten keinesfalls nach China und nach Sir Reginalds Meinung war ein Hauslehrer für die beiden Töchter genug.

Franz brauchte neue Papiere, Lorenzos venezianische Schreiben taugten nicht mehr. Sir Reginald lachte, das war doch kein Problem, er ging doch beim englischen Botschafter ein und aus. Franz atmete auf, denn er war schon drauf und dran, die Papiere von Kriminellen fälschen zu lassen. Sir Reginald nahm ihn mit echten Papieren ins britische Empire auf. Sir Frank Butterill aus Hampstead bei London, Kleinadel, zum Ritter geschlagen, mit 32 Jahren ein treuer Untertan König Georges.

Reginalds Steckenpferd hieß Fechten. Selbst im kriegsgebeutelten Paris hatte er sich einen bescheidenen Fechtsaal in seinem Haus eingerichtet und übte täglich. Er war weder ein Streithansel noch ein Ir-
rer, der sein Blut in sinnfreien Duellen vergoß, er war ein Ritter von der Einstellung her, heute gälte er als Sportler. Florett und Rapier, da war er unübertroffen, er veranstaltete jederzeit Wettkämpfe mit Gleichgesinnten. Als Beaumont einmal fallen ließ, daß Frank vor seiner Lehrtätigkeit Soldat gewesen war und mit dem Schwert gekämpft hatte, ergoß sich Sir Reginalds Wohlwollen über Frank. Er geleitete ihn zu seiner Fechthalle und sie erprobten sich. Frank hatte noch nie ein Rapier oder ein Florett geführt, man wick auf Degen aus. Obwohl etwas eingerostet, schlug sich Frank ganz ordentlich. So kam es, daß er zwei oder dreimal in der Woche mit Reginald trainierte, und es war im Prinzip ganz gut für den Stubenhocker Frank Butterill.

Zwei Wochen vor der Abfahrt lernte er Reginalds Töchter kennen. Die 14jährige Eve und die 11jährige Rose. Die Mädchen waren ebenso wie Reginald groß gewachsen und knochig, beide keine Schönheiten. Frank prüfte den Wissensstand der beiden. Eve war schon sehr fortgeschritten in Mathematik, Geometrie und Algebra, sprach neben Englisch ein wenig Französisch. Philosophie, Geschichte und Geographie waren weiße Flecken. Rose war ziemlich gut in englischer Literatur, da hatte Frank keinen Schimmer. Rose tat sich mit Mathematik, Geometrie und Algebra ziemlich schwer, auch sie sprach nur wenig Französisch. Frank entschied, den Fokus auf Eves Unterricht zu legen und Rose konnte mitmachen, soweit sie mitkam. Sie war eine Leseratte und fühlte sich nicht zurückgesetzt.

Sir Reginald lud sich die eine oder die andere edle Nutte ein, wenn er Dampf ablassen wollte. Doch das war nicht Franks Geschmack.

Reginalds Haushalt war klein, 6 Dienstmädchen und 2 Köchinnen sorgten für alles. Jetzt erst erkannte Frank, daß es eine schwierige Partie werden würde. Er mußte alle Register ziehen, um bis zur Ankunft in Hong Kong alle 8 Engländerinnen zu ficken. Nicht, daß sie abgeneigt gewesen wären, aber sie hatten kein Feuer im Arsch. Keine von ihnen masturbierte regelmäßig, und selbst das "Unregelmäßige" aus ihnen herauszulocken. Und das Ficken war nicht ihre beste Disziplin. Sie ließen sich geduldig ficken, aber das sagte schon alles. Er behandelte sie wie Königinnen, denn er würde die nächsten Monate und Jahre mit ihnen leben.

Hong Kong war eine nette kleine Stadt, ein Dutzend reicher Engländer machten ihre Geschäfte von hier aus, der zweite wichtige Standort war Shanghai. Die Entscheidung zugunsten Hong Kongs fiel, weil Sir Reginald hier einen Prinzenpalast erwerben konnte. Er war selbst für verwöhnte Europäer vorzüglich. Weiß Gott, wieso der Prinz sich davon trennte. Die Vorhut Sir Reginalds hatte gute Arbeit geleistet, sie waren bestens untergebracht. Man stellte der Herrschaft die vielen Diener und Dienstmädchen vor.

Eine verneigte sich nicht so devot wie die anderen, ihre Augen blitzten, als sie Frank ansah. Er trat auf sie zu und packte sein bestes Englisch aus. Sie hieß Mei Song, antwortete sie. Er merkte sich ihren Namen. Sie kam Abends, als ihre Schicht zu Ende war. Sie plauderten eine halbe Stunde lang, sie verstanden sich auf Anhieb. Mei zündete ein Öllämpchen an, "denn das Auge ißt mit," sagte sie lächelnd.

Sie war die erste Asiatin, die Frank sah. Sie war klein und grazil, wie ein kleines Mädchen. Er streichelte ihren schlanken, märchenhaften Körper, sie hatte kleine, jungfräuliche Brüste, die beinahe knabenhaft fest wirkten. Im Schein des Öllämpchens sah er ihre kleinen, rosa Zitzen und den kleinen, frechen Busch über ihrem Spalt, der nicht getrimmt zu werden brauchte. Er hielt sie zunächst ein ganz junges Mädchen, aber sie war schon 21 und eine sehr erfahrene Frau, das merkte er sofort. Sie übernahm die Führung und ritt ihn sehr grazil und anmutig. Doch bevor er abspritzte, tauschte er Platz mit ihr und fickte sie von oben. Sie umarmte ihn liebevoll, als er spritzte und streichelte seinen Rücken, bis er fertig war und sich neben sie legte. Sie war viel besser im Ficken als jede der Engländerin-

nen, die er schon bald links liegen ließ. Wenn es ihr Dienstplan nicht zuließ, zu ihm zum Ficken zu kommen, schickte sie eine andere liebe Maid. Es gab ja rund 35 junge Chinesinnen im Palast, eine lieblicher als die andere. Sie wollte am nächsten Abend immer wissen, ob der Ersatz gut gefickt hatte oder nicht. Er hatte nie etwas auszusetzen, sie wählte die Mädchen sorgfältig aus. Sie blieben die ganzen 6 Jahre zusammen als Pärchen, bevor er den Palast verließ.

Mei erzählte im Lauf der Zeit ihre Geschichte. "In unserer Dorfgemeinschaft waren die Bräuche seit vielen Generationen weitergegeben worden. Mit 6 Jahren mußten wir Mädchen lernen, den Saft der jüngeren Männer zu trinken, denn sie durften erst mit Mädchen ficken, wenn sie alt genug waren, sich eine Hütte oder ein Haus zu bauen. Die meisten schafften es erst, wenn sie etwa 25 waren. Wir Mädchen mußten die Schwänze unserer Brüder, Cousins oder Onkel masturbieren oder gleich in den Mund nehmen und dann den Saft herunterschlucken. Der Saft der Männer gilt als magisch oder heilig, er durfte nicht verschwendet werden. Er gilt auch irgendwie als nahrhaft. Nachmittags, wenn die Arbeit auf den Feldern getan war, kamen alle in einem großen Wohnzimmer zusammen und einer der Jungen las eine Geschichte vor, meist eine, in der viel Sex vorkam.

Wir jungen Mädchen mußten den jungen Burschen den Saft herausmasturbieren und dann trinken und schlucken. Zu jener Zeit war ich das einzige junge Mädchen unserer Gemeinschaft, ich habe Tag für Tag den Saft von mehreren Jungs trinken dürfen und ich machte es wirklich gerne. Damit hörte ich erst auf, als ich entjungfert war. Wenn es zu viele waren, mußten sie gleichzeitig selbst masturbieren und mir dann in den Rachen spritzen. Da das vorgelesene Buch oder Geschichte meist sehr deftig war, waren sowohl die Jungs als auch ich ziemlich erregt an diesen Nachmittagen und ich masturbierte nur ganz heimlich, damit keiner etwas mitbekam.

Die größeren Jungs durften wie auch meine Mutter, die die einzige junge Frau in diesen Runden war, nur miteinander knutschen, schmusen oder sich in aller Heimlichkeit intim berühren. Weiter durften sie nicht gehen, aber sie ließ sich in aller Heimlichkeit und unauffällig von einem Mann masturbieren, so daß die anderen es gar nicht bemerkten oder nur selten beobachten konnten. Aber meine

Mutter war in vielerlei Hinsicht aufsässig und ungehorsam. Sie setzte sich mal auf diesen Schoß, dann auf den nächsten. An manchen Nachmittagen ließ sie sich von 2 oder 3 Männern ficken, von ihren Schwagern oder Brüdern, aber das war nicht ungewöhnlich. Natürlich entdeckte ich recht bald, daß der, auf dessen Schoß sie saß, sie vorsichtig und heimlich von unten fickte. Sie legte ein Tuch über ihre Beine und hörte aufmerksam zu, während sie sich verschmitzt ficken ließ. Sie zog unter dem Tuch die Pluderhose ein bißchen herunter, so daß er seinen Schwanz von hinten hineinstecken konnte. Ich richtete es meist so ein, daß ich heimlich unter ihr Tuch gucken konnte, obgleich ich gerade für einen Blowjob sorgte. Sie grinste schief, weil ich unter das Tuch guckte, so dass sie über meine kindliche Neugier lachen musste. Als sie sich von einem Schoß zum anderen bewegte, mussten alle wegschauen. Sie ließ mich zusehen, als sie das Tuch an hob und den kleinen steifen Schwanz in ihr buschiges Fickloch einführte. Sie blieb auf ihren Fersen hocken, lächelte mich an und legte das Tuch auf ihre Schenkel. Ich sah oft, wie die Schwänze der Onkel oder Cousins in Mamas Muschiloch steckten und langsam ein- und ausfuhren. Ich habe ganz oft die Schwänze der Onkel oder Cousins gesehen, die in Mamas Spalte steckten und langsam rein und rausfuhren. Wie du vielleicht schon bemerkt hast, haben chinesische Männer relativ kleine Schwänze, aber für mich als Jungfrau war es sehr aufregend, die kleinen Schwänze in ihrem behaarten Fickloch rein und raus gleiten zu sehen. Sie achtete darauf, daß er es ganz heimlich und unauffällig machte. Sie lachte glockenhell, wenn einer fertig war und in ihr Loch hineinspritzte, das war für mich immer sehr aufregend. Der Brauch verlangte, daß sie es eigentlich nicht tun durfte, aber sie versteckte es unter dem Tuch, obwohl es alle bis auf den Vater wußten. Manchmal zwinkerte sie mir verschwörerisch zu, so wie damals, als sie mir mit 6 insgeheim zeigte, wie ich masturbieren konnte. Das Masturbieren war natürlich für uns Mädchen genauso verboten wie für die Burschen.

Ich habe von klein auf bei den Eltern geschlafen, da meine Brüder schon alle aus dem Haus waren. Die Mutter und ich lagen mit dem Gesicht zueinander und sie umarmte mich ganz zärtlich, wenn Papa sie von hinten fickte. Er wollte es nur von hinten machen, ich habe aber nie erfahren, warum. Sie bekam nie einen Orgasmus, wenn er sie fickte, aber wenn er eingeschlafen war, masturbierte sie fast jede

Nacht. Ich liebte den Körperkontakt mit ihr sehr, ich war doch schließlich ihr Kind und liebte die Berührungen. Da sie dem Vater nie etwas vom Ficken in der Männerrunde am Nachmittag erzählte, sagte ich natürlich auch nichts zu ihm. Ich hatte lange Zeit den Verdacht, daß er genau Bescheid wußte, aber ich habe mich vermutlich geirrt.

Ich erinnere mich noch an die Streitereien, weil mein Vater mich schon sehr früh entjungfern und ficken wollte und meine Mutter es verhinderte, weil ich noch nicht 14 war. Ich wollte es aber unbedingt, ich wollte es selbst. Ich war kein kleines Mädchen mehr, ich wollte wie meine Mutter an den gewissen Nachmittagen von den Onkeln und Brüdern gefickt werden und die Schwänze nicht mehr nur lutschen oder masturbieren und den Saft trinken. Der Vater setzte sich durch und entjungferte mich auf mein Drängen hin zwischen 13 und 14. Ich lag mit dem Gesicht zur Mutter ihr gegenüber und wir hielten uns gegenseitig umarmt, als er sich mir von hinten näherte und meine Pobacken mit seinen großen Händen packte. Ich hatte überhaupt keine Angst und die Mutter küßte mich auf die Augen, als er langsam eindrang und mein Jungfernhäutchen zerriß. Es tat kaum weh und ich flüsterte der Mutter ganz stolz zu, daß ich jetzt eine Frau sei. Sie küßte mich nochmals und hielt mich sanft fest, während er hinten arbeitete und mich fickte. Ich spürte das Spritzen kaum und wunderte mich, daß er sich noch hinter die Mutter legte und sie auch noch fickte. Das machte er nur sehr selten, er fickte uns normalerweise beide abwechselnd jede Nacht, bis ich 21 war und hier im Palast des Tigerprinzen als Dienstmädchen aufgenommen wurde. Der Prinz fickte nur seine noblen Frauen und Freundinnen, uns Dienstmädchen war das Ficken streng untersagt und wir machten es nur ganz, ganz heimlich. Der Prinz zog nach einigen Jahren wieder in die Kaiserstadt und der Palast samt der ganzen Dienerschaft wurde verkauft.”

Frank unterrichtete vormittags beide Mädchen, nachmittags gab er Eve Einzelunterricht. Von Anfang an hatte sie eine gute Beziehung zu ihm und obwohl sie einen ebenso trockenen Eindruck auf ihn machte wie die anderen Engländerinnen, die ihn eher lustlos gefickt hatten, redete Eve ganz offen und gerne über Sex. Sie war schon 14

und richtig heftig interessiert. Ganz nebenbei erwähnte sie, daß sie und Rose seit vielen Jahren masturbierten.

Was ihr ziemlich zu schaffen machte, war ihr älterer Bruder, der seit Jahren, seit er 13 war, sich von seiner Mutter masturbieren ließ und sie bald darauf fickte. Eve hatte sowohl das Masturbieren wie auch das Ficken mit Interesse herausgefunden und beobachtet, zugleich aber die emotionale Entfernung der Eltern voneinander erlebt. Der Vater war sehr wütend, daß sein Sohn sie täglich fickte, aber er war völlig machtlos.

Die Mutter war eigentlich asexuell, sagte Eve, sie ließ sich vom Bruder gleichgültig und leidenschaftslos ficken. Sie ließ sich einfach ficken, ohne große Gefühle, und wenn sie nach dem Ficken erregt war, berührte sie ihren Kitzler kurz, um den Orgasmus auszulösen. Eva hatte nie den Eindruck, daß die Mutter jemals aus sexuellem Antrieb masturbierte, aber sie wußte es nicht genau. Sie und Rose spionierten eigentlich dem Bruder nach.

Sie hatte im letzten Jahr in Paris ein paar Burschen die Hose geöffnet, ihn masturbiert und ihn auf den Boden spritzen lassen. Das war aufregend und spannend, aber sie getraute sich nicht, mit einem der Burschen zu ficken, obwohl sie nachts über nichts anderes phantasierte. Sie hatte immer gehofft, ihr Vater würde sie entjungfern und ficken, aber er war immer korrekt und fickte nur mit den Edelhuren oder den ehrbaren, scheuen Ehefrauen seiner Freunde oder Bekannten. Sie liebte und verehrte ihren Vater, der scheinbar mühelos selbst die scheuesten, anständigsten und enthaltsamsten Ehefrauen fickte.

Frank ging auf ihren lockeren Ton ein, denn er wußte, daß er sie entjungfern und ficken würde. Er mußte nichts überstürzen, Mei und die anderen chinesischen Dienstmädchen befriedigten ihn jede Nacht. Aber er spürte das dunkle Drängen, das eine Jungfrau in ihm auslöste. Es war gar nicht schwierig, Eve dazu zu bringen, ihm ihr Fötzchen zu zeigen. Es war ein hübsches, kleines Fötzchen, sie hatte bereits einen starken Flaum schwarzer Schamhaare und einen eher großen Kitzler. Das Masturbieren brauchte er ihr nicht beizubringen, sie masturbierte ja wie Rose jede Nacht. Er brachte das Thema immer wieder auf's Ficken und sie war davon bald besessen. Es brauch-

te nur einen kleinen Schubs, um sie zu kriegen. Sie ließ sich gerne und aufgeregt entjungfern und fickte ihn jeden Nachmittag. Sie bekam keinen Orgasmus beim Ficken, aber sie erlöste sich ohne Scheu und Scham nach dem Ficken mit dem Finger. Er fickte sie jeden Nachmittag, bis sie mit 16 ihren Vater verführte. Dann brauchte sie Frank nicht mehr.

Rose war noch leichter herumzukriegen. Eve hatte ihr vom Ficken mit Frank erzählt und so lange er noch Eve fickte, mußte er Rose bremsen. Sie war noch zu jung, er wartete, bis sie 13 geworden war und verlagerte das Lernen am Nachmittag auf Rose, denn Eve war am Ende ihrer Ausbildung. Sie verbrachte jetzt die Tage mit ihrem Vater, um das Geschäft zu erlernen. Sir Reginald importierte Maschinen, Technologie und Waffen nach China und versorgte England mit Gewürzen, Lebensmitteln und Seide. Das war kein besonders schwieriges Geschäft und Reginald freute sich, daß Eve sich dafür interessierte.

Frank unterrichtete nun Rose am Nachmittag. Sie brauchte ein bißchen mehr Anlauf als Eve, um sich in ihren Lehrer zu verlieben. Sie brannte geradezu darauf, ihm ihr Fötzchen zu zeigen. Sie war jetzt 14 und ihr Fötzchen nur wenig anders als Eve's. Und auch sie hatte den dichten, schwarzen Flaum wie ihre Schwester, sie Rose beneidete, weil der Vater Eve manchmal bei sich übernachten ließ. Frank mußte keine Türen einreißen, um Rose zum Ficken zu bringen. Sie war nach kurzem bereit, sich entjungfern zu lassen. Sie war die treibende Kraft, Frank mußte ihr nur lächelnd folgen. Sie bestimmte den Tag, an dem er sie entjungfern und ficken mußte. Er ließ sich einfangen und gab ihr das Gefühl, die Herrin der Situation zu sein.

Rose's Fötzchen war eindeutig hübscher und aufregender als Eve's. Sie hatte auch einen größeren Kitzler und Frank nahm an, daß sie viel häufiger und intensiver masturbierte als ihre ältere Schwester. Er drang langsam und genußvoll ein, sie zuckte heftig zusammen, als ihr Jungfernhäutchen riß. Es blutete ein bißchen, aber sie forderte ihn auf, sie richtig zu ficken. Er fickte sie recht lange und hielt das Spritzen zurück, weil sie immer erregter wurde. Ihr Gesichtsausdruck verformte sich, sie verzerrte das Gesicht im Orgas-

mus. Er war sehr heftig und sie klammerte sich fest an ihn. Er war beinahe erschrocken, denn er war auf Mei's leichte und nicht heftige Orgasmen eingestellt. Dennoch erfüllte es ihn mit einem gewissen Stolz, daß er das junge Mädchen beim ersten Ficken zum Orgasmus gebracht hatte. Er spritzte erleichtert alles hinein. Sie waren beide außer Atem, aber sie küßte ihn lang auf die Lippen und sagte: "Danke, Sir Frank!"

Rose, der er nun gezielt Mathematik, Geometrie und Algebra beibrachte, hatte offenbar ein sagenhaftes Talent und Gespür für die Materie. Sie fickten täglich vor dem Unterricht, aber dann verbiß sie sich in den Stoff. Frank hatte Reginald gebeten, die Journale des Royal Scientific Institute zuschicken zu lassen und bearbeitete alle Artikel der Journale. Sie war hocherregt und fieberte den Aufgaben entgegen, die sie verschlang. Ihr Interesse an der Literatur sank rapide, seit sie sich mit kniffligen mathematischen Fragen beschäftigte. Sehr vieles drehte sich um astronomische Fragen, und vorgreifend kann man sagen, daß Frank sehr stolz auf Rose war, als sie als eine der ersten Frauen dieser Zeit 30 Jahre später als nicht reguläres Mitglied in die Royal Astronomical Society aufgenommen wurde.

Aber wir sind noch nicht soweit, sie war 14, sie wurde 15 und 16. Als sie 17 geworden war, drängte Sir Reginald sie, zu heiraten. Ihr erster Blick fiel auf ihren geliebten Lehrer, natürlich. Aber Frank hatte gute Gründe, nicht zu heiraten, und dabei blieb er, auch wenn er Rose die wahren Gründe nicht nennen konnte. Es kam zum Zerwürfnis, als er seine 6jährige Beziehung mit dem Dienstmädchen Mei vorschob. Das traf Rose sehr, sie schloß den Unterricht und fickte ihn nur noch selten. Reginald fuhr alle jungen Engländer zwischen Hong Kong und Shanghai auf, sie fickte die meisten ein paar Tage zur Probe, bis sie sich für einen Entschied. Eve, die ihn schon seit Wochen nicht mehr gefickt hatte und ein sehr glückliches Leben im Bett Sir Reginalds hatte, nahm ihn zu Rose's Hochzeit mit. Er litt noch sehr unter ihrem Streit und Rose's frostiger Umarmung. So schnell es ging, legte er sich in Mei's Arme, um den Frust zu vergessen. Er mußte sich zugeben, daß er Rose viel zu nahe gekommen war, und das mußte er jetzt büßen. Noch mehr aber war ihm Mei ans Herz gewachsen, und er dachte mit Schauern daran, daß er Mei irgendwann auch verlassen mußte. Es konnte ihr ja über die Jahre nicht

entgehen, daß er keinen Tag gealtert war. Sir Reginald vermittelte ihn nach Rose's Hochzeit an einen reichen Geschäftsmann auf der Insel Macau. So war er eine Tagesreise von Hong Kong und den Frauenproblemen entronnen. Aber war er es wirklich?

Die Waldorfs in Macau waren de facto die Könige der Insel. Ihr Hauptgeschäft war der Handel zwischen China und Europa. Sir Reginald war natürlich nur ein kleiner Konkurrent, mit dem sich die Waldorfs und die Herren in Shanghai gut arrangieren konnten.

Die Elly Waldorf war ein kleines, freundliches Mädchen von 13 Jahren. Frank und sie hatten einen guten Rapport von Anfang an, und er war trotz des niedrigen Ranges ein exquisit behandelter Gast, der nebenbei die Tochter des Hauses unterrichtete. Die Waldorfs hatten unter anderem das größte und exklusivste Bordell des Landes, die Freier kamen oft von weit her, wegen der wundervollen Paradiesvögel, die eine Nacht im höchsten Himmel anboten. Frank vergaß Mei schnell, denn Robina Waldorf, die Mutter Ellys und sozusagen, die Puffmutter, schickte ihm jede Nacht eine Schöne als Gastgeschenk. Er las, unterrichtete und arbeitete den ganzen Tag, aber am Abend wurde er zum Lebemann. Er speiste mit der Schönen der Nacht und sie sprachen den exquisiten Weinen zu, bis sie auf sein Quartier zum Ficken gingen. Er hatte jeden zweiten Tag eine Stunde mit Sir Reginald auf dem Fechtboden geschwitzt, nun verweichlichte er zum Lebemann, zum Dandy. Er hatte die 6 Jahre gut genutzt und sprach nun fließend Englisch, die chinesische Sprache war schwer zu erlernen, aber er konnte sich rudimentär verständigen.

Emily lernte sehr gut. Sie war von ihrer Veranlagung her nach ihrer Mutter geraten, ein echtes Biest. Sie masturbierte mit 5 Jahren zum ersten Mal, da brauchte er sie nicht mehr zu instruieren. Natürlich sprach sie Frank schon von Anfang an darauf an, sie wollte sich von ihm entjungfern und ficken lassen. Sie wußte wirklich bestens Bescheid und wußte, was sie da verlangte. Er hatte schon vor einiger Zeit bei Reginald erfahren, daß mit den Waldorfs nicht zu spaßen war. Schon manch einer verschwand oder wurde im Magen eines Haifisches gefunden. Er blieb auf der Hut. Er sagte, nicht bevor sie 15 war, denn wenn Mädchen zu früh zu ficken begannen, würde sich das Fötzchen nicht richtig entwickeln. Er wußte, daß dieser Aber-

glaube in China gerne erzählt wurde. Sie solle sich ruhig erkundigen. Emily erhielt von Einigen die Bestätigung. Als sie es ihm sehr traurig sagte, lenkte er ein. Sie schlossen einen Pakt mit Handschlag, wie sie es bei den Erwachsenen gesehen hatte. Er werde sie an ihrem 15. Geburtstag entjungfern, darauf einigten sie sich.

Frank fiel es von Anfang an auf, daß eine bestimmte Edelhure ihn fast jeden 2. Tag besuchte. Sie wurde im Restaurant dermaßen bevorzugt behandelt, daß er neugierig wurde und die anderen Mädchen ausfragte. Denn sie fiel nicht besonders auf, sie war wie viele andere eine Weiße, es gab hier Mädchen aus aller Welt und aller Hautfarben. Sie nannte sich Lukrezia und stamme aus Italien, sagte sie, aber es wurde ihm rasch klar, daß sie Italien höchstens aus Reiseberichten kannte. Aber sie sprach fehlerfrei italienisch, was ihn noch neugieriger machte. Es dauerte mehrere Wochen, bis er einen Zipfel der Wahrheit herausfand. Sie war die Tochter der zweiten Frau des Waldorf, des "Tai Pan", wie er ehrfurchtsvoll genannt wurde. Ihre Mutter stammte tatsächlich aus Italien, und Lydia, wie Lukrezia eigentlich hieß, war die rechte Hand ihrer Mutter, die zweite Chefin der Bordelle. Sie arbeitete selbst nicht als Edelhure, aber sie war darauf aufmerksam gemacht worden, daß der junge Sir Frank auch italienisch sprechen konnte und Italien wie seine Westentasche kannte. Lydia war eigentlich mit einem der Triaden-Chefs, der den Waldorfs diente, verheiratet, aber er galt den Bordellmädchen als sexuell ziemlich langweilig und schwach. Ein brutaler Schläger mit einem kleinen Baby-Schwänzchen, sagten sie abschätzig.

Nun war Frank doppelt auf der Hut. Er mußte Lukrezia sexuell alles bieten und sie nicht verärgern, wegen ihres Mannes. Sie kam drei oder viermal in der Woche zum Speisen und Ficken. Sie war von ihrer Mutter sehr streng erzogen worden und war sexuell nicht sehr erfahren. Mit ihren 20 Jahren hatte sie kaum mit einer Handvoll Männer gefickt, meist in längeren Affären. Sie masturbierte nur ganz, ganz selten und heimlich, denn da war ihre Mutter unerbittlich streng.

Frank behandelte Lukrezia sehr gut, er machte sie mit guten Umgangsformen, langen Gesprächen über Italien und gutem Sex glücklich. Nach einem halben Jahr gab sie das Versteckspiel von sich

aus auf. Ihm war es recht, denn auch sie mußte aufpassen, daß ihr Ehemann nicht eifersüchtig wurde und er wiederum ließ fallen, daß er in England verheiratet war, so daß sie sich keine träumerischen Phantasien machte. Sie ließ sich im Sexuellen leiten und konnte sehr gut ficken. Sie nahm das Verhüten ernst.

Er kam mit Emily überein, daß er sie nur 4 oder 5 Tage in der Woche unterrichtete und 2 oder 3 Tage frei hatte. Er wechselte Silber in Kupfermünzen, borgte sich ein Pferd und ritt in der Umgebung umher, um Land und Leute kennenzulernen. Mit einem guten Rapiertuch gegürtet, das ihm Sir Reginald geschenkt hatte, ritt er 2 oder 3 Tage in der Umgebung umher, er fertigte genaue Karten seiner Wege an, weil es ihm Spaß machte. Daß er es besser nicht gemacht hätte, wurde ihm irgendwann später klar, sehr klar sogar.

Frank zog von Ort zu Ort, speiste in den kleinen Gasthäusern, lud so manchen auf einen Krug Wein ein und wurde dafür zum Übernachten eingeladen, kein einziges Mal schlief er in einem Gasthaus. Die Bauern wußten, wie man einen Gast behandelte. Er schlief beim Bauernpaar auf der gemeinsamen Schlafmatte und fickte ebenso wie der Hausherr die Bauersfrau. Er wußte, was für ein unnötiger Luxus die Schönheit war, nackt war keine häßlich. Die Bauersfrauen konnten durch die Bank gut ficken, er vervollständigte sein Kantonesisch mit den sexuellen Vokabeln, die auf dem Lande gebraucht wurden. Die meisten Bäuerinnen hatten keine Ahnung vom Orgasmus oder dem Masturbieren, das war bei ihnen nicht verbreitet. Wenn eine doch noch beim Ficken zum Orgasmus kam, war es für die Eheleute nichts neues. Mancher Bauer winkte seine Tochter herbei, wenn sie kein Kind mehr war. Diese ließen sich mit dem gleichen Vergnügen wie die Mutter vom Gast, einige auch vom Vater ficken. Die Leute lebten meist in animistischen Religionen und hatten vom Christentum noch nie gehört, und für Inzest gab es nicht einmal ein Wort. Die Brüder und die Knechte fickten in einem anderen Schlafrum mit den Mägden und den Töchtern, wenn es ein größerer Hof war. Er genoß das Ficken mit diesen einfachen Frauen und Mädchen mindestens ebenso sehr wie das Ficken mit den Edelhuren. Der wirkliche Unterschied lag wirklich nur darin, daß die Edelhuren plapperten oder auch mal eine vernünftige Konversation führen konnten. Dagegen waren die Bäuerinnen wesentlich egoistischer beim Ficken und

verlangten ohne falsche Scham eine weitere Runde. Diese Ausflüge machte er gut zwei Jahre lang.

Emilys 15. Geburtstag war ein schönes Fest. Am frühen Nachmittag folgte Frank ihr in ihr Zimmer. Sie konnte es kaum erwarten, entjungfert zu werden und sie ließ sich wunderbar ficken. Er fickte sie zweimal hintereinander, dann mußten sie aufhören, die Abendessenglocke rief. Sie fickten jeden Morgen vor dem Unterricht, es wurde eine schöne Routine. Emily wußte natürlich, daß er Abends mit einer Edelhure speisen und ficken durfte und dies verhinderte, daß sie sich nicht schwärmerisch verliebte. Sie liebte das Ficken, sie freute sich über jeden Orgasmus beim Ficken, was nicht jedesmal klappte, aber dann machte sie es selbst mit einem Finger, das war auch okay. Es lief alles gut, Emily war eine gute und fleißige Schülerin, sie sprach fließend Französisch, war gut in Mathematik, Geometrie und Algebra. Vor allem aber lernte sie das Handelshandwerk an jenen Tagen, wo Frank übers Land ritt.

Frank wurde eines Morgens, nachdem er gerade mit Emily gefickt und zu lernen begonnen hatte, zum alten Waldorf, dem "Tai Pan", gerufen. Er hatte keine Ahnung und wunderte sich nur, daß ein elegant gekleideter Holländer neben Waldorf saß. Der Kerl war ein eitler Popanz und sprach ein sehr schlechtes, primitives Englisch. Frank sah, daß vor Waldorf einige Zeichnungen, die er über seine Wege gemacht hatte, ausgebreitet waren. Waldorf ermahnte ihn von Anfang an, es sei eine ernste Sache, er solle jedes Wort auf die Waagschale legen. Franks Magen krampfte sich zusammen, als der Holländer losbellte. Das Erstellen von Seekarten war ein verbrieftes Privileg Hollands und auf seinen Zeichnungen erkannte man immer wieder den Kanal und die Küstenlinien, die zur Stadt Kanton führten. Die Karten waren präzise und genau, sie waren mit Englisch und Italienisch legendiert.

Das war unverschämte Spionage, rief der Holländer.

Der alte Waldorf half, so gut er konnte. Sir Frank war Untertan der Krone und Hauslehrer. Er kannte nicht nur England, sondern auch die Länder des Festlandes, und er zumindest hatte ihm das Reisen zu Pferd im Umland persönlich genehmigt, was natürlich nicht

stimmte. Über die Verträge zwischen England und Holland betreffend der Karten hätten sie nie gesprochen, sodaß es für ihn glaubhaft klang, daß Frank völlig unschuldig war.

Der Holländer gab keinen Zoll nach. Er verlangte die Auslieferung aller Karten und Frank selbst, der im Gewahrsam des holländischen Seegerichts den Spruch abzuwarten hätte. So kam es, daß Sir Frank mit dem Holländer mitging und Waldorf ihm versicherte, die britische Admiralität in Kanton zu verständigen. Die Holländer schlossen Frank in einen Raum ein, das aber kein Verlies war. Er wurde gut behandelt und jeden zweiten Tag scharf verhört. Es dauerte zwei Wochen, bis endlich der königliche Kartenbewahrer, der Fachmann, eintraf. Der prüfte seine Zeichnungen und befand, das es primitive, naive Skizzen waren, für die Schiffsnavigation völlig ungeeignet. Die Aussage Franks, er hatte es nur für sich und nur zur Erkundung des Landes zwischen Macau und Kanton angefertigt, hielt der Sachverständige für glaubhaft. Er hatte nur Ortschaften, Bauernhöfe und Reitwege eingetragen, und die groben Küstenlinien sollten ihn nur von dort fernhalten. Der Sachverständige gab ihm die Karten zurück und riet, Frank freizulassen.

Lydia holte ihn mit einem Pferd ab. Sie mußten zwei Stunden zum Palast reiten und legten eine Pause ein. Lydia hatte etwas auf dem Herzen, sie begann fürchterlich zu weinen und stammelte, sie sei nur furchtbar eifersüchtig geworden, als sie erfuhr, daß er Emily jeden Morgen fickte. Jeden Morgen! Noch jetzt empörte sie sich, daß er ein so junges Mädchen ihr vorzog. Frank hörte wie versteinert zu. Es wäre sehr schlimm, wenn all das schon die Runde machte!

Lydia schluchzte weiter und berichtete, daß es natürlich kein Geschwätz innerhalb des Hauses gab. Frank atmete auf. Lydia hatte Emily im Garten des Palastes angetroffen und sie begannen zu streiten, eine Stiefschwester beschuldigte die andere, ihr den Liebhaber gestohlen zu haben. Sie blieben unversöhnlich, die eine hatte ihn jeden Abend, die andere jeden Morgen. Lydia war tief gekränkt, denn Emily trumpfte auf, mit ihrer unschuldigen Jugend.

Und was hatte Lydia? Einen Trottel von Ehemann, der inzwischen ganz offen seine kleinen Buben ins Arschloch fickte. Er brachte sie

sogar ins Schlafzimmer, er fickte den verwirrten Jungen ins Arschloch und griff um seine Hüften herum, um den Knaben gleichzeitig zu masturbieren. Sie lag auf dem Ehebett und deckte sich ab, um wenigstens den Knaben zu erregen. Mancher hatte einen größeren Schwanz als ihr Mann, sie schäkerte mit dem Knaben, machte ihn ganz verrückt, wenn sie ihm ihr Fötzchen zeigte. Sie lächelte, wenn er in hohem Bogen abspritzte. Lydia fragte Frank, ob das eine gute Ehe sei!?

Frank ärgerte sich sehr, denn Lydia hatte ihn an die holländischen Agenten verraten. Er war noch mit einem blauen Auge und vier Wochen Karzer davongekommen, aber er war zwischen zwei Mühlsteinen eingeklemmt, Lydia und Emily. In diesem Augenblick wurde ihm klar, daß er schnellstens fliehen mußte. Er genoß die sanften und leidenschaftlichen Umarmungen Lydias und Emilys, aber er mußte fort. Der alte Waldorf wiegte den Kopf bedauernd, aber Franks Entscheidung war unerschütterlich. Shanghai war zwar 1.500 Kilometer weiter im Nordosten, aber der zweitwichtigste Handelsplatz, wo es Europäer gab. Er gab schweren Herzens Frank ein Empfehlungsschreiben und ließ ihn ziehen.

Frank ritt gemächlich nach Shanghai, er ließ sich zehn Wochen Zeit und übernachtete in den Bauernhöfen. Für ein paar Kupfermünzen erhielt er eine fürstliche Behandlung. Er konnte zwischen hübschen Töchtern und Mägden wählen, zumeist aber war nur die Bäuerin zum Ficken da. Er nahm, was er bekommen konnte und die Bauern geizten nicht, den hohen Herrn zu befriedigen. Frank liebte die herbe, unverfälschte Art der Frauen auf dem Lande. Er ließ sich Zeit mit der Reise, er fühlte sich wohl in den Armen dieser einfachen Frauen und Mädchen, die das Ficken viel natürlicher und selbstverständlicher ansahen als die luxuriösen Edelnutzen Macaus. Nach zehn Wochen erreichte er Shanghai, er mußte unterwegs nur zweimal mit Wegelagerern fechten und sich den Weg mit Kupfermünzen oder Silbergulden freikaufen.

Shanghai war eine große Stadt und ein bedeutender Hafen. Er mietete ein paar Zimmer im Zentrum und saß Tag für Tag in den Restaurants, wo auch Europäer verkehrten. Er hatte Inserate in den Lokalzeitungen geschaltet, Dutzende Kontakte führten nicht weiter. Es

dauerte drei Monate, bis er fündig wurde. Die Frau eines holländischen Schiffskapitäns suchte einen Lehrer für ihre Tochter, da deren Lehrerin plötzlich verstorben war. Er fand die Holländerin sympathisch und gab mit dem Preis ein wenig nach, er konnte es sich erlauben. Die gute Frau Michelis war sehr gottergeben und reformiert, aber das war kein Hindernis. Er durfte der 14jährigen Gertrudis keine katholischen Flausen ins Ohr setzen, das versprach er lachend. Er war Hauslehrer und kein Pfaffe. Er war von jedweder Kirche meilenweit entfernt. Frank war froh, daß er sein Geburtsjahr auf seinen Papieren noch in Macau hatte fälschen lassen, denn die Diana Michelis prüfte seine Papiere sorgfältig. Sie hatte sogar mit dem Waldorf brieflich Kontakt aufgenommen und ließ sich schriftlich die Angaben Franks bestätigen.

Frank hatte drei Monate bei einer alten Chinesin zur Untermiete gewohnt und sie hatte sich problemlos vom ersten Tag an von dem jungen Europäer ficken lassen. Sie war mit Abstand die Älteste, die er fickte, sie war vermutlich älter als 65, aber sie wußte es nicht genau. Er verschwendete keine Zeit darauf, sich eine jüngere Geliebte zu suchen. Hier, in einer geschäftigen Großstadt, war es nicht so leicht wie auf dem Lande, dem Volk näher zu treten. Er fickte die freundliche Alte, es war jedenfalls besser als niemanden zum Ficken zu haben. Sie kicherte und giggelte wie ein altes Huhn, aber er konnte sie so oft ficken, wie er wollte. Ihr Kichern, zahnloses Lachen und die anfeuernden Bewegungen ihres ausgemergelten Leibes verrieten ihm, wie sehr ihr das Ficken gefiel, wie viel Spaß sie dabei hatte. Leider sprach sie einen Dialekt, der dem Kantonesischen, das er leidlich konnte, überhaupt nicht ähnlich, überhaupt nicht verständlich war. Er hätte gerne mit ihr über ihr früheres Sexualleben gesprochen.

Die Lehrerin der kleinen Gertrudis war von einer Pferdekutsche überfahren worden. Das Mädchen hatte gerade begonnen, mit ihr die mathematischen Grundlagen der Schiffsnavigation zu erlernen. Frank hatte davon keine Ahnung, aber er kaufte noch drei Lehrbücher zum Thema der Navigation und lernte mit Gerti die Grundlagen von vorne. Sie kamen gut voran, er legte Wert auf die Mathematik, Geometrie und Algebra, so daß sie die Zusammenhänge recht gut verstand. Gerti war eine gute, kluge und fleißige Schülerin und sie wollte unbedingt Deutsch lernen, weil ihr Vater ein Deutscher war.

Diana Michelis führte den Haushalt selbst, sie hatte nur eine alte, mürrische und abgrundtief häßliche Chinesin als Haushaltshilfe. Sie kam für ihn nicht in Betracht, sie fickte vermutlich genauso ungern und schlecht wie sie arbeitete. Er hörte Diana Nacht für Nacht mit ihrer Lust kämpfen, sie jagte laut und heftig dem Orgasmus nach, dann war Ruhe. Er konnte sich nach einigen Tagen nicht mehr zurückhalten, er betrat Dianas Zimmer, während sie sich zum Orgasmus kämpfte. Sie schrak auf, als er sie zart berührte. Sie versteckte sofort ihre Nacktheit, sie flüsterten leise und er zuckte mit den Achseln und wandte sich zum Gehen. "Bleibt, Sir Frank, bleibt!" flüsterte sie fast unhörbar.

Er ging zu ihr zurück, sie machte ihm Platz und er legte sich nackt zu ihr. "Ich weiß, ihr Männer wollt jeden Tag ficken, aber ich eben auch!" meinte sie leise lächelnd. "Ich muß leider meist masturbieren, weil mein Mann das ganze Jahr über unterwegs ist. Nur ganz selten ergibt sich eine kurze Affäre, ein Quickie. Ich schäme mich immer sehr, weil ich meinen Mann von Herzen liebe." Frank verstand sie sehr gut, denn dem Körper konnte das Ficken und der Orgasmus sehr fehlen. Sie spielte lange mit seinem Schwanz, "endlich wieder mal ein richtiger und kein kleiner chinesischer!" ließ sie hören. Er betastete ihren Körper, sie war klein und schlank und ihre Brüste ebenso, traurige Reste aus besseren Tagen, immerhin war sie schon 48 Jahre alt.

Sie hatte keine besondere Wünsche, was das Ficken betraf. Sie werde wahrscheinlich keinen Orgasmus bekommen, meinte sie, das passierte nur äußerst selten. Sie würde später zum Orgasmus masturbieren, das war sie so gewohnt. Sie fickten ruhig und konzentriert, sie war recht eng gebaut und kam auch prima zum Plateau, aber sie schaffte den Sprung zum Orgasmus einfach nicht. Er legte sich nach dem Spritzen neben sie und sie unterhielten sich noch eine Weile, bis er wieder in sein Zimmer ging.

Gerti war keine Schönheit, beileibe nicht. Sie war aber sehr scheu und in den ersten Monaten konnte er sie in keinen sexuellen Dialog verwickeln. Doch eines Tages fing sie davon an. "Du fickst meine Mutter, vermutlich schon seit langem!" sagte sie, leicht vorwurfsvoll. Frank nickte bestätigend, "etwa seit der ersten Woche, als ich her-

kam. Sie macht es freiwillig, ich zwinge sie zu nichts." Aber Gerti hatte damit eine innere Hemmschwelle überwunden, sie brachte immer wieder das Ficken aufs Tapet. Es stellte sich heraus, daß sie kaum etwas über die Sexualität wußte, sie faßte ihre Muschi niemals gezielt an. Sie hatte oft das Ficken ihrer Mutter mit einem Fremden beobachtet, aber sie hatte es nie intensiv durchgedacht. Sie war vielleicht etwa 6 oder 7, als sie ihre Mutter danach fragte, aber Diana klärte sie weder auf noch wollte sie gerne darüber reden, "vielleicht mal später, wenn du älter bist!"

Das Mädchen bejahte scheu, daß sie sich in Gedanken sehr mit der Sexualität beschäftigte und allmählich erwachte ihre Neugier. Es verstrichen noch Tage, bis sie wieder zu fragen begann. Von Tag zu Tag entlockte sie Frank mehr und mehr allgemeine Informationen, aber sie hakte beharrlich nach, wie viele Frauen er gefickt hatte. Sie war sehr beeindruckt, daß er Jahre lang in einem Bordell in Macau gewohnt hatte und dort Abend für Abend mit einer Edelhure gefickt hatte. Er mußte ihr die Körper der Huren beschreiben, die Weißen, die Asiatinnen und die Negerinnen. Sie interessierte sich eine Zeitlang für die Negerinnen, deren Fötzen entweder von hellem Rosa oder pechschwarz waren. Daß das nur ein rein optischer Effekt war und sie wie alle anderen fickten, fand Gerti sehr befremdlich. Sie hatte sich immer vorgestellt, daß zum Beispiel Chinesinnen ganz anders fickten als Weiße, sie hatten ja ganz andere Augen. Frank lächelte still, denn auch er hatte ähnliche Vorstellungen, bis er dann eine fickte.

Es gab nur Unterschiede zwischen den Frauen, sagte er, völlig unabhängig von der Hautfarbe. Einige fickten nur von vorn, einige nur von hinten, die meisten aber auf beide Arten. Es gab Unterschiede in der Aktivität, in der Leidenschaft. Manche fickten überhaupt nicht gerne, andere wiederum schon. Er vermutete, daß das nur von den schönen oder schlimmen Erfahrungen abhing.

Sie waren nach Monaten recht vertraut miteinander. Er hatte sie über die Sexualität umfassend und uneingeschränkt aufgeklärt. Die weibliche Masturbation hatte er ihr so genau erklärt, daß sie eines Morgens mit niedergeschlagenen Augen gestand, es in der Nacht gemacht zu haben, zweimal und daß der Orgasmus etwas ganz tolles

war. Aber mehr wollte sie nicht sagen. Ob sie noch Jungfrau sei, fragte er sie manchmal, obwohl er die Antwort wußte. Sehr merkwürdig, sagte er, inden meisten europäischen Ländern wurden die Mädchen spätestens mit 14 entjungfert, in wenigen viel später, wie zum Beispiel in England. In Italien und Frankreich wurden die Mädchen bereits mit 13 entjungfert, meist vom eigenen Vater. Und in China wurden die Mädchen schon mit 12 entjungfert, in der Regel vom Vater. Er konnte es nur schwer glauben, daß sie mit 14, beinahe 15 noch Jungfrau war. Sie solle ihm ihr Fötzchen zeigen, das würde ihn überzeugen. Aber da biß er auf Granit. Ihr Fötzchen würde sie niemandem zeigen, das war verboten. Sagte die Mutter. "Und deine Mutter hält sich immer an die Verbote?" sagte Frank provokativ, aber er drängte sie nicht weiter. Er wußte, daß es in ihr arbeitete und rumorte.

Eines Tages sprachen sie wieder vom Entjungfern und er erzählte Gerti, wie Mei entjungfert wurde. In enger Umarmung mit ihrer Mutter drang der Vater von hinten in die 13jährige ein und entjungferte sie. Frank erzählte, wie stolz sie darauf war, daß der Vater sie richtig fickte und daß sie nun genau so wie die Mutter an den Nachmittagen mit allen ficken durfte. Gerti war sehr skeptisch, so daß Frank den Brauch auf dem chinesischen Land genau beschreiben mußte. Gerti wurde noch skeptischer, sie hatte viele Geschichten und Legenden gelesen, derzeit gerade 'Tristan und Isolde' und das Ficken war da immer romantisch dargestellt. Er sagte, die Chinesen liebten das Romantische ebenso, aber auf dem Lande war das Ficken sehr natürlich, rein körperlich und man machte überhaupt nichts Magisches daraus. In einer Geschichte aber mußte der Autor dem Leser gerade das Romantische verkaufen, das wollte die Leserschaft.

Gerti war 15 geworden, sie masturbierte jetzt schon jede Nacht und ihre Gedanken kreisten über das Ficken und das Entjungfern. Immer und immer wieder mußte Frank das Entjungfern ganz genau beschreiben, Gertis Augen wurden glasig oder füllten sich mit Tränen. Sie mußte immer wieder grundlos weinen und wußte nicht, warum. Frank nahm sie jedesmal in den Arm und ließ sie an seiner Brust weinen. Sie weinte jeden Tag auf seiner breiten Brust, es wurde für sie ganz normal, sich in seine Arme zu schmiegen. Er ließ ihr Zeit, mit dieser Hochschaubahn an Gefühlen fertig zu werden. Immer

wieder sagte er ihr, wie gerne er mit ihr ficken würde und akzeptierte es, daß sie ihren Kopf schüttelte. Aber steter Tropfen höhlt den Stein.

Es verging noch ein Vierteljahr, bis sie soweit war. Sie wollte es und sie fürchtete sich. Sie war verliebt in Frank und es schmerzte sie zunehmend, daß er Nacht für Nacht ihre Mutter fickte. "Wäre es dir lieber, wenn sie haltlos wie ein Blatt im Wind herumgewirbelt würde, wenn sie sich von Wildfremden ficken ließe?" fragte er das Mädchen und natürlich schüttelte sie den Kopf. Sie las ja auch Zeitungen und wußte, wie schlimm es mancher Frau ergangen war.

Frank war trotzdem überrascht, mit welcher entschlossener Bestimmtheit sie eines Morgens sagte, sie wolle sich von ihm ficken lassen. Sein Herz machte einen freudigen Sprung, als er ihren Ernst sah. Er legte sie aufs Bett, bedeckte sie mit Küssen, mit Zungenküssen. Seine Hand glitt unter ihren Rock, ihre Schenkel entlang. Noch nie hatte sie sich so intim berühren lassen, aber sie wurde schnell heiß und ließ es zu, daß er ihr Fötzchen streichelte und seine Hände ihre Schenkel teilten. Sie seufzte und keuchte vor Angst, als sein Finger ihren Kitzler ertastete und dann sanft rieb. Das kannte sie schon, sie wußte, wie es weitergeht. Doch er hörte lange vor ihrem Orgasmus auf. Er küßte ihre Augen und flüsterte, er würde sie jetzt ficken. Sie nickte, obwohl sie wie versteinert war. Er küßte sie immer wieder und schlug ihren Rock hoch. Er dirigierte ihre Knie in die richtige Position und betrachtete ihr Fötzchen mit Wohlgefallen, eine wahrlich schönes Fötzchen! Dann drang er vorsichtig und rücksichtsvoll ein. Er mußte mehrmals zustoßen, weil ihr Jungfernhäutchen nicht sofort riß. Doch dann drang er ganz tief ein und sah sie lächeln. Er fickte sie recht lange und spritzte hinein, dann ließ er sich erschöpft neben sie fallen. Es war ein hartes Stück Arbeit. Er tastete nach ihrem Kitzler und masturbierte sie. Ihre Schenkel begannen zu zittern und sie bekam einen ganz leichten Orgasmus. Sie umarmte ihn und küßte ihn dankbar.

Sie fickten jeden Morgen, nachdem er ihr den siderischen Kalender erklärt hatte. Sie lernte, ihn mit der Faust zu masturbieren und ihn in ihren Mund hineinspritzen zu lassen. Der Samen schmeckte ihr anfangs nicht und sie spuckte es aus, aber nach einiger Zeit

schluckte sie den Samen. Nach dem Ficken lernten sie fleißig, jeden Tag.

Eines Abends sagte Diana, sie wüßte, daß er ihre Tochter fickte. Er blieb stumm vor Schreck — verdammt, hatte Gertrudis sich verplappert? — und sie fuhr fort, “bitte sei gut zu ihr, sie ist noch so jung und zerbrechlich.” Er nickte zustimmend und sagte, er werde ihr niemals weh tun. Es hatte sich so ergeben, da sie einen großen Druck verspürte, zur Frau gemacht zu werden. Sie war die einzige und letzte Jungfrau in ihrem Freundeskreis, setzte er nach, denn das hatte Gerti ihm selbst erzählt. Er sei sicher nicht der Typ, der so jungen Dingen wie Gertrudis nachstelle, log er frech. Sie schluckte es und sagte, “ich bin zwar nicht sehr glücklich darüber, aber es mußte ja irgendwann sein. Sie lebt hier als Einzelkind, sie hat kaum einige Freundinnen, die sind aber alle älter als sie. Vermutlich hast du recht, vielleicht kam der Druck wirklich von dort.”

Sie kam später nochmals darauf zurück, “brich ihr nicht das Herz! Solange sie glücklich mit dem Ficken ist, werde ich mich nicht einmischen. Sie wird untröstlich sein, wenn du eines Tages gehen wirst!” Er nickte und versprach, das Kind gut zu behandeln. Sie gab ihm eine gute Erklärung, wie sie es entdeckt hatte. Die alte, häßliche Frau Chung hatte es ihr gegenüber fallen gelassen, aber sie wollte es nicht glauben. Doch es fraß an ihr und so begann sie zu spionieren.

Er blieb noch fast 2 Jahre bei Diana und Gerti. Er hatte mit Diana von Anfang an ausgehandelt, daß er einmal im Monat drei Tage am Stück frei hatte. Er mußte weit aus der Stadt hinausreiten, bis er in ländliche Gegenden kam. Er machte immer das Gleiche, ließ die Kupfermünzen in seiner Tasche klimpern und ging mit einem Bauern mit zum Übernachten. Die reicheren Bauern hatten einige Mägde, so daß er eine wählen konnte, oder bot ihm stolz seine Tochter an. Keine einzige war Jungfrau, sie alle hatten mehr oder weniger Erfahrung. Die einfache, natürliche Art der Chinesinnen vom Lande war ihm aber beim Ficken wirklich sehr angenehm.

Manchmal hatte ein Bauer weder Mägde noch eine mannbare Tochter und teilte sich seine Frau mit ihm. Die meisten Bäuerinnen waren ja jung und schwanger. Er dachte oft darüber nach, warum

ihm das besonders gefiel? Weil sie schwanger waren? Oder war es der Bauer, dessen Neugier ihn reizte und anstachelte? Oder die Bäuerin, wenn sie zum ersten Mal einen Orgasmus bei seinem Ficken bekam und dann zu ihrem Mann sagte, daß sie es nun nach dem Ficken nicht mehr mit dem Finger machen mußte?

Er mußte zugeben, daß es eine geile Situation war, wenn eine Bäuerin nach dem Ficken ein Bein auf ihren erschöpften Mann und das andere Bein auf den erschöpften Gast legte und so, weit gespreizt masturbierte. In ihrer animistischen Sichtweise waren es die Frauen, die die große Magie des Orgasmus beherrschten und daraus kein Geheimnis machten, sondern es stolz und selbstbewußt den Männern unter die Nase rieben. Frank liebte diese Ausritte, kein Regen und kein Wind konnte ihn aufhalten.

Gerti war 17 gewesen, nun ging sie auf die 18 zu. Sie konnte inzwischen prima ficken und für ihren Orgasmus sorgen. Sie liebte das Ficken und hatte an den Tagen, wo Frank ausritt, mit einigen Knaben und jungen Männern gefickt. Ihre Verliebtheit in Frank hatte sehr nachgelassen, es gab sehr wohl einige nette Burschen, die sie mehr liebte als ihren alten Lehrer. Ihr Vater war für zwei Wochen gekommen und Gertrudis schlief bei ihren Eltern. Diana hatte das Erwachsenwerden ihrer Tochter mit Stolz beobachtet und genierte sich nicht, vor ihrer Tochter mit dem Vater zu ficken.

Wie erstaunt war sie aber, als Gerti den Schwanz Papas in den Mund nahm und ihn steif und geil leckte. Er wollte gleich wieder ficken, doch Gerti machte Diana nicht Platz, sondern bestieg ihren Vater selbst. Er und Diana waren zunächst starr vor Schreck, doch die 18jährige fickte ihn sehr leidenschaftlich und lustvoll. Nachdem er gespritzt hatte, rieb sie ihren Kitzler mit dem Finger zum Orgasmus. Der Vater wußte nicht, was er sagen sollte. Er war sowieso nicht gesprächig, doch diesmal war sein Schweigen noch stummer. Gertrudis lachte und lächelte, sie umarmte Vater und Mutter, küßte sie ein ums andere Mal und sagte, wie lieb sie sie hatte. Diana und sie sahen zum ersten Mal Tränen in seinen Augen, die er ärgerlich wegwischte. Das Eis war gebrochen.

Frank nahm sich eine letzte Auszeit, und diesmal ritt er beinahe ein halbes Jahr durch das ländliche China. Jede Nacht lag er bei einer süßen Chinesin. Er war richtiggehend verliebt in die natürliche, naturbelassene Einstellung der Chinesen und Chinesinnen zum Ficken. Er klimperte mit den Kupfermünzen und die Bauern boten ihm ihre wunderbaren, unschuldig wirkenden Töchter und Mägde an. Er war in einem Liebestaumel, er brauchte keine Romantik wie andere, er wollte das frivole, unschuldig-obszöne körperliche Spiel mit den Mädchen. Er fand heraus, wie sehr es ihn zu körperlichen Höchstleistungen anspornte, wenn er im unausgesprochenen Wettstreit mit dem Bauern die kichernde, lachende schwangere Bäuerin bis zum frühen Morgen fickte. Er hatte sogar einmal, vor dem Starkregen flüchtend, Zuflucht in einem Frauenkloster gesucht. Die Nonnen lebten zölibatär, aber wieder wirkte das Klimpern der Kupfermünzen Wunder. Die Äbtissin wies ihm eine junge Novizin zu, sie traf die Auswahl, nicht Frank. Die Novizin war sehr scheu und zurückhaltend, aber sie taute auf und er fickte mit großem Vergnügen das kahlgeschorene Kind. Er taumelte von Hof zu Hof, von Bett zu Bett und wäre am liebsten für immer ein Reisender geblieben, aber er hatte sich nun einmal ein Limit von 6 Monaten gesetzt und hielt sich daran.

Frank hatte natürlich seine Papiere weiter fälschen lassen und war nach 20 Jahren in China bereit, wieder heimzufahren. Heim — ja, wo war das genau?

Er überließ es den Göttern, er würde das nächste Schiff nehmen. Er hatte sich neu eingekleidet und nahm das Schiff nach Amsterdam. Es hätte genausogut England, Italien oder Frankreich sein können, aber er wollte das erste Schiff nehmen, also Amsterdam.

Obwohl das Schiff nicht bummelte, brauchte es mehr als 5 Monate bis Rotterdam, dem letzten Hafen vor Amsterdam. Unter den meist vermögenden Passagieren entwickelten sich Liebschaften, die meist nicht länger als eine Nacht hielten. Und dann immer wieder. Dennoch beteiligte sich Frank fleißig und freudig am Ficken. Mehrmals rotteten sich die gehörnten Ehemänner zusammen und verpaßten den auffälligsten Stieren eine Abreibung. Frank beteiligte sich nicht

an diesen Schlägereien, er war unauffällig und fleißig. Er verließ das Schiff bereits in Rotterdam, er wollte weiter nach Frankreich.

• • •

Wieder in Frankreich

von Jack Faber © 2024

Frank saß vor dem Kamin und ließ seine Socken vom Feuer wärmen. Er hatte in China alle größeren Zeitungen gelesen, selbst wenn sie erst Monate später kamen. Er hatte den Aufstieg der jungen amerikanischen Republik ebenso den kometenhaften Siegeszug Napoleons, der Europa eher verwüstete als eroberte. Als er, von Rotterdam kommend in Paris eintraf, taumelte der französische Kaiser dem Ende seiner 100-tägigen Herrschaft entgegen. Frank mied jegliches politische Engagement, aber er verfolgte das Weltgeschehen hautnah. Er kontaktierte seine alten Freunde nicht, denn er hätte sein Alter beziehungsweise seine Jugend nicht erklären können. Es war in der Großstadt leicht, anonym und isoliert zu bleiben. Dennoch mußte er ein halbes Jahr suchen, bis er wieder eine Anstellung fand.

Er hatte sich bei einer Bürgerswitwe einquartiert, die ihm für gutes Geld Vollpension und ein warmes Bett bot. Emile war schon über 50, aber sie führte ihre kleine Pension vorzüglich und legte sich jeden Abend zu Frank. Sie war zwar geschwätzig und erzählte ihm ihre Lebensgeschichte lückenlos, aber sie gab sich mit seinen dünnen Angaben zu seiner Person zufrieden. Sie war nicht irgendwie raffiniert oder besonders im Ficken, aber er war geistig noch bei den Chinesinnen und erwartete von Emile nichts als französische Hausmannskost beim Ficken. Und das war genau das, was sie ihm ohne Schnörkel und Theater gab. Sieleckte seinen Schwanz jeden Tag steif und fragte, ob sie weitermachen solle und er lieber in ihrem Mund abspritzen wollte, aber er wollte es nur ganz selten und bereute es nie, denn Emileleckte und lutschte und saugte seinen Samen leidenschaftlich heraus, um es brav zu schlucken.

Frank saß Tag für Tag in den Cafés der Innenstadt, trank verwässerten chinesischen Tee und las alle Inserate in den Lokalzeitungen. So kam er zur Marquise de Montmesnil, deren Schloß etwa 40 Kilometer südlich der Hauptstadt war. Die Marquise hatte ihren alten Ehemann in den napoleonischen Kriegen vor rund 8 Jahren verloren und suchte einen Hauslehrer für ihre 11jährige Tochter Charlotte.

Die Marquise war etwa 48 Jahre alt und lebte relativ zurückgezogen. Sie gab nur zwei oder dreimal im Jahr ein Fest für mehrere Gäste, aber keine rauschende Partys wie die in der Stadt, sagte sie. Sie war keine Schönheit, aber sie war immer elegant gekleidet und flirtete unverblümt mit Frank bereits beim Einstellungsgespräch. Sie sah seine Papiere schnell durch, doch er vermutete, daß sie kurzsichtig war und nichts davon las. Sie konnte sich den Hauslehrer leisten, der General hatte sie gut versorgt zurückgelassen.

Die Marquise fragte ihn sehr geschickt aus und würde in dieser Disziplin jeden Polizeikommissar übertreffen. Frank merkte es sofort und war auf der Hut. Er hatte kein Problem damit, zuzugeben, daß er seine Vermieterin jede Nacht fickte. Sie murmelte zustimmend, daß gesunde junge Männer jede Nacht eine zum Ficken brauchten. Frauen seien da bescheidener, kicherte sie, ihnen genügt ein einziger Finger. Sie lachten beide unbeschwert, in dieser Zeit nach der blutigen Revolution war man in sexuellen Dingen etwas freizügiger. Frank erzählte von seiner mehrere Jahre dauernden Beziehung mit der chinesischen 'Prinzessin' Mei Song, die ihm ihre schönsten Dienerinnen schickte, wenn sie verhindert war. Die Marquise hing an seinen Lippen und Frank sparte nicht mit pikanten Details und blumigen Formulierungen. "Ach, ich schwätze zu viel, Madame," unterbrach er sich und schwieg. Er hatte ihre Phantasie ordentlich in Schwung gebracht und genau das wollte er.

Sie waren relativ rasch handelseins, er würde Charlotte in allen humanistischen Fächern unterrichten und ihr Englisch oder Deutsch beibringen. Er erhielt ein schönes, großes Zimmer im Herrschaftstrakt und dann schritt die Marquise das Spalier der Dienstboten ab. Sie hatte etwa 35 Dienstmädchen, 5 kleine Pagenjungen, 10 Männer und Frauen in der Küche, 4 Kutscher und Stallknechte und 3 Gärtner. Frank wurde allen vorgestellt und er merkte sich so viele Namen wie er konnte.

Eines der Dienstmädchen gefiel ihm auf Anhieb, sie blickte nicht wie die anderen züchtig zu Boden, sondern ihre feurigen Blicke versprachen ihm tausend Lüste. Er verzögerte seinen Schritt und die Marquise blieb neben ihm stehen. "Ich merke, sie gefällt Euch, Sir Frank," sagte sie halb leise, "Ihr habt einen guten Geschmack!" Sie

gingen weiter, er ritt wieder nach Paris und zog am vereinbarten Tag ins Schloß der Montmesnils ein. Er aß mit der Marquise und Charlotte zu Abend und er entschuldigte sich für seine einfache Kleidung, aber er hatte in der kurzen Zeit noch keinen Schneider aufsuchen können. Er werde es schnellstmöglich nachholen. Am Ende des exquisiten Abendessens erwähnte die Marquise, man habe noch nicht überall ein Bad eingerichtet, aber es würde jeden Abend ein Dienstmädchen kommen und ihn waschen, wie es früher üblich war. Er nickte bejahend, obwohl ihn noch nie jemand gewaschen hatte.

Er hätte es sich denken können. Das bestimmte, besondere Dienstmädchen schob einen Pott warmen Wassers in sein Schlafzimmer. Er möge sich bitte entkleiden, sagte sie fröhlich und sah ihn herausfordernd an. Sie heiße Mira, sagte sie, von Mirabella. Er legte sich auf den Bauch und sie wusch ihn. Dann drehte er sich auf den Rücken und sie wusch ihn. Sein Schwanz stand kerzengerade und er blickte sie lockend an. Sie errötete und schüttelte den Kopf. "Die Frau Marquise hat es noch nicht erlaubt," sagte sie leise und schwieg, während sie seinen Schwanz ordentlich wusch und ihn zum Abschluß richtig spritzen ließ. Sie lächelte, als sie ihn säuberte und ging, freundlich lächelnd. Er blieb relativ verwirrt zurück.

Er prüfte Charlottes Wissensstand. Sie war noch sehr ungebildet und er sah eine Menge Arbeit auf sich zukommen. Sein erster Eindruck war, daß die Kleine in sexuellen Dingen schon lang nicht mehr so unschuldig war, wie es hätte sein sollen, aber das Thema verschob er auf einen anderen Tag. Es genügte ihm zu wissen, daß er der Kleinen auch gefiel und sie ihm kein Theater machen wollte.

Heute hatte die Marquise Gäste zum Abendessen und das hieß, daß er im Gemeinschaftsraum neben der Küche zu Abend aß. Es gab leichten Landwein zu Fleisch, verschiedene Gemüse und Obst. Die Kartoffeln waren zwar aus der Neuen Welt eingeführt worden, aber sie galten von Anfang an als Kost des kleinen Mannes. Die Situation war sehr angenehm, er plauderte mit den Mädchen und den Bur-schen ganz ungezwungen. "Ich gehe noch zwei Stunden lang lesen und dann zu Bett," sagte er zu Mira. Sie nickte, sie würde ihn waschen kommen. So geschah es auch während der nächsten beiden Tage.

Am 4. Tag kam die Marquise, in einen leichten Morgenmantel gehüllt, als Mira ihn noch wusch. "Ich übernehme, danke Mira!" sagte die Marquise, woraufhin Mira mit der Wanne ging. Die Marquise trocknete ihn ab und hielt seinen steifen Schwanz ganz leicht in der Hand, sie machte keine Faust. "Ich bin ebenfalls frisch gebadet, Sir Frank, darf ich mich zu Euch legen?" Was hätte er denn auch sagen können? Daß sie ihm eigentlich zu alt war? Daß ihre Konturen ihn nicht jubilieren und jauchzen ließen? Er nickte und machte Platz. Sie ließ ihren Morgenmantel zu Boden flattern und legte sich nackt neben ihn. Er hatte ausreichend Zeit, sie zu betrachten. Ihr scharfgeschnittenes Gesicht war von rotbraunen, graumelierten Haaren umrahmt, sie war eigentlich recht schlank, obwohl an ihren Hüften und ihrem Hintern bereits ein paar Speckröllchen zu erkennen waren. Ihre Brüste mußten früher voll und rund gewesen sein, jetzt gaben sie der Schwerkraft nach. Sie hatte ihre Schamhaare gekürzt und getrimmt. Sie war schon 48, aber sie war beileibe noch keine alte Frau.

Sie wollte gleich zur Sache kommen, sie küßten sich und sie spreizte ihre Schenkel willig, damit er ihren Kitzler erregen konnte. Sie waren ziemlich schnell beide heiß und begannen zu ficken. Er stellte fest, daß sie sehr gut wußte, wie sie sich zum Plateau bringen konnte, sie keuchte und schnaufte, als sie das gemeinsame Tempo aufnahm und sich zum Orgasmus fickte. Anscheinend kam das nicht oft vor und sie lächelte stolz und zufrieden, als sie ihn sanft umarmte und nach einiger Zeit spritzen ließ. "Danke, Sir Frank," sagte sie später lächelnd, "Ihr fickt wirklich gut! Es kommt nicht oft vor, daß mich ein Kavalier zum Orgasmus bringt!" Sie lagen noch eine Weile schwer atmend nebeneinander und sie schwätzte ziemlich viel. Seitdem ihr Gatte vor 9 Jahren gefallen war, lud sie seine ehemaligen Offiziere regelmäßig zum Abendessen ein und sie fickte mit jedem, aber nur mit diesen Offizieren. Mit anderen Kavalieren fickte sie nur selten. Sie hatte im Mädchenkonvent masturbieren gelernt und machte es seitdem jede Nacht. Es gehörte inzwischen zum Einschlafen, sagte sie verschmitzt grinsend. Er redete nach dem Ficken nicht gerne und machte ihr nur die üblichen Komplimente. Ob sie nicht Lust hätte, jetzt zu masturbieren? Sie rief: "oh Gott, nein! Ich habe noch nie vor jemandem masturbiert, natürlich nicht!" Sie dachte einen Augenblick nach. "Abgesehen natürlich von den Mädchen im Internat, die es mir überhaupt erst beigebracht haben." Frank fühlte die Heraus-

forderung und sagte es auch. "Nein, niemals!" Frank lächelte, "da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen!" Dabei beließ er es.

Sie fragte, ob sie wiederkommen solle, wenn sie keinen Gast hatte? Frank nickte, denn sie ficke sehr gut, sagte er. Und, soll sie ihm Mira schicken, wenn sie nicht käme, denn sie hatte oft einen Offizier zu Gast? Auch da nickte er, aber er wußte nicht, ob Mira es auch wolle? Die Marquise lachte hellauf. "Die Mira hatte mir vom ersten Tag an, als Ihr eingezogen seid, in den Ohren gelegen. Ich habe ihr nur gesagt, ich sei die Chefin und nehme mir das Vorrecht. Da hat sie dann klein beigegeben. Ich habe es ihr aber versprochen." Sie lachten beide, weil es sich für alle gut zu entwickeln schien. So machten sie es auch, die Marquise kam ein oder zweimal in der Woche zu ihm, an den anderen Tagen kam Mira oder schickte ein anderes geiles Mädchen als Ersatz, denn sie mußte unbedingt verhüten. Es war ein gutes Arrangement.

Mira wusch vor dem Ficken seinen Schwanz, nach dem Ficken wusch sie seinen ganzen Körper, damit er nicht verschwitzt schlafen ging. Mira war viel jünger als die Marquise, 27 oder 28 Jahre alt und sie hatte viel Erfahrung. Sie fickte, kurz gesagt, viel besser als die Marquise, sie war sehr leichtgänglich und bekam einen Orgasmus nach dem anderen. Oft fickte er sie zweimal an einem Abend, aber sie mußte ihn verlassen und jede Nacht in ihrem eigenen Bett schlafen, das hatte die Marquise so angeordnet.

Im Lauf der Zeit erzählte ihm Mira von ihrem Leben. Sie war mit 15 Dienstmädchen geworden und hatte auch nichts anderes gemacht. Sie hatte weder Lesen noch Schreiben gelernt, das brauchte kein Dienstmädchen. Sie hatte schon als junges Mädchen gelernt, ihre Tage zu zählen, um nicht schwanger zu werden, und es hatte bisher auch geklappt. Sie hatte in den unterschiedlichsten Häusern gedient, sie hatte sowohl mit Hausherren und ihren Söhnen ficken müssen, manchmal auch mit den Gästen, selbst wenn sie alt oder häßlich waren, das war eine der Aufgaben für die Dienstmädchen. Und wenn ihr der Sinn danach war, fickte sie auch mit Dienstboten und Stallburschen nach ihrer Wahl.

Eine der interessanten Stellen war die im Haushalt der Madame Josephine, der früheren Kaiserin und nun geschiedenen Frau des Kaisers. Madame Josephine stammte aus der Karibik und sie war mit Sicherheit kein 'braves' Mädchen. Sie war Mitte 40, als sie geschieden wurde und sie fickte für ihr Leben gern. Sie war nach der Geburt von zwei Kindern im Kerker der Revolution unfruchtbar geworden und konnte völlig unbeschwert ficken. Selbst während ihrer Ehe mit dem Kaiser hatte sie jede Menge Liebhaber, der es aber erst kurz vor der Scheidung erfuhr.

Mira war von Anfang an die Vertraute Josephines. Die fragte sie eines Tages, ob sie wüßte, wie klein der Schwanz Napoleons war. Mira schüttelte den Kopf, keine hatte jemals seinen Schwanz gesehen. Josephine lachte und rief Eduard, einen 11jährigen Pagen herein. Josephine ließ seine Hosen herunter und Mira mußte seinen kleinen Schwanz in die Hand nehmen. "Na also," lachte Josephine, "na also!" Mira mußte seinen Schwanz halten und leicht reiben, er versteifte sich ohne zu wachsen, bis der Bub spritzte. "Eduard, wisch es auf!" befahl Josephine und ging mit Mira weg. "Er fickte mich damals jede Nacht, wenn er in Paris war, kannst du dir das vorstellen? Mit so einem kleinen Schwanz!? Ich hatte jede Menge Männerschwänze, richtige Männerschwänze zur Hand, wenn er unterwegs war!"

Josephine machte kein Hehl aus ihrem Sexualleben. Meist mußte Mira bei angelehnter Tür im Nebenzimmer warten, um auf ihre Befehle zu warten. Der kleine Eduard schlich wie eine Katze um ihre Beine, weil er der Herrschaft nachspionierte. Mira packte den Schwanz des Wichtes und hielt ihn mit der Faust fest, bis er zwischen ihren Fingern spritzte. Mira rieb den kleinen Schwanz pausenlos und der Junge strahlte, immer wenn sie ihn zum Spritzen brachte.

Der Ablauf war immer gleich. Josephine saß mit dem Kavalier in ihrem Salon und sie sprachen über Hof- und Staatsgeheimnisse. Mit den meisten plauderte sie sehr vertraut, dann packte sie seinen Schwanz aus seinem Hosenschlitz heraus und machte ihm einen Handjob. Sie wischte den Samen mit einem Tüchlein ab und setzte sich wieder breitbeinig hin.

Der Kavalier durfte ihr jetzt unter den Rock greifen und sie unter dem Rock masturbieren. Die, die es gut konnten, durften sie auch zwei oder dreimal hintereinander zum Orgasmus bringen, sie wurden dementsprechend geherzt und geküßt. Jene, die sie aber nicht zum Orgasmus masturbieren konnten, jagte sie erzürnt davon und lud ihn nie mehr ein. Da rief sie Mira herein und ließ sich von ihr masturbieren, das konnte Mira nämlich ziemlich gut.

Nur ein oder zwei Kavaliere in der Woche gefielen Josephine so sehr, daß sie ihn in ihr Boudoir einlud. Sie ließ sich nur dort ficken und sie war wirklich wählerisch, wer sie überhaupt ficken durfte. Mira mußte wieder nebenan auf ihre Befehle warten. Der kleine Eduard und sie sahen beim Ficken zu und ganz selten durfte der kleine Eduard Mira richtig ficken, meist aber packte sie nur seinen Schwanz mit der Faust und brachte ihn ganz langsam zum Spritzen.

Frank gefiel es, zur Abwechslung ein oder zweimal in der Woche die Marquise zu ficken, denn sie fickte schon ganz gut. Er hörte vor dem Abspritzen auf, das hob er sich für Mira auf, die draußen wartete, bis die Marquise vorbeischlich. Die Marquise wunderte sich, daß er nicht mehr spritzte und sie sich stattdessen quer über seinen Schoß legte. Er begann sie zu masturbieren und hörte ganz kurz vor ihrem Orgasmus auf. Er nahm ihre Hand, er nahm ihren Finger und legte ihn auf ihren Kitzler. Sie masturbierte aber nicht, ganz entschieden nicht. Das machte er ein paar Tage lang, tastete sich von Mal zu Mal näher an ihren Orgasmus heran und sah, ihren Finger bereits verräterisch zucken, aber sie bedachte sich und masturbierte nicht. Es dauerte mehr als 14 Tage, bis er den Wettkampf gewann. Er brachte sie einen winzigen Schritt vor den Orgasmus, er legte ihren Finger auf ihren Kitzler und nun, ja nun, masturbierte sie und ächzte und stöhnte sie im Orgasmus. Er hielt sie ganz zärtlich in seinen Armen und sie begann zu weinen. "Ihr seid ein Teufel, Sir Frank," schluchzte sie leise, "aber ein ganz lieber kleiner Teufel! Ich habe Eurem Locken lange Widerstand leisten können, aber schließlich habt Ihr gesiegt! Seid Ihr nun zufrieden?" Er nickte und antwortete ganz ernst. "Ich wollte nur herausfinden, ob ich Euch verleiten kann, Madame! Nichts Böses wollte ich, teure Christine, für mich war es ein Wettkampf, eine Wette, die ich unbedingt gewinnen wollte, das ist meine Art. Aber nun ist's vorbei, die Wette ist zu Ende und ich ma-

che nun ganz normal weiter. Ihr wißt nun auch, daß Ihr jederzeit Euren Orgasmus machen könnt, wenn es beim Ficken mal ausbleibt. Okay?” Sie nickte und wischte ihre Tränen weg, ab nun masturbierte sie die wenigen Male, wo sie beim Ficken keinen Orgasmus bekommen hatte. Aber den Dämpfer konnte sie Monate lang nicht vergessen.

Er unterrichtete Charlotte 4 Stunden vor dem Mittagessen und 2 Stunden am Nachmittag. Sie gab sich wirklich Mühe, eber sie hatte vom lieben Gott nicht viel Talent mitbekommen. Dafür war sie an allem Sexuellen interessiert und schwätzte von nichts anderem. Sie hatte mitbekommen, daß er die Marquise und Mira täglich fickte, er korrigierte sie und schenkte ihr reinen Wein ein, sie war sehr vertrauensvoll und das wollte er nicht zerstören. Sie wollte wissen, wie er das Ficken mit den beiden Frauen empfand und er sagte es ihr, natürlich in altersgerechter Form. Er verschwieg ihr nicht, daß Mira, wenn sie wegen einer Schwangerschaft verhüten mußte, ihm das eine oder andere Dienstmädchen als Ersatz schickte und daß er schon fast alle jüngeren Dienstmädchen gefickt hatte, aber das war eigentlich ganz normal, sagte er der Kleinen, die mit offenem Mund lauschte.

Einmal erzählte sie, daß sie vor etwa einem Jahr von einer Spielgefährtin das Masturbieren gelernt hatte und es jede Nacht so oft machte, bis sie wohligh müde wurde und einschlief. Er bestätigte ihr, daß das sehr gut wäre und sie nur darauf achten solle, daß es privat blieb. Charlotte erzählte ein andermal, daß sie von der gleichen Spielgefährtin gelernt hatte, den kleinen Spielgefährten die Hose aufzuknöpfen und mit ihren kleinen Bubenschwänzchen zu spielen, wenn sie die Buben in einen verschwiegenen Winkel gelockt hatten. Sie schaute ein paarmal der anderen zu, die die kleinen Bubenschwänzchen steif machte und sie rieb, bis sie spritzten. Das hatte sie dann auch gemacht, sagte sie verschämt. Frank ermunterte und lobte sie, es sei gut, wenn ein Mädchen das machen könne und sich mit ihrer und der männlichen Sexualität beschäftigte und gut auskannte.

Sie sagte später einmal, daß die Spielgefährtin sich ernsthaft überlegte, mit den Buben zu ficken, richtig zu ficken wie die Erwachsenen, da sie es schon öfter ausspioniert hatten. Frank sagte ihr, daß das keine gute Idee war. Die Fötzen der Mädchen waren noch

nicht fertig mit dem Wachstum und sie würde ihrem Fötzchen eventuell großen Schaden zufügen. Sie sollte die Idee aufgeben, sagte er ernst. Charlotte kaute an ihrer Unterlippe. Sie war natürlich in ihren Lehrer verschossen und hatte sich beim Phantasieren immer wieder vorgestellt, mit ihm wie eine Erwachsene zu ficken. Er wies ihren Gedanken von sich. Er würde es nicht tun, er werde doch nichts machen, das ihrem Fötzchen schaden könnte! Sie war tagelang deprimiert und niedergeschlagen. Sie fragte ihn, ob er sie später einmal ficken würde? Er tat, als ob er lange darüber nachdenken mußte und sagte dann, wenn mit 14 oder 15 ihr Fötzchen ausgewachsen sei, dann vielleicht. Sie atmete auf, sie freute sich darauf, sagte sie stolz.

Kurz darauf fragte sie ihn, ob er ihr beim Masturbieren zuschauen wollte. Ja, sagte er und machte ein sehr freundliches Gesicht. Sie schlug ihren Rock hoch, doch er sagte ihr, wie sie sich setzen sollte, die Füße auf der Sitzfläche, die Knie auseinander fallen lassen und den Rock hochgeschoben, damit er ihr Fötzchen ganz gut sehen konnte. Sie gehorchte gleich und dann masturbierte sie eifrig. Sie zuckte im Orgasmus fest zusammen und beruhigte sich schnell. Ob sie es so richtig gemacht habe? Frank nickte und betrachtete ihr Jungfernhäutchen aus der Nähe, es hatte ein sehr großes Loch. Ob sie nicht doch mit einem kleinen Buben gefickt habe? Nein, sagte sie, sie ließ die Bubenschwänzchen manchmal in ihr Fötzchen hineinstecken, wackeln und hineinspritzen. Das mochten die Jungs sehr gerne und sie fand wirklich nichts dabei, aber nie zum Ficken, ganz bestimmt nicht!

Charlotte fragte ihn aus, ob seine bisherigen Schülerinnen ihn beim Masturbieren hatten zuschauen lassen? Er lachte hellauf. Die Schülerinnen saßen meist während des Unterrichts mit hochgezogenen Beinen da und masturbierten, wenn sie die Lust dazu verspürten. Einmal am Tag, oder zehnmal am Tag, das war für ihn nicht wichtig. Wichtig war, daß die Mädchen lernten, ihre Lust zu spüren und sich zu entspannen, ganz ohne Scham oder falschem Getue. Charlotte nickte eifrig, nun verstehe sie alles, sagte sie voller Ernst. Sie gewöhnte sich allmählich an, sich mit hochgezogenen Beinen hinzusetzen, ganz ohne falschem Getue, wie sie ernsthaft versicherte. Sie hatte verstanden, daß das Privat war und sie es nicht herumerzählen sollte. Sie befigerte ihr Geschlecht ganz unbefangen und ver-

lor allmählich die Scham, je aufregender der Lernstoff war, umso heftiger zupfte sie an ihrem Kitzler, der mit seinem eichelförmigen Köpfchen weit aus der Vorhaut hervorspitzelte. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen, wenn sie sich zum Orgasmus masturbierte. Sie masturbierte zu Anfang nicht sehr oft, aber ohne falsches Getue und sie freute sich, wenn er vom Buch aufblickte und ihr wohlwollend beim Masturbieren und Orgasmen zuschaute. Es schien für sie richtig zu sein, zwei oder dreimal im Unterricht zu masturbieren, mehr wollte sie gar nicht. In der Nacht machte sie es meist nur einmal, selten zweimal, das reichte ihr.

Die Zeit flog dahin, das Mädchen wurde 13 und 14 und erinnerte ihn einmal, er hätte versprochen, sie zu ficken. Er ließ sich lange Zeit, er war ja sehr zufrieden mit dem, was die Marquise, Mira und all die anderen scheuen und zurückhaltenden Dienstmädchen ihm geben konnten. Doch Charlotte gab nicht auf, sie verspürte einen mächtigen Druck, zumal ihre Spielgefährtinnen bereits alle mit den größeren Jungs fickten. Sie fühlte sich im Abseits. Erst, als sie genau das Frank erzählte, erkannte er, daß er es nicht länger aufschieben durfte.

Eines Morgens führte er Charlotte zur Couch. Ihre Augen leuchteten, als er sagte, er werde sie jetzt entjungfern und ficken. Sie nickte eifrig und legte sich hin, sie hatte ja schon hunderte Mal das Ficken gesehen. Weder sie noch er spürten das Reißen ihres Jungfernhäutchens, wahrscheinlich war es schon längst gerissen, weil sie sich oft einen kleinen Bubenschwanz hatte hineinstecken lassen beim frivolen Spiel. Er fickte sie sehr lange und sie war sehr leichtgänglich, denn nachdem sie ihr Plateau erreicht hatte, taumelte sie von Orgasmus zu Orgasmus, bis er abspritzte. Sie war müde, aber überglücklich. Sie bedeckte ihn mit tausend Küssen, das Ficken war viel, viel schöner als das Masturbieren! Er gab ihr recht und setzte sich wieder zum Tisch. Sie mußten lernen.

Er blieb noch über drei Jahre. Er fickte Charlotte jedesmal am Morgen, nachdem er ihr das Verhüten mit dem Kalender erklärt hatte. Sie war klug genug, 10 Tage lang nicht zu ficken, um wirklich auf der sicheren Seite zu sein. Ihre Verliebtheit ließ nach und sie bereitete sich ernsthaft darauf vor, mit 17 oder 18 verheiratet zu werden. Sie

fickte viele Kandidaten zur Probe und schickte sie alle wieder fort, obwohl sie einige für ein paar Nächte behielt und sich das Hirn herausficken ließ, wie sie Frank gestand.

Die Marquise wollte ihn zwar nicht sehr gerne ziehen lassen, aber Charlotte brauchte keinen Lehrer mehr. Sie hatte eine ganz enge Freundin, die Prinzessin in Straßburg, die den alten Herrn Rohan geheiratet hatte und eine Lehrerin für ihre 13jährige Tochter Danielle suchte. Die Marquise, die alle 14 Tage oder 3 Wochen mit der Prinzessin im Briefwechsel stand, lobte Sir Frank, der Charlotte zu einer gebildeten jungen Frau entwickelt hatte. So ergab es sich, daß Frank nach Straßburg kam.

Es war alles brieflich geregelt worden, er reiste diesmal mit der Kutsche und wurde sehr freundlich empfangen. Er machte sich frisch und zog schöne Kleidung an, dann wurde er zur Prinzessin gebracht. Er war sehr erstaunt, denn sie war noch recht jung, 37, wie er später erfuhr. Sie war sehr elegant, aber schlicht gekleidet, was ihre gute Figur erstaunlich hervorhob. Er wurde jedoch aus ihr nicht gleich schlau. Einerseits sprach sie so gottgefällig und gottesfürchtig, daß sie keinen Zweifel an ihrer Tugend und Keuschheit zuließ. Andererseits flirtete sie dermaßen unverschämt und unverhohlen mit ihm, daß seine Zweifel durchaus begründet waren. Und sie war sehr geschwätzig, zwei Stunden später entließ sie ihn und er wußte über jede Liebschaft, vergangene und Gegenwärtige, ihres großen Hofes Bescheid. Er hatte sie in einer Atempause gefragt, wie es der Hauslehrer mit dem Ficken halten dürfe. Sofort zählte sie jene ihrer Mädchen auf, die für ihr Leben gern fickten, sie beschrieb die körperlichen Vorzüge der Mädchen und ihre Liebestechniken, als ob sie dabei gewesen wäre. Es stehe ihm frei, die Mädchen zu wählen, obwohl es natürlich äußerst sündig war, sagte sie lächelnd. Nun war er sich sicher, daß die Marquise der Prinzessin über seine Sexualität geschrieben hatte. Noch vor dem Abendessen schritt sie das Spalier der Diensthofen ab und stellte ihn vor. Er aß mit den Diensthofen zu Abend, da die Prinzessin Gäste hatte. Die Tochter Danielle werde erst kommende Woche von ihren Großeltern zurückkehren.

Natürlich wurde er beim Abendessen ausgefragt, aber es war zu erwarten und okay. Seine Sitznachbarin, Marielle, sprang auf sein

vorsichtiges Flirten sofort an und versprach, nach Dienst zu ihm zu kommen. Zwinkernd. Die Stimmung beim Abendessen war locker und frivol, er fühlte sich wohl unter Menschen, die unverschleiert und obszön im besten Sinne waren.

Er ging bei Sonnenuntergang zu Bett und kurz darauf kam Marielle. Sie war völlig unkompliziert und legte sich zu ihm. Sie war ein hübsches, dralles Bauernkind und fickte sehr natürlich. Nachdem er hineingespritzt hatte, rieb sie ihren Kitzler zum Orgasmus. Aber sie blieb nicht lange, es war kaum Zeit, sie besser kennenzulernen. Sie antwortete lachend, daß sie gerne auch nächste Nacht käme, aber sie hielt es für wahrscheinlicher, daß er erst mal alle Mädchen zur Probe ficken wolle, das sei aber ganz in Ordnung. Nun müsse sie aber gehen und der Prinzessin Platz machen. Sie ging lächelnd und leise lachend. Er hatte ihre letzte Bemerkung nicht mitbekommen und legte sich schlafen.

Mitten in der Nacht klopfte es leise. Er schrak zusammen, als sich jemand neben ihn legte. Es war die Prinzessin. Sie umarmte und herzte ihn weinend. Er wurde wach und hörte sie flüstern, wie sündig sie sei und Maria Magdalena genannt werden sollte, weil sie so schwach, weil ihr Fleisch so sündig sei! Dann herrschte Stille, sie machte seinen Schwanz mit dem Mund steif und bestieg ihn. Sie war warm, feucht und angenehm eng. Er ließ sich eine Zeitlang reiten, dann wechselte er die Position, das war ihm jetzt lieber. Sie kam nur langsam auf Touren und er gab alles, um sie heiß und noch heißer zu machen. Nach langem Stöhnen und Ächzen kam sie zum Orgasmus, sie blickte ihm wild in die Augen, als sie sich an ihm festhielt und ihr Unterleib unwillkürlich zuckte. Sie beruhigte sich und umarmte ihn glücklich lächelnd, während er hineinspritzte. Er lag nach Atem ringend neben ihr. Sie aber schwätzte drauflos. Sie war ihrem Gatten ein Leben lang treu, aber er ging bereits auf die Achtzig zu und war die meiste Zeit in Versailles und Paris. Er hatte sie vom Treuegelübde freigegeben, er konnte ihr nicht mehr das geben, was sie brauchte. Frank nickte zustimmend, das sei ein feiner Zug des Herrn Gemahls. Auch die Prinzessin blieb nicht lange. Sie käme morgen wieder, wenn das Dienstmädchen gegangen war, sagte die Prinzessin und verschwand genauso leise, wie sie gekommen war.

Er konnte nicht gleich einschlafen. Er erinnerte sich, der Herr Rohan galt als Liebhaber der Königin Maria Antoinette, obwohl es vermutlich nur Gerüchte waren. Irgendetwas muß aber gewesen sein, denn der Kardinal schenkte ihr ein wahnsinnig teures Halsband. Es folgte die unsinnige Halsbandaffäre, in dessen Verlauf sowohl Kardinal Rohan als der gerissene Hochstapler Cagliostro in den Kerker kamen. Er nach langem kamen beide frei, weil sie tatsächlich nichts mit dem Diebstahl zu tun hatten. Nun war Frank im Dienst der Schwiegertochter des Verstorbenen, der selbst noch auf dem Totenbett beteuerte, der Liebhaber der Königin gewesen zu sein. Sein Sohn hatte dieses Geheimnis bewahrt und es nur seiner dritten Gattin, dieser Prinzessin, erzählt. Frank grübelte noch, ob der alte Rohan wirklich mit der als keusch geltenden Königin gefickt hatte, aber andererseits wußte Frank aus bester Quelle, daß der Schwede Fersen die Königin definitiv jahrelang gefickt hatte. Könnte Rohan nicht genausogut die Königin gefickt haben, wenn der Schwede länger auf Reisen war? Allmählich schlief Frank ein.

Es lief jeden Abend genauso ab, wie Marielle es vorhergesagt hatte. Das Dienstmädchen, das auf ihn scharf war und ihn haben wollte, setzte sich neben ihn und ging mit ihm aufs Zimmer, jeden Abend eine andere. Kaum war sie nach dem Ficken wieder gegangen, erschien die Prinzessin. Sie mußte wirklich hart um ihren Orgasmus ringen, aber sie schaffte es beinahe jedesmal. Sonst drehte sie sich zur Seite und masturbierte. Sie mußte, aber sie wollte es immer diskret tun.

Allmählich erfuhr er die Lebensgeschichte der Prinzessin. Sie entstammte direkt der Blutlinie der burgundischen Könige. Sie wurde sehr streng und katholisch erzogen. Als ihr die Mutter das Masturbieren verbot, war es längst zu spät. Sie hatte es von ihren Spielgefährtinnen erlernt und masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen. Sie probierte es, der Mutter zuliebe wegzulassen, aber sie schlief schlecht und war am folgenden Tag mürrisch und grob. Nach dem Masturbieren schlief sie immer gut und war am nächsten Tag ein Sonnenschein. Nachdem sie das festgestellt hatte, masturbierte sie jede Nacht, ihr Leben lang. Der Prinz von Rohan war bereits zweimal verwitwet und hatte schon erwachsene Söhne und Töchter, aber der alte Mann verliebte sich in das wunderschöne Mädchen und durfte sie heiraten. Sie bekamen ein Mädchen, Danielle.

Ihr Mann lächelte nachsichtig, denn sie hatte hunderte Verehrer. Sie wollte ihrem Mann die Treue halten und fickte zunächst mit keinem einzigen. Doch der Teufel schleicht sich auf unhörbaren Sohlen an die Schönen der Welt heran. Sie trank Tee oder Limonade in ihrem kleinen, privaten Salon mit einem Kavalier. Eins kam zum anderen, sie streichelt anfangs die Schwänze nur und ließ ihr Fötchen streicheln. Nach vielen Wochen machte sie dem Kavalier sehr scheu und zögerlich einen Handjob. Später, der Teufel schlich noch weiter, ließ sie sich vom Kavalier unter ihrem Rock masturbieren. Bei den ersten Malen schämte sie sich danach sehr.

Ihr gefiel es aber zunehmend, denn viele machten es sehr gut. Wieder kam eines zum anderen und sie ließ ihn nach dem Handjob eindringen und abspritzen. Der Teufel hatte gute Karten und spielte sie aus. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis sie den Kavalier unter den Rock eindringen und eine halbe Minute bis zum Spritzen ficken ließ. Je näher ein Kavalier sie dem Orgasmus brachte, umso länger durfte er sie ficken. Es gab nun einige, die die Chance nutzten und sie 20 Minuten lang zum Orgasmus fickten. Der Teufel lachte sich ins Fäustchen. Jetzt erst war sie untröstlich, ihren Mann zu betrügen und beichtete ihm alles.

Er war schon in dem Alter, wo man lendenschwach und weise wird. Er nahm sie zärtlich in die Arme und verzieh ihr alles Vergangene, alles und jeden. Er entband sie vom Treuegelübde, denn er konnte nicht mehr ficken und sie war so jung, in voller Blüte. Sie sollte einzig auf ihren Ruf achten und keine gemeine Sache mit seinen zahlreichen Feinden machen, aber darauf hatte sie immer geachtet. Sie war ihm dankbar für seine Großzügigkeit machte ihm keine Schande. Vor zwei Jahren war sie schwanger geworden, sie wußte nicht einmal von wem, denn sie fickte damals oft mehrere Männer hintereinander am selben Tag. Sie trank ein giftiges Gebräu und verlor den Fötus. Seither machte sie es etwas bedachter und fickte nicht mehr wie eine Furie.

Das Arrangement lief gut, die Prinzessin wollte nach dem Dienstmädchen ficken beziehungsweise gefickt werden, da hatte er seinen Samen schon größtenteils abgespritzt und fickte sie recht lange. Wie die Frauen es untereinander absprachen, war nicht gleich zu erkennen

und es war ihm eigentlich egal. Er nahm jede, selbst die älteren Dienstmädchen, die schon lange nicht mehr gefickt hatten. Er genoß und schwieg, wie es sich für einen Ehrenmann gehörte. Er wußte, daß er begehrt war und scherte sich nicht darum, daß die Mädchen auch mit den Anderen fickten.

Der ehemalige Kaiser war in der Verbannung gestorben. Frank konnte es nicht verstehen, daß ganz Frankreich, alle Franzosen, um ihn trauerten. Er hatte auch die Verehrung zu seinen Lebzeiten nicht verstanden. Wie konnten die Leute vergessen, daß seine Siege mit einem Meer aus Blut und mit dem Leben von mindestens 3 Millionen Franzosen erkaufte worden waren? Frank hatte Dutzende Kriege in seinem langen Leben erlebt und hatte es nie verstanden, warum die Menschen sich die Köpfe einschlugen. Daß sich ein Mensch gegen einen Angreifer wehrte, verstand er natürlich, nur den Angriff selbst nicht. Welche nasse Wiese war es wert, daß ein Dorf das Nachbardorf anzündete?

Frank hatte die Prinzessin überredet, ihn die Briefe Marie-Antoinettes, des alten Rohans und sein privates Tagebuch lesen zu lassen. Die Briefe waren zweifellos Liebesbriefe, aus denen auch die körperbetonte Liebe der beiden sprach, eindeutiger als öffentlich bekannt geworden war.

Das Tagebuch Rohans war entweder eine infame Phantasterei oder eine Enthüllung. Der Kardinal Rohan schrieb, wie die Liebesgeschichte entstand. Die Anstandsdame und beste, intimste Freundin Marie-Antoinettes hieß Jeanette und Marie-Antoinette erzählte bei der ersten Privataudienz dem Kardinal, daß Jeanette eine zwanghafte Masturbantin war und natürlich auch manchmal bei ihr lag. Sie selbst sei nicht lesbisch, sagte die Königin, aber Jeanette schaffte es immer wieder, sie in ihre Sucht mit einzubeziehen. Jeanette saß weit hinten auf einem Stuhl, weil dies die Aufgabe der Anstandsdame war, aber die Königin und er sahen ganz genau, wie die Hand Jeanettes unter ihrem Rock wackelte. Jeanette kümmerte sich eine Scheiß um die beiden, die beim Zuschauen heiß und heißer wurde. Sie tauschten zum ersten Mal Zungenküsse aus und er fickte völlig bekleidet und im Stehen die Königin von hinten, die sich auf eine Stuhllehne stützte und ihren Arsch weit nach hinten herausstreckte.

Es dauerte keine zwei Minuten, schrieb er bedauernd. So begann eine Liebschaft, die zweieinhalb Jahre dauern sollte.

Rohan beschrieb, daß er hunderte Male Marie-Antoinette bei den Picknicks im Garten fickte oder in lauschigen, verschwiegenen Ecken. Marie-Antoinettes Lieblingsstellung war, sich nach vorne gebeugt auf einer Stuhllehne abzustützen und Rohan stand hinter ihr und schlug ihren Rock ein Stück hoch. Rohan beschrieb ihre schneeweißen Arschbacken und den dunklen fleischigen Spalt darunter, das er geradezu abgöttisch anbetete. Sie hatte es nicht besonders gern, wenn er ihr enges Fötzchen mit der Hand forschend und zärtlich berührte. Paradoxerweise ließ sie ihn ihren Kitzler zum Orgasmus masturbieren, vor oder nach dem Ficken. Oft setzte sie sich seitlich auf seinen Schoß und ließ ihn unter ihren Rock greifen und sie zum Orgasmus masturbieren. Wenn es die Situation zuließ, durfte er beim Masturbieren seinen Schwanz hineinstecken.

Sie wollte üblicherweise, daß er so schnell er konnte fickte, abspritzte, hastig fertigsspritzte und sie sich wieder unverfänglich aufrichten konnte. Niemals, schrieb Rohan, bekam sie beim Ficken einen Orgasmus, sondern immer nur, wenn Jeanette sie masturbierte. Rohan gab es nur sehr verschnörkelt und verklausuliert zu, wie stark Marie-Antoinettes lesbische Neigung war, obwohl er hunderte Mal das Liebesspiel Jeanettes miterlebte. Marie-Antoinette war nach dem Ficken noch oft sehr heiß und Jeanette mußte sie unverzüglich zum Orgasmus masturbieren, das konnte nie warten. Danach war sie ausgeglichen und entspannt. Sie blieben zur Sicherheit immer angezogen, und der Prinz bedauerte, daß er sie weder in ihrem Schlafzimmer ficken durfte noch sie jemals völlig nackt sehen konnte. Er sah nur manchmal ihr Fötzchen, wenn Jeanette sich neben die Königin ins Gras legte und sie masturbierte. Die Königin spreizte ihre Beine weit, schlug ihren Rock hoch und nahm Jeanettes Hand, um den Finger gierig zu ihrer Klitoris zu führen. Das waren die einzigen Momente, in denen Rohan die nackte Muschi und die Klitoris der Königin offen betrachten durfte.

Rohan schrieb, daß der Schwede Fersen die erste Geige bei Marie-Antoinette spielte. Er selbst kam nur zum Zug, wenn der schwedische Diplomat unterwegs war. Rohan wich dann auf Jeanette aus,

die sich wahnsinnig gerne vom beleibten Prinzen ficken ließ und irritierenderweise beim Ficken pausenlos masturbierte. Das irritierte Rohan zu Anfang.

Bei seiner Freilassung aus dem Kerker, schreibt Rohan, fielen sie alle aus den Wolken, weil Jeanette sich als die Diebin des Halsbandes entpuppte. Er nahm wieder Kontakt zur Königin auf, aber die neuen Anstandsdamen waren nur sehr schwer zu überlisten. Sie konnten nur noch selten heimlich ficken, aber Marie-Antoinettes Leidenschaft hatte sich abgekühlt. Ohne sie als treibende Kraft kam er nur noch selten zum Zug, die Anstandsdame ließ sich bestechen und er mußte die unansehnliche Hofdame erst richtig durchficken, bis sie wegsah. Rohan schrieb viele Seiten voll, wie die Liebschaft allmählich starb.

Frank weigerte sich lange, das Tagebuch zu akzeptieren, wie es war. Doch er rief sich einige Passagen vor Augen. Ein Fälscher hätte wohl kaum die Sucht Jeanettes erfunden oder dem Ruf der Königin durch die detaillierte Beschreibung der lesbischen Spiele geschadet. Auch, wie Rohan zugab, nur der Ersatz für den Fersen zu sein, würde ein Fälscher nicht schreiben. Die Fälschung sollte ja den Rohan als heldenhaften Weiberheld darstellen und nicht entblößen. Da paßte sein Ausweichen auf Jeanette zum traurigen Ficken gar nicht dazu. Nein, sagte sich Frank, das Tagebuch war echt und glaubwürdig.

Danielle kam aus Burgund zurück, sie hatte fast ein Jahr bei den Großeltern gelebt. Sie war schon fast 14 Jahre alt, ein schlankes, scheues Mädchen, das keine Ahnung von Sexualität hatte. Die Großmutter war in diesem Punkt streng und wurde zum feuerspeienden Drachen, wenn Dani auch nur einen Zehen ist kalte Wasser streckte. Frank prüfte sie gewissenhaft, ihr Wissensstand war sehr niedrig. Was den Sex betraf, erwartete ihn ein langer, steiniger Weg. Aber gerade das reizte ihn sehr. Er mußte sie eines Tages haben!

Sie mochten sich gegenseitig, das war von Anfang an klar. Wenn er neben ihr ging, hielt sie seine Hand. Sie schmiegte sich an ihn oder setzte sich unbefangen auf seinen Schoß. Sie dachte sich nichts dabei, wenn er beim Schoßsitzen ihre Knie berührte oder seine Hand ihre Innenschenkel streichelte. Sie gewöhnte sich daran und fand

nichts dabei, daß er seine Hand zu ihrem Fötzchen hochrutschen ließ. Frank wußte, daß das der weiteste Punkt war, bis zu dem er gehen konnte. Sie lächelte, wenn er ihr Fötzchen streichelte und sagte oft lächelnd, wie fein das Streicheln dort war, doch er hielt sich von ihrem Spalt und ihrem Kitzler fern. Es war noch zu früh dafür.

Dani hatte wirklich keine Ahnung von Sex. Aber sie war auch nicht blind und schon gar nicht dumm. Eines Tages fragte sie ihn direkt. Daß er Mama fickte. Er blieb bei der Wahrheit und sie wurde blaß. "Ficken darf man nur, wenn man miteinander verheiratet war," zitierte sie die Großmutter. Er fragte sie, ob sie nicht manchmal in der Speisekammer etwas Süßes stahl, was ja auch verboten war? Sie errötete und nickte, aber das war kein Ficken. Er stimmte zu, aber sie tat etwas, was verboten war. Die Großmutter würde zustimmen, sagte er. "Wenn wir ficken, dann klauen wir aus der Speisekammer. Jetzt nickte sie, jedermann machte etwas verbotenes, manchmal, sie auch. Frank fragte, was sie denn noch Verbotenes gemacht hätte, aber sie vertröstete ihn. Wie das Ficken wirklich geht, ob er ihr das erklären könnte? Frank legte das Lehrbuch beiseite. Hatte sie schon einmal einen Schwanz gesehen? Ja, sagte sie errötend, kleine Bubenschwänzchen, im Badeteich. Gut, sagte Frank, und nur schlaaffe oder auch steife? Sie blieb rot und nickte, schlaaffe und steife, beide. Gut, sagte er, und hatte sie schon einmal in das Löchlein eines Mädchens hineingesehen, beim Baden vielleicht? Ja, sagte sie, bei den meisten konnte man nur bis zum Jungfernhäutchen hineinsehen, bei den größeren aber ganz tief, die hatten kein Jungfernhäutchen mehr. Wieso? fragte er und sie zuckte die Achseln. Das Jungfernhäutchen reißt, wenn ein Mädchen zum ersten Mal fickt, das heißt Entjungfern. Dani nickte, nun verstand sie. Er erklärte das Ficken, er schob einen Finger in ihre Spalte bis zum Jungfernhäutchen. Sie machte große Augen. "Also, wenn ich einmal ficke, muß es wirklich reißen?" fragte sie ängstlich. "Es tut nicht sehr weh, es ist wie ein Pieks, wenn dich eine Biene sticht, zum Beispiel." Auch das verstand sie. Daß man es macht, um einen Orgasmus zu bekommen, verstand sie nicht, was war ein Orgasmus? Er beschrieb ihr den weiblichen Orgasmus und sah, wie sich ihre Augen weiteten. Aha! Er fragte sie, und sie druckste lange herum. Dann erzählte sie, daß manchmal ein Mädchen nach dem Baden sie "da unten" gerieben hatte und sie nun glaube, daß das ein Orgasmus war. Sie mußte es ihm genau beschrei-

ben, dann nickte er, das waren Orgasmen. Sie errötete tief. Nein, sie hatte es noch nie selbst gemacht, niemals. Und wie ist es bei den Buben, fragte sie, hat es etwas mit dem Spritzen zu tun? Frank wunderte sich und nickte, wenn ein Bub ein Mädchen fickt und hineinspritzt, kann das Mädchen schwanger werden und ein Kind bekommen. "Ahhh!" rief Dani aus, "die vielen schwangeren Frauen, die man sieht, mußten gefickt haben, mit Hineinspritzen?" Frank nickte, ja, das war richtig. "Also Ficken, Orgasmus, Hineinspritzen und Kind?" fragte sie zur Sicherheit. Ja, genau so ist es, "aber sie muß nicht unbedingt schwanger werden, wenn sie es nicht will," sagte er. "Und die Mama, wird sie ein Kind von dir bekommen, lieber Frank?" Er wußte, daß sie ihn mochte, wenn sie ihn so anredete, das war kein Getue. "Nein, deine Mama will kein Kind mit mir bekommen, das weiß ich sicher." Sie schien von seiner Antwort betrübt zu sein, aber sie wechselte das Thema. Sie hatte beim Baden schon sehr oft gesehen, daß die Burschen bis zu den Lenden im Wasser standen, ihre Bubenschwänzchen rieben und grinsten, wenn sie ins Wasser gespritzt hatten. Sie hatte es der strengen Großmutter nie erzählt, daß sie sehr oft die Bubenschwänzchen reiben durfte, bis sie ins Wasser spritzten. Sie hatte nichts dabei verspürt, aber die Buben mochten es sehr, wenn sie sie rieb und zum Spritzen brachte. Frank lachte, "die Großmutter wäre in Ohnmacht gefallen," grinste er, "das ist aber so was von verboten! Sie hätte dich mit Feuer bespuckt, dein lieber Drache!" Er lachte lauthals. Dani dachte nach. Sie war früher immer unter der Tür stehengeblieben, wenn die Großmutter sich jeden Morgen "da unten" rieb. Dani hatte es tausend Mal gesehen, die Großmutter wartete immer, bis der Großvater aufgestanden war, deckte sich auf und zog das Nachthemd bis zum Kinn hoch. Sie spreizte die Beine und rieb sich ganz schnell in den grauen Schamhaaren. Dani hatte damals keine Ahnung und wartete geduldig, bis die Großmutter fertig war. Wenn sie das Mädchen unter der Tür stehen sah, schimpfte sie immer ganz furchtbar, man spioniere anderen nicht nach! "Damit weißt du das meiste, was ein Mädchen in deinem Alter wissen muß!" Er wurde ernst, und sie lernten weiter.

Sie setzte sich jeden Morgen auf seinen Schoß und hatte tausend neue und alte Fragen. "Ich mag es, wenn du mich da unten streichelst, lieber Frank!" sagte sie und er belehrte sie, das da unten heißt Muschi oder Fötzchen. "Fötzchen!" rief sie lachend aus, "das klingt ja

süß!” Er lächelte und streichelte ihr Fötzchen beim Lernen. Eines Tages fragte er, ob er ihr einen Orgasmus machen sollte wie das Mädchen am Badeteich? Sie drehte sich mit großen Augen zu ihm um. “Süßigkeiten aus der Speisekammer stehlen?” fragte sie mit großen Augen, “du willst stehlen?” Er lächelte und nickte, “ja, will ich!” Sie dachte einen Augenblick nach. “Nicht lieber ficken?” Er schüttelte den Kopf. “Du bist noch sehr jung, meine Danielle. Es muß von dir kommen, du mußt die Lust verspüren und es mir sagen, keinen Augenblick früher!” Sie schaute ihm lange in die Augen und er sagte, “schließe deine Augen und spüre, wie ich dir den Orgasmus mache. Okay?” Sie nickte und schloß die Augen. Er lehnte ihren Kopf an seine Brust, tastete nach ihrem Kitzler und masturbierte sie. Sie zuckte heftig im Orgasmus und ließ den Kopf auf die Tischplatte sinken. Sie weinte ganz leise und murmelte, “das war ein sehr starker Orgasmus, lieber Frank!” Sie hörte auf zu weinen und sie begannen zu lernen.

Jeden Morgen setzte sich Dani auf seinen Schoß und bat ihn, sie zum Orgasmus zu bringen. Er masturbierte sie jeden Morgen vor dem Lernen und eines Tages sagte sie, nachdem er sie masturbiert hatte, daß sie es letzte Nacht selbst gemacht hatte. Er lobte sie und sagte, die meisten Mädchen machen es jede Nacht, das war gut und gesund und die Großmutter hätte in diesem Punkt unrecht.

Ein Jahr war vergangen, Dani wurde 15 und sie hatte sehr viel gelernt. Er traf zum ersten Mal den alten Prinzen von Rohan, sie tranken Tee und der Alte sagte, er sei sehr erstaunt, wie viel seine Tochter in einem Jahr gelernt hatte. “Und, Sir Frank Butterill,” fragte der alte Herr, “sie kommt ins bestimmte Alter, kann ich von Euch erbitten, daß Ihr sie auch lehrt, was sie als verheiratete Frau wissen sollte?” Frank fühlte, daß die kleinen Äuglein des Alten ihn forschend ansahen. “Es gibt ein Fach, das man Tier- und Naturkunde nennt. Wir lernen über Pflanzen und Tiere und auch über den Menschen, natürlich über alle Körperteile. Wir haben intensiv über alle Organe gesprochen, die Geschlechtsteile und die Sexualität habe ich bislang übersprungen, weil ich dachte, das wäre die Aufgabe für die Mutter oder den Vater.”

Der Alte schüttelte den Kopf. “Ich habe mich gestern mit meiner Frau unterhalten, aber sie würde es lieber mir oder Euch, dem Haus-

lehrer überlassen. Sie könnte es nicht, sagte meine Frau mit einer gewissen Verzweiflung." Frank blickte direkt in die Augen Rohans. "Ich habe kein Problem damit, Eure Tochter hat einen guten Rapport zu mir und ich nehme diese Aufgabe selbstverständlich gerne an."

Rohan nickte nachdenklich. "Ich habe gelesen, daß Ihr einige Jahre in China wart und ich habe auch in Erfahrung gebracht, daß bei den Chinesinnen dem Vater diese Aufgabe zufällt." Frank blieb ganz cool. "Das ist richtig, Euer Gnaden. In China ist es auch der Vater, der seine 13 oder 14 Jahre alte Tochter defloriert." Er hatte richtig vermutet, der alte Rohan fuhr auf. "Was Ihr nicht sagt, Meister Butterill! Es ist zumindest für uns auf dem Kontinent sehr ungewöhnlich, denn sie als Jungfrau in die Ehe zu geben ist für unsereins recht wichtig." Der Alte schloß kurz die Augen. "Die Völker Asiens sind uns sehr fremd, das muß man einsehen. Wir Franzosen, die Holländer und auch Ihr Engländer, sind mit verbundenen Augen und verschlossenen Herzen in ihre Länder eingefallen und rauben sie buchstäblich aus, denn gerecht ist unser Handel mit ihnen nicht. Wir in den Deputiertenkammern wissen das natürlich, aber keiner von uns, auch ich nicht, traut sich den Kampf mit den großen Handelshäusern zu. Und wir wollen uns das Schicksal der deutschen Hanse ersparen."

Sie sprachen noch lange über dies und das, irgendwann erwähnte der alte Herr, wie schön und ausgeglichen seine Gattin war. Frank hob an, doch der Alte unterbrach ihn unhöflich. "Pscht, pscht! Kein Wort davon, junger Mann! Erstens habe ich Augen im Kopf und bin auch nicht unglücklich auf den Kopf gefallen. Und drittens hat mir meine Frau es berichtet. Das genügt, wir beide werden uns nicht weiter damit befassen!" Das klang glasklar und war es auch. Der alte Rohan nahm ein anderes Thema auf, er fragte Frank nach seinem Buchprojekt über China. Frank erzählte ihm gerne davon, bis die Teestunde zu Ende war.

Dani hatte er schon lange aufgeklärt und das wesentlich umfassender, als es sich Prinz Rohan je vorstellen könnte. Das Deflorieren wird der alte Mann nicht mehr zustande bringen. Er sagte irgendwann zu Dani, die auf die 16 zugeht und sich jeden Morgen von ihm masturbieren ließ, daß er sie irgendwann sehr gerne ficken würde.

Sie sagte nichts darauf, denn sie war sehr in Frank verliebt und träumte immer wieder davon.

Aber sie brauchte noch Wochen, bis sie ihn darauf ansprach. Ihr Gesicht glühte vor Aufregung, aber sie erinnerte sich, daß er gesagt hatte, es müsse von ihr kommen. Frank atmete tief ein und umarmte sie befreit. "Wir werden ficken, jetzt gleich!" flüsterte es in ihr Ohr. Sie nickte, obwohl sie viel Angst hatte. Er legte sie auf die Couch, schlug ihren Rock hoch und drang langsam ein. Sie quietschte kurz, als ihr Jungfernhäutchen riß, aber sie küßte ihn immerfort, als er sie fickte. Sie kam nach langem zum Orgasmus und er spritzte sofort hinein. Sie lagen schwer atmend nebeneinander, und von diesem Tag an fickten sie jeden Morgen vor dem Lernen. Frank brachte ihr den Gebrauch des siderischen Kalenders bei, als ihre Periode einsetzte und sie hielt sich eisern daran.

Er unterrichtete und fickte sie bis 19, bis die Marquise eine gute Partie für sie gefunden hatte. Frank mußte sich eingestehen, daß ihm das Mädchen sehr ans Herz gewachsen war und er sich jeden Morgen schon sehr freute, die Kleine zu ficken. Natürlich genoß er das Ficken mit ihrer Mutter und den wechselnden Dienstmädchen, denn er erfuhr nie vorher, welche sich diese Nacht zu ihm legen würde. Diese Abwechslung trug viel dazu bei, daß er jedesmal dem Ficken entgegenfieberte. Er war ziemlich eifersüchtig, als sie mit dem jungen Mann zu ficken begann.

Er mußte weiter.

Frank konnte sich nicht mehr erinnern, wie er zur Baroness d'Auteuil gelangt war, er war ihr wärmstens empfohlen worden. Er saß der alten aufgedonnerten Frau gegenüber und eines war sicher: sie hatte nicht alle Tassen im Schrank. Nein, nein, sie konnte dem sachlichen Teil des Gesprächs sehr wohl folgen, aber sie schweifte ständig ab, erzählte ohne die geringste Scham Privates und Sexuelles, obwohl sie ihn nicht kannte. Sie hatte die Fürsorge für ihre Enkelin, Arielle, 13 Jahre alt, übernommen, nachdem die Eltern noch unter dem großen Kaiser im Kerker gestorben waren. Die Baronin hatte darüber den Verstand verloren, zumindest teilweise, denn ihr geliebter Sohn hatte in ihrem Bett gelegen, seit er 5 Jahre alt war.

Die Baronesse hatte ihren Verstand völlig verloren, als ihr Mann starb, ihr Sohn war erst 5. Sie ließ ihn seit dem Tod ihres Mannes bei sich schlafen, der Kleine sah, wie sie nachts masturbierte. Er begann auch irgendwann zu masturbieren und spritzte Anfangs auf ihre dicken Arschbacken, jahrelang. Sie hatte ihn gefragt, ob er nicht schon das Ficken gesehen hätte und er nickte eifrig. Ja, der jüngere Stallknecht fickte eine Magd nach der anderen. Und hatte er nicht genau gesehen, wie sie fickten? Oh ja, sagte der Kleine, der steckt seinen Schwanz in das Loch der Magd und spritzt hinein, sagte er eifrig nickend. Und, habe ich kein solches Loch, fragte sie forschend, und er deutete, doch, ja, hier! Da sagte sie, siehst du, da kannst du ja auch hineinspritzen, oder etwa nicht? Der Kleine nickte eifrig, er spritzte ab nun nicht mehr auf ihre Arschbacken, sondern steuerte zum Spritzen ihr Loch an. Das ging jahrelang gut, doch als er 10 war, sagte sie, er solle seinen Schwanz zum Spritzen hineinstecken, richtig tief hineinstecken. Er nickte eifrig und wenn er beim Masturbieren spürte, daß das Spritzen kam, steckte er seinen Schwanz tief in ihr Loch hinein und wartete, bis es spritzte. Er wurde 12 und machte beim Hineinspritzen schon feste Fickbewegungen und jetzt nahm sie ihn sich vor und lehrte ihn, richtig zu ficken. Er war jung und mußte sehr oft ficken und spritzen, und sie war sehr stolz und von tiefer Liebe zu ihm erfüllt. Er fickte sie täglich mehrmals, bis er 26 wurde und heiratete. Seine Frau liebte ihn heiß und akzeptierte, daß die Schwiegermutter jeden Sonntag Vormittag sich zu ihnen ins Ehebett legte, um sich von ihm fest durchficken zu lassen. Wenn er gespritzt hatte, machte sie den Schwanz ihres Gatten brav wieder steif, so daß er die Alte nochmals und nochmals richtig fest durchficken konnte. Sie lächelte fein, wenn das Ficken zu Ende war und die Alte mit Gewalt zum Orgasmus masturbierte, sie selbst masturbierte nach der Hochzeit nicht mehr. Und dann kamen die Schergen der Republik und warfen das junge Paar in den Kerker. Die Baronesse verlor wieder den Verstand, als die beiden im Kerker starben.

Die alte Frau besprach mit ihm das Formelle, seine Unterbringung, die Ausbildung der Enkelin, die Bezahlung. Sie war nicht arm und konnte es sich leisten, ihn gut zu bezahlen. Sie klopfte mit der Hand neben sich auf die Couch, er sollte sich neben sie setzen, es ginge um Vertrauliches. Er setzte sich neben sie und sie ergriff seine Hand. Sie fiel mit der Tür ins Haus. Erstens hatte sie zwar 3 weibli-

che Angestellte, die er natürlich ficken konnte, raunte sie vertraulich. Aber sie wollte auch gefickt werden, am Sonntag Vormittag, wenn die drei Mädchen in der Kirche waren. Also, wie steht's, Soldat? Er machte die Augen zu, denn das war eine Zumutung. Aber ja, Madame, sagte er brav. Sie nickte zufrieden, das war also geregelt.

Sie plauderte weiter, sie war mit 12 von einem ihrer drei Brüder entjungfert worden und die beiden anderen standen grinsend daneben und rieben ihre Schwänze steif. Sie sah es und rief, Nein, Nein, nicht alle! Doch die Brüder fickten sie, einer nach dem anderen, immer wieder, bis sie im Morgengrauen alle drei erschöpft waren. Sie hatte noch nie so viele Orgasmen hintereinander, nicht einmal beim allerlängsten Masturbieren. Zum Schluß gefiel es ihr sehr und sie fickte täglich alle drei Brüder, bis sie verheiratet wurde. Ihr Ehemann war reich wie Krösus, aber er war leider unfähig, er konnte sie nicht ficken. Er bekam keine Erektion, kicherte die Alte, nur einmal im Monat mußte sie seinen verkümmerten Schwanz in den Mund nehmen und seine Samentropfen schlucken. Aber er war ein guter Mann, er entband sie von der Treuepflicht und sie konnte in ihrem Schlafzimmer ficken, wen sie wollte. Sie hatte nie allein geschlafen, kicherte sie, sie war eigentlich recht hübsch und hatte mehr Verehrer als Nächte. Sie liebte das Ficken, die Brüder hatten ihre Lust entfacht. So war das, Sir Frank!

Aber sie wollte eigentlich über etwas anderes reden, sagte sie. Amelie war 13 und werde bald 14. Die Baronesse wollte, daß Frank sich um das Mädchen kümmerte und ihre Sexualität entwickelte. Das war wichtig, sagte sie, das arme Kind hatte keine Ahnung von gar nichts und sie sollte wissen, was sie in der Ehe erwartete und sollte nicht von jedem Blender eingefangen werden. Kam eine Jungfrau auf den Markt und bestand sogar die Möglichkeit eines reichen Erbes, dann krochen die Blender aus ihren Löchern. Frank verstand sie und gab ihr recht, auch er hatte von solchen Betrügern gehört. Aber sollte er das Mädchen wirklich entjungfern? fragte er vorsichtig. Ja, da habe er sie richtig verstanden, murmelte die Baronesse. Das sei ihr wichtiger als die schulische Bildung. Sie hatte gehört, wie lendenstark er sei und kein Kostverächter sei. Dieser Ruf eilte ihm voraus, lächelte sie.

Frank war so verlegen wie schon lange nicht. Er wollte sichergehen, daß sie es bewußt sagte, ernst meinte und nicht etwa es im Irrsinn sagte. Aber sie meinte es tatsächlich, sie redete eine ganze Weile über seine Spezialaufgabe. Arielle wollte sie weder dem Kutscher noch dem Stallburschen überlassen, ein junger adeliger Engländer mit einem guten Ruf als Ficker war ihr gerade recht. Sie gingen hinunter ins Parterre, wo die Baronesse ihn den Angestellten vorstellte.

Es gab nur drei Dienstmädchen, die auch für alle kochten. Es waren drei Schwestern in ihren Dreißigern, es waren hübsche, dralle Mädchen vom Lande. Die Baronesse stellte ihnen Frank vor und sagte, sie hätten nun nicht mehr den Kutscher und den Stallknecht zum Ficken. Sie sollten ihn sich einteilen, ohne deswegen zu streiten. Er hatte einen guten Ruf als Ficker, wiederholte die Baronesse, die Marquise de Belfort habe es ihr selbst gesagt. Die Mädchen lächelten und kicherten.

Frank fiel ein, wer die Marquise war. Er war nur kurz bei ihr, ein Jahr vielleicht. Die 38 Jahre alte Marquise war verwitwet und kam jeden Tag nach dem Abendessen zu ihm zum Ficken. Er hatte sie in guter Erinnerung, sie fickte sehr anmutig und wurde leidenschaftlich, wenn sie zu ihrem Orgasmus rannte. Sie blieb nie bei ihm, sondern ging in die Dienstbotenunterkunft, befragte die willigen Mädchen und schickte ihm eine, jede Nacht. Er war wirklich mit ihrer Wahl zufrieden, sie schickte ihm nur junge und geile Mädchen, so viel war sicher. Ihre 16jährige Tochter Christine entjungferte er schon in der ersten Woche und sie fickten jeden Vormittag vor dem Lernen. Christine war nicht sonderlich hübsch und geistig nicht die Hellste, aber sie fickte für ihr Leben gern und lernte alles Sexuelle sehr rasch. Sie war dummerweise nach 10 Monaten schwanger und mußte schnell verheiratet werden. Siedendheiß fuhr es durch seinen Kopf, wie oft er seine Zelte vorzeitig abbrechen mußte, weil das Mädchen, das er entjungfert hatte, zu dumm war, dem Kalender zu folgen und schwanger wurde. Das schadete seinem Ruf erstaunlicherweise überhaupt nicht, im Gegenteil.

Der Kutscher und der Stallknecht waren, wie sie eben waren. "Sie teilen sich die Mädchen brüderlich," sagte die Baronesse freundlich, "es gab nie Streit. Mir ist es lieber, wenn sich die Männer nicht um

ein Mädchen prügeln!” Ein sehr vernünftiger Standpunkt. Hinter ihrem Rücken ließ der Kutscher seinen Zeigefinger um seine Schläfe kreisen, die Alte sei nicht ganz richtig im Kopf. “Bisher kamen die beiden abwechselnd zu mir, um mich am Sonntag Vormittag gut durchzuficken. Vielleicht sind sie froh, wenn Ihr jetzt diese Aufgabe übernehmt, Sir Frank!” sagte sie, als sie die Stiege hinaufgingen. “Ja, das schien mir auch so,” sagte Frank, “die beiden mürrischen Gesellen scheinen es nicht zu schätzen, daß sie eine adelige Frau ficken durften!” Sie blieb stehen und legte eine Hand auf seinen Arm. “Ich sehe, Ihr wißt es zu schätzen!” Wieder in ihrem Salon angekommen, tranken sie ein Glas Wein und sie rief nach ihrer Enkelin.

“Die Kleine masturbiert jede Nacht,” raunte sie, “sie macht es vermutlich schon seit langem.” Frank nickte und bevor er etwas fragen konnte, trat Amelie ein. Er war sofort entzückt von ihrer kindlich-unschuldigen Schönheit und Anmut. Sie hatte ein freundliches Lächeln im Gesicht, ihre Figur war schlank und sie hatte nicht den geringsten Ansatz einer Brust. Ihre Arme und Beine waren schlank und grazil. Sie setzte sich neben ihre Großmutter und kuschelte sich scheu lächelnd an sie. Frank stellte ihr einige Fragen, um sich ein Bild von ihrem Wissensstand zu machen und war überrascht, wie viel sie bereits wußte. Außerdem war er überrascht, denn sie war klug und gescheit. Sie sagte leise, sie wollte vor allem Astronomie lernen und Frank nickte, das ließe sich machen. Natürlich mit Mathematik, Geometrie und Algebra. Amelie nickte, das sei ihr klar. Frank spürte ihre Zuneigung zu ihm.

Die Baronesse griff nun in das Gespräch ein. “Aber du hast keine Ahnung von der Sexualität, mein Kind!” und gab dem Gespräch eine neue Wendung. Amelie wollte etwas entgegnen, aber die Baronesse rief dazwischen, “es ist ja noch keine Sexualität, wenn du masturbierst! Du masturbierst doch, nicht wahr?” Amelie senkte sofort die Augen und nickte etwas unglücklich. “Ja, Großmama, jede Nacht, du hast mich schon oft dabei gesehen und es mir nicht verboten!” Die Baronesse forderte sie auf, davon zu erzählen. Amelie erzählte stockend, daß sie vor dem Einschlafen masturbiert und gleich nach dem Orgasmus einschläft. Nein, antwortete sie der Großmutter, sie machte es nur einmal, sie hatte es noch nie zweimal gemacht. Und ja, ant-

wortete sie ihr, der Orgasmus war immer sehr schön und kam immer sehr rasch, so mußte sie nicht lange reiben.

“Komm, zeig dem Herrn Frank, daß du immer noch Jungfrau bist,” ordnete die Großmutter an und Amelie stand zögernd auf. Sie stellte sich vor Frank und hob zaudernd ihren Rock. Welch ein wunderschönes Fötzchen! Sie war völlig unbehaart, nicht einmal ein Flaum. Er spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern und nickte bejahend, “sie ist noch unberührt, Madame!” Er besah sich ihren Kitzler ganz genau. Er reagierte sofort auf seine Berührung und begann sich zu versteifen. Er schob die Vorhaut ein bißchen zurück. Der Kitzler war größer, als er vermutet hatte und das Köpfchen war schön eichelförmig geformt. Er rieb ihren Kitzler mehrere Minuten lang sanft, bis er zum Bersten steif war. Er fuhr fort, den Kitzler des erschrockenen Mädchens mit den weit aufgerissenen, großen Augen zu masturbieren, welches voller Angst spürte, wie ihr Orgasmus immer näher kam. Dann hörte er auf, als sie verdächtig keuchte und ihre Schenkel zitterten. Er wollte das süße kleine Mädchen nicht in Verlegenheit bringen. Er hatte alles gesehen und ließ ihren Rock fallen. Die Baronesse kicherte wie blöde, “meine Kleine wäre in einem Augenblick zum Orgasmus gekommen, Sir Frank, Ihr hättet ruhig weitermachen können!” Die Alte hatte alles von der Seite gesehen und phantasierte in ihrem irren Geist, denn natürlich konnte sie sehen, wie Amelies Arschbacken sich zusammen zogen, ihre Beine zitterten und dem Orgasmus vorausgingen. Amelie sah ihn dankbar an, weil er sie verstanden und aufgehört hatte. Der Unterricht beginnt übermorgen, sagte er und verabschiedete sich, er werde gleich anschließend seine Sachen holen und sei zum Abendessen wieder da, das Dienstmädchen möge sein Zimmer bereit machen.

Nach dem Abendessen mit der Baronesse und Amelie plauderte man noch ein Stündchen. Die Großmutter entlockte Amelie, daß sie dem Nachbarnjungen Pierre schon oft beim Masturbieren und Spritzen zugeschaut habe und er sich nur ganz selten von ihr masturbieren ließ. Sie fand es sehr aufregend, mit den Fingern zu spüren, wie der Saft durch den Schwanz schoß und hervorspritzte. Ja, gab Amelie kleinlaut zu, sie spielten manchmal auch Ficken, aber er durfte nur bis zum Jungfernhäutchen eindringen und anstatt zu ficken mußte er sich reiben und auf ihr Jungfernhäutchen draufspritzen, eindringen

durfte er nicht. Nach dem Plaudern ging Frank auf sein Zimmer, ein Dienstmädchen ging ihm voraus. Das Zimmer war schön hergerichtet und das Mädchen stand einfach da und blickte ihn an. Sie heiße Madeline, 38 Jahre alt und war die älteste der Schwestern. Er sah ihre dralle Figur an und fragte, ob sie bei ihm bliebe? Sie nickte eifrig und errötend. Sie zogen sich aus und legten sich ins Bett. Sie hatte ein jugendliches Gesicht, freundlich und vor Aufregung gerötet. Die kleinen Speckröllchen störten ihn nicht im Geringsten, sie hatte reife und volle Brüste und ihre rötlichbraunen Schamhaare waren naturbelassen.

Sie fickte ohne Schnörkel und wußte, wie sie ficken mußte, um zum Orgasmus zu kommen. Sie klammerte sich an ihn und preßte ihre Lippen auf seinen Hals, damit man ihren Schrei im Orgasmus nicht hörte. Er spritzte im selben Augenblick, als sie orgasmt. Sie lagen schwer atmend nebeneinander und sie sagte, daß ihr das Ficken sehr gut gefallen hätte. Sie freute sich schon darauf, wenn sie nach ihren Schwestern wieder an die Reihe käme. Sie ging ganz leise.

Am nächsten Abend geleitete ihn eine andere ins Zimmer. Sie heiße Helena, sei 35 und heute für ihn da. Er nickte, und er fand es gut, daß die Schwestern offenbar nicht sehr geschwätzig waren. Ihr Körper war der Madelines sehr ähnlich, nur daß sie braune und nicht hellblond-rötliche Haare hatte. Sie war viel leichtgängiger als ihre Schwester und sobald sie das Plateau erreicht hatte, kam sie von Orgasmus zu Orgasmus. Auch sie ging ganz leise.

Dann war die Jüngste dran, sie war noch scheuer und zurückhaltender als die anderen. Sie hieß Nadine, war erst 32 und wirklich scheu und verschämt. Sie hatte rtlichblonde Haare und war die schlankeste. Sie zögerte lange, sich auszuziehen und bedeckte ihre Scham mit der Hand, bevor sie sich hinlegte. Er erriet den Grund sofort, sie hatte einen langen Kitzler, der aus ihrer Spalte heraushing. Der Kitzler reagierte auf seine Berührung und versteifte sich zusehends. "Du hast einen sehr schönen und großen Kitzler, Nadine, darauf kannst du stolz sein!" Er merkte, daß ihre Spannung nachließ und beim Ficken aus ihrem Schneckenhaus herauskam. Sie fickte wirklich gut, wie ihre Schwestern und kam zum Orgasmus, immer wieder, bis er spritzen mußte. Sie ging lautlos.

Am Vormittag kam Amelie. Er wies sie an, sich auf seinen Schoß zu setzen und vorzulesen. Seine Hand glitt unter ihren Rock, sanft den den Innenschenkeln entlang zu ihrem Fötzchen. Sie zuckte nicht einmal, sie hatte ihm ja schon am ersten Tag ihr Fötzchen gezeigt und er hatte ihren Kitzler berührt und gerieben. Er streichelte ihren Kitzler, ganz sacht und zart. Nach einer halben Stunde lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter und schloß die Augen. "Bitte, mach mir den Orgasmus, bitte!" Er masturbierte sie und ließ sie sanft orgasmen.

Er nahm sie in einen Arm wie ein Baby und legte ein Bein auf den Tisch. Er streichelte ihren Kitzler von neuem. "Hat man dir gesagt, daß ich dich zur Frau machen soll?" fragte er leise und sie nickte grimmig, "Großmutter spricht von nichts anderem, sie wollte mir den besten Mann dafür besorgen!" Frank fragte sie, warum sie sich ärgerte. "Weil Großmutter mich herumkommandiert, weil sie mich nicht fragt, was ich will! 'Komm, Amelie, zeig dem Herrn deine Michette!' und ich springe folgsam und hebe meinen Rock. Das ist, was mich ärgert."

Frank streichelte ihren Kitzler ganz langsam. "Ich denke nicht so, Amelie! Ich kann warten, bis du soweit bist und deine Jungfernschaft herschenken willst. Ich muß es nicht gleich und sofort machen, ich habe die drei Dienstmädchen, die sehr gerne mit mir ficken!" Amelie lächelte plötzlich. "Und Sonntag, da mußt du die Großmutter ficken, stimmt's?" Frank lächelte. "Vor dir kann man wohl nichts geheimhalten, stimmt's?" Sie lachten beide. "Morgen ist Sonntag, da mußt du sie ficken!" Er streichelte ihren Kitzler noch sehr lange, aber sie wollte keinen Orgasmus mehr. Nach einer Weile setzte sie sich auf und las weiter vor. Er streichelte ihr Fötzchen und ihren Kitzler bis zum Ende des Unterrichts. Das hielten sie wochenlang so.

Sonntag Vormittag klopfte er an der Tür der Baronesse, als die Kirchenglocken aufhörten, die Gläubigen herbeizurufen. Er betrat das Schlafzimmer. Die Baronesse lag halbnackt auf dem Bett und legte die Zeitung weg. Ihr Nachthemd war vorne ganz aufgeknöpft und gaben den Blick auf ihren Körper frei. Sie war ziemlich fett und ihre schlaffen Brüste hingen an den Seiten herab. Sie hatte bis zum Klopfen eine Hand auf der Michette und einen Finger auf ihrem Kitz-

ler. Er sah ihre schütterten grauen Schamhaare, aber ihr großer Kitzler faszinierte ihn, er war steif und größer als der von Nadine. Er trat näher und ließ seinen Morgenmantel fallen.

Sie sagte, sie werde ihn gleich steif lecken und das tat sie auch. Sie mußte sehr lange lutschen und lecken, bis er steif war. Sie sah auf und fragte ihn, ob sie ihn weiterlecken soll und er lieber in ihrem Mund abspritzen wollte, sie hätte nichts dagegen. Frank lehnte dankend ab, er fickte lieber und spritzte lieber in ein Fickloch als in einem Mund. Sie nickte verstehend noch eine Weile lang weiter, bis sein Schwanz berstend steif war. Sie hauchte, "dringt vorsichtig ein, Sir, denn ich bin schon alt und meine Scheide ist stark geschrumpft und sehr, sehr eng." Er nickte und drang ganz langsam ein. Sie war wirklich sehr eng, obwohl sie sich mit Speichel befeuchtet hatte. Er war nun ganz eingedrungen und sie nickte, "ich bin bereit, Sir!" hauchte sie.

Er konnte sich nicht erinnern, ob er jemals eine so alte Frau gefickt hatte. In China hatte er einige ziemlich alte Bäuerinnen gefickt, aber die waren vielleicht nicht so alt wie sie. Der alte Bauer sagte, seine Frau hätte schon seit zwanzig Jahren nicht mehr gefickt, aber die alte Frau zischte ihren alten Mann an, er solle die Klappe halten und sich noch einmal überlegen, ob er es wirklich wisse, wen sie zu ficken pflegte! Frank musste dann grinsen, denn die alten Chinesinnen waren sehr scharf darauf, von dem jungen Mann gefickt zu werden.

Einerlei, er fickte langsam und teilte seine Kraft gut ein. Er mußte sie wirklich sehr lange ficken, sie kam ganz gut in Fahrt, aber sie sagte, sie bekäme nie einen Orgasmus, das werde sie später selbst machen. Sie plapperte währenddessen munter dahin, er hörte nur mit halbem Ohr zu. Sie erzählte, wie ihr Bruder sie überfallsartig entjungfert und gefickt hatte, und dann fickten die beiden anderen Brüder sie auch brutal. Sie war nur beim ersten Ficken geschockt, danach hatte sie so schöne Orgasmen beim Ficken, daß sie es zu lieben begann, obwohl die Brüder sie jedesmal brutal fickten.

Er nickte geistesabwesend und fickte sie bedächtig weiter. Ihre enge Scheide ließ sich sehr angenehm ficken, er schloß die Augen und vergaß, wie alt sie wirklich war, 69, wie er später herausgefunden

hatte. Er hielt sich mit beiden Händen an ihren Hüften und Arschbacken fest und steigerte das Tempo. Sie verstummte und er hörte es an ihrem Atmen, daß sie das Plateau erreicht hatte und es weiter und weiter hinaufging.

Er konnte nicht mehr und spritzte hinein. Sie hatte schon beim Spritzen zu masturbieren begonnen und orgasmte kurz nach ihm. Er richtete sich auf, er widerstrebte ihm, sich zu ihr zu legen. Ihr Gesicht verzerrte sich zu einer fürchterlichen, faltigen Fratze, als sie sich im Orgasmus weiterrieb. Erst nach einer Weile höchster körperlicher Anspannung, zuckend und zappelnd wie in Schmerzen, entspannte sie sich. Er zog seinen Morgenmantel an und ging in sein Zimmer.

Amelie erwartete ihn schon grinsend, “und, wie ist die Großmutter zu ficken?” Er war hundemüde und warf sich aufs Bett. Amelie legte sich zu ihm und schmuste sich an, aber sie fragte nicht weiter und blieb stumm. Er schlief ein und sie schaute sich neugierig seinen Schwanz an, der zum Teil aus dem aufklappenden Morgenmantel hervorguckte. Aber sie rührte ihn nicht an und schlief auf seiner Brust ein.

Die Dienstmädchen kamen vom Kirchgang zurück und schlichen auf Zehenspitzen zur Schlafzimmertür der Baroness. Nadine öffnete die Tür einen winzigen Spalt und schloß sie sofort wieder. “Sie ist schon heftigst am Reiben, wir kommen zu spät,” wisperte sie. Sie schlichen weiter zu Franks Tür und Nadine öffnete sie einen winzigen Spalt, alle drei Feen blickten hinein, dann schloß Nadine sie wieder. Frank lag auf dem Rücken schlafend im Bett, sein Schwanz ragte halb steif aus dem Morgenmantel. Amelie lag schlafend auf seiner Brust, ihr Rock nach oben geschoben, so daß ihr Fötzchen und ihr Popsch zu sehen waren. Die drei Feen gingen hinunter in ihre Unterkunft und diskutierten, ob Frank die Kleine schon gefickt hatte? Sie waren sich nicht einig, Madeline konnte es sich vorstellen, Helena und Nadine nicht. “Ich werde ihn einfach heute Abend fragen,” sagte Madeline, denn sie war heute dran.

Frank und Amelie wachten fast gleichzeitig auf. Er zog ihr das Kleid über den Kopf und zog den Morgenmantel aus. Nein, er wolle

sie jetzt nicht ficken, murmelte er. Sie durfte sich nur nackt auf ihn legen, sie schmusten und küßten sich mit Zungenküssen. Sie betastete seinen Schwanz neugierig und mußte aufhören, als er ganz steif geworden war. Sie jammerte, daß sein Schwanz viel größer war als der von Pierre, dem Nachbarnjungen, mit dem sie Spritzen und Ficken spielte. Der würde niemals in ihr kleines Löchlein hineingehen. Frank lächelte freundlich, "das wird kein Problem sein, wenn du bereit bist!" Sie legte ihr Gesicht auf seine Brust, das nackte Schmusen und Küssen war wahnsinnig schön und aufregend. Meinte er mit "bereit" sein die Wärme und Hitze in ihrer Michette?

Zwei Wochen lang noch setzte sie sich beim Unterricht auf seinen Schoß, ließ sich gefühlvoll streicheln und danach masturbieren. Nur an den beiden Sonntagvormittagen, als er vom Ficken der Großmutter zurückkam, erwartete sie ihn nackt in seinem Bett und sie schmusten, kuschelten und küßten sich bis zum Mittagessen.

So auch diesen Sonntag. Amelie erwartete ihn bereits nackt in seinem Zimmer und sie kuschelten und schmusten, ihre nackten Leiber aneinander reibend. Sie war fruchtbar eifersüchtig, stellte er fest, sie war mit Haut und Haar in ihn verliebt. Sie ärgerte sich über die Großmutter, die er ficken mußte. Amelie hatte oft spioniert, wenn der Stallknecht zur Alten kommen mußte und sie fest durchficken mußte. Der Stallknecht ging schief grinsend an ihr vorbei und sie schaute der Großmutter noch weiter zu, die den ganzen Vormittag pausenlos masturbierte und mit Gewalt und viel Anstrengung zu den Orgasmen kam. Frank hörte still zu, denn Amelie war richtiggehend eifersüchtig und ließ kein gutes Haar an der Baronesse. Und daß er jede Nacht eine der Dienstmädchen im Bett hatte, war auch empörend, arme kleine Amelie!

Sie sagte plötzlich, sie wolle auch mit ihm ficken. Sofort. Frank sagte lächelnd, er müsse sich erst erholen, die Baronesse zu ficken kostete ihm viel Kraft. "Warte noch bis Nachmittag, dann können wir ficken, okay?" Amelie nickte geknickt, die Hitze in ihrer Michette plagte sie jetzt. Aber sie hatten schon so viel übers Ficken geredet, daß sie es verstand. Obwohl sie noch mit ihren 15 Jahren keine Periode hatte, hatte er ihr den Gebrauch des Kalenders schon längst beigebracht. Sie würde vorsichtig sein, versprach sie.

Nach dem Mittagessen ging sie ihm voraus ins Zimmer und legte sich nackt auf sein Bett. Sie kuschelten und schmusten und sie waren beide heiß und bereit. Sie leckte und lutschte seinen Schwanz und legte sich bereit. Er drang forsch in ihr Fötzchen ein, ihr Jungfernhäutchen riß völlig problemlos und sie lächelte unter Freudentränen. Sie fickten fast eine Stunde lang, Amelie bekam recht problemlos einen Orgasmus und strahlte ihn an. "Du kannst hineinspritzen, Frank, heute sind wir sicher. Sie rangen nach dem Ficken um Luft und sie bedeckte ihn mit tausend Küssen der Dankbarkeit.

Er blieb noch drei Jahre. Die Baronesse wollte ihn immer noch jeden Sonntag Vormittag, obwohl sie schon über 70 war und ihre Scheide noch weiter geschrumpft war. Die drei Schwestern kamen jede Nacht, sie genossen sein Ficken, das nicht so brutal war wie beim Kutscher oder dem Stallburschen, die beide sehr rustikal fickten. Und Amelie fickte jeden Morgen mit ihm, wenn es der Kalender zuließ, sonst legte sie sich weit gespreizt in sein Bett und sie masturbierten sich gegenseitig. Es waren schöne und ruhige Jahre.

Frank besuchte die Universitäten von Paris fleißig, er las oft in den Bibliotheken. Sein eidetisches, photographisches Gedächtnis war eine große Hilfe dabei. Er hörte es nicht gerne, aber er war ein Universalgelehrter geworden. Seine Papiere ließ er alle 20 oder 30 Jahre in London fälschen, so daß niemand sein wahres Alter erraten konnte. Am liebsten war er bei den Anatomen, die die weibliche Vulva und den Aufbau des Kitzlers erforschten. Die Professoren hielten Vorträge, ließen ein Mädchen nackt im Auditorium masturbieren und erklärten das Masturbieren und den Orgasmus in allen Einzelheiten. Die Mädchen kamen meist aus den Irrenanstalten und hatten keine Scheu, in aller Öffentlichkeit zu masturbieren und sich vom Professor und den Studenten anfassen zu lassen. Sie kamen grinsend ein ums andere Mal zum Orgasmus. Wenn der Professor am Ende hinausging, rief er "pudenda libera", was in etwa "Möse frei!" bedeutete und die Studenten umringten das geistig zurückgebliebene Mädchen wie ein Rudel Wölfe und fickten die Grinsende, einer nach dem anderen. Das geisteskranken Mädchen schrie vor Freude, wenn sie einen Orgasmus bekam, sie konnte vielleicht 100 Mal hintereinander zum Orgasmus kommen. Die meisten Mädchen in den Irrenanstalten ma-

sturbierten ja jedenfalls tagein, tagaus. Frank sah nur belustigt zu, teilnehmen wollte er nicht.

Frank blickte zufrieden auf das Jahrhundert zurück. Er hatte in Frankreich seine dunklen Triebe ungehindert ausleben können, er hatte Dutzende Mädchen entjungfert und viele, viele Frauen ficken können, darunter waren viele aus den höchsten Kreisen. Nach der Jahrhundertwende beobachtete er mit großem Unbehagen die politische Entwicklung. Alles steuerte auf einen Krieg in Europa zu, er überlegte hin und her, wohin er sich vor dem Krieg retten konnte.

1912 fuhr er nach Schweden.

• • •

In Schweden

von Jack Faber © 2024

Frank stützte seine Arme auf die Reeling des Schiffes nach Stockholm und starrte aufs vorüberziehende Wasser. Hatte er alles bedacht? Amelie würde bald heiraten, aber sie wollte aber unbedingt ein Kind von Frank. Die 19jährige war schwanger, als er ging. Die Baronesse ließ sich nochmals von ihm so richtig fest durchficken, daß ihr Hören und Sehen verging und überreichte ihm eine ansehnliche Summe, da er seine Sache so gut gemacht hatte. Er hatte ja sein Gold und Silber in einer großen französischen Bank deponiert, die mit den schwedischen Banken gute Verbindung hatte. Er war erstaunt, wie viel Geld sich im Laufe der Jahre angesammelt hatte, es war ein ansehnliches Vermögen. Sein Buch über China verkaufte sich gut, die Kapitel über die Sexualität in China mußte er mit dem strengen Lektor durchgehen, aber er konnte alles drinnen lassen, mußte aber seine Sprache moderieren lassen. Dennoch setzte er durch, daß seine sexuellen Berichte in ziemlich unverfälschter Form gedruckt wurden. Es waren genau diese freizügigen Beschreibungen, die das Buch zum Bestseller machten.

Die Sprache würde nicht schwer zu erlernen sein und mit Englisch würde er anfangs gut durchkommen. Er hatte noch keinen Job, obwohl er in den großen Zeitungen inseriert hatte. Er hatte sich damit abgefunden, daß man ihn als Universalgelehrten bezeichnete. Er hatte sich in einer Pension am Hafen eingemietet, er hatte gleich zwei Zimmer gemietet, um ein Studierzimmer zu haben. Das jüngst erfundene elektrische Licht diente ausgezeichnet, in der dunklen Jahreszeit lesen zu können. Nein, er hatte alles bedacht, seine Papiere waren tipptopp in Ordnung.

Die kleine Pension war nett und freundlich, es gab insgesamt nur drei Zimmer, so daß er die meiste Zeit der einzige Gast war. Er hatte sich für die Vollpension entschieden und bereute es nicht. Die Wirtin besorgte schon früh am Morgen frischgefangenen Fisch und Meeresfrüchte bei den Fischern, das ihm sehr gut schmeckte. Die Wirtin hieß Barbara und war 54 Jahre alt, ihr Mann war vor einem Jahr-

zehnt hinausgefahren und kam nicht wieder. Sie hatte die Pension in ihrem Haus eingerichtet und beherbergte zumeist Seeleute.

Sie beschnupperten sich zwei Tage lang, Barbara schmiß sich nicht an jeden heran, aber sie war ganz eindeutig interessiert. Am zweiten Abend kam sie in sein Zimmer. Er war schon im Bett und las, als sie klopfte. Sie setzte sich auf sein Bett, ihre Hand ruhte auf der Decke über seinem Schoß. Sie erzählte von ihrem Mann, der ihr auch noch nach so vielen Jahren fehlte. Sie senkte die Augen, meist blieb ihr nur ein Finger als Liebhaber. Oft gab sie den Männern das, was sie auch ihrem Mann gegeben hatte. Handjobs, Blowjobs und ganz selten fickte sie mit einem Seemann.

Frank konnte sie nur schwer einschätzen. War er ein Typ für einen Handjob oder einen Blowjob? Er schüttelte den Kopf, danke, kein Interesse. Er war 32 Jahre alt und brauchte mehr. Barbara nickte, sie hatte verstanden. Dann ging sie wieder, sie freute sich, daß ihm ihre Gerichte gut schmeckten. Sie kam erst am 5. Abend in sein Zimmer, sie hatte gebadet und parfümiert, sie klopfte und kam herein. Sie ließ wortlos ihren Morgenmantel fallen und legte sich wortlos zu ihm. Er betrachtete ihre Figur. Ihr Gesicht war herb, ihre kurzen, braunen Haare waren von silbernen Strähnen durchzogen. Sie war sehr schlank und wirkte athletisch, die Brüste waren ganz klein und die Zitzen ebenfalls. Sie hatte wie viele Frauen dieser Zeit die grauen Schamhaare getrimmt. Ihr Spalt war groß, überraschend groß. Er legte einen Arm um ihre Schulter, sie sprachen über Sex und Sex. Sie hatte sein Chinabuch schon vor Wochen gekauft und wollte von ihm hören, was die eine oder andere Passage tatsächlich verbarg. Vor allem interessierte es sie, wie Wei und Baihua Kitzler-an-Kitzler fickten.

Er sagte, Baihuas richtigen Namen kannte er nicht, Wei nannte sie einfach nur Blümchen, und das war sehr passend. Sie war ein kleines, sehr scheues Mädchen und ließ sich von Mei wahnsinnig gerne ficken. Mei hatte sie zum Ficken mitgenommen, weil sie unfruchtbar war und Mei nicht schwanger werden wollte. Blümchen ließ sich all die Jahre devot und unterwürfig ficken, und er fickte sie gerne, denn er liebte kleine Mädchen über alles. Er sah bei diesen beiden das Ficken zweier Frauen, Kitzler-an-Kitzler, zum ersten Mal. Er legte sich

zu ihnen, um die beiden Kitzler genau zu sehen. Mei hatte ebenso wie Baihua nur einen kleinen Kitzler, aber er wurde steif und hart, wenn sie heiß war. Meist war es Mei, die Baihua zum Wahnsinn fickte, selten umgekehrt. Aber Baihuas Orgasmen waren wirklich heftig und erregten ihn dermaßen, daß er sich mitten in ihren Orgasmus hineinwarf und sie von Orgasmus zu Orgasmus fickte. Mei lächelte unergründlich, sie liebte Frank und freute sich von Herzen, wenn er leidenschaftlich ficken konnte. Daß Baihua keine Bedrohung für sie darstellte, war klar, denn die Kleine war in ihrem Herzen lesbisch.

Mit Barbara zu ficken war ganz in Ordnung. Sie wußte genau, wie sie zu ihrem Orgasmus kam und mußte nur manchmal nach dem Ficken mit einem Finger masturbieren. Aber sie verbarg es nicht, sie war sexuell sehr offen. Sie kam jede Nacht zum Ficken, bis er nach 5 Monaten ging. Er hatte eine gute Stelle bei einem Großindustriellen, Wennerström, gefunden, der in einem Palast einige Meilen außerhalb Stockholms wie ein Fürst residierte. Die Wennerströms stellten Waffen her, die sie an die Staaten Europas verkauften.

Wennerströms Frau starb kurz nach der Geburt der kleinen Camilla, er lebte weiter als Witwer mit seiner Schwester Elli zusammen. Die Geschwister fickten seit frühester Jugend miteinander und machten kein großes Geheimnis daraus. Sie waren reich und erfolgreich, da galten andere Regeln. Doch auch für sie galt, was für viele langjährige Eheleute galt, man ging gelegentlich fremd. Elli war die kaufmännische Leiterin des Imperiums und sie machte es sehr gut, aber sie war keine gute Mutter für Camilla. Camilla hatte einige Hauslehrer vergrault, die 14jährige war ein widerborstiges Kind, könnte man sagen. Elli führte das Einführungsgespräch, sie war elegant gekleidet und sie flirtete nicht offen mit dem Neuen. Frank registrierte dennoch ihre Neugier und ihr unverkennbares sexuelles Interesse an ihm. Sie zuckte mit keiner Wimper, wie teuer der Universalgelehrte war. Er besah sich sein großes und geräumiges Zimmer und nickte zufrieden.

Camilla war wild entschlossen, ihn wie die anderen abzuservieren. Das hochgewachsene, schlanke Mädchen war aber sehr beeindruckt, wie souverän Frank mit Elli, ihrer Stiefmutter umging, das war beachtlich. Der große, muskulöse junge Engländer war allerdings in-

teressant, ein Mann, von dem ganz Paris sprach. Vielleicht war er gar nicht so übel, der Neue. Sie war sehr erstaunt, wie leichtfüßig er ihren Wissensstand erkundete, quasi im Plauderton. Ihr Vater legte großen Wert darauf, daß Camilla in Chemie etwas lernte. Frank lächelte entwaffnend, als er zugab, nicht sehr viel über die Materie zu wissen. Aber bereits da stellte sich heraus, daß er wesentlich mehr über Chemie wußte als Camilla, die praktisch damit aufgewachsen war. Sie lächelte, der Mann war interessant und sah unverschämt gut aus. Elli fragte, ob er mit dem Butterill verwandt wäre, der ein tiefgründiges Chinabuch verfaßt hatte. Er bestätigte lächelnd, derselbe zu sein. Elli schwieg nachdenklich, das war eine große Überraschung.

Camilla schlug die langen Beine übereinander und erhaschte Franks Blick. Sie war sexuell noch nicht völlig erwacht, aber sie erkannte die Situation instinktiv. Ihr kurzer Rock war knielang und sie machte unsicher die Probe, ließ die Beine leicht auseinandergleiten. Ja, jetzt war sie sich sicher. Frank war eindeutig interessiert und starrte auf ihr nacktes Fötzchen. Die Gedanken wirbelten in Camillas Kopf. Was wollte sie, wollte sie es wirklich? War er der Mann, dem sie ihre Jungfernschaft schenken wollte, den sie ficken wollte? Elli durchschaute verärgert Camillas Spiel und machte ein neues Thema auf.

Ja, er wohnte in Barbaras Pension am Hafen. Sie wurde noch direkter und er gab es ohne Umschweife zu. Barbara kam jede Nacht zum Ficken und sie fickte wirklich sehr gerne und leidenschaftlich. Elli forcierte das Thema nicht weiter, sie wollte nur Camilla aus ihren Träumereien reißen, und das war ihr gelungen. Camilla preßte ihre Schenkel zusammen. Elli wunderte sich über sich selbst. Was war so besonders an diesem Burschen, daß sie so etwas wie Eifersucht empfand?

Frank zog eine Woche später auf Wennerströms Insel, in den Palast. Am nächsten Morgen begann sein Unterricht. Camilla saß ihm gegenüber und ließ von Zeit zu Zeit ihre nackte Muschi aufblitzen. Er ließ sie auf seinen Schoß sitzen, mit dem Rücken zu sich und sie lasen gemeinsam im Lehrbuch. Sie ließ es zu, daß seine Hand ihre Knie berührte und streichelte. Ebenso ließ sie es zu, daß die Hand über die

Innenschenkel glitten. Das machten sie zwei Tage lang, er hatte keine Eile.

Aber Camilla fing schon am ersten Tag an, über Sex zu reden. Camilla hatte keine Distanz, im Gegenteil, sie begann, ihren Lehrer wirklich zu mögen. Im Laufe der Gespräche erzählte sie, daß sie manchmal masturbierte, aber nicht sehr oft, einmal in der Woche vielleicht. Mehr brauche sie nicht, sagte sie. Sie badete immer nackt auf dem Privatstrand der privaten Insel. Natürlich mit Burschen, aber sie ließ sich niemals ficken, daran hielten sie sich alle. Natürlich hatte sie das Masturbieren der Schwänze gelernt, da war doch nichts dabei, das machten alle Mädchen. Die meisten Mädchen, die sie kannte, machten ein furchtbar romantisches Gedöns darum, sie aber konnte das nicht, sie wollte es gar nicht. Die Burschen waren Freunde und Kumpel, ja, aber doch nicht zum verlieben! Ja, sie masturbierte die Kumpel völlig unbeschwert quasi in aller Öffentlichkeit, obwohl es außer ihnen sonst niemand da war. Aber die Freunde vom Samendruck zu befreien und sie ins Meer oder auf den Sand spritzen zu lassen war doch kein Sex, oder etwa doch!?

Frank war ihrer Meinung, das war kein Sex. Sex, das war ficken. Und sie hatte noch nie gefickt, ja, er solle nur ruhig tasten, sie hatte noch ihr Jungfernhäutchen. Er betastete es zur Bestätigung. Sie wisse eigentlich alles über Sex, das Entjungfern, das Ficken selbst, theoretisch natürlich. Und wenn sie dann so groß war wie die größeren Mädchen, würde sie natürlich wie diese auch ficken. Und wenn sie dann die Periode bekommt, werde sie mit dem Kalender verhüten, das machten hier alle Mädchen. Er werde ihr gerne den Kalender erklären, wenn sie wolle, sagte Frank. Camilla sagte, wie fein es sei, wenn er ihre Innenschenkel und ihr Fötzchen lieb koste, er könne auch ruhig ihren Kitzler berühren und streicheln, wenn er wollte. Sie wüßte ja vom Masturbieren, wie fein das mit dem Kitzler sei. Natürlich streichelte sofort er ihren Kitzler und war auf ihre Frage nicht gefaßt.

Ob er schon einmal eine Schülerin entjungfert hätte? Er stutzte zunächst, antwortete aber ehrlich. Ja, natürlich, wenn es sich ergab und wenn die Schülerin es wollte. Immerhin entwickelte sich oft eine enge Beziehung zwischen ihnen beiden, und dann war es ganz natür-

lich und fühlte sich richtig an. Waren es viele? Ja, sagte er wahrheitsgemäß. Camilla dachte lange schweigend nach und brachte das Thema auf das Ficken allgemein. Es war natürlich Quatsch, daß nur Eheleute fickten, wie es der Pastor am Sonntag in seine Predigt einflocht. Sie war doch schließlich kein Baby mehr und sie glaubte das, was sie sehen konnte. Sie hatte ja selbst gesehen, wie die französische Köchin sich nachts in oder aus Franks Zimmer schlich. Oder!?

Camillas beginnende Eifersucht ließ sich nicht übersehen. Er zuckte die Schultern, er fand es nicht schön, zu masturbieren, er wollte lieber ficken. Und das mit der kleinen Köchin war ja nichts Ernstes, es war nur Ficken! Mann und Frau wollten ficken, wollten einen Orgasmus. Das war ganz natürlich, das heißt so, weil es der Natur entsprach. Sardinen flogen nicht durch die Luft und Spatzen schwammen nicht im Meer. Jeder machte das, was ihm die Natur zugewiesen hatte. Daran konnte der Herr Pastor auch nichts ändern.

Camilla griff ein. Wenn ein Mädchen es mit einem anderen Mädchen machte, war das auch der Natur entsprechend? Frank erkannte die Falle, noch bevor sie ausgesprochen hatte. Die meisten Menschen probieren ihre Sexualität in ihrer Jugend aus, das entspricht dem menschlichen Naturell. Jungs probieren, was sie am liebsten haben, das junge Mädchen ficken oder die alte Frau ficken oder den Kumpel ficken. So auch die Mädchen, den Jungen ficken oder den alten Mann ficken oder die beste Freundin ficken. Sie alle finden "ihres" heraus. Manche Menschen sind ihr Leben lang gleichgeschlechtlich orientiert, die Schwulen und die Lesbierinnen. Die Gesellschaft verdammt beide, weil sie es nicht verstehen, weil es Minderheiten sind und, weil das Böse, das Schlechte tief im Menschen verankert ist. Es muß immer jemanden geben, auf dem man herumtrampeln kann. "So erkläre ich mir den Krieg, weil es nur so einen Sinn ergibt," sagte Frank. Camilla dachte schweigend. "So habe ich es noch nie gesehen, Frank," sagte Camilla, "ich war so beschämt, all die Jahre, weil ich mit den besten Freundinnen gemeinsam masturbiert habe, weil wir schmusten, knuddelten und uns Zungenküsse gaben oder eine die andere masturbierte. Ich hatte immer Angst davor, lesbisch zu sein oder es zu werden, mich sozusagen anzustecken. Wie viele geile Stunden habe ich mit ihnen verbracht, wie oft habe ich dann abends in mein Kissen geheult! Und dann kommst du und erklärst mir, wie

dumm ich war, wie normal und natürlich, der Natur entsprechend das alles ist!” Frank sah, wie mitgenommen sie war und umarmte sie. “Es ist die Gesellschaft, die sich irrt, die das Natürliche verdammt und dem Nachbarvolk den Schädel einschlägt, liebe Camilla!” Er sagte ihr, wie besorgt er wegen des nächsten Krieges war.

Immer wieder sagte Camilla, wie schön sie das Liebkosen ihres Kitzlers empfand. “Manchmal, wenn du lange meinen Kitzler streichelst, wünsche ich mir voller Geilheit, du könntest mich zum Orgasmus reiben, aber das sind wohl sehr dumme und kindische Gedanken!” Das war ein Startschuß, er masturbierte Camilla nun jeden Vormittag mindestens einmal und Nachmittags mindestens noch einmal. Sie wollte orgasmen, viel und oft orgasmen! Sie lehnte sich zurück auf seine Brust, griff mit einer Hand nach hinten und kraulte seine Haare, wenn sie lautlos leise auf den Orgasmus zuraste. Anschließend lernten sie sehr konzentriert. Die Leute im Chemielabor wunderten sich, wenn die beiden Hand in Hand kamen und unter den kritischen Augen der erfahrenen Chemiker ihre Experimente durchführten.

Abends, nach dem Ficken, fragte Vater Wennerström seine Schwester, ob die beiden miteinander fickten? Sie stand auf und legte sich den Seidenumhang um. “Finde ich heraus, jetzt gleich, Uwe!”

Frank kam abends in sein Zimmer. Es war nicht die süße Köchin, die nackt in seinem Bett wartete. Er blickte auf den Seidenstoff, der auf dem Boden lag, hob ihn auf und legte ihn sorgsam gefaltet über seine Kleider, bevor er nackt ins Bett stieg, als ob es ganz normal wäre, daß die Herrin nackt in seinem Bett lag. Sie sagte sehr lange nichts. “Ich habe gerade mit Uwe gebumst und frage mich, ob Ihr mit Camilla fickt, lieber Frank!” Er schob die Decke beiseite und ließ seine Hand über ihren Körper gleiten. “Nein, Madame, ich ficke nicht mit Camilla, sondern mit der kleinen Französin aus der Küche.” Sie erschauerte leicht ob seiner Berührung. “Schaut nach, Madame Elli, Eure Tochter ist unberührt und jungfräulich, mein Ehrenwort!” Sie nickte, “ich will Euch gerne glauben, Master Frank, aber ich werde sie morgen beim Frühstück fragen. Ich wollte Euch nichts unterstellen, ich wollte nur eine Antwort.”

Sie berührte seinen Schwanz, sie umfaßte ihn. "Darf ich ihn vor dem Ficken in den Mund nehmen?" fragte sie scheu, denn sie fickte nicht sehr häufig andere als ihren Bruder. Er nickte und genoß es, wie fein ihre Zunge und ihre Lippen seinen Schwanz leckten. Sie setzte sich auf seine Schenkel, führte seinen Schwanz ein und ritt ihn. Sie konnte es sehr gut, das mußte er sich zugeben. Erst kurz vor dem Spritzen drehte er sie auf den Rücken und fickte sie. Sie kam zum Plateau und wurde ganz heiß, und als sie an seinem Stoßen erkannte, daß er zum Spritzen kam, masturbierte sie schnell mit einem Finger zum Orgasmus. Sie lagen schwer atmend nebeneinander und sie erzählte ihm alles. Na ja, einiges.

Sie hatte nur einen Bruder, keine Schwester. Sie untersuchten mit kindlicher Neugier ihre Genitalien und lernten, einander zu masturbieren. Als Tante und Onkel bei ihnen übernachteten, spionierten sie und probierten das Ficken noch in derselben Nacht. Er heiratete und bekam eine Tochter, Camilla. Seine Frau starb Wochen später und sie zog zu ihm, sie zogen Camilla wie ihre Tochter auf. Sie lebten wie ein Ehepaar und das war schon alles. Frank hob eine Augenbraue. "Und das ist alles?" Sie nickte, manchmal ging er fremd, ein ander-mal sie. Sie hatte sehr viele lesbische Liebschaften, sagte Elli nach langem Zögern. Sie war hochrot geworden und ging rasch. Die kleine Französin hatte auf dem Treppenabsatz sitzend gewartet, bis die Herrin sein Zimmer verließ. Das wurde bald zur Routine, denn Elli kam jeden dritten Abend nach dem Ficken mit Uwe, um sich von Frank durchficken zu lassen. Zuletzt kam die süße kleine Französin.

Camillas Eifersucht war noch stärker geworden. Sie sagte vorwurfsvoll, "du fickst nicht nur die Französin, du fickst auch Mom, du Verräter!" fauchte sie und lächelte gleich wieder, "nein, du bist kein Verräter, sondern eine köstliche Süßigkeit, von der alle naschen wollen!" Sie lachten beide und sie sagte, "es sei ganz natürlich, ganz der Natur der Dinge entsprechend, daß sie von der Süßigkeit naschen!"

Das nächste Mal, als er Camilla masturbierte, griff sie nicht in seinen Haarschopf wie bisher, sondern in seinen Hosenbund und packte seinen Schwanz. "Will auch naschen, ein bißchen!" lachte sie und er spritzte dennoch nicht, er brauchte es am Abend, weil eine oder zwei Frauen sich zu ihm legten. Sie lernten trotzdem sehr viel, Camil-

la wurde 15 und war nun genauso groß wie Elli und die Eltern feierten ihre kluge und lernbegierige Tochter. Frank hatte kein Geschenk für sie, aber er umarmte sie und küßte sie auf den Mund.

Anderntags umarmte sie ihn noch vor dem Lernen. "Ich bin jetzt 15," sagte sie und er nickte, das war schon gestern so. Natürlich wußte er, worum es ging, aber sie sollte es sagen, aussprechen. Sie setzte sich auf die Couch, nicht zum Tisch. "Du hast doch schon ein paar deiner Schülerinnen entjungfert," sagte sie mit glühenden Wangen. "Ja," erwiderte er, "eine ganze Menge sogar! Zumindest alle, die noch jungfräulich waren!" Sie wurde etwas blaß. "Ich bin auch noch jungfräulich, Frank," wisperte sie leise und fügte fast unhörbar hinzu, "Bitte, Frank, bitte!" Er lächelte und gab ihr einen Kuß. "Du magst mit mir ficken, verstehe ich dich richtig?" und Camilla nickte mit niedergeschlagenen Augen. "Du bist der liebste Mann, den ich kenne," fügte sie hinzu, "du bist derjenige, dem ich meine Jungfernschaft schenken will!" Er nickte mit tränenfeuchten Augen, umarmte und küßte sie noch einmal.

Wortlos legte er sie auf den Rücken und schlug ihren Rock hoch. Sie blickten sich tief in die Augen und Camilla nickte eifrig. Er sah ihre Ernsthaftigkeit und nickte ebenfalls, der Pakt war geschlossen. Er drang unendlich rücksichtsvoll ein, dennoch schrie sie leise auf, als ihr Jungfernhäutchen riß. Er drang bis zum Ende ein und umarmte sie, bevor er zu ficken begann. Er fickte sie nur kurz und sie hatte lächelnd ihr Plateau erreicht. Er stieß sie recht heftig und sie kam zum Orgasmus, ganz leicht und zuckte nur kurz. Sie griff nach unten, auf seinen Schwanz, als er spritzte.

Sie fickten jeden Morgen und manchmal auch nach dem Mittagessen. Es war eine körperliche Herausforderung, Camilla, Elli und zum Schluß auch noch die süße Französin Marie zu ficken. Marie hatte ihm erzählt, daß ihr Vater sie mit 13 im Ehebett, neben der verschreckten Mutter, entjungfert hatte. Er fickte sie bis 22, als sie zum ersten Mal einen Job außerhalb ihres Dorfes hatte. Sie hatte das Ficken bereits kurz nach der Entjungferung lieben gelernt, der Vater war sehr einfühlsam und lehrte sie, selbst für ihren Orgasmus zu sorgen. Ihre Mutter, die sich immer nur völlig verängstigt von ihm ficken ließ, war unfähig, beim Ficken zum Orgasmus zu kommen und

ging jedesmal zu masturbieren an, sobald er sie bestieg. Meist hatte sie schon zum zweiten Mal einen Orgasmus gehabt, als er spritzte. Sie masturbierte oft weiter, wenn er Marie fickte, sie masturbierte mit angstvoll aufgerissenen Augen, bis er und Marie fertig waren. Sie hatte nie in Erfahrung gebracht, warum ihre Mutter immer so verängstigt war, beim Ficken als auch beim Masturbieren.

Camilla bekam mit 19 ihre Periode und Frank drängte sie, Elli auf alle Feste, Bälle und Partys zu begleiten. Es sei viel klüger, wenn sie sich ihren Mann selbst aussuchte und nicht etwa aus taktischen oder strategischen Überlegungen heraus verheiratet wurde, obwohl es damals so üblich war. Aber er hatte Camilla zu großer Selbstständigkeit erzogen und erwartete es von ihr. Sie tastete sich vorsichtig nach vorn und fickte die Interessanten zur Probe. Sie war sehr kritisch, was das Ficken betraf und diskutierte die Nacht mit Frank am Morgen. Sie fickte ihn noch öfter als je zuvor, weil sie wußte, daß er demnächst gehen würde. Er kam ein Jahr später zu ihrer Hochzeit, das wollte sie unbedingt. In der Hochzeitsnacht, als der betrunkene Ehemann nach dem Ficken eingeschlafen war, winkte sie ihn herbei. Er mußte sie zweimal richtig deftig durchficken und beide Male gief hineinspritzen. Laut Kalender war es die günstigste Nacht, um schwanger zu werden, hauchte sie ihm ins Ohr. "Bitte, mach mir ein Kind, bitte, bitte!" hauchte sie und das war das Letzte, was er von ihr hörte. Neun Monate später bekam sie einen prächtigen Sohn, Frank. Er fragte nie, ob er der Vater war.

Die Wennerströms hatten ihn wärmstens empfohlen. Eine 13jährige aus der weitverzweigten königlichen Familie der Bernadottes brauchte einen Hauslehrer. Elli Wennerström hatte ihre Freundin Cäcilia davon überzeugt, daß Frank als berühmter Universalgelehrter der Richtige für die Tochter war, aber auch für Cäcilia selbst. Elli beschrieb den Sex mit ihm in den höchsten Tönen und begeistert. Prinzessin Cäcilia empfing ihn also recht neugierig, doch der Pomp und das Formelle des Fürstenhausey störte ihn zu Anfang dermaßen, daß er auf der Stelle umkehren wollte. Aber die Verbundenheit mit den lieben Wennerströms ließ diese Unhöflichkeit nicht zu. Er erhöhte sein Gehalt im Geist so unverschämt, daß man ihn sicher nicht nehmen würde.

Die Prinzessin war allerdings eine freundliche und gewinnende Person. Sie war 38 und ziemlich vermögend, sie zuckte mit keiner Wimper, als er seine Gehaltsvorstellung nannte. Sie war recht hübsch und ein bißchen pummelig, aber sie hatte ihren kurzen Rock bis über die Knie gezogen und ließ ihn ihre glattrasierte Muschi sehen. Nein, nicht beiläufig, nicht unabsichtlich. Auf keinen Fall. Und sie bat um Nachsicht, daß nur das schöne, behagliche Fürstenzimmer mit Marmorkamin neben ihrem Schlafzimmer frei war, dafür hatte es ein eigenes Badezimmer.

Das Geplauder mit freiem Blick auf ihr niedliches, schönes Fötzchen drehte sich um den Unterricht und alle Formalitäten. Er sagte, er hätte immer mit dem Gesinde gespeist, um den förmlichen Banketten auszuweichen und beim Flirten eine für die Nacht zu wählen. Sie versteifte sich kurz und versprach, ihn nicht mit Banketten zu langweilen. Und natürlich konnte er unter den Schönen der Dienerschaft wählen, wen er wollte, sie werde gerne anordnen, daß ihm jede zu Willen war, die Dienstmädchen waren beinahe noch Leibeigene, sagte sie maliziös. Frank wußte, daß er in die falsche Pfütze getreten war. Die Prinzessin beugte sich weit vor und bot ihm Einblick auf ihre vollen, makellosen Brüste. "Elli hat mit gesagt, Ihr bevorzugt rasierte Frauen," flüsterte sie leise, "ich habe mich heute morgen eigens rasiert, um Euer Interesse zu wecken."

Sie richtete sich auf und Frank wußte, wie falsch er an die Sache herangegangen war. "Aber wenn Ihr die behaarten Dienstmädchen..." Frank ließ sie nicht fertigreden. "Keinesfalls, Prinzessin, keinesfalls!" Er blickte sie scharf an. "Seine Gnaden, der Fürst?" fragte er, ohne den Satz zu beenden. Sie lächelte wie der Sphinx. Der Fürst sei nicht mehr der Jüngste und gerade in diesem bestimmten Punkt sehr schwach, sagte sie gleichgültig, als ob sie über das Wetter redeten. Er sei den ganzen Tag über im Parlament und das ermüde ihn schon sehr. Er sei zufrieden, wenn sie ihn einmal in der Woche glücklich machte und er hatte ihr ansonsten freie Hand gelassen, sie war 40 Jahre jünger als ihr 78 Jahre alte Herr. Sie hatte gehofft, Frank werde ihr Blümchen mit der gleichen Sorgfalt pflegen und gießen wie Elli, nur eben nicht nur alle paar Tage, sondern viel öfter, täglich? Vor Überraschung entfuhr ihm "Elli? Welche Elli?" aber sie lächelte nur.

Umso überraschter war er über den nächsten Punkt. Elli hatte ihr erzählt, wie umsichtig und sanft er Camilla entjungfert und sie in die Kunst der Liebe eingeführt habe. Sie wünschte das Beste für ihr einziges Kind, sie sollte weder im Pferdestall noch in einer versteckten Scheune ihre Jungfernschaft herschenken noch vom Gesinde gefickt werden. Sie wisse, sagte die Prinzessin, wie unmodern und klassendenkerisch das sei, aber sie wäre glücklich, wenn Jenna kein schlechteres Schicksal als Camilla erleide. Sie lege das Glück ihrer einzigen Tochter in seine Hände. Er blickte sie forschend an. Wußte sie, was sie da sagte? War sie klar im Kopf oder vernebelt vom Likör, an dem sie nur nippte? Er fragte nach, verdammt nochmal, so eine klare Aufforderung hörte er zum ersten Mal.

Die Prinzessin war völlig klar im Kopf und blieb dabei, ernsthaft. Sie erzählte ihm, daß sie mit 17 rein gar nichts von der Sexualität wußte, als sie den Sohn des Fürsten heiratete. Es war eine arrangierte Hochzeit, sie kam direkt aus dem strengsten Mädchenkonvent zur Hochzeit. Sie hatte mit 17 noch nie einen nackten Mann noch einen Schwanz gesehen, sie hatte sich noch nie selbst berührt noch wußte sie irgendetwas über die weibliche Masturbation. Sie hatte nur viel Geistiges und Philosophisches über die Ehe gelesen und schwebte in völlig unrealistischen, diffusen Wolken.

Der junge Prinz war ein sehr kluger und einfühlsamer Mann. Er lag die erste Woche nur neben ihr und erklärte ihr alles wahrheitsgetreu. Sie war nach einer Woche bereit, er entjungferte sie sehr sanft und zärtlich und lehrte sie zu ficken. Er war ein guter und geduldiger Lehrmeister und sie bekam nach 3 Monaten ihren ersten Orgasmus überhaupt, und dann jede Nacht, denn der fesche junge Dragoneroffizier war ein ausgezeichneter Ficker. Leider starb er im 4. Jahr bei einem Reitunfall und sein Vater, ebenfalls Witwer, heiratete sie vom Fleck weg.

Frank war gut im Kopfrechnen, der junge Prinz konnte nicht der Vater Jennas sein, murmelte er. Die Prinzessin errötete. Ja, er war nicht der Vater und der Fürst ebenfalls nicht, er war damals schon lendenschwach und konnte keine Erektion mehr bekommen. Sie machte es ihm mit dem Mund, er war glücklich damit und ihr war es eigentlich egal. Der Fürst hatte sie bereits vor der Hochzeit vom

Treuegelübde befreit und seitdem fickt sie mit großem Vergnügen alle Noblen Europas. Und nein, sie wisse nicht, wer Jennas tatsächlicher Vater war, es könnte der König selbst, der König von Norwegen oder alle Prinzen des Landes sein.

Sie hielt sich an das Versprechen, sich nicht zu Gemeinen zu legen. Sie hatte sich schon zu vielen Noblen aus dem Ausland gelegt, aber sie war der Meinung, daß die meisten von ihnen nicht einmal ansatzweise an ihren ersten Mann heranreichten. Schon oft hatte sie ihr Versprechen bereut, denn sie wußte, daß mancher Pferdeknecht mehr zu bieten hatte als ein König oder ein Herzog.

Frank nickte. "Ich habe Euch verstanden, Prinzessin! Jenna wird nicht unwissend im Dunkeln gelassen wie im Mädchenkonvent, er war aufgeklärt und modern in seinen Ansichten und werde sein bestes geben, um Jenna ebenso wie Camilla zu einer gebildeten, modernen Frau zu erziehen. Großes Ehrenwort eines englischen Ritters. Die Prinzessin hatte tränenfeuchte Augen und umarmte ihn spontan. Sie waren handelseins. Er hatte in Wenersholm schon gepackt und die Prinzessin telefonierte eine halbe Stunde lang mit Elli, da war sein Gepäck schon angekommen.

Er wurde nicht enttäuscht. Der müde Fürst begrüßte ihn nur kurz und war nach zwei Minuten fort. Prinzessin Cäcilia flüsterte ihm zu, sie käme in einer Stunde. Er las noch, als Cäcilia in einem Nichts von Negligé hereinkam. Das Ding flatterte zu Boden. In natura war die Prinzessin viel schlanker als in ihren eleganten Kleidern. Sie hatte eindeutig schöne, volle Brüste mit großen dunklen Zitzen. Ihre Muschi war, wie bereits gesehen, glattrasiert und gab einen Blick auf ihr schönes Geschlecht frei. Frank, der im Bett lag, legte das Buch beiseite und zog sein Hemd aus. Cäcilia schmiegte sich an ihn und ergriff seinen Schwanz. Sie wußte genau, was sie mit ihrem Mund, ihren Lippen und ihrer Zunge anstellen mußte, um ihn ruckzuck steif zu machen. Sie küßte wunderbar und aufregend, nun gab sie den Ton an. Sie wollte in verschiedenen Stellungen gefickt werden, von vorne, von hinten und von der Seite wie die ganz alten Chinesinnen. Sie machte jede Stellung, bis sie zum Orgasmus kam. Sie bekam schnell wunderbare Orgasmen und mußte immer Luft holen, bevor sie zur nächsten Stellung überging. Sie kümmerte sich jedesmal aufs Neue

um seine Erektion und nahm den wackeren Gesellen in den Mund. Mit dem Mund konnte sie so gut umgehen wie kaum eine andere zuvor, er konnte sich nun gut vorstellen, daß sie selbst den alten, lendenschwachen Fürsten glücklich machen konnte. Cäcilia fragte, wie er am liebsten spritzen wollte und nickte zustimmend, als er sagte, von vorne auf Soldatenart. Er fickte das wunderbare Mädchen in seiner Lieblingsstellung, steigerte sein Tempo, als er sie zum Orgasmus rennen sah. Sie umarmte ihn und hielt sich an ihm fest, als der Orgasmus über sie dahinraste und er gleichzeitig abspritzte. Sie liebte sein Gesicht, bis er fertiggespritzt hatte und außer Atem neben sie sank. Sie küßte und streichelte sein Gesicht, "oh, Frank, mit Euch zu ficken ist wirklich ein Vergnügen! Besser, als Elli es je beschrieben hat!" Er atmete durch, "Und Ihr, Cäcilia, Ihr versteht es, zu Orgasmen wie keine zweite!"

Sie erzählte von den äußerst sündigen Nächten vor 14 Jahren mit dem norwegischen Thronfolger, der inzwischen König geworden war. Sie hielt ihn für den Vater Jennas, es war für sie aufgrund des Datums sehr plausibel und von ihrem Gemütszustand in diesen 4 Nächten, wo sie einen Orgasmus nach dem anderen hatte und sich gierig hineinspritzen ließ, als ob sie verrückt wäre. Frank meinte, kaum eine Frau wäre in der Lage, den genauen Zeitpunkt ihres Eisprungs zu spüren, das war wissenschaftlich erforscht. Viel wichtiger war ihr Gefühl, ob er es war. Die Wissenschaft hatte keine eindeutige Antwort, aber viele ernstzunehmende Wissenschaftler waren der Meinung, daß es die Mutter irgendwie spüren konnte. Sie beschrieb ihm die Wahnsinnsnächte mit dem breitschultrigen Norweger und ja, sie glaubte, er sei es.

Cäcilia blickte zur Wanduhr. Sie zog das Negligé rasch an und sagte zu ihm, sie hätte ihr bestes Pferd aus dem fürstlichen Stall herbestellt, weil Elli sagte, daß er ein Dienstmädchen zur Nachspeise liebte. Sie huschte hinaus und tuschelte eine Minute mit dem Mädchen, das im groben Nachthemd eintrat. Sie trat lächelnd ans Bett und ließ das Nachthemd fallen. Sie war schlank, athletisch gebaut und recht hübsch. Sie heiße Ena, sagte sie lächelnd, sie war von Finnland hierher verkauft worden und gehöre der Herrin. "Ich tue alles, was Ihr wünscht, Sir Frank, wir Mädchen haben Euch bei der Ankunft gesehen und alle, ohne Ausnahme, haben glücklich aufgeseufzt. Insge-

heim wußten wir alle, daß die Prinzessin Cäcilia uns nicht vernachlässigen würde, das tut sie nie.”

Er ließ sie zu sich legen und streichelte ihren schönen Körper. Nur ihre Brüste waren nicht königlich, und ihr weißblonder Flaum über ihrer Liebesspalte faszinierte ihn ebenso wie ihre weißblonden Haare, die gerade wie Spaghetti auf ihre Schultern fielen. Sie hatte schneeweiße, lange Wimpern und rötlich blitzende Augen, sie war ein Albino. Sie zuckte ganz leicht, wenn er mit der Handfläche über die weißblonden Schamhaare fuhr. Ihr Kitzler guckte plötzlich ein bißchen aus ihrer Spalte und zuckte bei jeder Handbewegung. “Ich komme auch so manchmal zum Orgasmus, Herr!” flüsterte sie, “das habe ich immer als seltsam empfunden.” Sie war 24 Jahre alt und durfte abwechselnd mit den anderen jungen und von der Herrin ausgewählten Mädchen nur mit den Herren ficken, die ihr die Herrin überließ. Die weniger hübschen oder älteren Mädchen durften mit den Dienstboten, Stallburschen oder Gärtnern ficken, die Herrin achtete sehr genau auf ihre diesbezüglichen Anweisungen. Zuwiderhandlung wurde mit sofortiger Entlassung bestraft und Ena hatte es noch nie erlebt, sie befolgten die Anweisungen der Herrin.

Ena betastete seinen Schwanz. “Darf ich ihn in den Mund legen und steif machen, Sir Frank?” und er nickte. Das finnische Mädchen leckte und lutschte ihn steif, dann fickte er sie von vorne. Er hatte sie gefragt, wie sie es am liebsten hätte und sie meinte, “ganz, wie Ihr wollt, Sir! Ich habe keine bevorzugte Stellung, Herr! Ich habe keinen Orgasmus beim Ficken, doch wenn Ihr erlaubt, masturbiere ich, während Ihr spritzt!” Frank nickte, das war okay für ihn. Sie fickte sehr anmutig und masturbierte, lange bevor er spritzte. Sie erreichte ihr Plateau und ihr Finger machte ihr mehrere Orgasmen in rascher Folge und sie hörte erst auf, als er fertiggespritzt hatte. Er lag keuchend neben Ena, bis sich sein Atem beruhigte. Er fragte sie, ob morgen ein anderes Mädchen käme und ob es sich die Mädchen selbst einteilten. Sie bejahte, wenn er kein bestimmtes Mädchen verlangte, kommt eine andere. Und sie sagen der Herrin, wann sie ficken wollten oder nicht, weil keine von ihnen schwanger werden wollte. Sie huschte leise hinaus und er schlief ein.

Anderntags kam Jenna am Vormittag in sein Zimmer, dort findet der Unterricht statt. Sie war ein athletisch gebautes, großes Mädchen, das eher wie 15 als wie 13 aussah, obwohl sie in zwei Wochen 14 wurde. Sie setzte sich ungefragt mit dem Rücken zu ihm auf seinen Schoß. "Mama hat gesagt, mich so hinzusetzen und dir zu vertrauen, du weißt, wie es geht." Frank war erstaunt, aber Cäcilia hatte sicher mit Elli oder Camilla gesprochen, daher. Er schlug das Buch auf dem Tisch auf und ließ sie vorlesen. Sie zuckte ein ganz klein bißchen, als er mit der Hand ihre Knie berührte, aber sie entspannte sich gleich wieder. Sie las nur stockend, als seine Hand dem Innenschenkel entlang hochglitt. Sie öffnete die Beine leicht und versuchte, weiterzulesen. Als er ihr Fötzchen berührte, schwieg sie und schloß die Augen. Er fragte sie, was ihr denn die Mama darüber gesagt hatte. Sie antwortete erst nach einer Weile. "Ihr werdet mich berühren und ich müsse es zulassen. Ihr werdet mich entjungfern und zur Frau machen und ich müsse auch das zulassen. Ihr werdet mich zu ficken lehren wie die Erwachsenen und ich muß Euch ficken lassen, so oft Ihr mögt, Sir Frank!" Sie schwieg ängstlich und er streichelte ihre Schenkel beruhigend. Er drehte sie zu sich herum und streichelte beruhigend ihren knöchigen Rücken.

"Also, nun mal ganz langsam, mein Mädchen, ganz langsam und ruhig. Ich nenne dich Jenna und du bist erst mal meine Schülerin. Du nennst mich einfach Frank, kein Sir, kein Firlefan, ich bin dein Lehrer und möchte dein Freund werden. Zweitens fasse ich dich gerne an, aber nur, wenn es dir recht ist. Wenn wir sehr gute Freunde geworden sind, kannst du mir sagen, ob du mir deine Jungfernschaft schenken willst, nur, wenn du es willst. Und wenn es dir gefällt, und nur dann, können wir miteinander ficken, wenn du magst, keinen Tag früher. Ich will alles von dir wissen und hören, damit ich dich richtig gut kennenlernen und dein Freund werden kann. Ist das alles für dich in Ordnung, oder möchtest du noch was wissen?" Sie schüttelte den Kopf, "Nein, Frank, ich will eigentlich auch deine Freundin werden. Vielleicht machen wir dann alles genau so, wie du es gesagt hast." Sie war schon weiter als nur 14, das sah er, sie blickte ihn klug und vertrauensvoll an.

Er fragte sie aus, freundlich und nicht inquisitiv. Sie nickte, sie masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen, das hatte sie irgend-

wann in der Kindheit erlernt. Sie masturbierte immer bis zum Orgasmus, den liebte sie sehr und schlief danach gleich ein. Sie hatte früher immer oft gemeinsam mit ihren Freundinnen masturbiert oder sie masturbierten sich gegenseitig. Dann spielte sie immer mehr mit den Jungs, man versteckte sich und sie lernte, die kleinen Bubenschwänzchen zu masturbieren und spritzen lassen, das Spritzenlassen fand sie wahnsinnig toll und aufregend. Ein Bub mit einem ganz kleinen und schmalen Schwänzchen durfte sie das erste Mal richtig ficken. Sein Schwänzchen paßte durch das Loch in ihrem Jungfernhäutchen und er fickte sie richtig wie sie es bei den Erwachsenen gesehen hatten und er spritzte hinein. Alle standen im Kreis herum und guckten, sie war das erste Mädchen, das sich ficken ließ, das machte sie zur Königin des Rudels. Nachdem sie hoch und heilig schworen, ihr Jungfernhäutchen nicht einzureißen, ließ sie sich von einem nach dem anderen ficken. Die mit den größeren Schwänzen durften nur bis zum Jungfernhäutchen ficken und durch das Loch spritzen. Sie überprüfte jeden Abend mit einem kleinen Spiegel, daß ihr Jungfernhäutchen nicht beschädigt war. Das machten sie bis heute, ohne daß ein Erwachsener Verdacht schöpfte.

Frank hatte mit Erstaunen zugehört und lobte sie, weil sie so mutig die Sexualität erforschte. Vermutlich konnte er ihr nichts neues beibringen, übertrieb er. Jenna druckste ein wenig herum. "Ich habe euch gestern nachspioniert, als Mama zu dir zum Ficken kam. Ich konnte es leider nicht sehen und euer Murmeln nicht verstehen, ehrlich nicht! Als dann das weißhaarige Mädchen in dein Zimmer schlüpfte, bin ich gegangen und habe mir alles vorgestellt, als ich zum Einschlafen masturbiert habe. Verzeihst du mir, Frank? Ich werde dir nicht mehr hinterherspionieren, versprochen!" Frank lächelte und lachte. "Es macht nichts, du bist halt neugierig, das ist ganz normal. Und es stimmt, ich habe deine Mama gefickt und danach noch das Mädchen aus Finnland, sie heißt Ena. Aber deine Mama ist viel besser zum Ficken, das kann ich dir sagen!" Sie blickte ihn groß an. "Und — du bist mir nicht böse, Frank?" "Aber wo," rief er, "nun aber, meine kleine Freundin, nun müssen wir den Stoff weiterlesen. — Darf ich beim Lesen deinen Kitzler ein bißchen reiben?" Sie sah ihn groß an. "Bis zum Orgasmus?" fragte sie unsicher und er nickte freundlich. "Natürlich nur, wenn du es magst, dann sag es mir!" Sie nickte, okay!

Sie las weiter mit dem Rücken zu ihm vor, er tastete nach ihrem Kitzler und sie öffnete willig die Beine. Er masturbierte sie ganz leicht und ganz sanft. Sie hörte auf zu lesen und legte ihren Kopf auf seine Brust, sie schloß die Augen und ihre Schenkel begannen zu zittern. "Ja, bitte! Bitte mach weiter, Frank, so wie meine Freundinnen früher!" Er masturbierte sie sanft weiter, bis ihre Schenkel unwillkürlich zuckten und zitterten. Sie warf ihren Kopf im Orgasmus hin und her und schloß ihre Beine. Er ließ sie zur Ruhe kommen und flüsterte von hinten, daß es toll war und sie nickte eifrig. Sie lernten brav weiter, sie wollte drei oder vier Orgasmen untertags und so machte er es ihr die ganze Woche lang. Sie mochte ihn von Tag zu Tag mehr, sie hatte großes Vertrauen zu ihm und war binnen kürzester Zeit in ihren Lehrer verschossen. Am Ende der Woche sagte sie, sie wolle mit ihm richtig ficken und sich entjungfern lassen. Er sagte, machen wir es in ein paar Tagen? Sie errötete tief und nickte schließlich zustimmend.

Er umarmte Jenna am morgen, küßte die Haare auf ihrem Kopf und flüsterte in ihr Ohr, es sei soweit. Sie war großgewachsen wie er und er legte sie sanft auf den Rücken auf die Couch. Sie zog ihren Rock aus und spreizte die Beine willig. Er legte sich sanft auf sie und drang bis zu ihrem Jungfernhäutchen ein. Sie blickten sich lange in die Augen und sie nickte auffordernd und entschlossen. Er drang ganz langsam ein, er genoß den Augenblick, als der letzte Rest ihres Jungfernhäutchens riß. Sie hatte die Augen weit aufgerissen und ein paar Freudentränen rannen über ihre Wangen. "Jetzt bin ich eine richtige Frau," hauchte sie, "eine richtige Frau!" Er fickte sie sehr, sehr lange, sie bekam einen heftigen Orgasmus und er spritzte mitten in ihrem Orgasmus. Sie streichelte seinen Kopf und küßte ihn immerfort auf die Lippen. "Danke, Frank, ich werde diesen schönen Augenblick niemals vergessen!" Er nickte müde. Seine dunkle Sucht war befriedigt, er hatte erneut eine Jungfrau defloriert. Es war auch für ihn ein besonderer Moment.

Jenna strengte sich wirklich an und lernte fleißig. Sie fickten jeden Morgen vor dem Lernen, dennoch saß sie weiterhin auf seinem Schoß und ließ sich mehrmals am Tag von ihm masturbieren. Sie liebte es, den Kopf auf seine Brust zu legen und sich mit geschlossenen Augen dem Orgasmus hinzugeben. Sie spionierte nie mehr, ihre

Mutter kam beinahe jede Nacht zum Ficken und ließ danach eines ihrer Mägde hereinkommen. Allmählich kannte er sie alle, merkte sich ihre Namen und Lebensgeschichten und ihre Vorlieben und Vorzüge beim Ficken. Es war eine schöne und ruhige Zeit, und er zog weiter, als Jenna 19 wurde. Prinzessin Cäcilia hatte ihm die nächste Anstellung besorgt und empfahl ihn ihrer Freundin wärmstens und erzählte ihr am Telefon, was er so gut konnte.

Prinzessin Aurelia empfing ihn zum Erstgespräch in ihrem Schlafzimmer, sie hatte eine taktische Erkältung und schickte das Dienstmädchen rasch hinaus. Die ging hinaus und brachte ihnen Tee. Er fand keinen Stuhl und sie klopfte auf die Matratze neben sich. Er setzte sich in Armeslänge und sie begann das Gespräch.

Sie war sehr eng mit dem König verwandt und hatte das scharf geschnittene Gesicht der Bernadottes. Ihre dunklen, beinahe schwarzen Haare umrahmten ihr Gesicht und fielen leicht gelockt zu ihren schneeweißen Schultern herab. Ihr durchscheinendes Negligé war vorne nur lose zusammengelegt und er betrachtete ihre Brüste, sie waren noch voll, aber nicht mehr so fest wie in ihrer Jugend, immerhin war sie bereits 51 Jahre alt. Sein Blick glitt tiefer und sie lächelte maliziös. "Cousine Cäcilia hat mir erzählt, Ihr mögt es am liebsten glattrasiert, Sir Frank," erklang ihre volle Altstimme. Es war eine höchst interessante Einleitung für das Gespräch, aber er nickte, "das ist wahr, Euer Gnaden." Er schaute und sie ließ ihn lächelnd schauen.

Sie kam nun rasch zur Sache. Ihre Tochter Anna war 16 und noch im Mädchenkonvent und käme in zwei Wochen heim. Sie sei völlig unerfahren und natürlich unberührt, sagte die Mutter und ihre Finger spielten nervös mit dem Saum des Negligés. Ihr Mittelfinger fuhr ein paarmal über ihre Spalte, dann zog sie das Negligé wieder züchtig zurecht, als sie seinen Blick gewahrte. Die Prinzessin war nicht glücklich darüber, auch ihre zweite Tochter in den Mädchenkonvent zu schicken, aber ihr Gemahl hatte es gefordert.

Ach, ihr Gemahl! Sie teilte das Schicksal Cäcilias, sagte die Prinzessin, auch ihr Mann war schon lendenschwach, aber er gönnte ihr keine Affäre und wachte mit Argusaugen über ihr Liebesleben. Ihre

letzte Affäre vor mehr als 14 Jahren wurde von ihm abrupt beendet. Es verstärkte seine Schwäche und sie konnte es ihm nur ein oder zweimal in der Woche mit dem Mund machen. Ihm genügte das, aber sie war unbefriedigt. "Verständlich," sagte Frank, "das ist tatsächlich unbefriedigend." Die Prinzessin lächelte und schlug die Augen nieder. "Cäcilia hat gemeint, Ihr könntet mir aushelfen, aber es durfte nicht publik werden." Frank nickte, er werde zwar der Hauslehrer der jungen Anna sein, aber es ließe sich sicher arrangieren. Aurelia senkte ihren Blick, "Cäcilia hatte mit gesagt, wie diskret Ihr wärt, Sir Frank!"

Frank fragte, was die kleine Dame lernen sollte. Prinzessin Aurelia blickte in seine Augen. "Sie sollte erstens gut Deutsch und Englisch lernen, das ist mir und meinem Gemahl wichtig. Der Krieg müsse ja einmal zu Ende sein und wir wollen sie gut verheiraten. Und nun zum zweiten." Aurelia machte eine Pause und überlegte, wie sie es formulieren sollte. "Cäcilia hat mir erzählt, daß Ihr sie nicht enttäuscht habt, Sir Frank. Ihr habt ihrer Tochter Jenna alles beigebracht, was sie als verheiratete Frau wissen sollte. Ich habe eine große Hemmung, mit Anna über dies alles zu sprechen, ich weiß nicht, warum. Aber Ihr würdet schon wissen, wie man eine Jungfrau in die Kunst der Liebe einführt."

Frank unterbrach sie. "Muß Anna Jungfrau bleiben?" Aurelia schenkte ihm einen langen Blick. "Das wird wohl nicht möglich sein," kicherte sie leicht, "die Kunst des Liebemachens ist nicht mit Wundern verbunden." Sie sah, daß Frank überlegte. "Jenna durftet Ihr entjungfern, nicht wahr?" fragte sie. Er nickte, "Madame Cäcilia hat mich ausdrücklich darum gebeten und Jenna war von sich aus willig. Sie war zwar unberührt, aber nicht unwissend. Sie war ein aufgewecktes und neugieriges Kind, das bereits viel experimentiert hat." Aurelia schüttelte den Kopf. "Anna hat keine Gelegenheit dazu gehabt, sie ist im wahrsten Sinne des Wortes ein unbeschriebenes Blatt. Und was meinen Auftrag anlangt, so bitte ich Euch darum, ausdrücklich."

Frank lehnte sich zurück und starrte lange auf ihren Spalt. Irgendwie war er froh und angespannt zugleich. Er hatte in den vergangenen Jahren Cäcilia, Jenna und die Mägde gefickt und wußte jedes-

mal, was er erwarten konnte. Nun wartete eine neue Frau, eine neue Jungfrau und eine Menge neuer Mägde auf ihn. "Hat Euch Madame Cäcilia gesagt, daß sie mir ihre hübschesten Mägde geschickt hat?" fragte er und sie nickte lässig. "Ja, hat sie und ich werde es genauso halten, wenn Ihr mögt." Frank bejahte, das war ein guter Brauch, sagte er.

"Euer Gnaden, darf ich noch zwei Fragen stellen?" fragte er dem rein rhetorisch, denn er setzte gleich fort. "Wie haltet Ihr es selbst mit dem Masturbieren und zweitens, wie hält es eure Tochter?" Sie lachte hell auf. "Das war eines der schönsten Dinge, die ich in dem verdammten Konvent gelernt habe und ich mache es jede Nacht zum Einschlafen, wie die meisten Mädchen es dort machten. Seit mein Mann unfähig ist, mache ich es mehrmals unterm Tag, vielleicht auch, um ihn zu ärgern." Die Prinzessin schlug ihr Negligé überraschenderweise zurück und preßte mit zwei Fingern das Fleisch um den Kitzler herunter, so daß der kleine Kerl steif und frech hervorragte. "Wollt Ihr es sehen," sagte sie gurrend und legte einen Finger auf ihren Kitzler. Er schüttelte den Kopf und zog ihr Negligé zusammen. "Und, wie steht es mit Anna?" fragte er und schaute ihr in die Augen und nicht aufs Fötzchen.

Sie antwortete ohne zu zögern. "Als kleines Kind steckte sie sich manchmal Bleistifte oder ähnliches in die Möse, aber ich habe es ihr damals verboten und sie über ihr Jungfernhäutchen aufgeklärt. Das hat gewirkt. Seither hielt sie sich ganz bedeckt und ich habe wirklich keine Ahnung, ob sie schon masturbiert." Sie schüttelte den Kopf entschieden, "keine Ahnung, sorry!" Er stand auf, es war alles besprochen.

Sie hielt seine Hand fest und zwang ihn, sich nochmals hinzusetzen. "Ich weiß nicht, werter Herr, wie ich es formulieren soll. Meine ältere Tochter Jenny ist verheiratet und lebt im Nordtrakt mit ihrem Mann. Sie wünscht sich sehnlichst ein Kind, aber anscheinend verschießt er nur Platzpatronen. Gleichzeitig aber wehrt er sich entschieden, mit dem Problem zum Arzt zu gehen, aus männlichem Stolz, nehme ich an. Ich wäre sehr dankbar, wenn Ihr eine Idee hättet, wie man ihn dazu bewegen könnte. Ihr seid ein renommierter Universalgelehrter und vielleicht hört er Euch an, mein Mann jeden-

falls hat es nicht geschafft.“ Frank dachte nach. Er hatte sich bisher mit dem Problem der Infertilität weder im Privaten noch wissenschaftlich beschäftigt. Es gab sicher eine Menge Literatur dazu, er mußte sich einlesen.

Er nickte dennoch. “Ich werde es versuchen, Madame. Ich muß allerdings sagen, daß ich mich bisher nicht mit dem Problem auseinandergesetzt habe und das wäre von Vorteil, wenn ich mit Eurem Schwiegersohn spreche. Ich werde es zumindest versuchen.” Prinzessin Aurelia lächelte und ließ ihn gehen, er werde in 10 Tagen hierher übersiedeln.

Er ließ sich wieder zu Cäcilia kutschieren. Er hatte viele Fragen, vor allem mußte sie ihm alles sagen, was sie über Aurelias Privatleben und ihre Sexualität wußte. Die schlecht gefederte Kutsche rüttelte ihn ordentlich durch, und er verfluchte das neuartige Telefon. Natürlich, eine sinnvolle Erfindung, aber wenn die Damen stundenlang tratschten und ihre geheimsten Geheimnisse lang und breit auswalzten, dann war das kein Segen, definitiv nicht.

Cäcilia hatte nichts dagegen, ihm nach dem Ficken alles über Aurelia zu erzählen. Er würde ja die nächste Zeit mit ihr zu tun haben. Sie wußte aber kaum etwas, was er nicht schon wußte. Sie hatten ja beide im selben Konvent masturbieren gelernt, sie hatten immer wieder lesbische Spiele miteinander gespielt und sie beschrieben einander, wie sie mit ihren lendenschwachen Ehemännern Sex hatten, das war für beide Frauen ein großes und peinliches Problem.

Er kam pünktlich im Schloß Rävholm der Aurelia an, er bezog sein Zimmer und dann klopfte ein Dienstmädchen an, gefolgt von der Prinzessin. “Ich weiß, wie ungern Ihr förmliche Bankette habt, aber heute muß es sein, mein Gatte, meine große Tochter und ihr Mann wollen Euch kennenlernen. Ich bitte um Verständnis!” Frank sagte, er käme pünktlich und mit fröhlicher Gesinnung. Aurelia warf ihm erst einen giftigen Blick zu, lächelte dann und ging.

Das Bankett verlief in sehr angenehmer Stimmung. Sowohl der Graf, Aurelias Mann als auch der Schwiegersohn hatten sein Chinabuch gelesen und sie diskutierten lebendig, bis Likör und Zigarren

gereicht wurden. Besonders der Schwiegersohn war an den pikanten Stellen interessiert und fragte mehr und mehr. Die Damen waren peinlich errötet, was Frank noch mehr anspornte, die pikanten Stellen in blumiger Sprache zu beantworten. Er rauchte nicht, aber vom Likör verstanden die Schweden einiges. Er war aber vernünftig genug, rechtzeitig aufzuhören. Ein Dienstmädchen begleitete ihn in sein Zimmer.

“Ihre Gnaden läßt ausrichten,” sagte die Magd, “sie käme in knapp einer Stunde. Was kann ich für Euch tun?” fragte das hübsche Mädchen. Er hätte schon eine Idee, aber er wollte seine Kraft für Aurelia aufsparen. “Ja, doch, du kannst etwas für mich tun,” sagte er, “komm mit mir unter die Dusche und wasche mir den Rücken. Das Mädchen errötete tief, aber sie war noch vor ihm in der Duschkabine. Sie war recht hübsch, auch wenn ihr Gesicht das Prädikat Schönheit verhinderte. Sie seifte und wusch tatsächlich seinen Rücken, dann packte sie seinen steif gewordenen Schwanz und preßte ihn in ihr Fickloch. Er rührte sich nicht und schüttelte den Kopf mit einem bedauernden Lächeln. “Ich muß gleich nachher fit sein,” sagte er und übersah geflissentlich ihren Schmollmund. “Vielleicht kommst du später, wenn Ihre Gnaden gegangen ist?” lockte er und sie lächelte plötzlich. “Aber gerne, wirklich gerne, Sir!” Sie ging lächelnd und er legte sich mit einem Buch ins Bett.

Aurelia kam pünktlich, sie trug zwei kleine Gläschen und eine bauchige Flasche. “Was für ein Chinabuch,” fragte sie und schenkte ihnen einen Schnaps ein, “mein Mann war erregt wie schon lange nicht mehr und hat mir in den Rachen gespritzt wie ein Junger!” Sie kippte den scharfen Schnaps hinunter und schenkte sich nochmals ein. “Ich brauche noch einen Schnaps, um den Geschmack loszuwerden!” Sie war ein bißchen beschwipst und ließ ihren Morgenmantel fallen.

Frank sagte lächelnd, sein Buch wäre harmlos und nur Pubertierende würden sich an den pikanten Stellen aufregen. Aurelia schmiegte sich an ihn und er sagte, er habe soeben geduscht. Sie nickte und ergriff seinen Schwanz. “Ein Prachtstück,” sagte Aurelia und nahm ihn in den Mund, “was mögt Ihr besonders, Herr Frank?” Er bewegte seine Hand in dem Universum ziellos. “Alles, was mein

Schwanz in Eurem Fötzen tun kann, und den Abschluß gerne in Soldatenmanier, wenn's beliebt." Sie sah ihn fragend an, "Soldatenmanier?" "Ja, lachte er, ich bin oben als Sieger und Ihr seid die eroberte Frau des Besiegten!" Sie lachte, "also schwedische Hausmannskost!" und sie lachten beide, der Schnaps ließ sie lachen.

Wie Cäcilia gesagt hatte, war Aurelia sehr, sehr leichtgänglich und bekam alle paar Minuten einen Orgasmus. Sie fickte sehr anmutig und sehr aktiv, sie wußte in jeder Stellung, wie sie zum Orgasmus kam und sie fickte einfach weiter, ohne Unterbrechung. Aber sie wurde vor ihm müde. Sie hätte genug, hechelte sie und legte sich auf den Rücken. Er drang ein und fickte sie fest durch. Nach dem Spritzen war auch er erledigt. Sie küßte ihn immerfort und hauchte, wie schön es war, wieder einmal richtig zu ficken. Er sagte lächelnd, daß es eine recht heftige Sportübung gewesen war und er hoffe, daß sie es in Hinkunft langsamer angingen. Aurelia lächelte, "Ja, mein Lieber, auch ich will nicht jeden Morgen einen Muskelkater haben. Aber heute war es eine Premiere, Vorhang, und morgen kommt eine allgemeine Vorstellung." Frank lachte, ein guter Vergleich. "Und der Graf, wird er Euch jetzt nicht vermissen?" fragte er. Aurelia schüttelte den Kopf. "Er schläft tief und fest, dafür habe ich gesorgt." Sie stand auf und Frank sagte, für danach habe er die Magd herbestellt, die ihn hereingeführt habe. "Gute Wahl, Sir, gute Wahl!"

Minuten später klopfte die Magd und legte sich zu ihm. "War sie gut, unsere Herrin?" wollte sie wissen. Er sah sie fragend an. "Die Herrin hat seit Jahren nicht mehr gefickt, nur mit ihrem Finger, und die Mädchen und ich haben uns schon Sorgen um sie gemacht." Er beruhigte sie, die Herrin hat es nicht verlernt und sie hat sehr vernügt gefickt!" Die Magd nickte zufrieden. "Bitte seid gut zu ihr, sie ist eine gute Herrin wie keine andere!" Er versprach es, bevor er die Magd zu sich zog und mit Zungenküssen heiß machte.

Sie fickte recht einfallslos und bekam auch keinen Orgasmus. Aber als er zu spritzen begann, berührte sie ihren Kitzler sehr schnell reibend und löste ihren Orgasmus aus. Sie waren gleichzeitig fertig und rangen nach Atem. Morgen käme eine andere, sagte sie, als sie ging. Am nächsten Vormittag klopfte es an seiner Tür, es war Jenny, Aurelias ältere Tochter.

Sie war kleiner als Aurelia, aber ebenso hübsch. Ihr Gesicht erinnerte an eine kleine, freundliche Maus. Sie hatten sich gestern Abend schon sehr gut unterhalten, sie war klug und gebildet. Sie war nur sehr traurig, weil sie noch keine Kinder hatte. Nun trat sie zu ihm. "Wir haben uns schon gestern gut unterhalten und ich habe mich jetzt entschlossen, ein Kind zu bekommen. Gestern war der erste günstige Tag laut meinem Kalender. Ich bin fest entschlossen und bitte Euch darum, Sir Frank."

Er schlug sein Buch zu und wandte sich ihr zu. "Hat Euer Mann ein Erektionsproblem?" fragte er und sie antwortete offen. "Nein, Sir Frank, das ist es nicht. Er fickt mich jede Nacht wie ein Weltmeister, meist bekomme ich leicht einen Orgasmus bei seinem Ficken. Er spritzt so gut wie andere Männer auch, ich hatte ziemlich viele. Aber ich werde nicht schwanger. Deshalb bitte ich Euch, macht mir ein Kind, ich sehne mich sehr danach!" Frank dachte kurz nach. "Werdet Ihr mit ihm darüber reden?" "I wo, wo denkt Ihr hin!? Er wäre rasend vor Zorn. Nein, es bleibt unser Geheimnis."

Jenny hatte ihr Kleid schon übergestreift und legte sich nackt auf sein Bett. Erstaunlicherweise war ihr Fötzchen unbehaart, nicht einmal ein kleiner Flaum. Dadurch schaute ihr Fötzchen kindlich und geradezu jungfräulich aus, was ihn sehr anzog, er liebte ja jungfräuliche Mädchen über alles. Er zog sich schnell aus und legte sich zu ihr. Sie war nach einigen Zungenküssen heiß und stammelte, "ich habe vor der Ehe mit sehr vielen Männern gefickt, aber ich betrüge ihn jetzt zum ersten Mal. Verzeiht mir, Frank!" Er nickte lächelnd, "es ist nur wenig, was ich für Euch tun kann, aber das Wenige soll aufgehen wie eine Blüte!" Sie fickten wild, sie kam ganz leicht zum Orgasmus und sie schloß ihre Augen im frommen Gebet, als er hineinspritzte. Sie bat um seine Erlaubnis, weitermasturbieren zu dürfen, sie war vom Ficken ganz geil. Ihr Kitzler war dunkelrot, zum Bersten geschwollen und pochte fordernd. "Soll ich es Euch machen, Jenny?" fragte er, aber sie schüttelte den Kopf. Sie masturbierte sehr innig und ganz in sich zurückgezogen. Frank wartete und drang ein, als ihr Orgasmus auf dem höchsten Punkt war. Sie seufzte tief auf, als er eindrang und hielt sich auf dem Plateau, von Orgasmus zu Orgasmus eilend. Er spritzte nochmals ganz fest hinein und ließ seinen Schwanz in ihr stecken, bis sie fertigmasturbiert hatte. Dann war's

genug. Sie kam 5 Tage lang, immer um die gleiche Zeit und ließ sich ficken. Dann blieb sie weg, denn Anna kam vom Konvent nach Hause.

Er blieb den ganzen Tag allein, erst am Abend ging er in den großen Speisesaal neben der Küche, wo die Dienstboten zu Abend aßen. Er blickte sich um, es waren alle hübschen jungen Mägde da. Vielleicht 35, schätzte er, ein paar Gesichter erkannte er gleich. Es gab hier auch einige ältere Mägde, aber er beachtete sie kaum. Er setzte sich zwischen zwei Hübsche, aß, trank und plauderte, bis er sich für eine der beiden interessierte. Sie flirtete zurück, bedauerte aber, heute war kein günstiger Tag. Eine Minute später hatte ihn die andere erbeutet, "es ist ein günstiger Tag, Sir Frank," flötete sie, "darf ich?" Frank lachte und schlug ihr auf den Oberschenkel. "Wenn dein schöner Tag sich noch geduldet, bis die Herrin mit mir fertig ist, dann kannst du gerne bei mir naschen!" Beide Mädchen lachten laut und herzerfrischend und fragten, ob sie beide kommen dürften? Erstaunt nickte er, okay!

Aurelia raubte ihm an diesem Abend ausnahmsweise nicht alle Kraft. Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, kratzten die Mädchen an der Tür. Sie legten sich beide zu ihm, aber er war skeptisch. Mit Mei und Baihua war es sehr gut gelaufen, doch spätere vereinzelte Versuche waren weniger glücklich verlaufen, immer glaubte eine, weniger zu bekommen als die andere. So hielt er sich bisher zurück, wenn sich ein Dreier anbahnte.

Doch diese beiden Mädchen mochten sich, das war sofort klar. Sie leckten einander den Kitzler zum Orgasmus und wechselten glücklich lachend. Er fickte beide Leckenden abwechselnd von hinten und hielt das Spritzen so lange zurück, wie es nur ging. Er zog seinen Schwanz aus der heraus, die ihre gefährlichen Tage hatte und rammte seinen Schwanz dann sofort in die andere, um abzuspritzen. Er war sich nicht immer sicher, ob er in die richtige hineinspritzte. Sie lachten alle drei, wenn er seinen Schwanz, den Lippen der Leckenden entlang, ins Fickloch rammte, ohne daß jene mit dem Lecken aufhörte. Es machte ihn ganz geil, wenn die Leckende das Fleisch rund um den Kitzler der Geleckten niederdrückte, damit der Kitzler gut hervorkam.

Sie waren nach stundenlangem Ficken und Lecken alle drei erschöpft und die eine bedankte sich, daß er seinen Schwanz herausgezogen hatte. Er sagte grimmig, das sei noch keine Garantie, doch die Mädchen waren anderer Meinung, sie machten es immer so. Die mit den gefährlichen Tagen sagte kleinlaut, er hätte manchmal hineingespritzt. Das bedauere er sehr, sagte er zerknirscht und sie solle es ihm sagen, wenn sie schwanger geworden wäre. Sie waren fast beleidigt, als er fragte, ob sie ein lesbisches Paar wären. Kitzlerlecken war doch nichts Lesbisches! Man vertrug sich aber gleich wieder und die Mädchen schlichen hinaus.

Am nächsten Vormittag kam Anna. Die 16jährige sah ihrer Schwester Jenny sehr ähnlich, aber sie war sehr scheu und sehr zurückhaltend. Er prüfte ihre Deutschkenntnisse, sie hatte es schon ein bißchen gelernt. Er legte das Buch auf den Tisch, aber Anna drehte das Buch um und setzte sich gleich auf seinen Schoß, ihm den Rücken zugewandt. Er mußte sofort an Jenna denken, und das nicht zu Unrecht. Als seine Hand unter ihren Rock glitt und ihr Knie berührte, öffnete sie sogleich die Beine. Er drehte sie sofort zu sich und fragte sie, was ihr die Mutter aufgetragen habe. Er wußte instinktiv, daß Cäcilia aus ihr sprechen würde. Anna schluckte und berichtete alles.

Er werde sie beim Lernen berühren und sie solle es geschehen lassen. Er werde sie zum Orgasmus bringen, das war auch völlig okay und sie solle es geschehen lassen. Er sollte sie auf Wunsch der Mutter entjungfern, also ging es ebenfalls in Ordnung und wenn er sie das richtige Ficken beibrachte, war es auch der Wunsch der Mutter.

Anna sah ihm direkt in die Augen. "Ich soll Euch vertrauen, Ihr seid nicht nur mein Lehrer, sondern ein Freund. Ein Freund, dem ich ruhig vertrauen sollte, denn Ihr wollt mir nichts Böses tun." Sie blickte ihn forschend an. Konnte sie ihm wirklich vertrauen?

Frank lächelte sehr freundlich und sagte, all das sei richtig und gleichzeitig falsch. Er hatte dies schon einmal Jenna erklärt, fuhr es durch seinen Kopf. Es fehlen wichtige Dinge, ohne die es keinen Sinn ergab. "Wir müssen uns erst kennenlernen und einander die wichtigen Dinge mitteilen, die zu der Sache gehören. Wie sollten wir

Freunde werden, wenn wir nichts über den anderen wissen!?! Erst muß dieses freundschaftliche Vertrauen entstehen, damit man auf den anderen eingehen kann. Verstehst du, was ich dir sagen will?"

Anna dachte nach. "Wenn man sich die Geheimnisse erzählt, das meinst du doch?" Ihre Frage war logisch und er rief sich in Erinnerung, daß sie schon 16 war. Er nickte, "so ist es. Frage mich etwas, ich werde dir ehrlich antworten, auch wenn es ein Geheimnis ist. Ich will dein Vertrauen als Freund gewinnen und ich werde dich nicht anlügen."

Anna sah ihn mit unergründlichen Katzenaugen an. "Das heißt, ich frage dich etwas und du antwortest ehrlich?" Frank nickte, "frag nur, was immer es ist." Anna blickte ihm prüfend in die Augen. "Gestern saß ich im Dunkeln auf dem Treppenabsatz und habe gesehen, daß Mama in Euer Zimmer hineinging." Frank erwiderte ihren Blick. "Sie kam, um mit mir zu ficken." Anna schüttelte den Kopf entschieden. "Mama ist nicht so eine, sie fickt nicht mit anderen Männern, nur mit Papa. Das weiß ich." Frank blickte sie immer noch an. "Frag sie, wenn du es nicht glaubst. Sie fickt seit 10 Tagen mit mir, jeden Abend, wenn dein Papa schläft. Ich sage dir die Wahrheit!" Annas Augen irrten ab. "Und was geschieht dann?" fragte sie, unsicher geworden. "Dann kamen zwei der Dienstmädchen in mein Zimmer und wir haben gefickt." Und wieder blickte sie ihn prüfend an. "Zu dritt? Gefickt? Habt Ihr etwa zwei Schwänze, Sir Frank?" Er lächelte das erste Mal. "Nein, mein Kind. Die Mädchen haben sich abwechselnd den Kitzler geleckt und ich habe zugleich eine nach der anderen gefickt, dazu genügt ein einziger Schwanz." Anna sah ihn verwirrt an. "Eine leckte den Kitzler der anderen? Und ihr habt immer nur eine gefickt?" Frank nickte, "genau so war es, sie heißen Maria und Erika, die ist aus dem Lappland. Frage sie, sie werden es bestätigen." Anna nickte. "Ich werde fragen, denn lügen ist leicht! Und was war dann?" Frank wurde ungeduldig. "Ich habe geschlafen, ich war vom vielen Ficken ganz müde." Anna sah ihn triumphierend an. "Dann habt Ihr also nicht bemerkt, daß ich später die Tür einen Spalt geöffnet habe?" Frank schüttelte den Kopf, "Nein!" "Und daß ich ganz lange geguckt habe, weil Euer Schwanz halbsteif gewachsen war und im Traum immer wieder gezuckt hat?" Frank verneinte und sie nickte

zufrieden ihr Katzenlächeln. "Das will ich Euch glauben, denn Ihr seid nicht aufgewacht, Sir Frank."

Frank sagte, sie solle nur Frank sagen, Freunde reden sich nicht so formell an. Und jetzt sei er mit fragen dran, okay? Anna nickte und beugte sich vor, dieses Spiel gefiel ihr, definitiv. "Berührst du dich manchmal auf dem Kitzler?" Sie schrak zurück und schüttelte den Kopf, viel zu schnell. Er sagte, es gelte nur, wenn man nicht lügt. Anna dachte sehr lange nach. "Ja, manchmal, vielleicht." Frank schüttelte den Kopf erneut. "Es gilt nicht und es gibt keine Freundschaft und Vertrauen, wenn man nicht die Wahrheit sagt. Ich habe dir bisher alles wahrheitsgetreu gesagt." Anna wetzte mit ihrem Hintern hin und her, "muß ich es sagen?" Frank nickte, "Ja!" Anna senkte den Blick. "Ja, seit ich im Konvent bin oder war, es ist ja gottseidank vorbei. "Also, seit du im Konvent warst, hast du deinen Kitzler zum Orgasmus gerieben?" Frank fragte sie sehr direkt. Aber sie nickte, "ja, jede Nacht wie die anderen auch."

"Und das Masturbieren hat dir Spaß gemacht?" Sie sagte, sie verstehe nicht. Er sagte, das Kitzlerreiben zum Orgasmus heißt Masturbieren. "Aha," sagte sie, "im Konvent sagten wir entweder Kitzlerreiben oder Mimouche kitzeln. Aber ja, wenn ich es mir selbst mache, das Masturbieren, das ist ganz wunderbar und ich mache es jede Nacht vor dem Einschlafen. Aber es gab einige, die waren gemein. Sie rieben den Kitzler zum Orgasmus und hörten dann nicht auf, sie ließen einen so lange von Orgasmus zu Orgasmus springen, bis man ohnmächtig wurde, richtig ohnmächtig. Und wenn man erwachte, stand die ganze Bande um einen und lachte einen aus." Frank schwieg und korrigierte sie nicht. "Sie wußten bald, daß ich schnell in Ohnmacht falle und haben es immer wieder gemacht." Ihr Blick verriet, wie verletzt sie sich fühlte.

"Die Nonnen haben immer davon geredet, daß es eine schlimme Sünde war. Aber wenn man beim Masturbieren erwischt wurde, mußte man es vor allen anderen machen, das ist sehr demütigend." Er nickte, "das glaube ich dir. Und hast du es auch anderen gemacht, euch gegenseitig den Kitzler gerieben?" Anna nickte, Widerstand war zwecklos, Frank schien alles zu wissen.

“Manchmal kroch man zu einer anderen unter die Decke und rieb ihren Kitzler, mit einigen machte man es gegenseitig.” Frank lachte ganz leise. “Wenn du ‘man’ sagst, versteckst du dich dahinter?” Anna nickte, “Ja,” und blickte zu Boden. “Burschen gab es ja nicht im Konvent, stimmt’s?” Sie nickte befreit auf, das war unverfänglich. “Aber ihr wart schlauer als die Nonnen, nicht wahr? Ihr habt euch zu einem Treffpunkt geschlichen, ihr schlaunen Mädchen!?” “Herrgott, ja!” entfuhr es ihr und sie schlug ihre Hand vor den Mund.

Frank lächelte sehr entwaffnend. “Also, erzähl’s, ich werde es den dummen Nonnen sicher nicht erzählen.” Anna lächelte. “Du redest wie ein Freund, Frank. Und das war so. Wir schlichen zum Bade-
teich, wir zogen unsere Kleider aus und schwammen zur großen Weide, dem Treffpunkt und dann wieder zurück, zogen uns an und taten ganz unschuldig. Die Nonnen haben uns nie erwischt.” Ihre Augen blitzten triumphierend.

“Ihr seid ja nicht nur so herumgeschwommen, ihr habt dort Burschen getroffen und habt miteinander gespielt, nicht wahr?” Wieder konnte sich Anna nicht denken, woher er das wisse. “Ja, klar, lieber Frank.” Sie hatte ein heißes Gefühl in ihrem Fötzchen. “Wir haben uns alle begripscht und die Schwänze gerieben, bis sie spritzten, das war echt lustig! Die Burschen schauten aber am liebsten zu, wenn ein Mädchen sich ins seichte Wasser legte und eine andere ihren Kitzler zum Orgasmus leckte, da standen sie im Kreis, guckten wie Schafe im Gewitter und bekamen alle steife Schwänze. Aber ich habe beim Lecken nie mitgemacht, ich fand Ficken viel spannender.”

Frank blickte auf und Anna fragte sich, ob sie etwas Falsches gesagt hatte. Er nickte auffordernd, “weiter!” Sie sprach einfach weiter, sie hatte nichts Falsches gesagt. “Ich lüge nicht, Frank, ich will ja auch, daß wir Freunde werden. Ich habe mir immer die mit dem kleinsten Schwanz ausgesucht und wir haben im seichten Wasser gefickt, wie die Erwachsenen. Ich wollte ja nicht, daß sie mein Jungfernhäutchen zerreißen, davor hat mich Mama immer gewarnt. Wenn ein Schwanz zu groß war, durfte er nicht ficken, nur die mit den Kleinen. Und es war ein tolles Gefühl, wenn ich ihr Spritzen spüren konnte, ganz tief da drinnen. Die großen haben gesagt, wir dürfen das, weil ich noch keine Periode habe. Ich werde vermutlich so

wie sie erst mit 20 meine Periode bekommen wie sie, hat Mama gesagt.“

Frank nickte nachdenklich. “Du bist demnach schon eine richtige Frau,” sagte er, “du hast schon mit einem gefickt!” Anna bekam es in den falschen Hals wie beabsichtigt. “Ich lüge wirklich nicht, das ist alles wahr, und ich habe nicht nur einmal gefickt, sondern hundert mal!” Frank riß die Augen überrascht auf. “Wirklich? Darf ich mir dein Jungfernhäutchen anschauen?” Anna überlegte lange und kaute auf ihrer Unterlippe. Dann gab sie sich einen Ruck, lehnte sich ganz weit nach hinten und spreizte ihre Beine hoch in der Luft. Er teilte ihre Schamlippen mit den Fingern. Doch, sie hatte noch ein Jungfernhäutchen, aber es war seitlich eingerissen. Er bewunderte ihre jungfräuliche, kindliche Muschi und ihren Kitzler, der sich langsam aufrichtete und steif wurde. Er berührte ihren Kitzler und sagte, “es ist sicher ganz heiß in deinem Fötzchen?” Sie blickte verständnislos, “Fötzchen?” Frank erklärte, daß das ganze Fötzchen heiße. Sie nickte und bejahte, es wird so heiß wie in der Nacht vor dem Masturbieren.

Sie setzte sich auf. “Darf ich noch etwas fragen, aber nicht lügen!” Er lächelte, “ich lüge dich nicht an, das weißt du.” Anna nahm einen Anlauf. “Meine Cousine Jenna, die hast du doch auch unterrichtet. Hast du es mit ihr auch gemacht, was meine Mutter mir aufgetragen hat?” Er nickte bedächtig, aber er sah keinen Interessenskonflikt. “Ja,” sagte er, “was willst du wissen?” Anna, wie aus der Pistole geschossen, “von Anfang an, alles!”

“Okay,” sagte er, “am Anfang saß sie auf meinem Schoß wie du vorhin. Ich habe ihren Kitzler gestreichelt, weil ich weiß, daß Mädchen da viel besser lernen. Süwar einverstanden, daß ich sie masturbierte, wenn sie sagte, daß ich es ihr machen soll. Das habe ich die ganze Zeit gemacht und eines Tages war sie bereit. So habe ich sie entjungfert und dann jeden Tag bis zum Ende der Ausbildung gefickt. Das ist alles, und es ist wahr!” Anna nickte, denn sie hatte einmal mit Jenna darüber gesprochen und er log nicht.

“Du wirst ein guter Freund,” sagte sie mit fachmännischem Kennerblick, “Jenna hat es mir vor kurzem genauso beschrieben. Es ist

gut, wenn ein Freund einen nicht anlügt.“ Er brummte, das gehöre sich so.

“Aber nun zu etwas anderem. Wo hast du Deutsch gelernt?” Sie antwortete, “im Konvent konnte man wählen, Deutsch, Englisch oder Französisch. Fast alle nahmen Englisch, aber mein Papa hat mich für Deutsch angemeldet. Es gäbe mehr deutsche und österreichische Prinzen zum Heiraten als englische. Ich habe geweint, denn ich wollte damals keinen Prinzen heiraten, ich wollte gar nicht heiraten, obwohl ich es heute viel besser verstehe, warum Papa mich Deutsch lernen ließ. Aber in 5 Jahren haben uns die Nonnen nicht so viel beigebracht wie in Englisch.”

“Wir werden in zwei Jahren fließend Deutsch reden, glaub mir das!” Sie nickte und murmelte, “ich werde auf deinem Schoß sitzen und Deutsch büffeln und du wirst meinen Kitzler streicheln, weil ich dann besser lerne. Stimmt’s, lieber Frank?” Er nickte und brummte zurück, “genau so, meine liebe kleine Freundin!” Sie blickte zu Boden. “Und wenn es mir heiß im Fötzchen wird, dann darf ich dich bitten, mich zu masturbieren, bis zum Orgasmus?” Frank brummte, “nur wenn du es willst und sagst, sonst natürlich nicht!”

Sie setzte sich auf seinen Schoß und schlug das Buch auf. Es war eine Nachdichtung von Grimms Märchen, aber der Scherzbold hatte die Geschichten mit deftigen sexuellen Details ausgeschmückt und Daguerreotypien, das waren pornographische Fotografien. Er ließ seine Hand unter ihrem Rock zu ihrem Fötzchen wandern. Sie hörte auf zu lesen und sagte über die Schulter, “auf meinen Kitzler, bitte!” Er gehorchte und streichelte den Kitzler nur ganz sanft, bis zum Mittagessen war es noch lang. Anna kicherte, wenn sie umblätterte und eine schweinische Szene sah. Nach dem Mittagessen lernten sie weiter, Anna las den Text vor und er korrigierte ihre Aussprache unerbittlich. Sie kicherte und sagte, so ein Buch hätte es im Konvent nicht gegeben. Er lachte ebenfalls, sie könne ja auch aus einem Gebetbuch lesen lernen. Das wolle sie nicht, um Gottes Willen!

Er blieb dabei, ihren Kitzler wirklich nur ganz sanft zu streicheln. Sie stockte immer öfter beim Lesen und lehnte schließlich ihren Kopf an seine Brust. “Bitte, Frank, ich brauche einen Orgasmus!” Er

brummte nur einen Ton und masturbierte sie. "Soll ich so lange weitermachen, bis du in Ohnmacht fällst?" fragte er im Scherz, aber ihre Schenkel zitterten bereits heftig und sie keuchte, "Ein andermal, Frank, ein andermal, vielleicht morgen? Ja, morgen!" Er schwieg und ließ sie bald orgasmen. Ihr Orgasmus war recht stark und riß heftig an ihrem Unterleib, aber er dauerte nur Sekunden. Sie drehte sich um und küßte ihn auf die Lippen. "Frank, ich glaube, wir sind jetzt gute Freunde!" Er nickte und brummte wohlgefällig.

Aurelia kam und war neugierig. Er sagte, "Sachte, sachte, Euer Gnaden! Ich habe Eure Tochter gerade erst kennengelernt und mußte feststellen, daß Ihr der Kleinen bereits alle Schritte vorgekauft habt, meineten! Aber überlaßt mir das Tempo, das arme Kind glaubte, es müsse alles sofort, heute passieren! Mein Tempo oder keines! Und das meine ich ganz ernst, Madame Aurelia!" Sie wurde kleinlaut und meinte, natürlich in seinem Tempo.

Aurelia fickte nicht mehr so sportlich-aggressiv wie am ersten Tag, sie wußte ja, daß er noch Kraft für das Dienstmädchen brauchte. Sie sorgte für ihren Orgasmus, sie ließ ihn ficken, so lange er wollte und sie forderte das Spritzen nicht ein. Sie blickte auf die Wanduhr und ging leise, übergab die Klinke der Dienstmagd. Heute war eine ganz sanfte Maid aus Lappland dran, sie masturbierte während des Fickens von Anfang bis Ende und ließ ihre sanften, kleinen Orgasmen wie sanfte Wellen über ihren Körper wogen. Sie merkte, daß er zum Spritzen ansetzte und masturbierte seinen Schwanz während des ganzen Spritzens auf eine so angenehme Art und Weise, daß er sich dabei so wohl fühlte wie schon lange nicht mehr. Sie ließ ihn sanft neben sich gleiten und masturbierte noch sehr lange weiter, bis sie in den letzten Wellen stumm ertrank. Sie küßte ihn leicht auf die Lippen und verschwand lautlos.

Er lag noch lange wach. Anna hatte etwas gesagt, was ihn nicht mehr losließ. Das erste Mädchen, das beim Ficken in Ohnmacht fiel. Sie, die betrunkenen Landsknechte Feldmarschall Tilly's, überfielen wie ein Haufen tollwütiger Hunde das Prämonstratenserklöster, in dessen Innenhof die hierher geflüchtete Nonnen sich zu verstecken suchten. Katholisch oder Reformiert? Das interessierte keinen mehr, sie rochen zartes Weiberfleisch, das allein zählte. Franz Herrnthaler

stürmte wild schreiend vor, seine Schwertklinge kratzte bedrohlich über die Granitsteine des Innenhofs. Ein Landsknecht nach dem anderen packte eine Nonne und Franz griff nach der erstbesten. Er zerrte sie hinter einem Steinpfeiler ins Gras, er wollte beim Ficken allein mit seiner Beute sein. Sie war blutjung, vielleicht 14 oder 15 Jahre alt, und trug ein blaues Gewand, das er ihr gewaltsam über den Kopf riss. Er achtete nicht auf die Farbe der Kutte, ob sie nun Nonne oder Novizin war, es spielte überhaupt keine Rolle! Er wurde plötzlich etwas nüchterner. Sie trug immer noch das eng gebundene Kopftuch, den Klobuk, ansonsten war sie völlig nackt. Sie hatte nur sehr kleine Brüste wie ein pubertierendes Mädchen, eine unbehaarte nackte Muschi und einen süßen kleinen Schlitz. Er hatte sie auf den Rücken geworfen und warf sich über sie. Er blickte in ihre hellgrünen Augen; er würde sie nie wieder vergessen. Er entdeckte etwas, das ihn wirklich störte. Es war eine Art Warze von der Größe einer Stachelbeere, dicht behaart und pechschwarz. Es hing nur an einem winzigen Faden unter ihrem Ohr an ihrem makellosen Hals. Er zog seinen Dolch, schnitt den dünnen Faden durch und fluchte laut. Die Stachelbeere fiel ins Gras und er steckte den Dolch ein. Sie schrie: „Im Namen Jesu Christi, bitte nicht, ich bin Jungfrau!“ und Franz dachte sofort daran, wie viele Jungfrauen er schon entjungfert hatte. Er kniete sich vor ihre Muschi und rieb seinen Schwanz, um ihn hart zu machen. Sie sah zu, wie er sich rieb und lachte mit einem dummen Grinsen im Gesicht. Sie fing an, ihren Kitzler zu masturbieren, wobei sie sehr schnell heiß wurde. Sie lachte erneut ihr dummes Grinsen, als er einen einzigen Strahl auf ihren Bauch spritzte. Er hielt seinen steifen Schwanz bereit. Sie rieb schneller, um zum Orgasmus zu kommen. Ihm wurde klar, dass sie jeden Moment zum Orgasmus kommen würde, ihre Beine hatte sie zuckend hoch in die Luft geworfen. Ihr dämmliches Grinsen verzerrte ihr Gesicht und mit einer einzigen Bewegung seines Schwanzes entjungferte er sie. Sie schrie erneut den Namen Christi, als sein Schwanz ihr Jungfernhäutchen zerriss. Er fickte das Bauernmädchen wild und hemmungslos auf Soldatenart und bemerkte, dass sie ohnmächtig geworden war. Er hielt inne und wartete regungslos. Nach einer Minute öffnete sie ihre Augen und fing sofort wieder an, ihren Kitzler manisch mit dämmlichem Grinsen zu reiben, und er fickte sie weiter. Er erhöhte das Tempo, jetzt war es soweit! Er spürte, wie ihr Finger ihren Kitzler zu einem kraftvollen Orgasmus rieb und blickte dann auf ihr grin-

sendes, verzerrtes Gesicht, als er weiter hineinspritzte. Sie war wieder ohnmächtig geworden. Er konnte sich nicht länger zurückhalten und spritzte wie verrückt in die bewusstlose Puppe, die er in sexueller Raserei mit beiden Händen hochgehoben hatte. Er beruhigte sich sofort und hielt sie minutenlang in seinen Armen. Endlich, endlich öffnete sie mit einem Lächeln die Augen, rieb häßlich grinsend mit aller Kraft ihren Kitzler, schrie immer wieder den Namen Christi, bis sie wieder heftig zum Orgasmus kam, ihre Beine krampfhaft in die Luft warf und sich heiser schrie. "Ihr habt mich geschändet!" rief sie und Franz sprang auf und rannte mit dem Schwert in der Hand davon. Das Bild verblaßte, Frank schlief ein.

Am nächsten Morgen traf er Anna im Gang und sie nahm ihn bei der Hand. "Freunde, für immer!" hauchte sie und sie gingen händchenhaltend zu seiner Tür, gingen ins Zimmer. "Ich habe es dir gestern versprochen, und versprichst du mir, nicht gemein und grob zu sein?" Er wußte im Moment nicht, worauf sie anspielte. Sie bemerkte seine fragende Verwirrung. "Masturbieren, bis ich ohnmächtig werde!" erinnerte sie ihn. "Ah!" brachte er heraus, "jetzt gleich?" Sie nickte, "jetzt gleich!" Er setzte sich zum Tisch und sie sich auf seinen Schoß. Sie spreizte die Beine einladend unter dem knielangen, kurzen Rock. "Ich werde nicht brutal sein," versprach er und fragte, warum ihr Kitzler so steif und heiß wäre!? Er hörte ihr glucksendes, leises Lachen. "Ich habe mich schon ein bißchen darauf vorbereitet, Frank!"

Er masturbierte sie fein und zart, aber ganz gezielt zum ersten Orgasmus. "Ja, jetzt!" rief sie im Orgasmus und er machte weiter, das machte er sonst nie. Ihr Orgasmus kam sehr rasch, wieder rief sie "Ja, jetzt!" und er machte weiter, schneller als zuvor. Nur Sekunden später kam ihr Orgasmus, jetzt hatte sie keine Kraft mehr, zu rufen. Der nächste Orgasmus war Sekunden später da, er machte weiter, ihre Schenkel zitterten seit dem ersten Orgasmus und er machte weiter, zum nächsten Orgasmus, der sie erbeben ließ. Sie brauchte keine Minute mehr, sie zitterte am ganzen Körper bei jedem Orgasmus. Er merkte, daß sie nach diesem Orgasmus zusammensackte und ihr Kopf nach vorne fiel. Er hörte nicht auf, sie zuckte nur kurz im Orgasmus, sie zuckte beim nächsten und übernächsten. Dann erzitterte sie und ein tiefer Seufzer, ein Seufzer aus dem Keller, entrang sich

ihrer Brust. Jetzt hörte er auf und hielt sie minutenlang in seinen Armen. Sie wachte mit einem neuerlichen tiefen Seufzer auf und blickte sich verwirrt um. Sie erwachte vollends und drehte sich mit leuchtenden Augen zu ihm um. Sie schlang beide Arme um seinen Hals und küßte ihn immer wieder auf den Mund. "Ach, Frank, so schön war es, so schön wie noch nie! Du warst so sanft, ich spürte deinen Finger kaum, ich spürte einen Orgasmus nach dem anderen. Meine Beine haben gezittert, das habe ich gemerkt. Und eine wunderbare, leichte Müdigkeit nach jedem Orgasmus und allmählich wurde es wunderbar dunkel. Ich muß da das Bewußtsein verloren haben, denn dann bin ich aufgewacht. Ach, Frank, bester Freund! Es war wunderbar, du warst sanft und zärtlich und nicht brutal und gemein!" Sie umarmte und küßte ihn noch eine ganze Weile. Und sie sagte, so solle es immer sein. Er wiegte seinen Kopf, "einmal am Tag ist genug!"

Sie lernte und büffelte, während er mit ihrem Kitzler spielte. Sie neigte zweimal am Nachmittag den Kopf an seine Brust, er verstand ihr Signal und masturbierte sie mit sanfter Bestimmtheit zum Orgasmus. Die grünen Augen aus dem magdeburger Klostergarten blitzten kurz auf.

So vergingen die nächsten Wochen. Anna wollte jeden Morgen bis zur Ohnmacht, bis zum tiefen Seufzer aus dem Keller masturbiert werden, danach zwei oder dreimal zu einem Orgasmus beim Unterricht, je nach ihrem Gefühl. Aurelia sagte am Abend mit stolzer Aufregung, sie werde Großmutter, Jenny sei schwanger! Sie dankte ihm, sein Gespräch mit dem Schwiegersohn hätte Wirkung gehabt. Er wischte es hinweg. "Welches Gespräch? Euer Schwiegersohn mag nett, freundlich, jovial und gewinnend sein, aber er ist dumm wie Stroh! Er würde nicken, wenn ich behauptete, bei Neumond verfärbte sich der Mond schwarz. Nein, ich habe mit ihm kein Wort gesprochen, sondern mit Jenny, ausgiebig." Aurelias Augen weiteten sich, als sie nachdachte. "Sir, Ihr habt doch nicht...?" Er sagte nichts.

Aurelia hatte immer mehr Schwierigkeiten, beim Ficken zum Orgasmus zu kommen. Er lag schwer atmend neben der schönen Frau, die sehr lange masturbierte, um zum Orgasmus zu kommen. Aber sie lächelte, als er einmal sagte, wie gut und umsichtig sie die Mädchen auswählte. Sie seien alle sehr willig und gaben ihr Bestes für ei-

nen schönen Fick. Sie sagte, manchmal wundere sie sich, daß er offenbar so viel Vergnügen mit ihren Dienstmädchen hatte.

Er hatte lange genug gewartet. Anna war bis über beide Ohren in ihn verliebt und sprach jeden Tag davon, von ihm gefickt zu werden. Er schmunzelte und umarmte sie eines Morgens innig. "Heute wollen wir ficken, was meinst du?" flüsterte er in ihr Ohr. Sie schrie kurz vor Freude auf, zog ihr Kleid sofort aus und legte sich aufs Bett. Er bewunderte ihr unbehaartes Fötzchen, unbehaart wie Jenny auch. Ein genetischer Defekt, schoß es durch sein Denken, doch gleich darauf erschien ihm die Gestalt der entjungferten Novizin in Magdeburg. Welch ein wunderschönes Mädchen das war, das unschuldige Bauernmädchen, das er entjungfert und gefickt hatte. Er sah wieder Anna, deren Gesicht vor Erwartung glühte.

Er drang langsam ein und hielt inne, als sich das Jungfernhäutchen spannte. Anna schloß die Augen und horchte nach innen. Er spürte, wie sein Schwanz den Riß in ihrem Jungfernhäutchen erreichte. Das Jungfernhäutchen riß nicht, es gab einfach nach. Er drang ganz tief ein. "Es ist nicht gerissen," murmelte Anna enttäuscht. Er zuckte mit den Achseln, "muß ja nicht sein." Sie fickten sehr lange, vielleicht eine halbe Stunde lang. Er bäumte sich auf und spritzte, dann sank er müde neben sie. "Ich bin jetzt aber eine echte Frau, auch wenn es nicht gerissen ist!?" hauchte sie. Ja, meinte er und ließ sie nochmals schildern, wie das Ficken in der Zeit des Konvents war. Sie beschrieb jedes Detail und er hörte mit geschlossenen Augen zu. Sie hatte sich jedesmal von mindestens zweien, manchmal von bis zu fünf ficken lassen, wenn die großen Mädchen so lange die Kitzlerleckten. Die Burschen fickten sie ganz eifrig und spritzten alle hinein. Er untersuchte sie, ihr Jungfernhäutchen war immer noch da, seitlich tief eingerissen. Er zuckte mit den Achseln, das war halt so. Der Unterricht ging weiter, Anna saß wie immer auf seinem Schoß und er streichelte ihren Kitzler. Sie genoß es und lehnte sich an seine Brust, wenn sie einen Orgasmus wollte.

Sie fickten jeden Morgen vor dem Unterricht. Sie kam immer sehr schnell zum Plateau und zum ersten Orgasmus, er machte weiter und weiter. Sie blieb im Orgasmus, hatte immer wieder einen und fiel eines Morgens in Ohnmacht. Er fickte die Ohnmächtige unerbittlich

weiter und spritzte. Seither wollte sie beim Ficken jedesmal ohnmächtig werden, sie fand es wunderbar. Ihm war es recht.

Jenny hatte das Baby verloren, sagte Aurelia traurig. Es ging ihm schlecht bei diesem Gedanken, er hatte keine Lust zum Ficken und schickte Aurelia und auch die Mädchen fort. Er schlief sehr unruhig, die Novizin in Magdeburg lachte ihn hämisch aus und ließ sich hundertmal, Christi Namen rufend, entjungfern. Er spürte jedesmal das Reißen ihres Jungfernhäutchens und wachte für eine Sekunde auf, nur um wieder im Traum zu versinken und sie von neuem zu entjungfern.

Er war morgens wie gerädert, aber er ging trotzdem in den Nordtrakt zu Jenny und umarmte sie wortlos und lange. Sie setzten sich an den Küchentisch und sie weinte. Nach einer Weile wischte sie ihre Tränen weg. "Versuchen wir's wieder, Frank?" fragte sie und er bejahte sofort. "Nach zwei Perioden, zur Sicherheit," sagte er, sie solle es ihm sagen, wenn sie dann wieder zum Eisprung kam. Sie war beruhigt und etwas zuversichtlicher, als er ging. Er sagte Anna, der Unterricht falle heute aus und las den ganzen Tag. Am Abend fickte er mit Aurelia und einem süßen, sanften Mädchen. Er schlief traumlos und war am nächsten Tag wieder der alte.

Er fickte Anna jeden Morgen bis zur Ohnmacht und weiter, sie wollte es so und er fand langsam Gefallen daran. Eine Menge Sadismus brach aus ihm, das war ihm klar, aber es war ihm egal. Ihr Jungfernhäutchen war endgültig eingerissen und war Wochen später völlig verschwunden.

Er besuchte Jenny an 6 Tagen in aller Frühe und sie fickten direkt neben ihrem schlafenden Mann. Er wußte es vielleicht, aber er sagte nichts, vielleicht träumte er es nur, daß sich Jenny jeden Morgen zweimal vom Sir ficken ließ. Sie fickten schamlos weiter, wenn er wach wurde und nach Frank Jenny wild mit seiner Morgenlatte fickte. Er war täglich dumpf betrunken und es störte ihn nicht, daß Frank seine Ehefrau im Ehebett fickte. Er schaute ihnen beim Ficken dumpf brütend zu und rieb seinen Schwanz, er wartete dumpf brütend, bis Frank abgespritzt hatte und fickte Jenny sofort danach.

Frank fickte Jenny einen ganzen Monat lang und dann noch einen, bis sie endlich wieder schwanger war.

Jenny hatte einen Sohn geboren und ließ sich weiter von Frank morgens durchficken. Ihr Mann kniete neben ihnen und masturbierte wohligh grunzend. Er riß die Augen weit auf und spritzte in Jennys Mund. Sie leckte ihn weiter, bis er wieder zu masturbieren begann. Er wartete geduldig, bis Frank genug hatte, um dann Jenny nochmals fest und ordentlich durchzuficken. Frank schaute ihnen noch zu, wie Jenny von ihrem wirklich standfesten Ehemann durchgefickt wurde. Der Ehemann fickte sehr gut, er konnte Jenny so lange ficken, daß sie einen Orgasmus bekam, oft auch zwei hintereinander. Jennys Gesicht strahlte, weil sie allmählich zum Plateau kam und schrie vor dem Orgasmus aus Leibeskräften. Ihr Gesicht verzerrte sich im Orgasmus und sie beruhigte sich ein bißchen, doch ihr Ehemann fickte stur weiter. Das machten sie noch jahrelang.

Sie bekam noch eine süße Tochter und sie war glücklich mit ihrer Mutterschaft. Aurelia und Anna wußten natürlich, daß Jennys Kinder von ihm waren, aber keine von ihnen machte eine Bemerkung. Einzig der Ehemann glaubte felsenfest an seine Vaterschaft. Jenny hatte sich gurrend auf seinen Schoß gesetzt und ihm ins Ohr geflüstert, "es sind natürlich deine Kinder, mein Schatz! Du bist doch derjenige, bei dem ich zum Orgasmus komme, bei Frank muß ich das Ficken doch immer mit einem Kitzlerspiel zum Abschluß bringen, nicht wahr, du schaust mir doch immer so gerne beim Ficken und Masturbieren zu!?" Sie küßte ihn auf die Wange und die Sache war erledigt.

Die Freude mit ihren Enkeln machte Aurelia mütterlich weich. Immer öfter verzichtete sie aufs Ficken und schickte ihm ihre süßesten Mägde. Anna lernte eifrig und sprach inzwischen fließend Deutsch, sie hatten schon mit Englisch begonnen. Aurelia machte sich auf die Suche nach einem neuen Job für Frank.

Er war seit 20 Jahren in Schweden, die Fälscher in London machten ihre Arbeit gut und er kam von Familie zu Familie. Er wurde unter dem Adel weitergereicht, er nahm nur Mädchen als Schülerin und entjungferte die meisten schon nach 14 Tagen. Nicht jede Mutter

brauchte ihn zum Ficken, die Hälfte vielleicht. Er konnte mit vielen adeligen Müttern ficken, und die Schwedinnen waren bei Gott keine “unterkühlten Blondes”! Sie liebten das Ficken genauso wie die Mütter in anderen Ländern, viele fickten anmutig wie die Asiatinnen oder hitzig wie die Italienerinnen. Er hatte kaum eine getroffen, die schlecht, widerwillig oder mit Abneigung fickte. Eines fiel ihm jedoch auf, das weibliche Masturbieren galt als Laster der älteren Frauen, die jungen Mädchen masturbierten nicht so häufig wie die Mädchen in anderen Ländern. Und viele Adelige hielten die Dienstmädchen wie Leibeigene. Sie kamen alle aus ärmeren Ländern wie Schottland, Irland, Lappland oder aus dem Osten. Er hatte Hunderte kennengelernt und die Herrinnen befahlen ihnen, Frank zu Willen zu sein. Er jedoch hatte seine Prinzipien und schickte alle freundlich lächelnd weg, die unter dem Befehl der hohen Frau litten. Er ging stattdessen zur Herrin und fickte sie, darunter auch viele gegen ihren Willen. Sie sollten ruhig erfahren, wie es war, etwas tun zu müssen, worauf man gar nicht aus war. Doch die meisten adeligen Frauen stellten ihm nach, was ihm bei Gott nicht zuwider war. Alle aber sorgten dafür, daß sie ihm schmunzelnd die lieblichen Mägde zur Nacht schickten. Er war mit diesem leichten Lebensstil in Schweden sehr zufrieden.

Ein Brief aus Paris rief ihn zurück.

• • •

Rettet Frankreich

von Jack Faber © 2024

Der Brief kam von der Gräfin Jeanette de Belfort, was ihm zunächst nichts sagte. Als sie erwähnte, vor 50 Jahren seine Schülerin gewesen zu sein, jenes Mädchen, das so gerne ohne Reithosen des Morgens ausritt, erinnerte er sich sofort. Sie brauchte seine Hilfe sofort, ihre Enkelin brauchte ihn, sofort. Er antwortete kurz, er mache sich auf den Weg. Er verbrachte eine letzte Nacht in den Armen der süßen Prinzessin af Berling, die mit ihren 34 Jahren ein anmutig und liebreizend fickendes Mädchen war.

Die Schiffspassage nach La Rochelle dauerte 3 Tage, er wollte eigentlich gerne allein sein, aber die Fürstin Alexandra Wolkoff aus St. Petersburg klebte an seinen Fersen. Er erkannte sofort, daß sie eine völlig freche Hochstaplerin war, ihrem Französisch nach aus dem Süden stammend, Picardie oder Languedoc vielleicht. Russisch sprach sie auch nicht, außer "Da" und "Njet". Er fand sich damit ab, sie zweimal tagsüber zu ficken. Sie war sehr erfahren und er hatte nichts zu bereuen. Er vermied jegliche Diskussion über ihre tollen Projekte, wo er über Nacht sein Vermögen verdoppeln könnte, garantiert!

Im Frühjahr 1934 landete die Barkasse aus La Rochelle in Paris, die Wolkoff hatte die Barkasse nur um Minuten verpaßt. Er nahm eine Kutsche zur Gräfin. Sie bewohnte ein ganzes Stockwerk in einem klassizistischen Palais in der Innenstadt. Der Portier nahm sein Gepäck und führte ihn in den ersten Stock. Er wartete keine 2 Minuten, die Gräfin ließ bitten.

Nie im Leben hätte er in der fülligen 70jährigen weißhaarigen Gräfin den jungen Wildfang erkannt, die mit nacktem Hintern reitend ihre kindlichen Orgasmen bekam. Sie begrüßten sich und sie taumelte in den nächsten Stuhl. "Francesco, du bist keinen Tag älter geworden!" Er nahm Platz und hielt ihre Hand fest. "Es ist der Wille des Himmels," sagte er leise. Er sei adoptiert worden, log er seinem erfundenen Lebenslauf folgend, er heiße jetzt Frank Butterill und sei

Ritter von Großbritannien, ein treuer Untertan des Königreichs. Und er sei immer noch Hauslehrer wie früher.

Die Gräfin hatte sich gefangen und nickte. "Ich nehme die Wege des Herrn ernst," sagte sie, "verzeih mein Erschrecken. Ich habe dich ausforschen lassen und dich in meiner Not angeschrieben, denn ich brauche deine Hilfe, Francesco, Frank!" Er nickte und erwiderte, er sei gekommen und wolle gerne hören, wie ihr Leben verlaufen sei.

"Ach Frank, dank deines Unterrichts habe ich ein schönes und sexuell sehr erfülltes Leben gehabt. Ich habe mich an deine Anweisung gehalten und zwei Jahre lang mit allen Brautwerbern ausgiebig gefickt. Der Sieger war Graf Belfort, ein lendenstarker Mann, der mir eine Tochter schenkte, Audrey. Leider ist er vor 18 Jahren gestorben und ich hatte seither keinen Mann mehr, ich trauerte um ihn. Schloß Belfort habe ich seinem jüngeren Bruder überlassen, er war lange Zeit mein Liebhaber, der gute Junge. Wir haben die Affäre beendet, nachdem er mich noch über ein Jahr Nacht für Nacht meine Tränen im Orgasmus vergessen ließ. Ich brauche kein Schloß, das Vermögen ermöglicht mir einen schönen Lebensabend. Ich habe nur meine Köchin, die unseren Haushalt führt."

Die Gräfin nippte an ihrem Likör und befeuchtete ihre Kehle. "Aubrey hatte eine unglückliche Hand, als sie den Marquis de Beaumont heiratete. Er ist ein vermögender Taugenichts, er trinkt, spielt und wettet auf Pferde und hat immer Glück, er mehrt sein Vermögen stetig. Als Ehemann taugt er nicht. Nachdem er Aubrey zu verprügeln begann, schläft sie in einem getrennten Schlafzimmer und läßt sich nicht mehr von ihm ficken. Sie stürzte sich in unzählige Affären und bekam Virginie, meine kleine Enkelin. Aubrey hat nur ihre Affären im Kopf und Virginie ist ein verwahrlostes Kind von 16 Jahren, leider. Das ist meine große Not, Francesco, Frank!" Sie hielt inne und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

"Virginie ist mein ein und alles, Frank! Sie hat bei mir ein Kinderzimmer, aber sie kommt immer seltener. Die Hauslehrerinnen haben eine nach der anderen aufgegeben, das Kind ist wild und eigensinnig. Sie hat Panikattacken und Wutausbrüche, sie weigert sich Unterwäsche zu tragen und masturbiert ungeniert in aller Öffentlichkeit, zu-

mindest spielt sie mit ihren Genitalien. Ob sie richtig masturbiert, weiß ich nicht. Sie überfällt kleine Jungs, zieht ihre Hosen herunter und masturbiert sie wild, läßt sie hämisch grinsend auf den Boden spritzen. Ich weiß nicht mehr, wie ich sie bändigen kann. Deswegen habe ich um deine Hilfe gebeten!”

Frank nickte. Kann sie Virginia zu sich nehmen, damit er mit dem Unterricht beginnen kann? Die Gräfin nickte. Aubrey wäre sicher froh, eine Sorge weniger und mehr Zeit für ihre Liebschaften zu haben. Jeanette sagte bedauernd, wie sehr sie unter dem Lotterleben ihrer Tochter litt. Aber dieser Zug sei endgültig abgefahren. Nun konnte sie ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und weinte herzzerreißend. Frank nahm ihre Hand, er werde sein Bestmöglichstes tun, um ihr zu helfen und Virginia auch. Unter Tränen sagte Gräfin Jeanette, das Kind ist schon 16 und sie wisse auch nicht, ob Virginia schon herumfickte oder noch Jungfrau sei. Ihre Tränen flossen von neuem. “Frank, sie ist ein Wildfang, ungebildet und wild. Sie braucht Unterricht, eine feste Hand und jemanden, der sich um ihre Zustände kümmern könnte. Ich habe dein berühmtes Chinabuch gelesen, es ist ziemlich pikant, aber es hat mich überzeugt, daß du Virginia helfen kannst. Du kennst nicht nur lockere Liebschaften, sondern auch problematische. Das hat mich völlig überzeugt!”

Frank nickte beruhigend. Sie solle Aubrey anrufen und Virginia hierher bringen lassen. Jeanette ging zum Telefon und sprach 10 Minuten mit ihrer Tochter. Sie würde Virginia Sonntag Abend vorbeibringen und sie könne bleiben, so lange sie wollte. Aubrey nahm an, ihr Kind würde nach ein paar Tagen wieder zurückwollen, denn Jeanette sagte kein Wort über Frank. Die Köchin streckte ihren Kopf herein, Madame, es ist serviert!

Sie aßen zu zweit, die Köchin servierte das köstliche Mahl. Frank betrachtete die Köchin und fand sie nicht uninteressant. Sie heißt Marie, sagte Jeanette, sie sei 30 oder 31 und ein echtes pariser Kind. Sie war schon 5 oder 6 Jahre bei ihr und äußerst fleißig. Frank nickte, kein Interesse zeigend und ließ Jeanette über ihr Liebesleben berichten. Sie blühte auf und erzählte verträumt, wie schöne Affären sie gehabt hatte, welches Glück sie beim Ficken mit ihrem Mann und ihren Liebhabern empfunden hatte. Ihr Mann war innerhalb weniger

Monate gestorben, sie lag in den Armen seines Bruders, den sie bereits fickte, seit er 12 war. Sie schwärmte von der Manneskraft des Jungen, der sie noch ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes fickte. Seither hatte sie nie wieder gefickt, seit 18 Jahren, sagte sie mit niedergeschlagenem Blick, als ob sie sich dessen schämte.

Nach dem Essen führte sie ihn durch das Apartment, zeigte ihm Virginies Kinderzimmer und das Studierzimmer mit einer schmalen Couch, wo er schlafen könnte. Dann zeigte sie ihm ihr großzügiges Schlafzimmer, in deren Mitte ein riesiges Ehebett thronte. "Mein Lotterbett aus wilden Zeiten," sagte Jeanette. Sie hätte gehofft, er würde bei ihr schlafen, sie waren sich ja nicht fremd, sagte sie errö-tend. Das nehme er gerne an, sagte er und legte seinen Arm um Jeanettes Schulter, es sei sicher bequemer als die Couch. Er spürte ihr befreites Aufatmen. Sie tranken noch ein paar Gläschen Likör im Salon und er erkundigte sich unauffällig nach Marie, der Köchin. Nein, sie war nicht verheiratet und hatte ihres Wissens auch keinen Liebhaber, meinte Jeanette. Aber sie wußte es nicht definitiv. Er wechselte das Thema und ließ sie erzählen, wie sie ihren kleinen Schwager mit 12 verführt hatte. Jeanette schwelgte in schönen Erinnerungen, der Junge war bald erwachsen und hatte seine Affären und Freundschaften, blieb aber über 30 Jahre ein treuer und potenter Liebhaber. Es gab nichts, was sie bedauern mußte, sie hatte ja auch eine ganze Menge Liebhaber. Ihre Augen blitzten, als sie aufbrachen und zu Bett gingen.

Jeanette zog sich hinter einem Paravent um, sie kam in einem offenen Negligé ins Bett, wo bereits Frank lag. Sie ließ das kleine Licht brennen und griff nach seinem Schwanz. "Das gute alte Prachtstück!" rief sie leise aus, "kein bißchen gealtert!" Sie spielte mit dem Steifen. "Ich habe seit 18 Jahren keinen Schwanz mehr im Mund gehabt, Frank," flüsterte sie, "und meine Muschi ist alt und faltig geworden. Es ist so sehr geschrumpft, daß ich kaum einen Finger hineinstecken kann. Aber den Kitzler trainiere ich immer noch, jede Nacht." Frank schwieg, schob ihr Negligé beiseite und seine Hand erforschte ihren alten Körper. Sie seufzte tief, als er ihren Kitzler gefunden hatte und ihr Fötzchen auch. "Wollen wir ficken, Jeanette, wie in den guten alten Zeiten?" Seine Stimme zitterte leicht. Sie seufzte, "du mußt ganz vorsichtig sein, mein Liebster, ich bin sehr sehr eng!"

Er drang ganz vorsichtig ein, er verletzte sie nicht. Sie hatte sich mit viel Speichel befeuchtet. Sie weitete ihre Scheide, indem sie die faltigen Schamlippen so weit wie sie nur konnte, auseinander zog. Frank fand, daß sie einen beachtlich großen, steif aufgerichteten Kitzler hatte. Trotzdem wimmerte sie vor Schmerzen, als er so vorsichtig wie nur möglich eindrang. Ihre Scheide weitete sich und paßte sich allmählich an. Er wartete eine Weile, bevor er sie fickte. Sie wimmerte vor Schmerzen und seufzte zugleich wohligh, aber so erregt sie auch wurde, sie bekam keinen Orgasmus. Sie griff mit einem Finger auf ihren Kitzler und rieb ihn. Das schien gut zu sein, sie wimmerte kaum noch. Er fickte bedächtig, er nahm sich Zeit und behielt den langsamen Rhythmus ein. Nach 10 Minuten seufzte Jeanette ganz tief, ihr Finger raste auf dem Kitzler und sie bekam einen Orgasmus, der ganz leicht war und sie nur ein bißchen zittern ließ. Er hörte auf zu ficken, als Jeanette im Schmerz das Gesicht verzerrte.

“Du hast gar nicht spritzen können, mein Armer!” seufzte sie besorgt. Er sagte nichts, weil er die Lösung kannte. “Ich habe Marie noch nie gerufen, aber vielleicht kann sie zu dir kommen?” stellte sie ihre Idee in den Raum. Er öffnete die Tür und rief Marie. Nach ein paar Augenblicken streckte sie den Kopf aus ihrer Tür. Sie sah den nackten Mann unter der Tür, sie starrte auf seinen erigierten Schwanz. Er rief leise, sie möge gleich zu Madame kommen. Nun kam sie heraus, preßte sich an ihm vorbei und schaute auf die Gräfin, sie war doch nicht etwa krank!? Die Gräfin sagte, “Marie, es ist ungewöhnlich, aber willst du dich zu uns legen, dich zu Sir Frank legen?” Marie erstarrte und stammelte, “Madame, ich weiß nicht! Ich habe erst einmal gefickt, da war ich schon 14, aber seither nie wieder! Ich weiß wirklich nicht, Madame!” Jeanette lächelte ihr schönsten Lächeln und deutete auf die riesige Matratze. “Komm nur her, Marie, Sir Frank würde es so gerne mit dir machen!” Marie trat unsicher näher, und Jeanette winkte sie heran. “Komm, Marie, hab keine Angst! Laß dein Nachthemd fallen!” Marie gehorchte, das tat sie immer.

Frank betrachtete sie, während Marie sich neben die Gräfin legte und sich hinter ihr zu verstecken suchte. Er legte sich zwischen die beiden und spreizte Maries Beine. “Oh, er ist ja schon ganz steif,” sagte er leise. Sie errötete und hauchte, “ich war schon am Einschlafen, ich habe es natürlich schon zweimal gemacht, wie immer, des-

wegen wird er noch steif sein!" Er lächelte freundlich, "das ist ganz okay. Aber ich sehe, du hast noch dein Jungfernhäutchen! Sagtest du nicht, daß du schon gefickt hast!?" Marie blickte ihn lange an. "Ja, aber nur einmal, als ich 14 war." Er blickte ihr forschend in die Augen. "Der junge Herr von Montmorency hatte nur nur einen sehr kleinen Schwanz, er war eigentlich ganz weich und er hat gleich beim Eindringen abgespritzt. Er hat sehr komisch gegrinst und gesagt, 'So, jetzt bist du eine Frau!' Ich habe es ihm geglaubt, er war der Sohn des Herrn Marquis und er pflegte nicht zu lügen!" Marie war etwas verärrert, weil Frank ungläubig wirkte. "Es war wirklich so, Master Butterill, ich schwör's!"

Er ließ das Thema fallen. Marie hatte eine schlanke Figur, kaum Brüste und einen kleinen naturbelassenen Busch. Er liebte ihren Kitzler. "Willst du mit mir ficken?" fragte er, als er sie mit sanftem Kitzlerreiben erhitzt hatte. "Ich weiß nicht, Madame!" sagte Marie zur Herrin, "hier? Jetzt? Gleich?" Jeanette streichelte ihren Kopf beruhigend. "Aber ja doch, mein Kind, wenn du magst, mir soll's jedenfalls recht sein. Ja, hier, gleich jetzt, und hab keine Angst!" Marie zögerte immer noch, sah von Jeanette zu Frank und wieder zurück.

"Was muß ich jetzt tun, Master Butterill?" fragte sie unsicher mit zitternder Stimme. Er erwiderte, "Nenn mich einfach Frank und ich sage Marie zu dir." Es war ihm klar, daß Marie genaue Anweisungen erwartete. "Leg dich auf den Rücken, die Beine hoch und die Knie auseinander. Ja, gut so, du kannst deinen Kopf auf Madame's Brust legen, perfekt!" Er kniete sich zwischen Maries Beine. "Es piekst nur kurz, und dann ficke ich dich, wenn ich darf?" Er blickte sie fragend an und sie nickte eifrig, "Ja, das dürft Ihr, Herr Frank!" Er lächelte und sagte, sie brauche sich nicht zu versteifen und zu verkrampfen, sondern die Augen schließen und phantasieren wie beim Kitzlerreiben. Sie nickte, sie werde daran denken, wie die kleinen Lausbuben im Keller auf den Boden spritzen. Daran dachte sie immer. Frank grinste unwillkürlich, als sie die Augen schloß und zu lächeln begann.

Er hielt Marie an den Hüften fest und drang energisch ein. "Es hat jetzt gepiekt," sagte Marie und öffnete die Augen, "es hat gepiekt, Herr Frank!" Er lächelte und begann, Marie zu ficken. Sie war erst

stocksteif, aber dann begann sie mit dem Unterleib zu wiegen und in seinem Tempo zu ficken. Er war nicht unzufrieden, denn sie fickten sehr lange und sie hatte ihr Plateau bereits erreicht. Sie öffnete die Augen, "Darf ich?" fragte sie und preßte einen Finger auf ihren Kitzler. Er brauchte nicht zu antworten, sie rieb erst unsicher, dann immer entschiedener den Kitzler. Er wollte, er mußte spritzen. Er spritzte eine Ewigkeit lang, dann sank er schwer atmend neben sie. Er und Jeanette schauten ihr beim Masturbieren zu, sie hatte ihre Augen geschlossen und hatte das Spritzen ignoriert, sie masturbierte fest und entschlossen, nichts und niemand konnte sie dabei stören. Sie steigerte das Tempo, ihr Finger raste und sie verzerrte das Gesicht. Ihr Orgasmus war sehr stark und ließ sie ein paarmal aufbauen, dann war's vorbei. Die beiden hatten ihr wohl einige Minuten zugeschaut und Franks Schwanz war wieder bereit.

Er fickte die erstaunte Marie noch einmal, sie wippte nun von Anfang an mit und umklammerte ihn. Sie fragte ihn scheu, ob sie ihren Kitzler anfassen dürfe, und er nickte, "sobald ich dich schneller ficke und kurz bevor ich spritze." Marie nickte und wisperte, das werde sie. Sie griff tatsächlich erst zum Kitzler, als er sein Tempo erhöhte. Er spritzte nochmals hinein, und nun war's genug. Er legte sich hin und rang nach Atem. Marie hatte beim Spritzen bereits intensiv masturbiert und machte mit geschlossenen Augen weiter. Es dauerte viel länger und sie kämpfte verbissen mit dem Kitzler. Dann, endlich der Orgasmus! Es riß sie fest hin und her, dann war's vorbei und sie öffnete die Augen lächelnd. "Jetzt bist du eine richtige Frau, Marie!" sagte Frank und sie nickte. "Ich habe es noch nie viermal hintereinander gemacht, Frank! Das war unglaublich! Und danke, Madame!" Er fragte sie und sie berichtete mit leiser Stimme, wie das kurze Ficken vor 15 Jahren genau war. Es war jedenfalls nicht so ein Ficken wie jetzt, sagte Marie, er hat gleich abgespritzt und nicht weitergemacht.

Jeanette fragte sie, ob sie morgen wiederkommen wollte, zum Ficken mit Herrn Frank. Marie blickte lange in sein Gesicht, "ja, das würde ich gerne, Madame! Ich werde es vorher noch zweimal machen, wie immer, ist es so recht, Madame?" Jeanette nickte, das wäre ganz prima, Herr Frank würde es auch gerne zweimal machen wie vorhin. Sie plauderten, dann ging Marie. Frank und Jeanette flüster-

ten noch eine Weile, sie wollte unbedingt wissen, welche Lausbuben wo auf den Boden spritzten. Er grinste müde und schlief ein.

Marie war den ganzen Tag wie ausgewechselt, sie lächelte vor sich hin. Abends flüsterte er mit Jeanette, er werde sie nicht ficken, er wollte ihr keine Schmerzen bereiten. Sie solle masturbieren, das bereitete ihr keine Schmerzen. Er hatte zu Marie gesagt, sie brauche nicht vor dem Ficken zu masturbieren, es sei doch genug, wenn sie beim Ficken masturbierte. Marie dachte nach, "vielleicht probieren wir es so." Er rief sie in Jeanettes Schlafzimmer und sie fickten wieder zweimal, und Marie masturbierte wie gestern beim Ficken ebenso wie Jeanette. Marie lächelte, es hat gar nicht mehr geiekt und die zwei Orgasmen waren großartig. Frank fragte sie wegen ihrer Periode, aber sie sah ihn mit großen Augen an. "Periode? Die Monatsblutung? Die hatte ich noch nie," sagte Marie, "ist das schlimm?" Doch er erklärte ihr, daß das nur hieß, daß sie kein Kind bekommen würde vom Ficken. Marie nickte, sie hatte noch nie daran gedacht, ein Kind zu haben, nie.

Es war ein seltsames, aber für ihn zumindest befriedigendes Arrangement. Er erkundete tagsüber den Bezirk und brachte ein paar Flaschen guten Wein mit, denn Marie kaufte nie Wein, nur den Lieblingslikör für Madame. Als Abends der Tisch abgeräumt war, baten sie Marie zu Tisch, auf ein Glas Likör. Sie erzählte freimütig, daß sie schon hunderte Handjobs gemacht hatte, ficken wollte sie nach dem seltsamen ersten Mal nie wieder. Und die Lausbuben klopfen ans Küchenfenster, wenn sie in den Keller gingen zum Spritzen. Sie war irgendwie eine geduldete Zuschauerin, die Buben wollten manchmal ihren Busch sehen oder sie durfte den einen und den anderen reiben und spritzen lassen. Das war aber nur eine harmlose Spielerei, das war ihr klar. Sie hörte mit offenem Mund zu, als die Gräfin mit Frank einige pikante Stellen seines Chinabuchs diskutierte. Frank hatte in China gelebt! Er hatte mit den Chinesinnen gefickt! Marie kam aus dem Staunen nicht heraus. Sie hatte natürlich schon Chinesinnen in den Straßen von Paris gesehen und Scherzbolde hatten ihr eingeredet, die Chinesinnen hätten Querschlitz "da unten". Frank lachte lauthals, was für ein Unsinn! Er versicherte Marie, der Körper der Chinesinnen seien genauso wie ihrer, sie fickten und masturbierten genauso wie wir. Einzig, was die Schamhaare anlangte, gab es wirkli-

che Unterschiede. Die meisten Chinesinnen hatten nur einen kleinen Busch, meist wie eine Kerzenflamme geformt und vielleicht zwei Finger dick.

Eines Tages brachte Aubrey Virginie, sie kam nur kurz herein und Frank wurde ihr als Hauslehrer für ihre Tochter vorgestellt. Die elegante Kleidung und die sorgfältige Schminke täuschten ihn nicht, man sah ihr an, die Hafenhure des Adels zu sein. Ihr verlebtes Gesicht mag irgendwann schön gewesen sein, der Alkohol und das Koksen hatten deutlichen Schaden angerichtet. Er verabschiedete sich von ihr und sprach mit Virginie, die Ginni gerufen wurde.

Daß er der neue Hauslehrer sei, hatte sie schon gehört. Aber sie brauchte keinen Hauslehrer, die waren alle doof. Da konnte er zustimmen, die anderen waren vermutlich doof, er aber nicht, das würde sie schon bald einsehen. "Pah!" rief sie, "ich werde bald wissen, wie doof du bist!" Sie trat ihn gegen das Schienbein und er trat sofort zurück. Sie stockte. Keiner hatte bisher zurückgetreten. Und dieser hier grinste frech. Er würde gleich seine Zunge herausstrecken, dachte sie. Sie trat einen Schritt zurück und beide starrten sich stumm an. Frank fragte, ob sie glaubte, daß sie stärker sei als er? Sie schüttelte den Kopf, "Nein, du bist viel größer als ich, das wäre unfair!" Er lächelte. "Gut, meinetwegen. Wir müssen uns nicht erst prügeln, um herauszufinden, wer der Stärkere ist." Er ließ erkennen, daß das Thema erledigt war.

Ginni fragte, was er unterrichten konnte. Er sagte, eine ganze Menge Sprachen, zum Beispiel. Englisch, Deutsch, Italienisch, Chinesisch oder Schwedisch. "Bäh!" rief Ginni, die vielen Sprachen braucht doch kein Mensch!" Er nickte zustimmend, "du hast völlig recht, ich kann auch noch Latein, und das ist eine tote Sprache. Das bedeutet, kein Mensch spricht heutzutage Latein." Er nahm das Grimm-Buch vom Tisch hoch. "Deutsch zu lernen kann wirklich sehr geil sein," sagte er und reichte ihr das aufgeschlagene Buch. Sie warf einen Blick auf die Daguerreotypien und stutzte. Sie blätterte weiter, doch er nahm ihr das Buch entschieden aus der Hand. "Das Buch ist in Deutsch, aber Deutsch braucht kein Mensch, hast du gesagt." Er legte das Buch demonstrativ auf den Tisch. Sie blickte ihn mit großen, zornigen Augen feindselig an. "Solche Bücher gibt es sicher auch

auf Französisch, bäh!” rief sie triumphierend. Er nickte. “Um ein paar Schmuddelbildchen anzuschauen, braucht man nicht einmal Lesen zu können. Und wenn man als Magd in einem Kuhstall Mist schaufeln muß, braucht man auch nicht Lesen zu können.” Sie dachte nach. Der Kerl war schlau und gerissen, das war klar. “Ich kann aber Lesen!” rief sie trotzig. Er nickte bedächtig. “Die meisten noblen Herren heiraten wohl kaum eine Dumme, die außer Ficken nichts kann, meinst du nicht auch?” Sie schwieg trotzig. “Ich habe noch nie gefickt und brauche es auch später sicher nicht!”

Er grinste frech. “Wenn du in einer Restaurantküche arbeiten und für eine Handvoll Sous Kartoffeln schälen mußt, wird der Koch nicht fragen, ob du ficken willst oder nicht, er wird dich jedenfalls ficken und frech grinsen. Und erst recht, wenn du aus einer noblen Familie kommst, die haßt er nämlich! Die Magd im Kuhstall wird übrigens auch gefickt, ob sie will oder nicht!” Er wußte, daß er hart am Abgrund stand, aber vielleicht konnte man sie zum Nachdenken bringen. Sie machte es ihm nicht leicht. “Wenn mich so einer fickt, beiße ich ihm den Schwanz ab!” rief sie und setzte sich schmollend auf einen Stuhl. Er nahm das Buch vom Tisch und brachte es ins Studierzimmer. Aubrey war gegangen, hatte davor einen gedankenlosen Luftkuß Richtung Ginni geworfen. Ginni hatte ihr stumm nachgeblickt.

Jeanette setzte sich ebenfalls und Marie brachte Tee und eine Limonade für Ginni. Ginni rief Marie nach, “gehen wir dann in den Keller?” Jeanette fragte scharf, “was willst du im Keller?” Ginni blickte sie rotzfrech an und quetschte aus dem Mundwinkel, “wir reiben den Kerlen die Schwänze und lassen sie auf den Boden spritzen, das ist echt lustig!” Jeanette wurde bleich und sagte ärgerlich, “ich habe dir schon hundert mal verboten, in den Keller zu gehen!” “Pah!” antwortete Ginni zornig und stellte ihre Füße neben sich auf die Sitzfläche. Sie lehnte ihre Knie links und rechts auf die Armlehne. Frank sah ihr Fötzchen, sie trug wirklich keine Unterwäsche.

Er wußte, daß sie schon 16 war, aber sie sah eher wie eine schlacksige 13jährige aus, keinerlei Brüste, knochig und mager, das Fötzchen richtig gerötet. Lediglich ein zarter Flaum paßte nicht zum Sonstigen. Er betrachtete ihr Fötzchen genau, sie hatte begonnen, an

ihren Schamlippen zu ziehen und zu zerren. Es war ein hübsches Fötzchen, kindlich und jungfräulich. Die Schamlippen waren gerötet und Ginni ging nach ein paar Minuten dazu über, an ihrem Kitzler zu ziehen und zu zerren.

Jeanette beugte sich zu ihm und flüsterte, die Kleine masturbiere jetzt, egal ob sie da waren oder nicht. Er tuschelte zurück, das sei doch kein Masturbieren! Jeanette zuckte mit den Achseln und sie unterhielten sich leise über den eventuellen Unterricht, aber ihre Augen ruhten auf Ginnis Geschlecht fixiert. Nach einer Weile fragte Jeanette, "und jetzt?" Ginni hatte sich ganz zurückgelehnt und rieb ihren Kitzler zwischen Daumen und Zeigefinger. Sie masturbierte, wie sie sonst die Bubenschwänzchen masturbierte, nur daß ihr Kitzler keinen Zentimeter groß war. Ihr Kitzler war inzwischen rot und ganz steif geworden. Sie masturbierte, wie die kleinen Buben masturbierten, sie hielt ihren keinen Zentimeter langen Kitzler zwischen Daumen und Zeigefinger fest und rieb ihn entschlossen vor und zurück. Sie lächelte mit geschlossenen Augen und machte es beinahe 10 Minuten lang, je länger sie masturbierte, umso mehr verzerrte sich ihr Lächeln, bis es zu einer vor Anstrengung verzerrten Grimasse wurde. Ein letztes heftiges Reiben, dann erzitterte sie und sprang auf. Sie lief ins Klo, ließ die Tür offen und bronzte sehr laut.

Sie kam zurück und stellte sich vor die beiden. "Na, habt ihr genug gequatscht, was alles ich lernen muß!?" Sie antworteten nicht, Ginni setzte sich breitbeinig auf den Stuhl. Er schaute sie ganz ruhig an und fragte, ob es ihr recht wäre, wenn sie morgen nach dem Frühstück über das Lernen sprechen könnten, da könnte der Unterricht beginnen. "Pah!" antwortete Ginni und lief zum Eßtisch, Marie trug das Nachtmahl auf. Sie aßen friedlich und Ginni ging ins Kinderzimmer, während Jeanette und Frank noch ein Glas Likör tranken. Es war schwierig, wie man mit Ginni vorgehen sollte. Sie gingen schlafen und er rief Marie in Jeanettes Schlafzimmer.

Beim Frühstück wetzte Ginni auf ihrem Hintern, man merkte, daß sie etwas auf der Seele hatte. Er ging ins Studierzimmer und stellte zwei Stühle und einige Bücher bereit. Ginni schloß die Türe hinter sich und setzte sich. Sie wartete, bis er ihr gegenüber saß. Sie blickte

ihn scharf an, "ich habe gestern gesehen, daß du in Großma's Schlafzimmer gegangen bist! Vermutlich hast du sie auch gefickt!"

Sie hatte nicht erwartet, daß er so ruhig blieb und so ruhig antwortete. "Das stimmt, ich schlafe in ihrem Bett, weil es bequemer ist als das Sofa. Und gefickt haben wir schon, lange vor der Geburt deiner Mutter!" Es war nicht das, was sie erwartet hatte, aber sie hatte noch eine Trumpfkarte. "Ich habe auch gehört, daß du die Marie heringerufen hast, und sie ist im Nachthemd hineingegangen. Erst ganz spät bin ich wach geworden, als sie wiederkam." Er nickte, "Ja, und, was willst du wissen?" Sie kaute auf ihrer Unterlippe. "Und, was hat sie so lange bei Großma gemacht?" Er lächelte entwaffnend, so daß sie ihre Fragerei bereits bereute. "Auch das ist ganz leicht zu beantworten, sie hat sich ficken lassen, die Marie."

Ginni lachte auf. "Red keinen Scheiß, Herr Lehrer! Sich ficken lassen, die Marie? Ich weiß wirklich ganz genau, daß sie sich nicht ficken läßt, denn sie läßt alle Jungs abblitzen, die sie ficken wollen. Ihre Muschi zum Hingucken herzeigen und die Jungs zum Spritzen bringen, das macht sie, ja. Aber ficken? Niemals!" Er lächelte immer noch, "ich habe dir die Wahrheit gesagt, Ginni, ich lüge dich nicht an." Sie wollte es nicht wahrhaben. "Also, die Großmama kann sie nicht gefickt haben, die hat keinen Schwanz." Sie hielt inne, "daß heißt, du hast die Marie gefickt? Und Großma hat das erlaubt!?" Sie konnte es nicht glauben. Er sagte, "Marie und ich haben gefickt, zweimal hintereinander und deine Großmutter hatte nichts dagegen! Ich sage die Wahrheit, Ginni!"

Sie war sehr klein geworden. "Und wenn ich Marie und Großma frage?" Er hielt ihrem Blick stand und sagte, "sie werden es dir bestätigen, wenn sie dich lästiges Gör nicht zum Teufel jagen!" Sie duckte sich, denn niemand redete so mit ihr. "Die Großma schimpft sonst immer mit mir, wenn ich vor allen Leuten masturbiere, das sei Pfui! Aber gestern habe ich es vor euch beiden gemacht, und sie hat keinen Piep gemacht." Er blickte sie gerade an. "Wir haben es natürlich gesehen und uns war klar, daß du keine Ahnung hast, wie ein Mädchen richtig masturbiert. Richtig, wohlgemerkt."

Nun brauste sie auf, aber er blieb dabei. Richtig oder nicht richtig. Es ging hoch her, er müsse es ihr beweisen, sonst glaubte sie ihm nicht. Er sagte, er werde es ihr zeigen, aber er verlangte, daß sie sich danach friedlich auf mindestens 4 Fächer einigen müßten, die er sie unterrichten sollte. Sie überlegte keine Sekunde. "Topp, die Wette gilt!"

Er nickte lächelnd und sagte, erstens müsse sie Pissen gehen. Sie ging und kam zurück. "Gut," sagte er, "das ist der erste Punkt, nicht mit voller Blase masturbieren. Und jetzt, lege dich in meinen Arm wie ein Säugling, ich muß mit meiner Hand gut zu deinem Kitzler kommen." Sie nickte und legte sich auf seinen Arm. Er schlug ihren Rock hoch und stellte ihr Bein auf den Tisch. "Und jetzt Punkt zwei: mach meinen Finger mit Spucke naß, ich muß deinen Kitzler richtig naß machen." Sie leckte seinen Finger ab und er machte ihren Kitzler naß, drei Mal hintereinander. "Und jetzt Punkt drei: achte genau darauf, was ich mit dem Finger mache."

Er masturbierte sie richtig und energisch. Ihre Beine begannen zu zittern und sie hauchte, "so geht's los!" Er machte weiter und ließ sich von ihrem heftigen Zusammenzucken nicht irritieren. "Es ist fertig," rief sie ängstlich, aber er schüttelte den Kopf und rieb sie energisch weiter. Minuten später zuckten ihre Beine unwillkürlich und der Orgasmus fiel über sie her wie ein Tiger, der sich in ihrem Fleisch verbissen hatte. Jetzt war es fertig.

Es dauerte zwei Minuten, bis sie wieder normal atmete. "Puh! War das stark!" rief sie aus. "Ja," sagte er, "das war dein erster richtiger Orgasmus. Und vielleicht verstehst du jetzt besser, daß man es privat macht und nicht vor anderen Leuten, eventuell vor Freunden und Freundinnen." Sie setzte sich auf. "Darf ich es jetzt selber probieren?" fragte sie und er entgegnete, "Freund?" Sie nickte, "Freund!"

Sie ließ sich wieder auf seinen Arm sinken. Er sagte, "nicht mit voller Blase!" Sie nickte und schüttelte den Kopf. "Zweitens, Kitzler naß machen!" Sie nickte, machte einen Finger naß und rieb ihren Kitzler mit viel Speichel ein. "Und los geht's!" kommandierte er. "Nein, fange erst langsam an, bis der Kitzler spitz und heiß und gierig ist, dann erst schneller." Sie machte es genauso und machte schnell-

ler, als ihre Beine zu zittern begannen. "Nicht aufhören, weitermachen!" befahl er. Sie schloß ihre Augen und biß auf ihre Unterlippe vor Anstrengung. Ihr Orgasmus rollte heran und sie ließ ihren Finger weiterrasen, bis sie sich im Orgasmus aufbäumte und zusammenkrümmte. Sie schlug die Augen auf und strahlte. Er wartete, bis sie sich beruhigt hatte und ließ sie sich gegenüber auf den Stuhl setzen.

Ihre Augen blitzten und strahlten. "Also gut, du hast recht gehabt, Herr Frank. Vielleicht ist es auch wahr, daß Marie sich von dir ficken läßt. Zweimal hintereinander." Er lächelte, "wir ficken schon seit 10 Tagen, Marie und ich. Ich glaube, es macht ihr Spaß, sie mag das Ficken, definitiv!"

Sie nickte. "Und wirst du mich auch ficken?" Er winkte mit der Hand ab. "Heute sicher nicht, kleines Fräulein, das geht mir zu schnell! Und, außerdem wollten wir gemeinsam festlegen, mit welchen 4 Fächern wir beginnen!" Sie war ziemlich enttäuscht und sagte, sie wollte auch ficken, wenn Marie ficken durfte. Oder Großma. Er sagte, "Großmutter tut sich schwer mit Ficken, aber sie möchte es immer wieder gerne machen. Meist masturbiert sie, wenn ich mit Marie ficke, Masturbieren tut ihr nicht weh." Sie blickte ihn groß an und wollte weiterfragen, aber er schnitt ihr das Wort ab. "Mathematik, das ist auf jeden Fall wichtig."

Sie maulte, das ist doch Rechnen! Er nickte, "Rechnen ist nur der Schwanz der Kuh, die ganze Kuh ist die Mathematik." Sie maulte, "also gut, erstes Fach: die Kuh samt Schwanz." Frank mußte lachen und sie stimmte mit ein.

"Und ihr schaut zu, wenn Großma masturbiert?" Frank nickte bejahend und sagte, zur Mathematik passen Geometrie und Algebra wie engste Freunde oder Geschwister." "Aber diese zwei haben keinen Schwanz wie die Kuh?" Frank lächelte, "die hätten gerne auch einen, aber sie haben ihre beim wilden Spielen verloren!" Ginni lächelte, "Also Großma masturbiert und läßt euch beide zuschauen!?" Frank winkte mit der Hand ab. "Natürlich, wir drei sind wie gute Freunde, Marie läßt uns beide ja auch ebenfalls zuschauen, wenn sie

nach dem Ficken nochmal masturbiert. Und zuletzt, Latein oder doch lieber Chinesisch?”

Sie schüttelte den Kopf, “Deutsch, wegen der Bilder!” Frank lächelte. “Erstens, du darfst dir die Bilder immer im Unterricht anschauen, sonst bitte nicht, ich will immer wissen, wo meine Bücher sind. Zweitens, Deutsch ist meiner Meinung nach nicht so wichtig. Es wird in den nächsten Jahren Krieg geben und Deutschland wird verlieren, England wird gewinnen. Englisch ist die Sprache der Sieger, man wird in Frankreich Leute suchen, die Englisch können.” Sie war schnell im Denken, schnell in ihren Entscheidungen. “Meinst du das mit dem Krieg ernst?” fragte sie und er nickte, “Todernst! Ich weiß nicht, ob der Krieg nach Frankreich kommt, aber Deutschland hundertprozentig!” Sie blickte ihm in die Augen. “Englisch, okay, und die deutschen Bilder im Unterricht!” Frank nickte, “wir haben 4 Fächer, wir fangen sofort an!” Sie wollte noch etwas fragen. “Frank, kannst du mir genau erzählen, wie das Ficken ist, mit Großmama und Marie?” Er nickte, okay, und lehnte sich zurück.

Er sagte, er hätte ihre Großmutter früher sehr oft gefickt, bevor Aubrey geboren war. Sie ist jetzt alt, sie mag immer noch mit ihm ficken. Aber bei so alten Frauen schrumpft die Scheide, daß man keine zwei Finger hineinkriegt und so tut ihr das Ficken sehr weh, aber sie will es trotzdem. Ginni unterbrach ihn. Sie hatte auch eine sehr enge Scheide, einmal hat ein Bub seinen Schwanz durch das Loch in ihrem Jungfernhäutchen durchstecken und ficken dürfen, aber sie hat es nicht so toll gefunden, denn am Schluß hat er hineingespritzt, der Saukerl! Sie hatte dann einen ihrer Finger hineingesteckt, und es war da drin wirklich sehr eng.

Frank nickte und fragte, ob sie das Ficken mit Marie interessierte? Sie nickte eifrig und er erzählte wohl eine halbe Stunde lang, daß das Ficken mit Marie, die ja viel jünger als die Großmutter war, ganz anders war. Ginni hing an seinen Lippen, sie hatte die Hand auf ihr Fötchen gepreßt. Er mußte manches genauer erklären, weil sie es wirklich interessierte. Als er fertig war, glühte ihr Gesicht. Sie wollte am liebsten auch ficken wie Marie, jetzt gleich. Frank schüttelte den Kopf, “wir sollten wenigstens ein paar Tage warten, bis wir viel gelernt haben und gute Freunde geworden sind. Man sollte nicht ein-

fach so ficken, sondern die Leute kennenlernen, bevor man miteinander fickt. Das halte ich immer so, es erspart mir viele Scherereien.“

Ginni nickte zu seinem Erstaunen, “Ja, das macht Sinn!” Sie sagte, sie sei ganz geil geworden, ob sie nochmal masturbieren dürfe? Frank sagte, “ja natürlich, du darfst im Unterricht jederzeit masturbieren, wenn dich die Lust packt! Aber setz dich lieber dort auf die Couch und laß mich dir zuschauen, ich darf doch?” Sie nickte und setzte sich breitbeinig auf die Couch, dann zog sie die Beine hoch und den Rock auch. “Siehst du so alles?” fragte sie und er nickte. Es war schön, ihr zuzuschauen, fand er. Sie masturbierte sehr gut und innig, sie bekam einen großen, starken Orgasmus. Er lobte sie, wie gut sie es gelernt hatte. Dann gingen sie zum Abendessen, Marie hatte geklingelt. Beim Abendessen war Ginni stumm wie ein Fisch, sie schaute Jeanette und Marie mit neuen Augen an. Sie gab ihnen allen einen Gutenachtkuß auf die Wange, so wie ein wohlerzogenes Kind und ging ins Kinderzimmer zum Schlafen.

Jeanette blickte in ihr Likörglas und nippte mit der Zunge. Sie setzte das Glas ab und wartete, bis Marie abgeräumt hatte und in der Küche wirkte. “Das Kind ist wie ausgewechselt, Frank,” sagte sie mit einem forschenden Seitenblick. “Hast du sie etwa schon gefickt?” Frank lächelte. “Liebe Jeanette, deine Frage ehrt mich, aber nein, sie ist unberührt und ich warte noch eine Woche oder so, ob wir so gute Freunde werden. Sie ist nur zum ersten Mal in ihrem Leben ernst genommen worden, das hat sie so überrascht. Wir haben uns ein Lernpensum vorgenommen, Mathematik, Geometrie, Algebra und Englisch, das mal für den Anfang. Sie wird lernen, das verspreche ich dir.” Jeanette atmete durch. “Tut mir leid mit meinem Verdacht, aber sie wirkte wie ausgewechselt und ich dachte, nun ja. Ich dachte es eben, so bin ich.”

Frank fragte sie nach Aubreys Liebesleben und Jeanette wußte erstaunlich viel über ihre Tochter, auf die trotz allem recht stolz war. Sie wußte, wann Aubrey zu masturbieren begonnen hatte und wie sie es geradezu süchtig machte. Sie kannte den Jungen, der sie entjungfert hatte und das Drama, mit dem die Beziehung zu Ende ging. Jeanette hatte sie zu Festen, Partys und Bällen mitgenommen und sie ermutigt, interessante Kerle zur Probe zu ficken, das hatte ihr damals

Frank selbst empfohlen. Er konnte sich genau erinnern, obwohl er schon Tage später zu einem neuen Job fuhr.

Bevor Aubrey heiratete, fickte sie ihren Louis 6 Wochen zur Probe, jede Nacht. Jeanette lag neben den beiden in ihrem Lotterbett und beobachtete das Probeficken sehr aufmerksam, weil sie dabei masturbieren konnte. Jeanette ließ sich dann jedesmal von Louis ficken, während sie Aubrey zuschauten, die langsam und in sich versunken masturbierte. Weil sie immer sehr lange masturbierte, konnte Louis Jeanette zweimal hintereinander richtig fest durchficken, das hatte er drauf.

Louis verlor später anscheinend das Interesse und ließ Aubrey ficken, wen sie wollte. Aubrey hielt sich daran, nur in noblen Kreisen zu verkehren. Aber sie wurde genußsüchtig, sie behielt die Lover höchstens für eine Woche, dann schlug sie ihre Krallen in den Schwanz des nächsten. Handjobs lehnte sie schon sehr bald ab, später auch Blowjobs. Ficken war das einzig Senkrechte, bald hatte sie alles, alle Positionen, Rollenspiele und SM durchprobiert und blieb beim Ficken auf die gute alte französische Art. Sie ließ sich ficken und ritt nur selten, wenn der Herr zu müde oder zu alt war. Der Alkohol hatte immer eine wichtige Rolle gespielt, seit einem Jahr nahm sie manchmal Koks, aber er brachte nicht den versprochenen Kick. Jeanette war sich sicher, daß Aubrey sich leicht vom Koks lösen werde, sie war eher alkoholgefährdet. Das machte sie auf Dauer auch kaputt, sagte Jeanette traurig. "Wenn du willst," sagte Frank, "kann ich mich auch um Aubrey kümmern, ficken kann ich ja und sie scheint mir eine gute Beute zu sein!" Jeanette stieß ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. "Marie und ich genügen dir wohl nicht!?" Frank lachte und so gingen sie ins Bett. Jeanette wollte heute Nacht gefickt werden.

Ginni ging gleich nach dem Frühstück ins Studierzimmer und blätterte mit roten Ohren in Grimms Märchen. "Werden die Mädchen hier alle gefickt?" fragte sie ihn, als er eintrat. Er sagte, die Buchdrucker durften nichts allzu Deftiges drucken, also nicht alle Fotografien. Aber die Mädchen werden immer gefickt, und er war mehrmals dabei, wenn die Mädchen erst fotografiert und danach richtig heftig durchgefickt wurden, vom Darsteller natürlich, dann

vom Fotografen und seinen Gehilfen oder jedem, der anwesend war. "Du auch?" fragte sie und er, "ja, natürlich, alle!" Er hatte später mitgeholfen, die Bilder auszumisten. Eine Zeitlang hatte er die wüsten Bilder aufgehoben, weil sie wirklich geile Pornos waren, aber später hatte er alles weggeworfen. Und ja, die Mädchen waren alle Professionelle, Huren. Ginni nickte stumm, sie wußte, was eine Hure war.

Sie begannen mit Mathematik und sie lernte leicht und schnell. Immer wieder setzte sie sich gegrätscht auf die Couch und masturbierte. Er schaute zu, es war von Mal zu Mal aufregender. Auch da lernte sie schnell dazu.

Frank war nach dem Ficken mit Marie gleich eingeschlafen. Er träumte wieder vom Krieg. Sie waren aus dem Süden Bayerns nach Norden gezogen, sie hatten alles überfallen, ausgeraubt und vergewaltigt. Am liebsten waren Franz die Pfarreien und Klöster, dort gab es Wein und Schnaps zu erbeuten und Nonnen und Novizinnen zu vergewaltigen. Er war kein Schläger, er riß den Nonnen und Novizinnen die Kutten vom Leib. Die meisten von ihnen legten sich angst- und furchterfüllt zu Boden und wehrten sich nicht gegen das Ficken. Eine Novizin kniete nieder und betete für einen Moment und legte sich fickbereit hin. "Nehmt meine Jungfernschaft, Herr Soldat, in Christi Namen!" Sie schrie kurz auf, als er ihr Jungfernhäutchen durchstieß, aber sie masturbierte von Anfang bis Ende in einem fort, daran sei sie so sehr gewöhnt, flüsterte sie mit sehr schamerfülltem Gesichtsausdruck, das hatte sie immer nur so für sich allein gemacht, aber noch nie gefickt. Er wartete, bis sie zum Orgasmus gekommen war und erhöhte sein Tempo. Sie riß die Augen angstvoll auf, "in Jesu Christi Namen!" als er hineinspritzte. Eine Bürgersfrau, die er über den Küchentisch gelegt hatte, rief ihrer 4 oder 5jährigen Tochter zu, sie solle hinausgehen, aber die Kleine stellte sich neugierig neben die Mutter, die er fickte. Die Kleine nahm den Daumen aus dem Mund und fragte, ob er der Mama weh tue? Er sagte keuchend, aber nein doch! Die kleine guckte auf die Muschi der Mutter und rief überrascht, "so ein großes Loch!" und lutschte weiter aufgeregt am Daumen, bis er fertiggespritzt hatte. "Machst du mir jetzt auch so ein großes Loch?" fragte sie unsicher und hob ihr Röckchen. Franz lief in Panik davon.

Er wachte schlagartig auf. Er blickte zur Wanduhr, er hatte nicht mehr als eine gute halbe Stunde geschlafen. Jeanette masturbierte wie immer mit langsam kreisendem Finger. Sie hatte sich völlig in sich zurückgezogen und starrte mit starrem Blick auf ihre inneren Bilder. Frank bestrich seinen Schwanz mit sehr viel Speichel und drang ganz vorsichtig in Jeanettes enges Fötzchen ein. Sie masturbierte weiter, ohne ihn zu sehen, nur eine steile Falte auf ihrer Stirn zeigte, daß sie ihn in ihrem engen Loch doch schmerzlich spürte. Er fickte sie in ihrem Tempo, ihr Finger rieb sie langsam. Meist masturbierte sie zwei Stunden lang in dieser langsamen Art, manchmal auch kürzer. Er fickte sie ganz langsam, bis sie sich leicht verkrampfte und ihr Tempo erhöhte. Er hielt sich an ihr Tempo und sie wurde noch schneller, sie steuerte auf ihren Orgasmus zu. Er mußte spritzen, es konnte nicht länger warten. Er spritzte noch, als ihr Orgasmus sie leicht erzittern ließ, es war immer so sanft. Sie rieb sich mit verzerrtem Gesicht weiter, so verlängerte sie ihren Orgasmus immer um eine Minute. Der Orgasmus hörte ganz plötzlich auf, sie erwachte aus ihrer Erstarrung. Mit einem gelösten Lächeln stellte sie fest, daß sein Schwanz in ihrem alten, faltigen Loch steckte. Er umarmte sie liebevoll, bevor sie einschliefen.

Frank fuhr mit Ginni zu ihrer Mutter, die krank mit einer Erkältung im Bett lag. Ginni führte ihn zu ihrem Schlafzimmer und schloß die Tür gleich wieder. "Sie masturbiert, wir sollten sie vielleicht nicht stören!" Ginni setzte sich auf die kleine Bank. "Ich sehe es dir an, Frank, du willst sie unbedingt ficken!" Da war nichts mehr von der frechen Göre, sie war ein großes, erwachsenes trauriges Kind. Er ging zu Aubrey und legte sich zu ihr. Sie blickte kurz auf, ohne ihr langsames Masturbieren zu unterbrechen. "Ihr seid der neue Lehrer," sagte sie ohne jegliches Erstaunen, als er sie bestieg. Sie nickte nur, als er sie zu ficken begann und sie nickte immer wieder, bis er abspritzte. Sie masturbierte immer noch, als er ging. Er fuhr mit Ginni heim. Sie sagte kein Wort, sie nahm ganz einfach seine Hand und führte ihn zum Taxi. Sie hatte einen traurigen Gesichtsausdruck, aber sie fuhr mit ihm die ganze Woche lang am Morgen zu Aubrey. "Ah, Ihr kommt zum Ficken, Herr Frank!" lächelte Aubrey jeden Morgen und ließ ihn in ihr Bett. Sie fickte ganz ausgezeichnet, sie war mit ganzem Einsatz bei der Sache. Jetzt, wo sie nicht masturbierte, konzentrierte sie sich aufs Ficken und kam sehr gut zum Orgasmus. Sie gaben sich

keine Zungenküsse, sie schmusten auch nicht. Sie fickten sehr konzentriert, er küßte sie auf die Wange, wenn er ging. Ginni wartete auf dem Bänkchen auf ihn, nahm seine Hand und sie fuhren stumm heim. Ginni sprach es nicht an, daß er Aubrey fickte. Sie war sein Genosse im Verbrechen. Er fickte Aubrey eine Woche lang, jeden Morgen. Es war mit einem Schlag vorbei, Aubrey war wieder gesund.

Ginni lernte verbissen. Er hatte in den unergründlichen Tiefen seiner Reisetasche 5 pikante Fotos vom Fotografen entdeckt und gab sie Ginni. Sie lachte und betrachtete die pornografischen Bilder. Besonders eines gefiel ihr, das Mädchen ritt ihn mit dem Rücken zu ihm, ihr Mund weit aufgerissen. Ihr Kitzler guckte weit über seinem Schwanz heraus. "Sie bekommt gerade einen Orgasmus!" rief Ginni begeistert und Frank bestätigte. Sie masturbierte viel häufiger als sonst, Frank schaute ihr lächelnd zu. Allmählich ließ die Wirkung der Bilder nach.

Ginni wollte ficken. Er ließ sie nicht lange betteln, es war ein Monat vergangen und es funkte zwischen ihnen. Sie war bis über beide Ohren in ihn verliebt, das war ganz okay, seiner Meinung nach. Sie würden jetzt ficken, sagte er und sie fiel ihm um den Hals. Er legte sie auf den Rücken und schlug ihren Rock hoch. Ihre Wangen glühten vor Aufregung, sie nickte eifrig, sie wolle es, rief sie ganz aufgeregt. Sie umarmte ihn ganz fest, als er eindrang. Ihr Jungfernhäutchen zerriß ganz leicht und sie küßte ihn mit einem langen Zungenkuß. Sie fickten lächelnd und fröhlich, Jeanette hörte sie und streckte kurz ihren Kopf herein und ging gleich wieder, lächelnd.

Sie fickten, wann immer sie Lust hatten. Er hatte nun eine Menge zu ficken. Jeanette, hie und da. Marie, jede Nacht, aber er schonte sich und fickte die kleine Pariserin nur einmal. Er besuchte Aubrey mehrmals in der Woche nach dem Frühstück, sie ließ sich gerne und mit Begeisterung ficken. Und Ginni fickte mit ihm tagsüber. Das Mädchen war ihm ans Herz gewachsen. Obwohl sie bereits 19 war, hatte sie immer noch nur einen kindlichen Flaum auf der Muschi und immer noch keine Periode. Sie war großgewachsen und eine sehr hübsche junge Frau geworden. Er war schon 6 Jahre im Haus von Jeanette, doch Ginni machte keine Anstalten, andere junge Männer ernsthaft zu treffen. Wenn er zu Aubrey ging, fickte sie manch-

mal einen oder zwei der kleinen Lausbuben. Frank kam ins Studierzimmer, wo sie gerade mit einem fickte und einer oder zwei auf ihren Auftritt warteten und ihre Schwänzchen langsam rieben, um sie steif zu halten. Er schaute ihr gerne zu, wenn sie sich von den kleinen Bubenschwänzchen ficken ließ, sie hatte einen Narren an den kleinen Buben gefressen, eindeutig. Meist fickten die Buben sie zwei Stunden lang im Ringelreihen und gingen erst, wenn keiner mehr konnte. Wann immer er vom Heiraten oder dem Ficken mit Erwachsenen sprach, umarmte sie ihn liebevoll und sagte lächelnd, aber bestimmt, sie sei seine Frau und von sonst niemandem. Punktum.

Der Tag, an dem die Deutschen die französische Grenze niedertrampelten, war ein denkwürdiger. Frank war gut informiert und wußte, sie würden in allernächster Zeit Frankreich überfallen, aber es überraschte ihn dennoch, er erfuhr es erst am nächsten Tag. Er hatte am Morgen mit Aubrey genüsslich gefickt und kam ins Studierzimmer. Ginni hatte, wie schon öfter, fünf Lausbuben versammelt und ließ sich gerade vom sechsten ficken. Er betrachtete ihr schönes Gesicht, das vor Lust glühte und strahlte. Einer nach dem anderen durfte Ginni ficken, die Buben hatten einen unerschöpflichen Vorrat zum Spritzen und fickten die geile junge Frau einer nach dem anderen bis zum Mittagessen ohne Punkt und Komma.

Abends fickte er Marie und schlief eine Stunde. Er erwachte, Jeanette masturbierte zwei Stunden lang in völliger geistiger Zurückgezogenheit. Erst als sie den Punkt erreichte, den Berg zum Orgasmus zu erklimmen, befeuchtete er seinen Schwanz mit viel Speichel und drang vorsichtig und rücksichtsvoll ein. Sie zuckte kein bißchen, auf diese Art fickten sie schon seit Jahren. Sie empfand auf diese Art keine Schmerzen und ließ sich wahnsinnig gerne ficken, die letzten Freuden einer 75jährigen. Er fickte sie wie immer, ihre Augen blickten durch ihn hindurch. Dort, wo sie war, wurde sie von ihrem 12jährigen durchgefickt, der Junge fickte sie mit seinem großen Schwanz und spritzte, obwohl sie noch den Gipfel erklimmen mußte. Sie sah ihren 15jährigen Liebhaber vor sich, er pflügte und fickte sie täglich, bis er erschöpft war. Ihr Mann, ein wirklich guter Mann, blickte immer wieder von seiner Zeitung auf, wenn Jeanette und sein Stiefbruder wie die Blöden neben ihm im Ehebett fickten. Er schob seinen Bruder kurz beiseite, um Jeanette zu ficken, kurz und nicht sonder-

lich aufregend. Der Bursche wurde 15 und 16 und vergrub seinen Schwanz tief in Jeanettes Muschi. Der Junge hatte einen Entwicklungsschub und fickte Jeanette täglich stundenlang. Sie machte schneller, ihr Atem ging ganz flach und endlich, nur noch ein paar Schritte bis zum Gipfel. Sie wollte oben bleiben, sie rieb schnell weiter und verlängerte den kurzen Moment des Orgasmus, zögerte sein Ende um Minuten hinaus. Sie schwebte eine Sekunde über dem Abgrund, dann fiel sie hinab, in den schwarzen Abgrund. Frank war schon eingeschlafen.

Er erwachte und berührte Jeanette, die in orgastischer Verzückung verrenkt auf dem Bett lag. Sie war eiskalt, sie war schon seit Stunden tot.

Sie gaben ihr ein schönes Begräbnis, gut 150 alte Frauen und Männer, Bekannte und Freunde aus ihrem Leben, warfen weiße Nelken auf den Sarg hinunter. Aubrey, Ginni und ihre Männer standen bis zuletzt und schüttelten Hände. Marie flennte pausenlos und Ginni auch, wenn sie zu Marie schaute. Jeanette war eine gute Frau gewesen, die beste Großma aller Zeiten. Ginni fröstelte, ein warmer, weicher Mantel war von ihren Schultern geglitten.

Jeanette hatte Ginni ihr großes Vermögen vererbt, aber sie lösten den Hausstand auf und übersiedelten mit Marie zu Aubrey, sie hatte viel Platz. Frank und Ginni bekamen ein großes gemeinsames Schlafzimmer, er besuchte Aubrey jeden Morgen zum Ficken und ließ jeden Abend Marie zu ihnen kommen und im großen Ehebett ficken. Marie entdeckte ihre lesbische Neigung und schmuste mit Ginni oder Aubrey, die beide nicht abgeneigt waren. Frank saß tagsüber oft in den Cafés und schrieb an seinem nächsten Buch, es handelte sich um die Lebensgeschichte eines Landsknechts im Dreißigjährigen Krieg. Es gab so viel Literatur in den Universitätsbibliotheken, daß er die romanhafte, ungeschminkte Wahrheit des Ich-Erzählers mit historischen Fakten vermengen konnte. Ein erstes, noch unfertiges Manuskript hatte er bereits an einige Verlage geschickt.

Die Türen wurden frühmorgens von groben Soldatenstiefeln eingetreten, die deutsche Feldgendarmarie holte Aubrey und ihren Mann ab. Sie hörten 10 Tage lang nichts von den beiden, obwohl sie

hektisch nach ihnen fragten. Am 10. Tag kam ein Anruf aus der Leichenhalle. Sie könnten die beiden abholen und beerdigen. Frank begleitete Ginni sofort zur Leichenhalle.

Die beiden waren schlimm zugerichtet, Ginni bestätigte dem Pathologen, daß es ihre Eltern waren und rannte hinaus, an die frische Luft. Frank deckte die Leichen auf. Beide waren bestialisch gefoltert worden. Die Fingernägel herausgerissen, die Zähne ausgeschlagen, kein Knochen mehr heil. Aubrey war mit Sicherheit vergewaltigt worden, ihre mageren Brüste und die Genitalien von Messerstichen übersät. Ihr Mann, dem er zu Lebzeiten nie begegnet war, war ebenfalls furchterlich zugerichtet.

Er setzte sich zum Pathologen in den Verschlag, der sein Büro war. Der Pathologe bot ihm eine Zigarette an, seine erste. Sie rauchten schweigend. Der Pathologe schüttelte den Kopf angewidert. "Die beiden wurden furchterlich gefoltert, bevor sie in den Hinterkopf geschossen wurden. Die Scheißdeutschen! Jeden Tag bringen sie solche!" Frank fragte, ob er die Papiere sehen könne. Der Pathologe schob sie ihm wortlos zu. Es war nicht viel. Er las das Wesentliche: "standrechtlich hingerichtet, gefährliche Kriminelle, Resistance." Frank lachte rauh. "Die beiden, gefährliche Kriminelle? Das Einzige, das sie jemals gefährdeten, waren Champagnerflaschen!" Er schwieg eine Weile. "Die Deutschen müssen völlig verrückt sein. Es waren harmlose Pariser, ein Lebemann, eine Lebefrau. Die haben nie ein Verbrechen begangen, außer vielleicht den Alkoholabusus in vornehmer Gesellschaft. Die Deutschen müssen völlig verrückt geworden sein!" Er unterschrieb die Papiere für den Bestatter, nickte dem Mediziner grüßend zu und ging hinaus.

Ginni saß auf der Parkbank, sie gingen schweigend heim. Paris war grau und stumm geworden, seit die Deutschen die Stadt mit stählerner Faust gepackt hatten. Kein buntes Treiben, kein fröhliches Singen, kein Akkordeon, kein Kinderlachen. Eine alte stumme Hure auf dem Totenbett.

Es war still geworden im Haus. Freunde, Bekannte, Liebhaber riefen an. Ginni wurde es leid, allen die gleiche Leier abzuspielen. Frank übernahm die Telefonate, er stand fest auf dem Boden und mußte für

Ginni stark sein, da sein. Eine Woche später war die Beerdigung, es waren hunderte, vielleicht tausende da. Er hatte für Ginni und Marie Klappstühle organisiert, eine Stunde lang zogen unbekannte Gesichter vorbei, schüttelten Hände, murmelten dieselben Worte.

Sie kamen todmüde heim. Keine 10 Minuten später klopfen zwei Männer an. Pat und Patachon, fuhr es Frank durch den Kopf, aber der Lange und der Kurze waren keine Witzfiguren, bei Gott nicht. Sie legten zwei kleine Kassetten auf den Tisch, zwei Medaillen — vielleicht noch vom Ersten Weltkrieg — “Pour le Mérite”, für den Verdienstvollen. Ginni war völlig verwirrt. Was bedeutet das? “Sie waren Patrioten,” sagte der Lange. “Echte Patrioten,” echote der Kurze. “Wir sind geschickt worden, um nachzusehen, ob die Angehörigen der Patrioten Not litten und Hilfe bräuchten,” sagte der Kurze. “Aber Ihr scheint nicht bedürftig zu sein,” meinte der Lange. Er legte eine handgeschriebene Visitenkarte auf den Tisch. Nur eine Telefonnummer und darunter “bene mane”. Sie nickten Ginni und Frank zu, dann gingen sie wie Geister im Nebel.

Ginni blieb regungslos sitzen, während Frank die Geister zum Tor brachte und ein paar Worte mit ihnen wechselte. Er setzte sich zu Ginni. “Die Telefonnummer führt zum Widerstand, zur Resistance. Die Inschrift ist Latein und bedeutet “Bis Morgen”. Soll bedeuten, bis zu einem Morgen, wo wir ohne Deutsche aufwachen. Und dann noch das hier.” Frank legte ein Papier auf den Tisch, den er beim Pathologen gestohlen hatte, “standrechtlich hingerichtet, gefährliche Kriminelle, Resistance.”

Ginni starrte aufs Papier. “Was soll das alles heißen, Frank?” Er überlegte. “Deine Eltern haben offenbar ein Doppelleben geführt. Sie waren bei der Resistance, daher der Besuch dieser Witzfiguren. Die Resistance sorgt für die Angehörigen, das ist anständig. Und ja, die Deutschen waren gründlich, sie haben sie erwischt, gefoltert und umgebracht. Das Papier ist von den Deutschen.”

Ginni starrte aufs Papier. “Ich hatte keine Ahnung, wirklich nicht. Ich habe immer geglaubt, meine Eltern lebten nur ein leichtes, beschwingtes Leben. Sie haben die ganze Zeit über kein Wort gesagt, obwohl die Deutschen uns schon ein Jahr quälen. Resistance? Louis?

Aubrey? Wieso haben sie nichts gesagt!?” Frank streichelte ihre Wange. “Sie wollten dich schützen, Kleines. Nur so kann ein Widerstandskämpfer seine Familie schützen. Die Deutschen wissen das. Sie werden dich nie belästigen.”

Sie bearbeiteten alle Nachlässe, Jeanettes, Louis und Aubreys. Frank fand eine ganze Schublade voller Liebesbriefe und pornografischer Fotos mit Aubrey. Er sah sich die Bilder an und sichtete ihren Briefwechsel, aber da war nichts, was Ginni wissen mußte. Er behielt die Fotos und verbrannte den Rest im Garten. Er zeigte Ginni die pornografischen Bilder, sie sah sich ein paar an und legte sie weg. “Ich kann nicht, sie ist meine Mutter!” Er versorgte die rund 500 Bilder in seiner Reisetasche.

Marie bekam ein großes und helles Zimmer. Ginni gab ihr auch ein kleines Vermögen von dem Großen, das sie von Jeanette, Louis und Aubrey geerbt hatte. Frank sichtete die Papiere von Louis und biß sich durch einen ungeordneten Dschungel von Plus und Minus. Am Ende blieben drei Namen übrig, denen Louis Geld schuldete. Ginni zahlte die Schulden, es war nicht viel.

Tag für Tag saß Frank mit Ginni auf der Terrasse oder im Garten. Sie sprach stundenlang über ihre Eltern, die Resistance, das patriotisch Sein. Frank war nicht überrascht, daß sie die Deutschen haßte, aber er war überrascht, wie ernst sie darüber nachdachte, die Spuren ihrer Eltern bei der Resistance zu finden. Nein, sie war noch nicht so weit, sich der Resistance anzuschließen. Aber sie dachte darüber nach.

Franks Buch war erschienen. Der Widerhall war geteilt. Namhafte Historiker schoben es ins Schmutzdeck. Die Fakten an sich waren akkurat, doch das romanhafte — nee, das war Softporno. Aber gerade das verhalf dem Buch zu guten Verkaufszahlen. Die Historiker kratzten ihn nicht, die Tantiemen aber taten ihm gut, obwohl er nicht auf das Geld angewiesen war. Ginni hatte es gelesen und fand es sehr gut. Ihr Urteil hatte Gewicht.

Frank war nicht überrascht, als Ginni eines Tages sagte, sie hätte die Resistance kontaktiert. Und ja, sie trug sich ernsthaft mit dem

Gedanken, beizutreten. Er nickte, er werde sie natürlich begleiten. In Louis Nachlaß waren mehrere Gewehre, sein Vater ein passionierter Jäger. Sie brachten 5 Gewehre zu einem Waffenhändler, der ein Meister seines Faches war. Der pfiff durch die Zähne, es waren ausgezeichnete Waffen, jedes ein Prachtstück. Er beriet sie gerne, er wollte nicht wissen, wofür sie die Waffen brauchten. "Wild gibt's genug," sagte er, "eine Jagdlizenz kann man kaufen." Frank entlockte ihm, daß zwei Steyr-Männlicher-Gewehre am besten seien, das Magazin ließ sich einfach von 3 Schuß in der Standard-Ausführung auf 8 oder 10 Schuß erweitern. Die Zielfernrohre waren alt und nicht besonders gut, er würde neue nehmen. Er sagte, das Besondere war der lange Lauf, das ermöglichte es, das Wild auf große Entfernung zu schießen. Das Geschäft war perfekt, er würde die drei anderen Gewehre zu einem guten Preis bekommen und die beiden Steyr aufrüsten. Sie werden in vier Wochen auf dem Schießstand Probeschießen.

Ginni war ausgezeichnet beim Probeschießen. Frank war auch ganz gut, es machte ihm nichts aus, daß sie besser traf. Er ließ sich vom Waffenmeister das Technische erklären und erwarb einige spezielle Werkzeuge. Er war sehr zufrieden, die Zielfernrohre kamen aus Italien und waren top. Er kaufte noch ein Futteral für jedes Gewehr und eine Patronentasche. Daß er 500 Schuß Munition für jedes Gewehr kaufte, brachte den Waffenmeister ein bißchen in Verlegenheit. Doch Frank zahlte bar alles im Voraus und nannte die Adresse. Er solle alles in einem dorthin liefern.

Ginni ging mit ihm Kleider kaufen. Derbe, grobe Arbeitskleidung, wie sie auf dem Land getragen wurde. Sie gingen gemeinsam zur Resistance, das Treffen fand in einem Bordell statt. Man diskutierte sehr erregt, sie wollten beide zusammenbleiben und als Scharfschützen eingesetzt werden. Frank hatte ihre besten Zielkarten mitgenommen, der Waffenmeister hatte unterschrieben, daß sie auf 250 Meter geschossen hatten. Ein Widerständler stand auf und kam nach 10 Minuten zurück, der Waffenmeister war kein Unbekannter und bestätigte alles. Er würde beide als Scharfschützen einsetzen.

Man wurde handelseins. Sie machten eine großzügige Spende und wurden dem Abschnitt Nordost zugeteilt. Übermorgen 4 Uhr früh, hier im Puff.

Ginni füllte die Haushaltskasse auf und sprach ausführlich mit Marie. Sie sollte für das Haus verantwortlich sein und für alles Erforderliche sorgen. Dann packten sie ihre Rucksäcke, sie nahmen nichts Unnötiges mit. Frank steckte ein langes Jagdmesser ein, das Louis hinterlassen hatte. Er nähte zwei Lederriemen an die Gewehrfutterale, so daß man sie unter den Rucksäcken tragen konnte und beide Hände frei hatte. Sie kamen pünktlich im Puff an und stiegen auf die Ladefläche eines klapprig wirkenden Kleinlasters. Unter den Malerutensilien der Tarnung war Sprengstoff und Munition versteckt. Sie fuhren auf verschlungenen Wegen nach Norden, ohne je einen Deutschen zu sehen.

Der Kommandant des Nordabschnitts war ein vierschrotiger, bulliger Mann, Jerome. Er hatte sofort einen guten Draht zu Frank, ein Landsknecht erkannte den anderen. Mit Ginni tat er sich schwerer. Die Frauen, die im Widerstand kämpften, waren selten so hübsch und zerbrechlich wirkend wie sie. Doch Frank sagte, seine Frau schösse besser als mancher Mann. Jerome nickte zustimmend, Frank war für sie beide verantwortlich und er würde ihnen einen seiner besten Scouts als Führer zuteilen. Der dritte Mann hieß Mireille, Miri. Auch sie stammte aus der Bretagne und Jerome hielt große Stücke auf sie.

Miri kam erst nach zwei Tagen und die drei beschnupperten sich. Miri war eine herbe Frau mittleren Alters, älter als Frank. Sie gewann Frank, als Miri sich mit ihnen beiden über einer Karte zusammensetzte. Sie kannte jeden Strauch des Abschnitts, sie wußte ganz genau, wo die Deutschen ihre festen Stützpunkte hatten und wo die bequemen Herrschaften ihre Patrouille gingen. Sie wußte, welche Bauernhöfe sie gerne gratis oder preiswert mit Lebensmitteln versorgten und welche man mied wie die Pest. Für diese hatte sie nichts als Schimpf und Schande übrig. Frank bemerkte, daß sie nur mit einem langen, gebogenen Messer bewaffnet war. "Sieht wie ein Fischmesser aus," murmelte er und Miri erwiderte, "es ist ein Fischmesser und gut genug." Sie deutete auf sein Jagdmesser. "Schaut auch sehr gut aus, aber ich finde gerade Klingen schwieriger zu handhaben als meinen gebogenen. Hab beides probiert, sag ich." Dieses 'sag ich' war eine ihrer Lieblingsvokabeln.

Bevor sie sich eine Ecke in einem der Scheunen zum Schlafen suchten, fragte Miri Ginni, ob sie Franks Frau sei und Ginni nickte. "Klar, ihr könnt ficken, wie ihr wollt, wenn's mir zu bunt wird, nehme ich meinen Finger. Der ist mein allerbestester Freund." Ginni war der Älteren gegenüber noch etwas gehemmt und scheu, daher sagte sie, daß es weder sie noch ihn störte, wenn sie es sich selbst mache. Miri lachte lauthals, fast ordinär, "sei nicht so verkrampft, Liebes, ich beiße nur Deutsche und nehme dir den Frank vorerst nicht weg. Vorerst." Sie lachte wieder und Ginni lachte mit. "Kein Problem, liebe Miri, die letzte, die das probiert hat, verrottet in einem Pariser Abwasserkanal!" Sie lachte schrill, weil sie so frech angab.

"Wir haben auf dem letzten Schleichgang vier Deutsche lautlos gekillt," sagte Miri lächelnd, "ich bin immer noch geil wie ein Fischerweib nach dem Killen." Ginni hatte Frank gesagt, sie könnten heute nicht ficken, wegen des Kalenders. Sie lagen eng umschlungen und wärmten sich. Miri kuschelte sich von der anderen Seite an Frank, aber es war klar, daß sie ihre Finger nicht bei sich behalten konnte oder wollte. Jedenfalls spürte Frank Miris Finger unter seinen Hosensbund kriechen und lange Minuten seinen Schwanz zu betasten. Er grinste schief, mit diesem Weib im Feindesland zu operieren wird eine echte Herausforderung. Miri drehte sich auf die andere Seite und er hörte sie laut masturbieren. Er packte Ginni fester und schlief ein.

Miri war schon seit langem auf und hatte schon mit Jerome den nächsten Streich besprochen. Sie war die Führerin der Dreiergruppe, das machte sie klar. Frank blieb stoisch und zurückhaltend, Ginni hingegen hatte ein heißes Gemüt und schmollte. Frank tuschelte mit ihr, sie solle es akzeptieren. Wenn Miri etwas Blödes machte, würde er übernehmen. Ginni beruhigte sich sofort.

Der Plan war, sich nachmittags und abends bis zu einem Gehöft zu schleichen, dort drei Rucksäcke voll Lebensmittel zu kaufen und ungesehen nachts zurückzukommen. Miri sollte feststellen, ob die Neuen was taugten. Frank nickte, das ging in Ordnung. Auch, wenn kein direkter Einsatz geplant war, machten sie die Gewehre bereit, dann marschierten sie los. Miri voraus, Ginni als zweite und Frank hinten, er sollte auch nach hinten absichern.

Sie gelangten völlig lautlos zum Bauernhof, Miri bezahlte einen fairen Preis und sie packten ihre Lebensmittel in die drei Rucksäcke bis obenhin, die Bäuerin packte ihnen oben noch etwas drauf, für das sie nicht gezahlt hatten. Sie tranken einen Becher heißen Kaffee im Stehen und brachen auf, die Jause trugen sie in der Hand und brachen auf. Auf dem Rückweg mußten sie einmal in Deckung gehen und die Luft anhalten, bis die 4 Deutschen vorbei gingen, nur wenige Meter entfernt. Sie kamen bei Sonnenaufgang in der Kommandozone an. Miri ging zu Jerome, um zu berichten, nachdem Frank ihr gesagt hatte, er ginge mit Ginni zum Bach hinter einer Scheune, um zu Baden, sie waren drei Tage nicht mehr aus den Kleidern gekommen.

Sie badeten und Ginni sprach es an. Miri hatte auf seinen Schwanz gegriffen, dann hatte sie laut masturbiert. Er nickte, ja, die Frau ist zwar ordinär wie ein Fischerweib, aber sie ist ein ausgezeichneter Scout, das muß man ihr lassen. "Und was meinen Schwanz angeht, laß ihr doch das Vergnügen. Sie tut mir leid, weil sie offenbar keinen Liebhaber hat, das arme Stück. Mir ist so eine viel lieber als ein schnauzbärtiger Sergeant, der uns in den Tod führt!" Ginni lachte befreit auf. "Es läßt mich kalt, wenn sie deinen Schwanz betatscht, um sich aufzugeilen! Ich gehöre dir und du mir, daran sollte sie sich halten, mehr verlange ich nicht. Und du, laß es dir ruhig von ihr machen, dein armer Schwanz ist derzeit sehr vernachlässigt!"

Sie schliefen bis Mittag, Miri auch. Sie stärkten sich mit einem reichlichen Mittagessen und überwandern allmählich den Muskelkater, sie waren die ganze Nacht unterwegs. Er ging mit Ginni nochmals zum Bach, um die Unterwäsche zu waschen, davon hatten sie nicht allzuviel. Es gab eine zweistündige Besprechung, wo Jerome seine Leutnants mit der Entwicklung des letzten Tages besprach. Es gab wenige Veränderungen, dennoch vermutete Jerome, daß die Deutschen entweder ein Haus weiterzogen oder Verstärkung bekamen.

Nach Einbruch der Nacht legten sie sich wieder abseits der anderen zu dritt in die Scheune. Frank hielt Ginni warm und sie ihn. Miri wärmte sich wieder an Franks Hintern. Die beiden fickten wieder nicht, also war sie daran. Natürlich wartete sie, bis Ginni eingeschlaf-

fen war. Unendlich vorsichtig knöpfte sie Franks Hose auf und er drehte sich zu ihr. Sie nahm seinen Schwanz heraus und stopfte ihn in ihr Loch, sie fickte ihn schnell und ließ ihn spritzen. Er nahm ihre Hand und preßte sie auf seinen Schwanz, sie mußte ihn nochmals masturbieren, obwohl es sehr lange dauerte, aber nur so konnte er Ginni beruhigen. Sie drehte sich um und masturbierte aufgeregt, kein bißchen leise. Frank hatte in Erfahrung gebracht, daß Miri erst 33 war und schon die ganze Kompanie gefickt hatte in den beiden letzten Jahren. "Sie hat ein Auge auf dich geworfen, Frank," raunte Jerome grinsend. "Wir haben sie schon alle gefickt, und du bist der Neue."

Er ging nun jeden Morgen mit Ginni im Bach baden, manchmal gafften einige am Ufer, denn Ginni war ein verdammt hübscher Leckerbissen. Sie legte sich in das seichte Wasser und zeigte den masturbierenden Jungs ihr Fötzchen und lachte leise, wenn sich einer aufrichtete, um ins Wasser zu spritzen. Es waren ruhige, friedliche Tage, und in der Nacht knöpfte Miri seine Hose heimlich auf, stopfte seinen Schwanz in ihr Fickloch und fickte ihn heimlich, bis er hineinspritzte. Sie mußte ihn anschließend mit der Faust masturbieren, nur so konnte er beruhigen. Dann drehte sie sich um und masturbierte ziemlich laut.

Er hatte sich immer energisch zurückgezogen, wenn Miri seinen Schwanz tief in ihre Muschi hineinsteckte und ihn in aller Heimlichkeit minutenlang zum Spritzen fickte, aber das war jetzt nicht drin. Er wußte, daß Ginni hellwach war und alles beobachtete. Sie konnte es jetzt nicht ertragen, das spürte er deutlich. Er nahm nach dem Spritzen Miris Hand auf seinen Schwanz und ließ sich nochmals von ihr masturbieren, obwohl es sehr lange dauerte, aber er wollte Ginni beruhigen. Miri masturbierte jede Nacht ziemlich sorglos laut keuchend, Ginni masturbierte ebenfalls, aber leise und völlig unhörbar.

Einige Tage später kam dann ein Auftrag. Die Deutschen hatten keine Verstärkung bekommen, sondern es waren einige Offiziere, die eventuell eine Inspektion durchführten. Drei Dutzend Widerstandskämpfer haben sich im Umkreis von ca. 500 Metern um den befestigten Stützpunkt versteckt und schickten stündlich eine Kurier. Jeromes Auftrag war klar, so viele dieser hohen Tiere auszuschalten

wie möglich. Frank und Ginni nickten, schulterten ihre Gewehre und packten einen Haufen Patronen in ihre Taschen, falls es zu einem Gefecht käme. Sie folgten Miri, die Deutschen waren weniger als eineinhalb Stunden entfernt. Frank tuschelte leise mit Miri. Er wollte auf einen Baum klettern und von hoch oben schießen. Miri nickte und führte sie und eine Handvoll Männer zu dem Wäldchen. Die Männer versteckten sich unter den Bäumen, er suchte zwei aus. Ginni kletterte nicht so gut wie er, er half ihr hoch, so weit sie kam. Er kletterte flink auf den anderen Baum, so hoch es nur ging. Ginni war etwa in 4 Metern Höhe, er auf mindestens 9. Das deutsche Tor war gut 400 Meter entfernt. Sie warteten. Wie der Kurier gesagt hatte, kamen die Offiziere in drei Limousinen von ihrer Ausfahrt zurück. Frank zählte 16 Offiziere und drei Fahrer. Sie fuhren vor dem Tor im Schritt.

Frank nickte Ginni zu und sie begannen zu feuern. Jeder Schuß mußte sitzen. Die Offiziere sanken vornüber, und Ginni schoß den letzten Wagen zu Klump, er explodierte und setzte den anderen in Brand. Frank hatte eine gute Sicht von oben und zielte auf jene, die das rettende Tor beinahe erreicht hatten. Er zielte nur auf die goldglitzernden Köpfe, die Fahrer ließ er entkommen. Der dritte Fahrer lief in brennender Uniform durch das Tor. Mindestens 4 Offiziere hatten das Tor erreicht, vielleicht auch 5.

Einige Deutsche kamen aus dem Tor und feuerten ihre Maschinenpistolen leer. Sie schossen überall hin, nur nicht gezielt auf das Wäldchen. Sie hatten keine Ahnung, woher geschossen wurde, verschwanden schnellstens hinter dem Tor, das sich sofort schloß. Frank winkte Ginni, sofort runter!, dann stieg er schnell ab. Ginni hatte sich beim eiligen Abstieg ein Loch in die Hose gerissen, sonst war alles okay. Sie rannten mit den Männern Miri nach, bis sie die anderen erreichten und rannten alle noch eine Viertelstunde, bis sie in Sicherheit waren. Eine Stunde später kamen sie in die Kommandozentrale und Miri ging sofort zu Jerome, um Bericht zu erstatten.

Frank nähte Ginnis Hose. Er hatte mehr Übung darin und sie plauderten. Er lobte Ginni, daß sie auf den Benzintank geschossen hatte, er hätte nie daran gedacht, er kannte Automobile nicht gut, war immer nur damit kutschiert worden. Sie sagte, daß sie nur ein

oder zwei Offiziere erwischt hatte, die anderen haben sich sofort geduckt. Sie war wütend, weil sie kein Ziel mehr hatte und feuerte blindlings auf den Wagen, der Treffer in den Tank war wirklich nur ein Zufallstreffer.

Jerome kam in ihre Scheune und schnalzte mit der Zunge. Die untenrum nackte Ginni war wirklich ein gottverdammtes hübsches Kind, sagte er halblaut. Er wollte von ihnen wissen, wie viele sie erwischt hatten. Frank blickte vom Nähzeug auf. Er hatte 16 Offiziere und 3 Fahrer gezählt. Ein Wagen war explodiert, ein zweiter zumindest halb ausgebrannt. Vier Offiziere und zwei Fahrer hatten sich retten können, der dritte Fahrer brannte wie eine Fackel. Von unseren Männern war keiner verletzt, obwohl die Deutschen wie verrückt herumgeballert haben. Jerome nickte, das war eine sehr erfolgreiche Aktion.

Er blickte noch einmal auf Ginnis Fötchen und sagte gluckend, Miri ist ein toller Scout, nur zählen konnte sie nicht. Er fragte, ob sie einen Cognac wollten, aber sie lehnten dankend ab. "Die anderen 30 Männer sollten einen trinken, sie haben uns vorbildlich gedeckt, sie sind gut ausgebildet," sagte Frank. Jerome ging zufrieden davon und Frank rief ihm nach, man sollte die Deutschen beobachten, was sie machten.

Die Kuriere berichteten, daß von außen nichts zu berichten war, sie hatten nur die beiden kaputten Wagen aufs Feld geschoben und die Straße frei gemacht. Frank und Ginni reinigten die Gewehre, wie es ihnen der Waffenmeister gezeigt hatte. Sie faulenzten drei Tage, Miri nahm jede Nacht seinen Schwanz heraus, ließ ihn in ihr Fickloch hineinspritzen und mußte ihn anschließend mit der Faust masturbieren, danach masturbierte auf ihre Art. Sie gingen jeden Morgen im Bach baden und Ginni paradierte mit ihrem Fötchen vor einem Dutzend masturbierenden Kerlen.

Ginni flüsterte am nächsten Abend, sie könnten ficken. Er umarmte sie liebevoll und sie fickten leise. Miri hörte sie natürlich, ihre Hand schmuggelte sie auf Ginnis Fötchen und fühlte das Ficken. Sie spürte, daß er bald spritzen mußte und masturbierte ganz schnell Ginnis Kitzler. Ginni kam nach kurzem zu einem sehr heftigen Or-

asmus und Miri zog ihre Hand zurück. Frank war schon im Finale und spritzte hinein. Miri flüsterte leise, so muß es sein, unbedingt! und masturbierte laut wie immer. Ginni hauchte in Franks Ohr, als Miri eingeschlafen war, wie seltsam dieses Weib doch war! Aber es sei für sie okay. Er nickte und küßte sie sanft, dann schliefen sie eng umschlungen ein.

Am nächsten Tag Schleichgang, um Lebensmittel zu kaufen. Auf dem Rückweg, am frühen Abend, trat Ginni aus, um im hohen Gras zu kacken. Eine Patrouille Deutscher kam ums Eck gebogen, 6 Mann. 2 traten justament an der gleichen Stelle zum hohen Gras, um zu pissen. Mittendrin starrten sie auf Ginni, die sich entdeckt fühlte und aufstand. Die zwei Soldaten starrten auf Ginnis nacktes Fötzchen und sie schloß mit ihrem Leben ab, wo waren die beiden anderen!? Die 4 Soldaten fielen wie Kartoffelsäcke um, Frank hatte den ersten mit einem Stich in die Niere getötet und dem zweiten die Kehle bis zum Rückgrat durchgeschnitten. Er trat hinter den Dritten, hielt ihn am Kinn fest und durchtrennte seine Kehle. Er sah aus den Augenwinkeln, wie Miri elegant mit einem schnellen Streich die Kehle durchtrennte. Sie blickten sich an und Miri sagte anerkennend, "du kannst aber gut mit dem Messer umgehen, Frank!" Er trat auf Ginni zu und umarmte sie. Sie zitterte wie Espenlaub.

Miri wartete auf dem Weg. Sie hatte sich links und rechts die 6 Maschinenpistolen und die Waffengurte mit Bajonett und Reserve-magazinen umgehängt und teilten die Last auf. Sie trotteten schweigend in die Kommandozentrale. Jerome nickte anerkennend, als er die 6 Maschinenpistolen sah. Sie gingen nach dem Frühstück in den Bach zum Baden. Frank betrachtete Miris nackten Körper, sie sah ohne ihre Lumpen ganz passabel aus. Sie plantschten fröhlich im Wasser und spritzten sich gegenseitig an, die Anspannung der letzten Nacht fiel ab.

Frank und Ginni fickten in der Nacht. Miri masturbierte Ginni und zog Frank sofort nach Ginnis Orgasmus auf sich. Er stutzte zunächst, aber er fickte Miri mit Vergnügen. Sie war nicht so eng wie Ginni und masturbierte beim Ficken unentwegt. Er wartete geduldig, bis sie fertigmasturbiert hatte, dann zog er seinen Schwanz heraus. Ginni sagte beim Aufstehen wütend, "Du spielst mit deinem Leben,

Miri! So landest du noch in einem Pariser Abwasserkanal!” Miri war ziemlich geknickt und murmelte eine halbherzige Entschuldigung. Ginni fauchte, sie solle gefälligst wenigstens warten, bis Frank sie fertiggefickt hatte! Miri nickte. Und sie hielt sich daran. Sie masturbierte Ginni in der Nacht zum Orgasmus und wartete geduldig, bis Frank fertiggespritzt hatte. Sie ließ ihm ein paar Minuten zur Erholung und nahm seinen Schwanz in den Mund. Dann ließ sie sich sehr lange beim Masturbieren ficken. Sie sprachen nie darüber, aber so war es ihnen allen recht.

Jerome hatte endlich das Telefon installieren lassen. Ein Bauer aus dem Umland sagte, ein Konvoi von 8 Mannschaftswagen war unterwegs, vermutlich zum deutschen Stützpunkt. Miri, Frank, Ginni und etwa 25 Mann rannten sofort los. Sie waren eine Stunde vor dem Konvoi in Stellung. Miri kommandierte die Männer in strategisch passende Positionen. Frank und Ginni suchten sich günstige Positionen, sie wollten die Benzintanks in Brand setzen, das schien am Effektivsten.

Der Konvoi kam eine Stunde später und hielt vor dem Tor. Frank und Ginni feuerten auf die Benzintanks, zwei fingen sofort Feuer. Die Mannschaften sprangen in Panik von den LKWs und Miris Männer deckten sie mit Dauerfeuer ein. Das Tor wurde aufgerissen und die Deutschen flüchteten sich hinein. Insgesamt brannten 3 LKWs, es würde Zeit brauchen, die Straße wieder freizubekommen. Die Widerstandskämpfer zogen sich schnell zurück und rannten einen Kilometer. In der Kommandozentrale berichtete Miri, daß sie nur ein paar Deutsche getötet hatten und drei LKWs vernichtet waren. Trotzdem, eine erfolgreiche Aktion, die Deutschen waren zumindest irritiert.

Der nächste Monat verlief sehr ruhig, man ging viermal, um Lebensmittel zu kaufen. Die Bauernhöfe, die in der ersten Zeit gute Geschäfte mit den Deutschen gemacht hatten, wurden wieder patriotisch, da die Deutschen kaum mehr bezahlten, sondern requirierten. Der Widerstand zahlte wenigstens moderat, also besser als nichts. Aber der Widerstand kämpfte gegen einen verärgerten Riesen. Wer erwischt wurde, der wurde sofort erschossen. Eine Gruppe von 12 Mann lief in eine Falle und wurde bis zum letzten Mann aufgerieben.

Dies lastete monatelang auf den Widerstandskämpfern, man spürte die Dominanz der Deutschen.

Frank erfuhr mehr über Miri. Sie war in einem Fischerdorf nahe St. Malo aufgewachsen, der Vater und die zwei älteren Brüder fuhren täglich auf den Ärmelkanal hinaus und sie kamen in ärmlichen Verhältnissen zurecht. Als sie 13 war, erlitt die Mutter einen Schlaganfall und versank rasch in Demenz. Sie wusch die Mutter einmal in der Woche von oben bis unten. Die Kranke zupfte und riß an ihrem Kitzler und Miri masturbierte sie geduldig. Die Mutter grinste richtig dreckig, aber sie vergaß es nach einer Minute. Miri lag beim Vater, der sie täglich nach Sonnenuntergang fickte, nach ihm fickte sie noch mit den beiden Brüdern. Das war nichts Ungewöhnliches und für Miri war es ganz normal. Wenn die drei auf dem Meer waren, fickte sie fallweise mit den ganz jungen Burschen und unmündigen Knaben des Dorfes, sie war ganz wild auf kleine Bubenschwänzchen. Das waren keine Liebschaften, sondern einfach nur Ficken.

Kanonenschüsse zerrissen die Morgenstille. Miri und der 12jährige, mit dem sie gerade in einem verfallenen Bootshaus seit Sonnenaufgang fickte, schreckten zusammen. Deutsche Schiffe lagen vor dem Dorf und testeten ihre neuen Geschütze. Haus um Haus explodierte beim Einschlag, die Richtschützen justierten ihr Spielzeug und vernichteten Haus um Haus. Am nächsten Tag schossen sie das nächste Dorf in Grund und Boden. Miri suchte in dem Krater, wo früher ihr Haus gestanden hatte, vergebens nach ihrer Mutter. Sie setzte sich auf den Strand und wartete auf Vater und Brüder. Aber sie kamen nicht mehr, sie waren ganz sicher von den Deutschen versenkt worden.

Jerome, ihr Nachbar, fand in den Resten seines Hauses keine Spur von seiner jungen Frau und den 3 Kindern, als er von der See heimkam. Er grub schreiend und fluchend ein tiefes Loch, um die paar Fleischfetzen, die von der lachenden Kinderschar übrig geblieben war, zu bestatten. Als er das Grab wieder zugeschaufelt hatte, stellte sich Miri neben ihn, ergriff seine Hand und betete weinend mit ihm. Jerome reckte seine Faust zum Himmel und schwor, alle Deutschen umzubringen.

Er brach nach Osten auf, dort war angeblich die Resistance, östlich von Reims. Ein Dutzend wütender Fischer folgten ihm, als er mit Miri an der Hand loszog. Sie wanderten 400 Kilometer weit. Jerome hielt vier und fünfmal am Tag an, um nach dem Imbiß Miri zu ficken. Es folgten ihnen bald 40, 50, 100 Männer. Sie setzten sich im Kreis um die beiden, wenn sie fickten. Es machte Miri immer ganz geil, wenn die Männer ihre Schwänze herausholten, rieben und auf ihren nackten Körper spritzten. Wenn Jerome mit dem Ficken fertig war, ließ sie lächelnd grinsend jeden in ihrem Loch abspritzen. Es ärgerte sie, wenn ein paar keinen Platz fanden und auf den Waldboden spritzten.

Sie kamen nach 4 Wochen in dem nordöstlichen Abschnitt an, wo etwa 30 Männer die Position hielten. Jerome brachte rund 200 wütende Männer mit, die Zentrale in Reims schickte ihnen Waffen und Munition. Niemand hatte ihn gewählt, aber Jerome war der Chef, der geborene Führer. Miri hatte unterwegs bewiesen, daß sie der beste Scout war und blieb seine rechte Hand. Jerome ernannte 10 Männer zu Gruppenchefs, die ihre Leute in den Griff bekommen mußten. Jerome fackelte nicht lange, wer dumm war, bekam seine Faust aufs Maul. Wer ganz dumm war, bekam eine Tracht Prügel mit dem Kantholz und erinnerte sich eine Woche daran. Verräter und deutsche Gefangene führte er in den Wald und erschöß sie.

Nach kurzer Zeit war seine Truppe auf Linie, Reims schickte sie hierhin und dorthin, um die verhaßten Deutschen zu überfallen. Jerome sandte Kuriere und Spione aus und überfiel die Deutschen, wo er nur konnte. Miri lag das erste Jahr bei ihm, aber er wurde ihr zu langweilig. Sie schlief sich durch die Reihen der Widerstandskämpfer und blieb Jeromes bester Scout. Sie ließ ihn immer ficken, wenn er es brauchte.

Ginni und Miri fickten mit Frank und er wußte unterbewußt, daß ihn zwei Frauen runder machten als nur eine. Er war mit Ginni seelisch verbunden wie mit kaum einer Frau zuvor. Er war sehr befriedigt, wie gut Ginni das Kriegshandwerk lernte. Und sie war sehr selbstbewußt und erwachsen geworden, keine Frage. Miri betrachtete sie nicht mehr als Konkurrentin, sondern als eine Frau, die er zum Ficken brauchte. Miri blieb das, die zweite Frau zum Ficken, aber sie

kam Frank nicht nahe. Miri hing in kindlicher Liebe an Jerome und freute sich sehr, wenn er sie zum Ficken rief.

Reims rief an. Eine Abteilung Deutscher rückte auf die widerpenstige Stadt zu, sie hatten einen Stützpunkt in einem Dorf vor der Stadt errichtet. Man erwartete jederzeit einen Angriff. Jerome schickte 120 Mann los, sie hatten einige LKWs ausgeborgt und erreichten die Dörfer vor Reims nach 4 Stunden. Miri traf sich mit einigen außerhalb der Stadt und man besprach das Vorgehen. Die Reimsler hatten genug Lebensmittel und konnten sie versorgen. Wie unwahrscheinlich es auch erscheinen mag, Miri versteckte alle 120 Mann in den Wäldern vor dem Dorf. Manche Männer konnten das Klappern des Eßgeschirrs hören, so nahe waren sie.

Frank und Ginni errichteten provisorische Hochstände 350 Meter neben der Straße in 5 bis 6 Metern Höhe. Sie mußten drei Tage ausharren, beobachteten die Deutschen durch das Zielfernrohr und wurden von einem Kurier mit Essen versorgt. Sie waren nur wenige Meter voneinander entfernt und schliefen abwechselnd. Frank sagte Ginni am dritten Tag, "es tut sich etwas!" Er pfiff leise und instruierte einen Läufer, der augenblicklich zu Miri lief. Sie hatte klugerweise 3 Kuriere in unterschiedlicher Entfernung zurückgelassen, die sofort mit dem Fahrrad Jerome holen konnten, wenn das Telefon nicht funktionierte.

Die Deutschen marschierten in Reih und Glied auf Reims zu, dem geordneten Zug folgten die Wagen mit den Geschützen. Sie hatten besprochen, daß Frank den ersten Schuß abgeben sollte, Ginni sollte den Zug von vorne nach hinten nach Offizieren absuchen und sie töten, erst dann den Zug. Frank wartete, bis der letzte Geschützwagen auf der Straße war und tötete dessen Fahrer. Der Rückweg war versperrt. Er tötete erst die Fahrer und dann jeden Offizier von hinten nach vorne. Die Deutschen hatten außer den Geschützwagen keinerlei Deckung. Ginni tötete präzise einen Offizier nach dem anderen, bis keiner mehr übrig war. Die Männer Miris rückten von allen Seiten auf den Zug vor, sie zielten genau, denn es war keine Munition zu verschwenden. Das Schießen dauerte über zwei Stunden, die Deutschen wehrten sich tapfer. Dann waren sie alle tot oder kampfunfähig geschossen. Die Widerstandskämpfer gingen die Straße entlang

und erschossen die Verwundeten. Frank hatte schon nach einer halben Stunde keine Munition mehr und beobachtete die Szenerie durch das Zielfernrohr. Ginni schoß noch eine Weile weiter, auch dann war sie trocken. Frank hatte sie ermahnt, die letzten 5 Schuß als Reserve zu bewahren. Er steckte eine sechste Patrone in seine Hosentasche, für alle Fälle.

Miri und zwei andere schritten das Schlachtfeld ab. 300 Soldaten, 8 Fahrer und 22 Offiziere. 12 Widerstandskämpfer waren tot, etwa 25 verletzt. Sie schickte sofort einen Fahrradkurier nach Reims. Er kam eine Stunde später mit einem Lebensmittelkonvoi. Es gab genug zu essen und guten Wein, dann rief Miri laut, um 3 Uhr früh rücke man ab, zwei Dörfer zurück, wo ihre LKWs waren. Gegen Mittag waren sie wieder in ihrer Kommandozentrale und sie berichtete Jerome. Die Verwundeten hatte man nach Reims gebracht, wer konnte, würde wiederkommen.

Ginni hatte monatlich bei Marie angerufen, es war alles in Ordnung. Das war eine große Erleichterung, denn hätten die Deutschen gewußt, daß sie zum Widerstand gegangen waren, hätten sie das Haus schon längst überfallen und geplündert.

• • •

Das Ewige Leben

von Jack Faber © 2024

Magdeburg, 23.5.1631. — Die 16jährige Anna Kornmesser lag nackt auf dem großen Ehebett und streichelte ihren Körper sanft. Vor vier Tagen wurde sie mit dem 50jährigen Ratsherrn Kornmesser verheiratet. Von draußen konnte man das ferne Geschützdonner in der kleinen Kapelle hören. Der Ratsherr war eine glänzende Partie und ihr Vater drängte, Krieg hin oder her, seine jungfräuliche Anna rasch unter die Haube zu bringen. Das Hochzeitsfest war auf “nach dem Krieg” verschoben worden und der Ratsherr gab nach der Zereemonie seiner jungen Ehefrau einen herzhaften Kuß und flüsterte in ihr Ohr, er müsse dringend zurück zum Rat, aber er wäre pünktlich zur Hochzeitsnacht zuhause! Er zwinkerte schelmisch, denn sie hatten noch nie gefickt, sie wollte eisern bis zur Hochzeitsnacht Jungfrau bleiben. Sie hatte dem prächtigen Bräutigam scheu und schamerfüllt Handjobs gemacht, mit den Fingern ihre Schamlippen gespreizt und ihn von außen in ihr Fötzchen spritzen lassen. Er lachte fröhlich, wenn er auf ihre Muschi gespritzt hatte, er lachte und küßte sie auf den Mund, “das Ficken wird dir gut gefallen, Annilein!”

Sie wartete schon seit 3 Tagen, hatte nur kurz gegessen und getrunken und erwartete ihren Bräutigam nackt und erwartungsvoll auf dem Ehebett. Sie wagte nur, ihren Körper mit Streicheln aufzuweilen, bis ihre Muschi heiß wie die Herdplatte war. Ihren Kitzler streichelte sie nur sehr vorsichtig, denn er drohte jeden Augenblick zu explodieren, und das getraute sie sich anfangs nicht, aber sie machte es drei Tage lang quasi ohne Pause, weil es so aufregend war. Sie breitete ihre Beine aus und sie zitterten, solange sie ihren Kitzler streichelte. Sie tastete sich bis zu dem Punkt vor, wo sie ganz genau spürte, daß die Explosion, der Orgasmus Elsbeths nur eine Sekunde weit entfernt war. Einmal hörte sie zu spät auf und ihr Kitzler explodierte wie Elsbeth's. Sie wiederholte es jetzt ständig, drei Tage lang. Sie erschrak jedesmal, wenn der Kitzler pochte, zitterte und klopfte. Sie hielt nur ein paar Minuten inne und machte es dann gleich wieder bis zum nächsten Zappeln, Zittern und Klopfen des Kitzlers, drei

volle Tage lang. Sie hatte ihren Freundinnen beim Ficken zugeschaut und freute sich wahnsinnig aufs Ficken.

Sie hatte schon sehr früh bei allen ihren Freundinnen beobachtet, daß sie manchmal ihren Kitzler reizten, damit spielten und ihn dann furios bis zur Explosion rieben. Elsbeth machte es ein paarmal vor und ließ Anna zuschauen. Anna legte ihr Gesicht direkt vor Elsbeths Muschi und sah es ganz genau aus der Nähe, aber sie verstand den Vorgang einfach nicht, obwohl sie es daheim auch probierte. Elsbeth hatte aufgehört, nachdem sie einen Orgasmus wie beim Ficken mit Lothar bekam. Anna hatte es einmal probiert, nachts, sie hatte es genauso wie Elsbeth gemacht. Doch als ihr Kitzler zu toben, zu zittern und zu pochen begann, hörte sie erschrocken auf. Sie hatte Angst bekommen, weil es bei Elsbeth ganz anders ging. Seither hatte sie es aber immer wieder probiert und konnte es am Schluß schon genauso gut wie die Elsbeth.

Sie hatte immer wieder alle ihre Freundinnen als "Anstandsdame" zum Ficken ins Wäldchen begleitet. Die Erika, Miriam, Ruth, Elsbeth, Doris. Die Mädchen legten sich auf den weichen Waldboden und schlugen ihre Röcke hoch. Der Freund knöpfte seine Hose auf und holte seinen Schwanz heraus, rieb ihn grinsend bis er steif war. Doch zu Anfang mußten alle Kerle die erste, volle Ladung den Mädchen in den Mund oder in die Kehle spritzen, denn so eine volle Ladung konnte einen schwanger machen, aber die Mädchen schluckten den Schleim mit Wohlbehagen. Anna hielt Elsbeths Rock fest und legte ihr Gesicht auf Elsbeths Innenschenkel, damit sie es gut und aus der Nähe sehen konnte. Meist lenkte Elsbeth den Schwanz in Position, manchmal er. Anna wollte es von Anfang an sehen, der Schwanz drang tief in das Fickloch hinein, dann pumpte und stieß er eine ganze Weile lang rein und raus, lange, ziemlich lange. Die Elsbeth rieb beim Ficken ihren Kitzler und bekam schon ganz früh einen Orgasmus und dann noch einen und noch einen, und das sah verdammt aufregend aus. Keine der anderen bekam einen Orgasmus, höchstens fast. Der Freund hielt inne und Elsbeth spreizte ihr Fickloch mit den Fingern ganz weit auseinander, damit Anna ganz genau sehen konnte, wie er seinen Schleim aus dem Löchlein in seiner Eichel in breiten Strahlen in Elsbeths Fickloch hineinspritzte. Anna sah anerkennend zu ihm auf und danach stieß er weiter hinein und

pumpte den ganzen Rest Schuß für Schuß grinsend hinein — Anna hielt den Atem an, denn es sah sehr aufregend aus, wenn er mit breitem Grinsen Schuß für Schuß in Elsbeths Fickloch hineinschoss. Dann war es fertig. Elsbeth war die Einzige, die Anna das richtige Hineinspritzen ganz genau und deutlich sehen ließ, die anderen lagen nur zuckend, zitternd oder gelangweilt unter ihrem Verlobten und wurden ganz still und heimlich besamt, meist ohne es zu bemerken. Doris war die Einzige, die sich lautstark ärgerte. Sie drehte sich zu Anna. “Er hat schon wieder viel zu schnell gespritzt, der Depp!” Sie küßte Anna wie einen Liebhaber, mit der Zunge, was Anna sehr mochte, weil es ihre Muschi heiß machte und pochen ließ. Doris wackelte mit der Hand ganz lange unter ihrem Rock, bis sie zitterte und zuckte; dann hörte sie mit dem Zungenkuß und dem Wackeln auf. Anna wunderte sich nicht, denn die Doris rieb ja nur ihren Kitzler wie sie selbst es jede Nacht zum Einschlafen auch machte. “Uff, so wär’s richtig gewesen!” keuchte Doris leise und war dann ganz friedlich und ärgerte sich nicht mehr.

Anna berührte ihren Kitzler, obwohl er zu explodieren drohte, und preßte ihn fest nieder. Das war die Reihenfolge, Heiraten, Ficken und das Fest nach dem Krieg. Sie hatte schon geheiratet, jetzt kam das Ficken dran und dann mußte der Krieg aufhören. Anna freute sich ungemein und löste den Orgasmus ganz schnell aus.

Grobe Stiefel waren auf der Stiege zu hören. Die Tür ging auf, ein Mann trat ein, aber es war nicht Kornmesser. Er nahm seinen breiten Hut ab. “Ja, wen haben wir denn da?” rief Franz Herrnthaler aus. Sie rieb völlig ungeniert ihren Kitzler weiter — denn sie verbarg ihr Wichsen niemals, wenn jemand ihr Zimmer betrat — und sagte, “Bitte tötet mich nicht, edler Herr! Ich bin die Anna und warte auf meinen Gemahl für die Hochzeitsnacht. Wir wollen ficken, zum ersten Mal. ” Anna verdeckte mit einer Hand die andere, die fleißig und schnell den Kitzler weiterrieb, obwohl ein Fremder eingetreten war. Sie konnte jetzt nicht einfach aufhören zu wichsen, sie hörte ja sonst auch nicht auf, wenn Mama oder Papa oder Opa ihr Zimmer betreten. Franz schleuderte seine Stiefel dem Hut nach, ins Eck. Er zog Wams, Hemd, Waffengurt und Hose aus. Sein Schwanz stand geil und frech waagrecht. Anna legte überrascht eine Hand über ihre Lippen, während sie fest mit der anderen weiterwichste: “Oh Heilige

Muttergottes, Ihr habt ja einen gewaltigen Schwanz wie ein Hengst, gütiger Herr!” Franz grinste unverschämt: “Ei, das Ficken besorgen wir gleich, liebe Anna, macht mir Platz!” Sie rückte beiseite und er legte sich neben sie.

“Das erste Ficken sollte mir doch mein Gemahl besorgen,” sagte das dumme Mädchen sehr unsicher, “meint Ihr nicht auch !?”

“Ach was,” rief Franz, “jetzt bin ich da und kann dir das Ficken ganz gut besorgen, liebe Anna!” Sie nickte, “ich warte schon seit drei Tagen auf ihn, ich habe nur meinen Kitzler drei Tage lang ein wenig gestreichelt, aber er ist nicht gekommen!” Er lächelte, sie war offenbar nicht sehr schlau, aber sie fürchtete sich überhaupt nicht und wuchste ungeniert weiter und weiter, bekam kleine sanfte Orgasmen, um dann gleich weiterzuwachsen. “Wie heißt Ihr?” fragte sie, “... und soll ich Euren steifen Schwanz nicht eher mit der Faust reiben!?” Er antwortete, “Ich bin der Franz und ich bin gekommen, um dich zu ficken!” Anna nickte brav, “... also nicht mit der Faust spritzen lassen!? Ich kann es ziemlich gut, ihn mit der Faust zu reiben und spritzen zu lassen, wirklich! Ich habe es meinen Freunden und den Verlobten meiner Freundinnen immer wieder gemacht, wenn sie fertig waren mit dem Ficken meiner Freundinnen, Herr Franz. Sie waren so zufrieden mit meiner kunstfertigen Handreichung, daß sie mich oft darum baten, ganz heimlich natürlich, wenn ihre eigenen Verlobten nicht anwesend waren.” Er schüttelte verneinend den Kopf, und sie nickte, er wollte es also nicht mit der Faust haben wie der Ratsherr. “Liebes Kind, leg dich auf den Rücken, das Ficken besorge ich dann schon!”

Anna sträubte sich, aber nur ein bißchen. “Man hat mir gesagt, das Erste Mal Ficken muß mir mein Herr Gemahl, der Herr Ratsherr, besorgen. Für ihn habe ich ja mein Jungfernhäutchen bewahrt, denn das gehört sich doch so!” Franz lächelte. “Anna, mein liebes Kind, denke doch logisch. Dem neuvermählten Gemahl gehört die Hochzeitsnacht, die Erste Nacht genaugenommen. Und du wartest schon seit drei Tagen und drei Nächten, und du hast dir den Kitzler schon ganz wundgerieben vor Verlangen nach dem Ficken.” Anna nickte eifrig. “Ja, Herr Franz, das ist wahr. Ich bin schon wirklich ganz wund vom vielen Wichsen, denn normalerweise mache es mir

nur einmal zur Nacht, um schnell einzuschlafen. Aber ich habe so viel Sehnsucht danach gehabt, daß mein Ratsherr endlich zum Ficken zu mir kommt, also konnte ich doch nichts anderes tun als meinen Kitzler immer wieder zu wichsen — war das nicht recht, Herr Franz?” Franz schmunzelte und küßte Annas Haaransatz. “Nein, das war ganz sicher richtig, wenn dein Gemahl nicht und nicht zum Ficken kommt. Du hast doch noch niemals gefickt, stimmt das?” Anna wurde puterrot.

“Doch, Herr Franz, meine Freunde und die Verlobten meiner Freundinnen durften mich immer ficken und hineinspritzen, aber nur in den Vorhof. Ich bat jeden, mein Jungfernhäutchen nicht zu zerreißen, das sollte mein Ehegemahl, wenn ich einmal heirate. Und sie alle waren brav und haben mein Jungfernhäutchen nicht eingerissen — oder vielleicht nur ein kleines bißchen, als Lothar wütend war, weil Elsbeth nicht gekommen war und er mir nicht einmal in den Mund spritzen wollte, sondern mir seine volle Ladung Schleim gleich dreimal hintereinander in mein Fötzchen hineingejagt hat, da ist es seitlich ein bißchen eingerissen, weil er es sehr wild machte. Ich wichste meinen Kitzler ganz wie die Elsbeth beim Ficken und explodierte dreimal in seinen Armen und meine Freundinnen sahen atemlos zu. Und natürlich darf mich mein Herr Vater ficken, wenn die Mama sagt, “der Rollladen sei herunter”. Sie ist immer grün vor Neid, denn Papas Schwanz ist nicht sehr dick, viel kleiner als die der Verlobten meiner Freundinnen und paßt perfekt neben dem eingerissenen Jungfernhäutchen in mein Fötzchen und zerreißt es deshalb nie. Wir machen es jeden Sonntag, wenn sie vom Wirt heimkommen, da gucke ich erst zu, wie der Papa zuerst die Mama fickt, dann natürlich mich auch. Sie mag es wohl nicht, daß Papa und ich so viel schweinisches Vergnügen miteinander haben, jeden Sonntag — und natürlich an jedem Nachmittag, wenn Papa Lust zu Ficken hat. Wir machen das immer vor Mamas Nase, weil Papa sie so gerne ärgert. „Ihr vögelt wie dreckige Schweine!“, kommentiert Mama genervt.”

Franz ließ seine Hand sanft von ihrem Scheitel bis zu ihren Innenschenkeln gleiten. “Nun, ich will jetzt dein Mann sein, drei Nächte nach der Hochzeitsnacht. Nach der Hochzeitsnacht kann jede junge Frau ficken, mit wem sie will, mit ihren Freunden oder den Verlobten ihrer Freundinnen und sie dürfen natürlich auch alle ordentlich

hineinspritzen, um dir ein Kind zu machen. Das verstehst du doch, nicht wahr? Durch das Hineinspritzen macht man einem Mädchen ein Kind, mußt du wissen, aber nur wenn der Herrgott es will und zuläßt." Anna schüttelte ihren Kopf. "Nein, das habe ich nicht gewußt. Ich dachte immer, es soll mein Ehegemahl sein, der mir ein Kind macht. Aber ihr scheint ein ehrlicher Mann zu sein, Herr Franz, ihr würdet mich doch nicht anlügen, nicht wahr? Und nun verstehe ich auch, warum meine Freundinnen den Schwanz ihres Verlobten schnell vor dem Abspritzen herausrissen und es ihm mit der Faust in den Mund hineinspritzen ließen, aber nicht immer. Natürlich will kein unverheiratetes Mädchen ein Kind." Anna blickte treuherzig zu ihm auf. "Habe ich es falsch gemacht, alle meine Freunde, die Verlobten meiner Freundinnen — und auch den Papa einfach hineinspritzen zu lassen? Ich wußte doch nicht, daß die Kinder mit dem Hineinspritzen gemacht werden, ehrlich nicht. Denn die meisten haben kurz vor dem Abspritzen ihren Schwanz an meinem eingerissenen Jungfernhäutchen vorbeigeschwindelt und alles gutmütig und liebevoll grunzend hineingespritzt. Natürlich mochten es meine Freundinnen nicht sehr, wenn sie tatenlos daneben sitzen mußten und sie mich von ihrem Verlobten ficken lassen mußten, denn wir machten es immer, trotz allem — und natürlich mit allen Verlobten, und natürlich haben mich alle fünf Verlobten nacheinander gevögelt — einer gleich nach dem anderen natürlich ohne Pause. — Ich dachte immer, das sei richtig." Ann konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Franz streichelte ihren Rücken und ihren Popo beruhigend. "Nicht jedesmal, wenn ein Mann in deine Fotze hineinspritzt, macht er dir ein Kind. Darum müssen Ehemann und Ehefrau jeden Abend fleißig und bis zur Erschöpfung ficken, wenn sie ein Kind bekommen wollen — ein bißchen ist das Kindermachen natürlich ein Glückspiel. Und man braucht den Segen und die Billigung des Herrgotts, sonst klappt's nie."

Sie hatte gut in Erinnerung, wie die Freundinnen sich zum Ficken hingelegt hatten, also legte sie sich auf den Rücken und hob ihre Beine gewinkelt an. "Ist's Euch so recht, Herr Franz?" flüsterte sie, mit einem Kloß im Hals vor Aufregung. Sie hatte zuerst geheiratet und nun war das Ficken dran, die Hochzeitsnacht war schon lange her. Drei Nächte, genaugenommen. Der Ratsherr hatte die Hochzeitsnacht leider verpaßt und nun war der Herr Franz gottseidank da, um

ihr das erste richtige Ficken zu machen, und er schien es wirklich sehr gerne machen zu wollen. "Und wollt ihr mir auch ein Kind machen, Herr Franz, oder soll ich euren Schwanz zum Abspritzen herausnehmen und euch in meinen Mund hineinspritzen lassen, wie es meine Freundinnen meistens tun?"

Franz kniete sich vor ihre Muschi und brachte seinen Steifen in Stellung. "Beim ersten Mal piekst es ein bißchen," sagte er leise und sie nickte eifrig, "da müßt Ihr mein Jungfernhäutchen durchstechen, ich weiß!" hauchte sie mit geschlossenen Augen. Franz packte sie an den Hüften und stieß energisch hinein. Sie quiekte kurz, dann lächelte sie. "Ihr müßt jetzt lange stoßen und am Ende hineinspritzen, ich habe es schon oft gemacht! Aber obwohl all die Verlobten meiner besten Freundinnen und sogar mein Herr Papa immer wieder ihrem ganzen Schleim in mein Fötzchen gerne und satt hineingespritzt haben, hat mir der Herrgott kein Kind geschenkt." Er stutzte für einen Augenblick, dann begann er zu ficken. Er fickte sie tatsächlich lange, sie wurde schnell erregt und kam sehr schnell zum Orgasmus. Sie bäumte sich auf und sackte ohnmächtig zusammen. Er hatte schon eine ohnmächtige Novizin gefickt, er hob Anna ein wenig an und fickte rasend schnell und spritzte in dicken Strahlen in die Fotze der Ohnmächtigen. Sie wachte nach 2 Minuten auf und blickte sich verwirrt um. Franz brummte, es sei alles in Ordnung.

Franz ruhte sich aus, sie war aufgekratzt, sie wollte irgendetwas machen. Er brummte, sie solle masturbieren. Anna blickte ihn verständnislos an. "Hast du deinen Kitzler noch nie gerieben?" fragte er voller Mißtrauen. Anna schüttelte den Kopf. "Aber natürlich, jede Nacht vor dem Einschlafen, Herr Franz. Und warum soll ich meinen Kitzler jetzt reiben, Herr Franz?" Er brummte, weil er so gerne dabei zuschaute, und das begriff sie gleich. "Wie lange soll ich es machen?" fragte sie nach einer Weile angenehmen Reibens. "So lange, bis es explodiert wie eine Kanone," sagte er, "oder bis du in Ohnmacht fällst!" Er wußte nicht, ob eine beim Wichsen ohnmächtig werden konnte. Anna machte lächelnd weiter, "ist das aber fein!" rief sie zwischendurch und sah ihm unverwandt in die Augen. "Ich weiß nicht, wie Ihr dazu steht, Herr Franz. Meine Mama sagt immer, wenn sie es mich machen sieht, daß es eine Sünde sei, eine mittelschwere Sünde. Denkt Ihr das auch?" Franz schüttelte den Kopf. "Das mit der

Sünde ist ein Quatsch, selbst wenn es deine Mama sagt.” Anna sah ihn dankbar an. “Mama macht es ja auch jeden Morgen, sie sündigt selbst wenn der Papa gegangen ist und sie sich unbeobachtet glaubt. “Wein trinken, aber Wasser predigen!” Mein Opa hat es mir gezeigt, wie man es sich selbst mit dem Finger und dem Kitzler macht, und seitdem mache ich es jede Nacht, um besser einzuschlafen, Herr Franz. Der Opa schaut mir immer sehr gerne zu, wenn ich es vor seinen Augen mache, und mir gefällt das auch; nur die Mama schimpft uns beide aus, wir seien “schamlose Schweine”. Aber die Mama machts auch manchmal mit der Nachbarin, sie schlecken grunzend und schmatzend ihre Fötzen gegenseitig wie Schweine und lassen einander explodieren. Die Elsbeth sagt, die Mama sei selbst eine Sau, weil sie mit der Nachbarin die Tribadie macht. Ich glaube es Elsbeth, denn sie weiß alles über Sex.

Und jetzt fühlt es sich sehr gut an, Herr Franz, es ist genauso wie ich es immer Nachts mache. Aber das Ficken war viel intensiver” keuchte sie und er ermahnte sie, unbedingt weiterzumachen. Ihre Augen wurden größer und größer und sie rief, “Ach!” und ihr ganzer Körper zuckte im Orgasmus wie bei Elsbeth, wogte wie eine Welle und dann war es vorbei. Sie starrte immer noch in seine Augen. “Das war eine sehr überraschende Explosion, Herr Franz!” rief sie aus, “wirklich sehr überraschend!”

Tränen kullerten über Annas Wangen. “Der Ratsherr Kornmesser ist selbst schuld, daß er meine Jungfernschaft nicht in der Hochzeitsnacht als Geschenk erhalten hat. Und ich bin Euch zu ewigem Dank verpflichtet, Herr Franz Herrnthaler aus Tirol, daß Ihr für ihn eingesprungen seid. Daß Ihr mein Jungfernhäutchen so sanft und zärtlich zerrissen habt wie sonst keiner. Daß Ihr mich so fein zu dermaßen starken Orgasmen gefickt habt, daß ich sogar kurz das Bewußtsein verlor, in einem Augenblick höchster heiliger Ekstase. Und daß Ihr so selbstlos Euren teuren Samen in mein Fickloch hineingespritzt habt, weil Ihr mir zu meinem Entzücken ein Kind machen wolltet. Und ich danke Euch auch für Eure ehrlichen Antworten, was das Wichsen anlangt; daß es keine Sünde sei und ich es gerne auch in Zukunft vor Großvaters Augen machen dürfe, ohne Gewissensbisse zu haben oder mich wie ein “schamloses Schwein” zu fühlen. Ganz besonders hat mir Euer Hinweis gefallen, daß ich nun eine erwachsene

Frau bin und mich mit jedermann getrost paaren darf, und daß meine Liebhaber gerne alles ruhig hineinspritzen dürften, sei es nur zum Vergnügen oder um mir ein Kind zu machen. — Herr Franz, für all das werde ich Euch bis zu meinem letzten Atemzug dankbar sein!” Anna nahm sein Gesicht in beide Hände und gab ihm einen Zungenkuß, so tief, so ehrlich und so anmutig, daß es Franz ganz schwindlig wurde. Sein Schwanz schwoll bei diesem intensiven Zungenkuß zum Bersten an. “Du machst mich ja ganz verlegen, Anna Kornmesser!” lächelte er.

Sein Schwanz war wieder bereit. “Komm, Anna, nochmals ficken!” und sie legte sich lächelnd in Position. Er fickte sie recht fest, denn beim zweiten Mal dauerte es viel länger. Sie kletterte wieder flink zum Plateau hinauf, sie krallte sich im Orgasmus an ihn und fiel leblos wie eine Puppe ohnmächtig zusammen. Er hielt sie fest und fickte weiter und weiter. Sie wachte auf und erfaßte sofort, daß Franz sie gerade fest fickte. Sie war müde und völlig erschöpft und starrte staunend in seine Augen, während er hineinspritzte.

Sie fickten dann noch zweimal, sie jubelte und jauchzte wenn ihr Orgasmus explodierte und fiel am Ende jedesmal in Ohnmacht. Sie erwachte, als es schon vorbei war. Er ließ seinen Schwanz ganz lange in ihr stecken und zog ihn erst heraus, als er ganz weich geworden war. Sie beugte sich hinunter, nahm seinen Schwanz in den Mund und leckte ihn sauber.

Sie redeten nichts, es gab eigentlich nichts zu sagen. Er zog sich schnell an und drehte sich in der Tür um. “Danke, Anna!” und sie erwiderte, “Danke auch schön, Herr Franz!” Sie küßte seine Hand und murmelte, “Danke, daß Ihr mich nicht getötet habt, liebster Herr Franz!” und dann ging er. Sie stellte sich nackt hinter den Fenstervorhang. Da ging er, mitten über den Domplatz, ein großer, breitschultriger Krieger, ein lendenstarker Held mit dem Schwanz eines Deckhengstes.

Anna preßte die Hand auf ihren Bauch. Sie war schwanger, das wußte sie urplötzlich. Sie wußte noch nicht, daß sie bereits Witwe war. Tillys Mörderbande hatte schon an ihrem Hochzeitstag den gesamten Rat massakriert.

Franz blieb stockend auf dem Domplatz stehen, denn ein helles, grelles Licht aus dem Himmel traf ihn, nur ihn allein. Es war wie ein gewaltiger Schlag auf seinen Kopf. Er taumelte und fiel auf die Knie. Anna hatte eine Hand vor den Mund geschlagen, um Himmels Willen, was war geschehen? Er kniete zusammengekrümmt auf den Granitplatten, stützte sich mit einer Hand auf sein Schwert. Das Licht war schon längst erloschen, als er taumelnd aufstand. Er hob den breitkrempigen Hut auf, setzte ihn geistesabwesend auf. Er ging weiter, verschwand in einem Gäßchen hinter dem Dom.

Franz war zu Tode erschrocken und geschockt, was war passiert? Er taumelte von Kneipe zu Kneipe, von Weinbecher zu Weinbecher. Schon längst konnte er nicht mehr klar denken, nachdenken.

Wie hätte er damals auch wissen können, daß ihm das ewige Leben geschenkt worden war?

• • •